

Experimentierräume

in der deutschen Sprachwissenschaft

Hana Menclová

Michaela Voltrová (Hrsg.)



Experimentierräume

in der deutschen Sprachwissenschaft

Hana Menclová / Michaela Voltrová
(Hrsg.)

Germanistenverband der Tschechischen Republik
Westböhmisches Universität Pilsen

Experimentierräume **in der deutschen Sprachwissenschaft**

Hana Menclová / Michaela Voltrová
(Hrsg.)

Westböhmisches Universität Pilsen
2019

Experimentierräume in der deutschen Sprachwissenschaft

Hana Menclová / Michaela Voltrová (Herausgeber)

Review:

apl. Prof. habil. Tilo Weber, Ph.D.

Dr. hab. Jacek Makowski

Grafische Gestaltung des Covers und typografisches Layout:

Jakub Pokorný

Erschienen bei

Westböhmisches Universität Pilsen

Univerzitní 2732/8, 301 00 Pilsen, Czech Republic

Gedruckt von

pro Danter s.r.o.

V Zátíší 810/1, 709 00 Ostrava, Czech Republic

Erste Ausgabe, 248 Seiten

Pilsen 2019

ISBN 978-80-261-0951-8

© Westböhmisches Universität Pilsen, 2019

Autoren, 2019

Vorwort der Herausgeberinnen

Der vorliegende Sammelband bietet einen Einblick in die Ergebnisse der internationalen Konferenz des Germanistenverbands der Tschechischen Republik, die im Mai 2018 in Pilsen stattgefunden hat und von der Pädagogischen und der Philosophischen Fakultät der Westböhmischen Universität organisiert worden ist. Das Überthema „Experimentierräume“ wurde schon vor der Konferenz um zwei zusätzliche Aspekte bereichert: *Herausforderungen* und *Tendenzen*. Das 21. Jahrhundert eröffnet einen neuen Raum (bzw. einen Experimentierraum), der stark durch neue Kommunikationsformen und -möglichkeiten geprägt ist. Ob wir im Zusammenhang mit dem heutzutage häufig deklinierten Begriff *Industrie 4.0* auch über eine *Kommunikation 4.0* sprechen können oder ob (bzw. inwieweit) unsere vertrauten Kommunikationsgewohnheiten im weiteren Sinne des Wortes auch in der heutigen Zeit und in der Zukunft von den modernen Tendenzen unberührt bleiben oder sich verändern, ist eine grundsätzliche Frage, die sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch zieht.

Sprache ist ein Medium, mit dem auf vielfältige Weise experimentiert werden kann. In diesem Band werden unterschiedliche Fragestellungen aufgeworfen, die sowohl konkrete mediale und gesellschaftliche Veränderungen als auch deren Folgen im Bereich des Experimentierens mit der Sprache betreffen. Darüber beschäftigen sie sich mit dem Einfluss der neuen digitalen Welt des 21. Jahrhunderts auf die deutsche Sprache. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der Grenze zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit und dem sprachlichen Experimentieren in der Presse gewidmet. Eine ganz spezifische Perspektive stellen die letzten zwei Abschnitte des Buches dar, die Experimente aus diachroner Perspektive und im Sprachkontakt betrachten.

Im ersten großen Teil des Buches, der den Titel *Experimente an der Grenze zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit* trägt, setzen sich die Autorinnen mit zwei Ebenen der Sprache auseinander, die in den letzten Jahrzehnten im Sprachgebrauch zunehmend miteinander verschmelzen. Dass die Grenze zwischen ihnen heutzutage nicht mehr so einfach erkennbar ist, zeigt bereits die erste Studie von **Maria Thurmair**, die Schnittstellen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

behandelt. An ausgewählten Textsorten, Vorlesungen und Chats sowie Presstexten, zeigt sie konkrete Beispiele und zieht daraus Schlüsse für den DaF-Unterricht. Typische Sprachelemente und die Makrostruktur von Videoblogs thematisiert **Petra Bačuvčíková**, die zwei Videoblogs junger deutscher und tschechischer Videobloggerinnen analysiert und vergleicht. **Michaela Kaňovská** beschäftigt sich wiederum mit Texten, für die ein Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit beinahe charakteristisch ist. Im Gegensatz zu der vorhergehenden Studie konzentriert sie sich jedoch nicht auf Videoblogs, sondern auf Postings zu einem Online-Artikel über die Ernennung eines neuen Bischofs in Österreich. Wie aus der kurzen Darstellung der Beiträge im ersten Abschnitt hervorgeht, ist das Hauptthema des vorliegenden Sammelbandes relativ weit gefächert.

Der umfangreichste Teil des Sammelbandes enthält Texte im Bereich der *Presse und Werbung als Experimentierraum*. Die Autorinnen und Autoren haben bei ihren Untersuchungen unterschiedlichste Perspektiven gewählt und vorwiegend semantische und phraseologische Aspekte fokussiert. **Jana Kusová** widmet sich der passivischen und deagentiven Konstruktion „bleiben + zu-Vollverbinfnitiv“ und beschreibt sechs lexikalische Felder dieser Konstruktion, die sie aufgrund ihrer Analysen identifizieren konnte. Im zweiten Text dieses Abschnitts behandelt **Jiřina Malá** okkasionelle Modifikationen von Phraseologismen in deutschen Online-Medien. Durch zahlreiche, nach verschiedenen Modifikationstypen klassifizierte Beispiele werden in diesem Beitrag sowohl die Spannweite der deutschen Phraseologismen als auch die Kreativität demonstriert, mit denen sie in Online-Texten eingesetzt werden. Das Lexem „Migration“ steht im Zentrum der Analyse von **Jana Lauková**, die dessen Vorkommen in der regionalen Tageszeitung „Dresdner Neueste Nachrichten“ beschreibt. Eine andere lexikologische Problematik in Tageszeitungen thematisieren **Radim Maňák** und **Veronika Biskupová**. Sie gehen besonders der Frage nach, wie Journalistinnen und Journalisten neue Fachwörter aus dem EDV-Bereich ihren Leserinnen und Lesern präsentieren, inwieweit dabei Vorwissen vorausgesetzt wird und ob bzw. auf welche Art und Weise Rezipientinnen und Rezipienten beim Verstehen dieser Wörter geholfen wird. Im letzten Text dieses Abschnitts analysiert **Lucie Rypáčková** den Gebrauch von Phraseologismen in Werbeslogans. Die durch eine Korpusanalyse identifizierten Phraseme werden nach unterschiedlichen

Kriterien klassifiziert und aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Es handelt sich dabei um eine sowohl formal orientierte als auch semantisch basierte Untersuchung.

In wie viele Richtungen man sich beim Experimentieren mit der Sprache begeben kann, zeigen die letzten zwei Teile des Sammelbandes. Der Abschnitt *Experimente aus diachroner Perspektive* umfasst zwei Texte, die der Sprache unserer Vorfahren nachgehen. Die Studie von **Libuše Spáčilová** widmet sich den deutsch-tschechischen Sprachkontakten, die zur Erweiterung des tschechischen Wortschatzes bedeutend beigetragen haben. Die Autorin nennt Germanismen aus vierzehn Sachbereichen, die bei der Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs im 15. und 16. Jahrhundert ins Tschechische entweder als neues Vokabular oder als Konkurrenz zu bereits existierenden Ausdrücken entlehnt wurden. Dies wird mit konkreten Textpassagen im Alttschechischen und Frühneuhochdeutschen belegt. **Hana Menclová** beschäftigt sich wiederum mit der Sprache des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart. In ihrer Analyse vergleicht sie die Entwicklung der substantivischen Diminutiva in deutschen und tschechischen Märchen und verfolgt ihre pragmatische Funktion über den festgelegten Zeitraum.

Auch im letzten Abschnitt des Sammelbandes, *Experimente im Sprachkontakt*, werden Ergebnisse verschiedener Sprachkontakte thematisiert, diesmal aus der Sicht der Soziolinguistik und Lexikologie. **Miryam Diko** beschreibt Parallelen zwischen den Multiethnolekten Kiezdeutsch und dem schwedischen Rinkebysvenska und geht dabei auch auf die folgende grundlegende Frage ein: Kann man bei solchen Sprachvarietäten von einem Sprachverfall oder eher von einer Sprachbereicherung sprechen? Im letzten Text des Buches stellt **Lyubov Nefedova** eine bisher noch nicht behandelte Perspektive der sog. Eurysemie vor. Sie geht den Gründen für eine häufige Verwendung von Anglizismen in der deutschen Sprache nach und betrachtet dies aus einem neuen Blickwinkel.

Diese kurze Übersicht deutet die große Spannbreite des Themas *Experimentierräume* an, das in dem vorliegenden Sammelband nur stichprobenartig berührt werden kann. Aus der Vielfalt der noch zu untersuchenden Phänomene bleiben deshalb weiterhin zahlreiche Fragen unbeantwortet. Es wurde beispielsweise bisher noch nicht

geklärt, ob die neuen Kommunikationswege (s. *Kommunikation 4.0*) als Folge oder eher als Ursache der *Industrie 4.0* wahrgenommen werden sollten. Solche interessanten Aspekte des Themas sind jedoch zwischen den Zeilen vieler Autorinnen und Autoren implizit präsent.

Wir hoffen daher, dass dieser Sammelband durch die Betrachtung des Themas aus unterschiedlichen Perspektiven seine Ziele erreicht hat und wertvolle Anregungen für weitere Untersuchungen in diesem Bereich bietet.

Hana Menclová und Michaela Voltrová

Inhalt

Experimente an der Grenze zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Maria Thurmair

Wenn sich Mündlichkeit und Schriftlichkeit mischen 3

Petra Bačuvčíková

Kommunikation über Videoblogs 21

Michaela Kaňovská

**Stilistische Gestaltung der Diskussionsbeiträge
zu einem Online-Bericht** 49

Presse und Werbung als Experimentierraum

Jana Kusová

**Lexikalisch-semantische Charakteristika der passivischen Konstruktion
bleiben + zu-Infinitiv im Gegenwartsdeutschen** 77

Jiřina Malá

**Modifikationen von Phraseologismen in Online-Medien
und im DWDS-Korpus** 101

Jana Lauková

**Das Lexem Migration im deutschen Mediendiskurs am Beispiel
des Korpus Dresdner Neueste Nachrichten** 115

Radim Maňák, Veronika Biskupová

**Fachliches in der Presse – oder: Was kann man dem Leser zumuten?
Am Beispiel ausgewählter Fachwörter aus dem IT-Bereich** 127

Lucie Rypáčková

Phraseologismen in der Werbung 143

Experimente aus diachroner Perspektive

Libuše Spáčilová

**Germanismen in den tschechischen Übersetzungen des Meißner
Rechtsbuchs aus dem 15. und 16. Jahrhundert 155**

Hana Menclová

**Gebrauch der Diminutiva in deutschen und tschechischen Märchen
des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart 179**

Experimente im Sprachkontakt

Miryam Diko

**Multiethnolekte im Deutschen und Schwedischen: Strukturen
und Gebrauchsmuster. Eine Untersuchung über die
Konstruktion vom Ghetto-Slang bei Jugendlichen mit oder ohne
Migrationshintergrund 201**

Lyubov Nefedova

**Anglizismen im gegenwärtigen Deutsch: linguistische und
außerlinguistische Gründe für die häufige Verwendung 225**

Kontaktadressen der Autorinnen und Autoren 247

Experimente an der Grenze zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Wenn sich Mündlichkeit und Schriftlichkeit mischen ...

Maria Thurmair

Abstract

Der vorliegende Beitrag betrachtet Fälle von Vermischungen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Dabei werden zum einen strukturelle Verschränkungen analysiert, wie sie für bestimmte Textsorten konstitutiv sind, und zum anderen variationelle Vermischungen, die bei diachroner Betrachtung zunehmend auftreten. Schließlich wird die Frage, was dies für die Sprachdidaktik bedeutet, kurz beleuchtet.

Schlüsselwörter

Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Variation, Textsorte, Vorlesung

1. Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Einleitende Bemerkungen

Mündlichkeit und Schriftlichkeit sind zwei in den letzten Jahrzehnten unter verschiedenen Aspekten in Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik intensiv diskutierte Konzepte. Ein wichtiger Ausgangspunkt für alle diese und auch die hier folgenden Überlegungen ist die zunächst von Koch & Oesterreicher¹ ausgearbeitete und vielfach weiter entwickelte Trennung zwischen medialer und konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Während mediale Mündlichkeit und Schriftlichkeit relativ klar voneinander abgrenzbar sind (als graphisch vs. phonisch; es wird eben gesprochen oder geschrieben), sind die Begriffe der konzeptionellen Ebene (also der Duktus) nicht so klar voneinander abzugrenzen, sondern stellen ein Kontinuum zwischen zwei Polen dar. Dabei wird für die konzeptionell mündliche Seite der Begriff der Sprache der Nähe und für die schriftliche der Sprache der Distanz etabliert. Einzelne Text- und Diskurssorten mit ihren spezifischen sprachlichen Formen sind dabei graduell, mehr oder weniger typisch, dem einen oder anderen Pol zuzuordnen. Wenn im Folgenden also von Vermischung die Rede ist, dann ist die konzeptionelle Seite gemeint.

¹ Vgl. Koch, Oesterreicher, 1985; Koch, Oesterreicher, 2009.

Die typischen mündlichen oder schriftlichen Charakteristika lassen sich in der Regel auf unterschiedliche Bedingungen bzw. Parameter der Kommunikation zurückführen, auf Kopräsenz von Sprecher und Hörer und die Dialogizität etwa, auf den Produktionsprozess, d. h. die Prozessualität und den Faktor der Zeit, oder auf Aspekte der Nähekommunikation (wie Vertrautheit der Kommunikationspartner, Spontaneität etc.). Diese verschiedenen Parameter, die sich schon bei Koch & Oesterreicher finden und von Agel & Hennig² in der „Theorie des Nähe- und Distanzsprechens“ genauer ausformuliert wurden, führen auf den einzelnen sprachlichen Ebenen (etwa Syntax oder Lexik) zu unterschiedlich ausgeprägten sprachlichen Merkmalen. In theoretischer Hinsicht wird dabei aber auch deutlich, dass der allgemeine Begriff der Konzeption zu unspezifisch ist und hinsichtlich der einzelnen Parameter genauer spezifiziert werden muss – was m. E. auch durch eine genauere Text- und Diskursartenbeschreibung geleistet werden kann, bei der ja üblicherweise die einzelnen Parameter auf der Beschreibungsebene „Kommunikationssituation“ genauer spezifiziert werden.³

2. Wenn sich Mündlichkeit und Schriftlichkeit mischen ...

Im Folgenden sollen einige Fälle der Vermischung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, wie sie sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten im Sprachgebrauch nachweisen lassen, kurz exemplarisch vorgestellt und kommentiert werden. Dabei möchte ich zur besseren Strukturierung und Systematisierung von verschiedenen Text- bzw. Diskursarten ausgehen, da so auch die einzelnen Parameter der Kommunikation adäquat berücksichtigt werden können. Für die folgenden Ausführungen zur Verschränkung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit lassen sich zwei Typen unterscheiden: zum einen Textsorten, bei denen die Verschränkung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit strukturell bedingt und damit konstitutiv ist, und solche, bei denen sie punktuell als Variation auftritt.

² Vgl. Koch, Oesterreicher, 1985 und Agel, Hennig, 2007, S. 179–214.

³ Vgl. dazu genauer Fandrych, Thurmair, 2011, S. 13–34.

2.1. Strukturelle Verschränkungen

2.1.1. Vorlesungen

Die Vorlesung stellt eine Textsorte aus dem Bereich der Wissenschaftskommunikation dar,⁴ die zentral eine wissensvermittelnde, didaktische Funktion aufweist. Allgemein gilt die Vorlesung als eine Textsorte konzeptioneller Schriftlichkeit und medialer Mündlichkeit,⁵ denn Vorlesungen werden (in der Regel) vorformuliert und dann mündlich realisiert. Zu diesem Typ mündlich realisierter, konzeptionell schriftlicher Textsorten gehören dann auch andere wie etwa bestimmte Reden, Rundfunk- und Fernsehnachrichten, Predigten, liturgische Lesungen, Audioguides, die abgelesenen performativen Sprechakte von Richtern und Notaren, Features, gelesene off-Texte in Fernsehbeiträgen u. a.

Andererseits erfolgt die Vorlesung aber in einer konkreten *face-to-face*-Situation, Produktions- und Rezeptionsbedingungen sind spezifisch eigene und andere als z. B. bei Nachrichten, Features oder auch Audioguides. Hinzu kommt, dass die Vorlesung zwar geplant und vorbereitet ist, in der aktuellen mündlichen Realisierung kann sie jedoch durchaus spontan sein: Durch äußere Umstände, aufgrund z. B. von Fragen aus dem Auditorium oder spontane Gedanken des Sprechers selbst, kann dieser in den vorgefertigten Vorlesungstext eingreifen.

Wenn man einige der Parameter, die Koch & Oesterreicher⁶ für konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit aufstellen, auf die Vorlesung anwendet, dann zeigt sich die Verschränkung zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit und damit Nähe- und Distanzkommunikation bezogen auf die Ebenen der Kommunikations-/Produktionsbedingungen und der Rezeptionsbedingungen besonders deutlich: Vorherrschende Monologizität (also üblicherweise kein Sprecherwechsel, was für die hier untersuchten Teile aller Vorlesungen gilt) und Themenfixierung sind als Parameter der *konzeptionellen Schriftlichkeit* zu werten; die zeitliche und räumliche Kopräsenz, die Situationsverschränkung, die zusätzlichen Kommunikationskanäle

⁴ Vorlesungen gehören zu den wissensbezogenen Texten, vgl. dazu genauer Fandrych, Thurmair, 2011, S. 29 ff.

⁵ So z. B. bei Grütz, 1995, S. 23 f. im Anschluss an Koch, Oesterreicher, 1985.

⁶ Vgl. Koch, Oesterreicher, 1985, 2008, S. 200 ff.; hier auch angelehnt an Stein, 2003, S. 26–29.

als Produktionsbedingungen und das einmalige Hören als Rezeptionsbedingungen sind dagegen als Parameter der *konzeptionellen Mündlichkeit* anzusehen; die Parameter Vertrautheit vs. Fremdheit der Kommunikationspartner, Spontaneität vs. Reflektiertheit, nicht-öffentliche vs. öffentliche Kommunikation und Gleichzeitigkeit von Produktion und Rezeption vs. Zeitversetztheit sind für Vorlesungen nicht eindeutig zu bestimmen. Es lässt sich also eine kategorial angelegte, strukturelle Verschränktheit von Merkmalen der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit feststellen, und diese schlägt sich auch in der sprachlichen Gestaltung nieder.

Was diese Verschränkung bedeuten kann, soll zunächst ein längerer Beleg aus meinem Korpus⁷ zeigen. Das Beispiel (1) stammt aus einer Vorlesung zum Thema „Sprachkontakt – Kontakt der Kulturen“; es zeigt eine Verschränkung von konzeptionell schriftlichen und mündlichen Kennzeichen, erstere werden durchgehend unterstrichen, letztere gebrochen unterstrichen. Konzeptuelle Schriftlichkeit zeigt sich vor allem in der relativ komplexen Syntax (mit erweiterten Partizipialattributen), die Mündlichkeit etwa in nähesprachlicher Lexik.

(1)

... was wir nur sagen können ist, dass sich bestimmte gesellschaftliche Gruppen, die sich in irgendeiner Weise strukturell identifizieren auch eventuell auf ein „gemeinsames Kommunikationssystem“ [deutet Anführungszeichen an] ich sag das jetzt mal flapsig einigen. aber das hat natürlich mit Ethnie nichts zu tun, das hat auch nichts mit national zu tun, was ja eben nurn polit/ letztendlich nur ein politischer Ausdruck ist. Ein gesellschaftliches Kollektiv was au/ wie groß auch immer das sein mag, kann das in einer spezifischen Sprache repräsentierte symbolische Zeichensystem als durch da/ als das Kollektiv indizierend konventionalisieren wohlgemerkt [erhobener Zeigefinger] konventionalisieren, wodurch diese Sprache selbst zu einem symbolischen Zeichen wird, dann ham wir den Salat, in der Tat, dann ham wir äh Sprache tatsächlich als Symbol für eine Gesellschaft, als Symbol für eine Nation und ähnliches mehr. Die sich daraus ergebende Indizierung des Sprachgebrauchs kann als

⁷ Das Korpus besteht aus verschiedenen Vorlesungsstunden zweier Ringvorlesungen, die im Wintersemester 2008/2009 an der LMU in München gehalten wurden und als Videoaufzeichnungen verfügbar sind. Die Daten stammen aus acht Vorlesungen verschiedener SprecherInnen aus verschiedenen Teildisziplinen. Die Transkription erfolgt gemäß dem Prinzip der literarischen Umschrift.

Abgrenzungsfunktion oder als Solidarisierungsfunktion wiederum konventionalisiert werden. Das ist genau die Diskussion, die wir heutzutage ... (WS, eigenes Korpus)

Weitere ausgewählte Kennzeichen der Mündlichkeit in Vorlesungen sind:

a) Ein Bruch im Redestil bzw. die Verwendung verschiedener Register (wie in Beispiel 1 oben) sind oft zu finden.

b) Ein wichtiges nächsprachliches Merkmal sind auch verschiedene Formen der Adressatenorientierung, die sich z. B. darin zeigt, dass thematische Überleitungen durch Fragen erfolgen (wie in Bsp. 2), dass Aufforderungen geäußert werden (wie in Bsp. 3) oder dass Erklärungen durch Explikationen erweitert werden (wie in Bsp. 4, dort recte).

(2)

Islamisierung ab 705 nach bis heute äh zu sechzig Prozent Schia, vierzig Prozent Sunna vielleicht nochn bisschen mehr Schia als in Aserbaidshan, aber eine Form von Schia, die weitaus gemäßigter ist als die, die wir im Iran finden ähm. Welche Verbindungen von Sprache und Religion sehen wir in Aserbaidshan? Natürlich Sprache als Mittel der Mission und das ist ein ganz wichtiger Kontaktfaktor (WS, eigenes Korpus)

(3)

Und hier hab ich ein schönes Zitat äh aus der Paulskirche von äh Carl Friedrich Wilhelm Jordan äh (...), aber schaun Sie sich an, wie der Deutsche definiert (WS, eigenes Korpus)

(4)

Das, was hier unten steht, das ist äh wichtig. Dann ähm also . man kann jetzt das den Gegenstand der Romanistik . sozusagen das ist hier diese Auffächerung des Lateinischen in kontinuierlicher Überlieferung, nich, die Kinder lernen von den Eltern und äh wieder bringen sie ihren Kindern und so weiter und dabei in dieser Kontinuität der Überlieferung verändern sich die Sprachen sehr erheblich (TK, eigenes Korpus)

Andere Kennzeichen der Mündlichkeit sind immer wieder auftretende Passagen der Begriffs„arbeit“, in denen der Sprecher nach dem treffenden Begriff sucht (wie in Bsp. 5) sowie alle Formen der

Seitenkommunikation (ein Beispiel ist 6). Gerade letztere entstehen unweigerlich dadurch, dass die Vorlesung in einer direkten Kommunikationssituation erfolgt.

(5)

Jetzt noch was vorweg: Man kann diese Ausdifferenzierung, die Ausfächerung oder Auffächerung der romanischen Sprachen aus dem Lateinischen in zwei Perspektiven beschreiben. (TK, eigenes Korpus)

(6)

*Wir sprechen nicht mehr vom Fremdwort sondern nur noch Lehnwort, da man dem Wort die fremde Herkunft nicht mehr auf Anhieb ansieht. [drückt PC, schaut auf die Leinwand] Da sieht man jetzt gar nichts. [drückt] Aja. ... Ganz kurz möchte ich Ihnen zunächst ein paar Worte zum Begriff bairisch mit *i* vorausschicken. (AR, eigenes Korpus)*

c) Als typisch sind auch metakommunikative Äußerungen zur Textstruktur in spezifisch mündlicher Form und Frequenz anzuführen, wie explizit in Bsp. (7) oder durch andere sprachliche Mittel, etwa Konjunktiv (*ich hätte noch einige Beispiele; wir kämen dann zum letzten Punkt*), oder auch das Adverb *so*, das in der mündlichen Sprache und so auch in den Vorlesungen sehr häufig textstrukturierend eingesetzt wird (s. ebenfalls 7).

(7)

... da sagt man, da fängt die Sprache an und es konstituiert sich ein Nationalbewusstsein und so. So. Nicht? Also. Auch das funktioniert eben, weil Rumänisch nicht so lange dokumentiert ist, in diesem Kontext nicht oder funktioniert ganz anders. Jetzt sag ich ein bisschen was zum Rumänischen vor diesem Szenario sozusagen der Romanistik und der Nationalphilologien. So. [Neue Folie] Das ist ein wichtiges Jahr für die rumänische Geschichte. Kann man das lesen? 1878 ... (TK, eigenes Korpus)

d) Andere Textkommentierungen in spezifisch mündlicher Form und Frequenz finden sich ebenfalls häufig z. B. zur Verfahrensweise wie in (8) oder zur Relevanz der Ausführungen (*wie ist jetzt hier nicht so wichtig*) oder zur gewählten Begrifflichkeit (*wie ich sag das jetzt mal flapsig* in 1).

(8)

Aserbajdschan Realien als Kapitel zwei ... [räuspern] das können wir relativ schnell machen. Könn wir das ein bissl klassifizieren, ich mach das jetzt relativ schnell, frühe Migrationssprachen können wir äh en gros beschreiben, das sind so die großen Momente, die wir vielleicht benennen können ab 500 vor ... (WS, eigenes Korpus)

Man kann also empirisch belegt feststellen, dass sich bei der Textsorte Vorlesung strukturelle Kennzeichen der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit mischen. In welchem Ausmaß das der Fall ist, ist vor allem individuell bedingt, allerdings scheint es auch fächerspezifische Unterschiede zu geben.

Für die Rezipienten sind diese Mischungen einerseits von Vorteil: Adressatenorientierende Sprachhandlungen helfen bei der Rezeption (sie sind ja auch didaktisch bedingt und z. B. in Vorträgen nicht in gleichem Ausmaß zu finden); Ähnliches gilt auch für die verschiedenen Formen der Textkommentierung, die die Rezeption steuern und optimieren sollen. Etwas problematischer für die Rezipienten in diesem konkreten Fall ist die Registermischung: Für wissenschaftliche Novizen (seien sie Muttersprachler oder Nicht-Muttersprachler) ist nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen, ob Formulierungen oder sprachliche Handlungen noch in das wissenschaftliche Register passen bzw. wann sie angebracht sind und wann nicht, wie z. B. der Ausdruck *dann ham wir den Salat* (in Bsp. 1). Hinzu kommt, dass sich gerade durch Verwendung nächsprachlicherer Formen eine mündliche Wissenschaftssprache entwickelt, die spezifischere Ausdrücke bereithält, die in ein schriftliches Register nicht passen (z. B. *gucken* oder *schön*, wie in *schönes Zitat*, Bsp. 3).⁸

2.1.2. Chats

Die Textsorte Chat wurde hier gewählt als ein typisches Beispiel für neue Textsorten in den Sozialen Medien; wie bei SMS, E-Mails, Twitter handelt es sich auch bei Chats um Kommunikationsformen, die vorwiegend medial schriftlich erfolgen, die aber neue Formen des Schreibens aufweisen (Dürscheid & Frick⁹ sprechen von digitalem

⁸ Vgl. dazu die Forschungen zur mündlichen Wissenschaftssprache, etwa Fandrych, Meißner, Slavcheva, 2014.

⁹ Vgl. Dürscheid, Frick, 2016.

Schreiben). Ganz grundsätzlich lässt sich sagen, dass heute viel mehr geschrieben wird, dass ein großer Teil unserer Alltagskommunikation schriftlich erfolgt und in vielen Situationen Schriftkommunikation auch das medial mündliche Gespräch ersetzt.

Es gibt viele verschiedene Typen von Chats, die sich darin unterscheiden, ob sie öffentlich (etwa Internetforum), teilöffentlich (etwa Lerngruppe) oder nicht öffentlich (etwa Whatsapp-Chat) sind, und darin, ob eins zu eins kommuniziert wird, also nur zwei Personen sich am Chat beteiligen oder mehrere Personen. Auch wird oft unterschieden zwischen sogenannten unmoderierten Plauderchats und moderierten Chats, was sich sprachlich zum Beispiel in der Themenstruktur niederschlagen kann.¹⁰

Chats sind generell (nach Dürscheid & Frick)¹¹ eine schriftliche Kommunikationsform, bei der die Kommunikationspartner gleichzeitig online und an der Tastatur aktiv sind und die Beiträge bzw. Nachrichten in kurzer Zeit hin und herwechseln, nach Dürscheid „quasi-synchrone“ Kommunikation¹². Chats sind also medial schriftliche Kommunikation mit Kennzeichen von konzeptioneller Schriftlichkeit und konzeptioneller Mündlichkeit. Sie werden deshalb auch als „getippte Gespräche“¹³ oder „getippte Dialoge“¹⁴ bezeichnet.

Als Kennzeichen der schriftlichen Kommunikation bei Chats lassen sich festhalten: Es gibt keine Unterbrechung beim Verfassen des eigenen Beitrags, damit auch keine Überlappung, es gibt die Möglichkeit, den eigenen Beitrag vor dem Absenden zu revidieren, Produktion und Rezeption von Beiträgen sind systematisch getrennt, es handelt sich also um eine zerdehnte Kommunikationssituation – die Kommunikation ist eben nur quasi-synchron, d. h. es gibt auch keine direkten Höreraktivitäten, keine dynamische kooperative Anpassung und die räumliche Abfolge auf dem Display ist eine textuelle Eigenschaft; die Beiträge werden bzw. bleiben erhalten, man kann sie also wiederholt rezipieren, man kann zurückblättern u. Ä. Anzumerken ist noch, dass die technischen Möglichkeiten und Konfigurationen einen wesentlichen Einfluss auf die Chats haben, so dass sich

¹⁰ Vgl. dazu u. a. Beißwenger, 2003.

¹¹ Vgl. Dürscheid, Frick, 2016.

¹² Vgl. Dürscheid, 2003.

¹³ Vgl. Storrer, 2001.

¹⁴ Vgl. Dürscheid, Wagner, Brommer, 2010.

nicht alle Spezifika mit den einfachen Parametern Mündlichkeit und Schriftlichkeit erklären lassen.¹⁵

Die charakteristischen sprachlichen Merkmale, die als typisch mündlich bzw. nächsprachlich für Chats genannt werden, sind exemplarisch zu verstehen; außerdem gibt es hier permanente Veränderungen und Neuerungen. Genannt werden folgende Merkmale der verschiedenen Ebenen:

Verschiedene graphostilistische Mittel, nämlich spezifische Zeichenformen, wie Smileys bzw. Emoticons bzw. Emojis, die oft mit Tastenkombinationen und Verwendung verschiedener Satzzeichen erfolgen (inzwischen natürlich auch in umfangreichen Zeichensammlungen zur Verfügung stehen und oft automatisch erzeugt werden bei der Eingabe bestimmter Tastenkombinationen), sind besonders charakteristisch. Sie sollen Stimmungs- und Gefühlszustände ausdrücken, was medial mündlich etwa durch paraverbale Signale angezeigt würde (*war nix mit gestern :((((*). Ein weiteres Kennzeichen sind Akromyme bzw. Abkürzungen; manche Formen sind mittlerweile konventionalisiert (etwa *lg, lol, wtf*), aber es entsteht auch viel Neues; manche Abkürzungen haben inzwischen Wortcharakter wie *lg* (>liebe grüße<) oder *hdl* (>hab dich lieb<), andere sind nur aus dem Kontext heraus verstehbar, wie z. B. *hdmfgul* (>hab dich mega fest gern und lieb<).

Weiter sind für Chats (ortho)graphische Merkmale typisch; dazu gehört häufig konsequente Kleinschreibung, wohingegen systematische Großschreibung die Funktion der Hervorhebung hat („Schreien“); außerdem finden sich viele Reduplikationen bzw. Wiederholungen, insbesondere auch von Satzzeichen (*suuuuper meeegaaa cool, du bist ein genie!!!!*); dies dient ebenfalls der Hervorhebung, soll Emotionalisierung zeigen und hat emphatische Funktion.

Bei den morphologischen Charakteristika sind besonders gesprochen-sprachliche und/oder dialektale Merkmale kennzeichnend, wie etwa Tilgungen (*nich, ma, ne*), Klitisierungen (*biste, kommste, gibts nich*) oder Assimilationen (*hamma, machma, hömma, nix*).

Bei den syntaktischen Merkmalen werden als typisches nächsprachliches Merkmal verschiedene Formen von Ellipsen angeführt (*bin aufm heimweg, hab ich gesehn, bin am kochen, sind Flughafen, selten so einen*

¹⁵ Ähnlich auch Agel, Hennig, 2007, S. 206 f.

schwachsinn gelesen); daneben sind in bestimmten Kommunikationssituationen auch die sogenannten Inflektivkonstruktionen (*knuddel, schmatz hungrig sei*) typisch.

Die verwendete Lexik ist schließlich ebenfalls überwiegend nächsprachlich, oft auch dialektal (besonders im süddeutschen Sprachgebiet), typisch ist auch der Wechsel zwischen Standard und Dialekt.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die spezifischen Kommunikationsbedingungen von (Plauder-)Chats neue Kommunikationsverfahren entstehen lassen, die auf charakteristische Weise Merkmale der konzeptuellen Mündlichkeit (wie Spontaneität, starke Dialogizität, nächsprachliche Stilprägung) mit schriftsprachlichen (also textuellen) Merkmalen (wie räumliche Anordnung, Möglichkeit der wiederholten Rezeption der Beiträge anderer, Möglichkeit zur Revision des eigenen Beitrags vor dem Abschicken) und mit medienspezifischen Merkmalen verbinden. Insgesamt entwickelt sich der Bereich der elektronischen Kommunikation sehr dynamisch, wodurch auch immer neue Kommunikationsformen bzw. neue Varianten und Kombinationen von bereits bestehenden Kommunikationsformen entstehen. Man kann allerdings nicht vorhersagen, wie stark sie unser Kommunikationsverhalten in welchen Funktionsbereichen und zu welchen Zwecken beeinflussen werden.

Zwei Aspekte scheinen aber wichtig: Zum einen zeigen diese Formen der Kommunikation und Sprachverwendung in den Sozialen Medien im Allgemeinen ein hohes Maß an sprachlicher Kreativität, an sprachspielerischer Verwendung. Das ist zunächst einmal durchaus positiv zu bewerten. Allerdings geht damit auch ein hohes Maß an Durchbrechungen von überkommenen Normen einher; das zeigt sich am deutlichsten in der Orthographie, aber auch in anderen formalgrammatischen und pragmatischen Kennzeichen. Die Frage ist, wie hoch hier die Toleranz, gerade auch in sprachdidaktischen und sprachreflektierenden Zusammenhängen sein kann und sein sollte. Zum anderen entwickelt sich für die unterschiedlichsten Kommunikationssituationen eine ungeheure Bandbreite an Variationen. Entscheidend aus spracherwerblicher und -didaktischer Sicht ist, dass Sprachbenutzer lernen, wann welche Variation angebracht ist und wann welche nicht angebracht ist.

Nun ist gerade das Schreiben in den Neuen Medien (also SMS, Twitter, E-Mails etc.) vor allem im öffentlichen Diskurs oft als Indiz für das Nachlassen der Schreibfähigkeit der Sprachbenutzer gewertet worden. In einer groß angelegten Untersuchung dazu haben Christa Dürscheid und ihre MitarbeiterInnen¹⁶ festgestellt, dass die Jugendlichen über verschiedene Register des Schreibens verfügen, die sie funktional angemessen einsetzen können. Die in den Neuen Medien geschriebenen Texte privater Natur, die Dürscheid et al. „Freizeitexte“ nennen, weisen Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit und spezielle Verschriftungstechniken auf, wie sie auch im Vorangegangenen angeführt wurden; diese treten in den Texten aus normgebundenen Produktionssituationen (also „Schulertexten“) nicht auf. Den einzigen Einfluss, der indirekt deutlich wird, stellen Interferenzen aus dem Dialekt dar, vor allem auf der lexikalischen Ebene. Zusammengefasst: Das Schreiben in den Neuen Medien ist kein Faktor, der das Schreiben in der Schule beeinflusst.¹⁷ Das sagt aber nichts über die Qualität der Schreibkompetenzen von Jugendlichen.

Deutlich wird, dass die Variationen möglicher Sprachverwendung immer vielfältiger werden, und immer entscheidender ist dann die Kompetenz der Sprachbenutzer zu wissen, wann welche Sprachform angebracht ist und wann nicht. Und aufgrund der zunehmend komplexer gestalteten Kommunikationsformen ist diese Kompetenz vielleicht auch zunehmend schwerer zu erwerben.

Ein Beispiel, das entsprechende Unsicherheiten in einem anderen Kontext deutlich macht und das überraschend gut untersucht ist, ist der studentische E-Mail-Verkehr mit Lehrpersonen, speziell studentische Entschuldigungsmails.¹⁸ Die Unsicherheit der studentischen Schreiber und Schreiberinnen beginnt bei der Anrede (soll es heißen: *Hallo, Liebe, Sehr geehrte, Guten Abend?*) und endet bei der sprachlichen Ausgestaltung. Das von Marx & Weidacher angeführte Beispiel (9), eine E-Mail vom 14. 12. 2016,¹⁹ entspricht jedenfalls nicht den Adäquatheitsvorstellungen der meisten potentiellen Adressaten (i. e. Dozenten/Dozentinnen in Universitätsseminaren).

¹⁶ Vgl. Dürscheid, Wagner, Brommer, 2010

¹⁷ Vgl. genauer Dürscheid, Wagner, Brommer, 2010, S. 261 ff.

¹⁸ Marx, Weidacher, 2014, sehen hier sogar eine eigene Textsorte.

¹⁹ Vgl. Marx, Weidacher, 2014, S. 208.

(9)

Bin krank – Grippe.

Möchte Ihnen hiermit noch Frohe Weihnachten und ein Gutes neues Jahr wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

XY

Aus sprachdidaktischer Perspektive wird dieses Problem der ungeheuren Variationsbreite nicht kleiner: Viele der Variationen, wie sie in den Spracherzeugnissen der Sozialen Medien zu finden sind, sind sicherlich im Sprachunterricht zu thematisieren und sollten rezeptiv behandelt werden, müssen aber nicht produktiv geübt werden. Die Frage ist z. B., inwieweit Formen, die von einem eher schriftsprachlich orientierten Standard abweichen, erwartbar sind. Provokant gefragt: Kann man mit (nach schriftsprachlichen Normen) korrektem Sprachgebrauch in den Sozialen Medien, bei Facebook, Twitter, WhatsApp und Co anecken? Ist also, „falsches“ Schreiben in den Sozialen Medien „richtig“ wie Sarah Brommer²⁰ provozierend fragt? Und soll das dann auch im Unterricht thematisiert werden? Diese Frage müssen sich Lehrende heute vermehrt stellen – einfache, pauschale Antworten sind nicht leicht zu finden.

2.2. Variationelle Vermischungen

Die zweite Gruppe von Vermischungen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit seien variationelle genannt, also Fälle, in denen bei ein- und derselben Text- oder Diskurssorte im Lauf der Zeit Veränderungen im Grad der Nähe- bzw. Distanzsprachlichkeit stattfinden. Dabei scheint der Weg der zunehmenden Nähesprachlichkeit der weitaus häufigere, dass nämlich mündliche, nächsprachliche bzw. dialogische Elemente in eigentlich, d. h. ursprünglich distanzsprachlichen Texten auftreten. In der Literatur wird hier an verschiedenen Stellen von einer zunehmenden Ent-Distanzierung²¹ gesprochen, die sich auch sprachlich niederschlägt. Exemplarisch seien einige Beispiele genannt.

²⁰ Vgl. Brommer, 2012.

²¹ Vgl. z. B. Linke, 2000.

2.2.1. Pressesprache

Ein erster Bereich, in dem sich zunehmend mehr konzeptuelle Mündlichkeit findet, sind Preetexte.²² Dabei sind, was Erscheinungen der Mündlichkeit in Preetexten betrifft, vorab zwei Einschränkungen zu machen: Die Pressesprache gibt es natürlich nicht, was hier untersucht wurde, sind die Printversionen von Zeitungen, die als anspruchsvoll und seriös gelten (etwa „Süddeutsche Zeitung“ und „Zeit“) und dabei wurden v. a. die informationsbetonten (und weniger die meinungsbetonten) Teile herangezogen. Zum anderen ist es natürlich schwer zu bestimmen, was nun als Kennzeichen von Mündlichkeit gelten kann – hilfreich ist hier der Begriff der Nähekommunikation: Zu den mündlichen Kennzeichen kann man demnach lexikalische Elemente aus dem nächstsprachlichen Register rechnen, sowie dialogische Elemente (etwa Partikeln, aber auch Fragen etc., also alles, was der Adressatenorientierung dient), sowie bestimmte Erscheinungen der Syntax, die eher in Richtung einer *online*-Syntax²³ gehen bzw. deutlich den Produktions-/Performanzprozess abbilden. In dieser Weise näher bestimmt, lässt sich eine Zunahme mündlicher Formen in der Pressesprache zweifelsfrei nachweisen. Einige exemplarische Formen aus unterschiedlichen Bereichen.

Die Verwendung von *und ja* (deutlich seltener *und nein*) in schriftkonstituierten Texten wie Zeitungstexten ist ein neueres Beispiel für den Einfluss von Mündlichkeit; *ja* liegt hier nämlich als Responsiv vor (nicht als Modalpartikel und nicht als Konjunktion). Es handelt sich um Verwendungen wie in den Beispielen (10) und (11):

(10)

Ein Präsident zum Anfassen

Man hat ihn in der Badehose gesehen, und, ja: Er sieht zum Anbeißen aus. Und zum Anfassen: Barack Obama wurde in seinem Wahlkampf regelrecht von weiblichen Fans belagert ... (Mannheimer Morgen, 25. 9. 2009)

(11)

Herr Löw und Jogi, das sind auf den ersten Blick tatsächlich zwei unterschiedliche Personen. [...] Für denjenigen, der Löws Arbeit einzig aus diesem Blickwinkel betrachtet, mag es keine Rolle spielen, dass

²² Vgl. dazu auch Betz, 2004.

²³ Vgl. dazu Auer, 2000 und Auer, 2007.

er dem deutschen Fussball etwas gegeben hat, was dieser vor ihm lange nicht mehr hatte: Lässigkeit, Angriffslust, Variantenreichtum und, ja: Coolness. (Neue Zürcher Zeitung, 21. 6. 2014)

Hier wird unspezifisch additives *und* mit responsivem *ja* (seltener *nein*) kombiniert, wobei ein Interpunktionszeichen (Komma oder Doppelpunkt) nach *ja* stehen muss und häufig auch noch zwischen *und* und *ja* steht. Zunächst dient die Konstruktion *und ja* dazu, einen textuellen Anschluss (Wort, Phrase, Satz) zu verzögern, den Rezeptionsprozess zu verlangsamen und Spannung aufzubauen. Hinzu kommt, dass die angefügten Teile besonders bekräftigt und bestätigt werden sollen, weil aufgrund eines Abgleichs zwischen einer virtuellen, möglicherweise anzunehmenden Fraglichkeit und dem Gesagten durch *ja* eine Bestätigung erfolgt. Letztlich kann also der Schreiber durch die Verwendung der Kombination *und ja* seine Äußerung in ihrer Linearität strukturieren, genauer: verzögern und die Aussage bzw. bestimmte Teile davon besonders bestätigen und bekräftigen.²⁴

Der Gestus der Verzögerung im Schriftlichen und damit doch eine aus der Mündlichkeit übernommene Strategie, den Rezeptionsprozess auch in seinem Ablauf zu steuern, lässt sich auch an einem weiteren rein graphischen Mittel in geschriebenen Zeitungstexten festmachen, nämlich der Verwendung des Doppelpunktes (als Pendant zu Pausen), der zur Informationsstrukturierung an den unterschiedlichsten (mehr oder weniger passenden) Stellen auftritt, wie z. B. in folgenden Fällen:

(12)

Zitiert werden wollen auch diese Leute allesamt: nicht. (SZ, 12./13. 1. 2013)

(13)

Aber wer auf dem Platz noch die Wahrheit im Fußball sucht, der hat eben: keine Ahnung. (SZ, 2. 12. 2016)

Offensichtlich bekommt hier der Doppelpunkt eine gegenwarts-sprachlich gesehen neue Funktion: nämlich – wie auch das *und ja* – eine Verzögerung anzuzeigen. Er ist damit ein Pendant zur Pause und stellt ein aus der Mündlichkeit übernommenes Mittel dar, um den Rezeptionsprozess auch in seinem Ablauf zu steuern und die Informationsstrukturierung an den unterschiedlichsten Stellen zu beeinflussen.

²⁴ Diese Konstruktion nimmt im Lauf der letzten Jahre in der Pressesprache eindeutig zu; vgl. dazu genauer Thurmair, 2015.

Auch syntaktisch lässt sich in den Presstexten zunehmend nachgebildete Mündlichkeit finden, was etwas die asyndetische Verwendung von Nebensätzen angeht, oder Formen der Rechts- und Linksversetzung etc.; Beispiel (14) zeigt einige dieser Kennzeichen:

(14)

Und dann sprechen sie über die Veränderungen. Mit denen alle kein Problem haben. Sagen sie. Die sie sogar gut finden. Heißt es. Man will es nur nicht recht glauben. Diese Eintracht! Diese Harmonie!

2.2.2. Weitere Textsorten

Ein weiteres Beispiel für Verschränkungen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit stellen etwa Kochrezepte dar. Kochrezepte sind eine sehr alte und auch gut erforschte Textsorte,²⁵ die sich im Lauf der Zeit schon gewandelt hat und auch noch weiter wandelt. Grundsätzlich steht fest: Die Funktion von Kochrezepten ist eine instruktive: Die Rezipienten sollen instruiert werden, ein bestimmtes Gericht entsprechend zuzubereiten; als sprachliche Form hat sich für das 20. Jahrhundert der Infinitiv als Muster herauskristallisiert (z. B.: *Tomaten aushöhlen, innen salzen und pfeffern, Zwiebelwürfel in Fett goldgelb braten*). Kochrezepte wandeln sich nun dahingehend, dass zwar die instruktive Funktion dominant bleibt, aber andere Elemente hinzukommen: etwa narrativ-persönliche Anteile und/oder auch Werbe-Elemente. Kochrezepte zeigen (wie auch eine Vielzahl anderer Textsorten) eine zunehmende Personalisierung: Es werden häufig persönliche Geschichten im Kontext der Nahrungszubereitung erzählt, womit eine stärkere Dialogizität und Nähe-sprachlichkeit einhergeht, die natürlich vielfältige Auswirkungen auf die sprachliche Form hat. Diese und andere Veränderungen lassen sich vor allem darauf zurückführen, dass gerade Kochrezepte eine extrem verbreitete Textsorte im Internet darstellen, die vielfältige Formen ausgebildet hat: Kochblogs, Video-Anleitungen, aber auch Diskussionsforen etc.

Zunehmende Mündlichkeit lässt sich auch in vielen anderen Textsorten nachweisen, nicht nur im Bereich der Gebrauchstextsorten, sondern z. B. auch in den Bereichen der Wissenschaftssprache

²⁵ Vgl. z. B. Eckkrammer, Eder, 2000, und die dort angegebene weiterführende Literatur.

(etwa in studentischen Hausarbeiten²⁶) oder schulischer Aufsätze („Parlando“²⁷).

3. Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich Sprachgebrauch und sprachliche Formen unter dem Einfluss der Kommunikationsmöglichkeiten durch die Sozialen Medien schnell und nachhaltig verändern: Kommunikationsprozesse werden vielfältiger, die Variationsmöglichkeiten und damit auch Kreativität und Sprachspiel nehmen zu. Für Sprachbenutzer ist die Herausforderung, mit diesen Variationen adäquat umzugehen. Die Auswahl und der angemessene Einsatz verschiedener Variationen sind nicht mehr einfach medial bestimmbar, sondern es müssen sehr viel mehr unterschiedliche Situationsparameter berücksichtigt werden.

Für den DaF-Unterricht ist das noch einmal wichtiger: Die konzeptionelle Mündlichkeit, wie sie in den Sozialen Medien vorwiegend zu finden ist, spielt hier eine eminent wichtige Rolle – auch deshalb, weil das Internet für viele Lerner der erste Kontakt mit der deutschen Umgangssprache ist; und gerade hier wird das sprachdidaktisch grundsätzliche Problem der ungeheuren Bandbreite der Varianz von authentischen Vorkommen noch viel virulenter, da die entsprechenden Spracherzeugnisse eben nicht flüchtig sind, sondern richtige, dauernde Texte. Aber aus der Vermittlungsperspektive ist eine Einhegung der Varianz unerlässlich. Und ebenso unerlässlich ist deshalb aus der DaF-Perspektive eine reflektierte Diskussion zu Fragen von Standard, Norm und Variation.

Literaturverzeichnis

AGEL, Vilmos und Mathilde HENNIG, 2007. Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In: dies., Hrsg. *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*. Tübingen: de Gruyter, S. 179–214.

AUER, Peter, 2000. On line-Syntax – Oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: *Sprache und Literatur*. 85, S. 43–56.

²⁶ Vgl. dazu Steinhoff, 2007 oder Thim-Mabrey, 2009.

²⁷ Vgl. dazu Sieber, 1998.

- AUER, Peter, 2007. Syntax als Prozess. In: Heiko HAUSENDORF, Hrsg. *Gespräch als Prozess*. Tübingen: Narr, S. 95–124.
- BEISSWENGER, Michael, 2003. Sprachhandlungskoordination im Chat. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik (ZGL)*. 31/2, S. 198–231.
- BETZ, Ruth, 2006. *Gesprochensprachliche Elemente in deutschen Zeitungen* [online]. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung [Zugriff am: 12. 10. 2018]. Verfügbar unter: <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/pdf/zeitung.pdf>
- BROMMER, Sarah, 2012. Textadäquatheit als Indiz für Schreibkompetenz – warum „falsches“ Schreiben in den neuen Medien „richtig“ ist. In: *Germanistische Mitteilungen*. 38(1), S. 25–46.
- DÜRSCHIED, Christa, 2003. Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme. In: *Zeitschrift für angewandte Linguistik*. 38. S. 37–56.
- DÜRSCHIED, Christa und Karina FRICK, 2016. *Schreiben digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert*. Stuttgart: Kröner-Verlag.
- DÜRSCHIED, Christa, Franc WAGNER und Sarah BROMMER, 2010. *Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien*. Berlin: de Gruyter.
- ECKKRAMMER, Eva Martha und Hildegund EDER, 2000. *(Cyber)Diskurs zwischen Konvention und Revolution. Eine multilinguale textlinguistische Analyse von Gebrauchstextsorten im realen und virtuellen Raum*. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang.
- FANDRYCH, Christian, Cordula MEISSNER und Adriana SLAVCHEVA, Hrsg., 2014. *Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*. Heidelberg: Synchron-Verlag.
- FANDRYCH, Christian und Maria THURMAIR, 2011. *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus didaktischer Perspektive*. Tübingen: Stauffenburg.
- GRÜTZ, Doris, 1995. *Strategien zur Rezeption von Vorlesungen*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- KOCH, Peter und Wulf OESTERREICHER, 1985. Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch*. 36, S. 15–43.
- KOCH, Peter und Wulf OESTERREICHER, 2009. Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten. In: Nina JANICH, Hrsg. *Textlinguistik. 15 Einführungen*. Tübingen: Narr, S. 199–215.
- LINKE, Angelika, 2000. Informalisierung? Ent-Distanzierung? Familiarisierung? – Sprach(gebrauchs)wandel als Indikator soziokultureller Entwicklungen. In: *Der Deutschunterricht*. 52(3), S. 66–77.

- MARX, Konstanze und Georg WEIDACHER, 2014. *Internetlinguistik*. Tübingen: Narr.
- SIEBER, Peter, 1998. *Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit*. Tübingen: Niemeyer.
- STEIN, Stephan, 2003. *Textgliederung. Einheitenbildung im geschriebenen und gesprochenen Deutsch*. Berlin: de Gruyter.
- STEINHOFF, Torsten, 2007. *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer.
- STORRER, Angelika, 2001. Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation. In: Michael BEISSWENGER, Hrsg. *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation*. Stuttgart: ibidem, S. 3–24.
- THIM-MABREY, Christiane, 2009. Stilnormen als Textsortennormen. Korrektur und Beratung zu Texten von Schülern und Studierenden. In: Kirsten ADAMZIK und Wolf-Dieter KRAUSE, Hrsg. *Text-Arbeiten. Textsorten im fremd- und muttersprachlichen Unterricht an Schule und Hochschule*. 2. Aufl. Tübingen: Gunter Narr, S. 33–46.
- THURMAIR, Maria, 2015. Kombinationen mit *ja* als Elemente der Mündlichkeit in konstitutiv schriftlichen Texten. In: Martine DALMAS et al., Hrsg. *Texte im Spannungsfeld von medialen Spielräumen und Normorientierung*. München: iudicium, S. 215–231.

Abstract

The present article aims at taking a closer look at mixing between spoken and written language. In doing so, firstly structural interconnections are analyzed, as they are constitutive for certain text genres. Secondly, variational mixtures, which increasingly occur in different texts, are examined. Finally, the consequences for language teaching are considered briefly.

Keywords

spoken language, written language, variation, text genre, lecture

Kommunikation über Videoblogs¹

Petra Bačuvčíková

Abstract

Der Beitrag widmet sich der Textsorte *Videoblog* und der Art und Weise, wie YouTuber in ihren Videoblogs und Texten ähnlicher Form mit ihren Rezipienten kommunizieren. Nach einer kurzen Vorstellung der Textsorte *Videoblog* wird bei der Analyse von der Makrostruktur der Beiträge ausgegangen, wobei die typischen Eigenschaften der sprachlichen Elemente in den einzelnen Phasen der Beiträge betrachtet werden. Dazu wird ein Korpus von Videoblogs in der deutschen und in der tschechischen Sprache verwendet.

Schlüsselwörter

YouTuber, Vlog, Videoblog, Textanalyse, Makrostruktur

1. Einführung

Videoblogs stellen eine der neueren Formen der Computer-vermittelten Kommunikation dar und erfreuten sich in den letzten Jahren einer immer größeren Beliebtheit sowohl auf der Seite der YouTuber² wie auch auf der Seite ihrer Rezipienten. Heutzutage haben sich Videoblogs bereits als spezifische Textsorte etabliert. Sie stellen einen relativ freien und großen Experimentierraum für junge Leute dar, der die Grenzen des Videoportals YouTube bei weitem überschreitet, wobei dieser Experimentierraum trotzdem in gewisser Hinsicht (z. B. modische Themenwahl etc.) eingeschränkt ist. In dem vorliegenden Beitrag werden in deutscher und in tschechischer Sprache gesendete

¹ Dieser Beitrag wurde durch das Projekt IGA_FF_2018_034 und durch das Projekt IGA_FF_2019_030 (MŠMT/Palacký Universität Olomouc) gefördert.

² Die Bezeichnungen *YouTuber* und weiterhin auch *Rezipient*, *Benutzer*, *Vlogger* oder *Abonnent* u. ä. werden in diesem Text aus sprachökonomischen Gründen im allgemeinen Sinne generisch sowohl für maskuline wie auch für feminine Benutzer verwendet. Da dieser Text mit einem Korpus von Videoblogs von weiblichen YouTubern arbeitet, können in konkreten Fällen movieerte Formen benutzt werden.

YouTube ist ein Internetportal für Videos, ein YouTuber oder eine YouTuberin ist eine Person, die auf YouTube im folgenden Sinne aktiv ist: „A person who uploads, produces, or appears in videos on the video-sharing website YouTube.“ Oxford Dictionary English. <https://www.lexico.com/en/definition/youtuber> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

Videoblogs in Bezug auf ihre Struktur und auf die benutzten sprachlichen Elemente verglichen. Konkret werden im Fokus einige Beiträge eines deutschen YouTuberinnen-Paars stehen, die Videos auf dem gemeinsamen Kanal *AnKat*³ auf YouTube veröffentlichen, sowie auch der Kanal *Máma v Německu*, auf dem sich von einer tschechischen Frau und ihrer kleinen Tochter gedrehte Videos finden. Die betreffenden Kanäle wurden im Rahmen der kaum übersehbaren Auswahl an verschiedensten Kanälen von YouTubern willkürlich ausgewählt; dennoch lassen sie sich aufgrund einer Reihe von Gemeinsamkeiten gut vergleichen:

- In beiden Fällen handelt es sich um YouTuberinnen, also weibliche Mitglieder der YouTuber-Community,
- beide Kanäle sind bei den Abonnenten in den betreffenden Ländern relativ beliebt, *AnKat* ist sogar sehr beliebt (zu den Zahlen von Abonnenten siehe unten),
- in beiden Fällen treten in den gedrehten Videos auch die Kinder der YouTuberinnen auf,
- beide Kanäle bieten unter anderem Beiträge aus dem Alltag der YouTuberinnen und bleiben dabei im Gegensatz zu vielen anderen relativ authentisch.

Zur tieferen Analyse einiger Merkmale auf der Mikroebene wird darüber hinaus ein Video einer anderen tschechischen Videobloggerin, *Hell Navrátilová*, benutzt.

Obwohl Videoblogs als monologische Textsorte betrachtet werden können, finden sich darin verschiedene kommunikative Mittel, die für dialogische Texte typisch sind, wie Sprechersignale sowie initiative Sprechakte, die die Aufmerksamkeit der Rezipienten wecken und Kontakt mit ihnen etablieren sollen. Darüber hinaus unterscheiden sich viele Videoblogs von gängigen gesprochenen monologischen Texten durch ihre (immer öfter zur Schau gestellte) Spontaneität, Gestik, Mimik, Spuren von Nervosität oder Zögern, durch das Rezipientendesign und den allgemein diskursiven Charakter der Beiträge. Außerdem treten manche YouTuber in Paaren auf. Obwohl sich die Gattung *Videoblog* auch gegenwärtig immer noch weiterentwickelt,

³ *AnKat*, Homepage. <https://www.youtube.com/user/AnKatuncut1/featured> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

erscheint die Gesprächsanalyse aus den oben genannten Gründen als methodischer Ansatz zur Untersuchung von Videoblogs geeignet. Diesen Ansatz benutzte unter anderen auch Frobenius für seine Analyse von Videoblogs.⁴ Auch Burgess und Green sehen den konversationellen Charakter als zentrale Eigenschaft von Vloggen.⁵ In der folgenden Analyse wird also die Gesprächsanalyse im Sinne der Konversationsanalyse⁶ verwendet und um linguistische Kategorien erweitert. Diese Methode stößt wegen dem Wesen der Videoblogs auf ihre Grenzen: Sie verfügen nicht über solche dialogischen Aspekte wie Sprecherwechsel oder Paarsequenzen, man kann hier aber Sequenzen im allgemeinen Sinne unterscheiden. Sie zeichnen sich außerdem durch Merkmale der gesprochenen Sprache und gesprochener Texte der Nähe⁷ aus. Dabei handelt es sich um medial gesprochene Texte, die für die Analyse verschriftet werden müssen. Die zur Analyse gewählten Sequenzen werden mittels des Transkriptionssystems GAT2⁸ (Basistranskript) verschriftet.

2. YouTube als populäres soziales Medium

Auf dem Videoportal YouTube⁹, einem offenen Netz, kann jeder verschiedenste Videos hochladen, und diese können natürlich auch angesehen werden. YouTube wurde im Jahre 2005 mit dem Ziel gegründet, gefilmtes Videomaterial einfach und schnell mit anderen Menschen zu teilen. In diesen 13 Jahren hat es sich zu einer sehr großen Datenbank entwickelt, in der Videoaufnahmen verschiedenster Art zugänglich sind. Dabei handelt es sich vor allem um Musik, aber auch Trailer zu Filmen, Unternehmens-, und Schulpräsentationen, Videos zu Bildungsthemen und in den letzten Jahren sind auch Videoblogs zum festen Bestandteil des Angebots geworden. YouTube ist nicht nur deswegen beliebt und erfolgreich, weil jeder eigene Videos auf einfache Art und Weise und kostenfrei hochladen und sich auch die von anderen ansehen kann, sondern ferner aus dem Grund, weil es über mehrere Networking-Funktionen verfügt. Hierzu gehören

⁴ Vgl. Frobenius, 2011, 2014.

⁵ Burgess und Green, 2009; vgl. auch Lange, 2007a und 2007b.

⁶ Vgl. Sacks, Schegloff, Jefferson, 1974; Bergmann, 2001.

⁷ Vgl. Koch-Österreicher, 1985; Dürscheid, 2016.

⁸ Selting et al., 2006.

⁹ YouTube. <https://www.youtube.com/?hl=de> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

die Kommunikation im virtuellen Raum mit Kommentaren zu den Videos, aber auch Videoempfehlungen, das „(Dis-)Liken“ von Videos oder das Teilen von Beiträgen auf anderen sozialen Netzwerken wie Facebook¹⁰, Instagram¹¹, Twitter¹² usw.¹³ Insbesondere Instagram ist heutzutage für europäische YouTuber das primäre soziale Netzwerk, wo mit so genannten Instastories¹⁴ oder einzelnen Beiträgen für die Videobeiträge auf YouTube geworben wird.

3. Videoblogs

Videoblog wird im Oxford Dictionary folgendermaßen erklärt: „A personal website or social media account where a person regularly posts short videos.“¹⁵ Moor et al. beschreiben die Aktivität *vlogging* als „the video version of text-based weblogs.“¹⁶ Das heißt, es handelt sich um eine Serie von im Internet veröffentlichten Videoaufnahmen, die eine Art eines öffentlichen (online), aber doch in bestimmter Hinsicht authentischen privaten Tagebuches darstellt, das von meist anfangs unbekanntem und nicht prominenten jungen Leuten erstellt wird. Dazu sollte ein wichtiger Aspekt genannt werden, und zwar, dass die betreffenden Autoren und Autorinnen von Videoblogs die Kamera nicht auf ihre Umgebung richten, sondern auf sich selbst und somit direkt in die Kamera sprechen. Außer der Bezeichnung *Videoblog* wird auch der Begriff *Vlog* benutzt. Eugster¹⁷ versteht den gesprochenen Vlog (kurz für *Video-blog*) als Parallele zum geschriebenen Blog (kurz für *Web-log*), also eine Website, auf der regelmäßig neue Einträge erscheinen. Auch andere Autoren verwenden die Ausdrücke *Vlog* und *Videoblog* synonym¹⁸ und widmen sich den Formen und der Abgrenzung dieser relativ neuen Textsorte. Eine detaillierte Beschreibung

¹⁰ Facebook. <https://www.facebook.com> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

¹¹ Instagram. <https://www.instagram.com> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

¹² Twitter. <https://www.twitter.com> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

¹³ Vgl. Burgess, Green, 2009.

¹⁴ Instastory ist eine Instagram Story. Es handelt sich um eine kurze Geschichte, die auf dem sozialen Netzwerk Instagram veröffentlicht wird. „Diese Geschichte wird dem User anhand einer Slideshow oder einer Art Tagebuch mit Momentaufnahmen in Form von Fotos oder Videos nähergebracht.“ (Grau, 2018, S. 2; vgl. auch Kobilke, 2017, S. 30).

¹⁵ Oxford Dictionary English, Vlog. <https://www.lexico.com/en/definition/vlog> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

¹⁶ Moor et al., 2010, S. 1563.

¹⁷ Eugster, 2016, S. 157.

¹⁸ Vgl. z. B. Burgess, Green, 2009; Schmidt, 2006; Frobenius, 2011; Medlíková, 2015.

dieser Textsorte bietet z. B. Frobenius¹⁹. Zurzeit scheint sich jedoch die zuvor allgemeine Bezeichnung Vlog auf einen speziellen Typ eines auf das Reisen gerichteten Videoblog einzuschränken: Wenn man auf der YouTube-Startseite den Begriff Vlog suchen lässt, erscheinen unter den ersten fünf Treffern Reiseberichte.²⁰ Die Videobloggerinnen AnKat bezeichnen ihren Kanal zwar als Vlog, dieser Kanal besteht jedoch seit bereits sechs Jahren.²¹ Außerdem äußert sich die Videobloggerin Hell Navrátilová in einem ihres Videos in dem Sinne dazu, dass sie zwar ein Video über das Essen als Vlog bezeichnet, obwohl das kein wirklicher Vlog ist.²² Dies alleine zeigt zwar noch keine allgemeine Tendenz, trotzdem wird in diesem Text als allgemeiner Begriff für einen von einem YouTuber veröffentlichten Videobeitrag nicht der Begriff Vlog, der zu der Zeit der Veröffentlichung dieses Textes schon etwas anderes bedeuten könnte, sondern *Videoblog* benutzt.

3.1. Typen der Videoblogs

Aufgrund der dynamischen Entwicklung dieser Textsorte sind mehrere Typen von Videoblogs entstanden, wobei sich einzelne Videoblogger einem oder mehreren Typen und Themen auf einem oder auf mehreren privaten Kanälen widmen. Bei den YouTuberinnen handelte es sich vor einigen Jahren zum Beispiel um die sogenannten *Hauls* (englisch für ‚Beute‘), wobei die betreffende YouTuberin zeigte, welche Produkte (meist Kosmetik und Kleidung) sie wo gekauft hatte. Zu den beliebtesten Themen der Beiträge gehören zurzeit sowohl bei den weiblichen wie auch bei den männlichen YouTubern die sogenannten *Vlogs*, also Reiseberichte aus verschiedenen, oft von YouTubern und ihren Abonnenten als exotisch betrachteten Ländern. Weitere beliebte Typen von Videobeiträgen sind verschiedenste *Routinen*, etwa der Ablauf eines Tages oder einer bestimmten Tageszeit. Es sind vor allem sogenannte Morgen- oder Abendroutinen zu finden, die meistens noch mit einer aktuellen Jahreszeit (oftmals Sommer und Winter) oder anderen Perioden (Schulzeit, Ferien, Urlaub, Schwangerschaft)

¹⁹ Frobenius, 2011, S. 815 f.

²⁰ YouTube, suche Vlog. https://www.youtube.com/results?search_query=Vlog+ [Zugriff am: 18. 10. 2019].

²¹ AnKat, Homepage. <https://www.youtube.com/user/AnKatuncut1/featured> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

²² Hell Navrátilová, Co jsem dnes jedla, Zeit um 15:50. https://www.youtube.com/watch?v=VHoVvJXGL_M [Zugriff am: 18. 10. 2019].

thematisch verbunden werden. So entstehen verschiedene Kombinationen, zu denen am typischsten Winterabend- oder Sommermorgenroutinen gehören. Wegen dieser Themensetzung kann dieselbe Routine mit kleinen Abweichungen wiederholt behandelt werden. An die Beiträge dieser Art knüpfen unter Videobloggerinnen weitere sehr verbreitete Themen mit großem Potenzial an, wie z. B. Kochen mit *Food Diaries*, Mode und vor allem Kosmetik und damit verbundene *Make up Tutorials* mit Anweisungen, Tipps und Tricks zum Schminken. Hierzu entstehen mittlerweile auch Parodien²³. In der letzten Zeit ist auch das sog. *Unboxing* populär geworden, das als neuere Variante eines *Hauls* angesehen werden könnte. Beim *Unboxing* geht es um neue Produkte, die der jeweilige YouTuber vor der Kamera aus der Verpackung holt und vorstellt. Weitere Themen, die vor allem bei männlichen YouTubern und ihren Abonnenten beliebt sind, sind *Sketches* (geschnittene Kurzsequenzen zu einer bestimmten Situation, zum Beispiel Typen von Menschen am Strand u. a.), *Pranks* (Streiche, Scherze), *Challenges* (Herausforderungen oder Aufgaben, die man erfüllt), *Songs* (Lieder), verschiedenste *Auto- oder Motorradumbauten* und insbesondere *Let's Play*: Das Spielen von Computerspielen wird auch oft in Echtzeit auf einem neueren Internetportal, *Twitch*²⁴, gestreamt. Dazu gehören auch *Spieltutorials*, also Anleitungen, Tipps und Tricks für das Spielen o. Ä.²⁵

4. AnKat

Mit „Guten Morgen Leute“ begrüßt *AnKat* (Abkürzung für Anna und Katharina)²⁶ ihre Abonnenten etwa dreimal pro Woche. Es handelt sich um einen persönlichen YouTube-Kanal, der inzwischen über 522 000 Abonnenten verzeichnet. Das Potential von YouTube wurde auch von den Schwestern Anna Maria und Katharina Damm erkannt; im Jahr 2013 begannen sie, eigene, durchschnittlich 15-minütige Videoblog-Beiträge zu drehen. Über diese bieten sie ihrem Publikum einen „authentischen“ Einblick in ihr Alltagsleben. Die bisher 1.228 veröffentlichten Videoblogs bieten eine breite Auswahl an unterschiedlichsten Themen.

²³ Sejroška, Mejkap tutorial. <https://www.youtube.com/watch?v=-zrkmz355Zg> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

²⁴ Twitch. <https://www.twitch.tv> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

²⁵ Youtube. <https://www.youtube.com> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

²⁶ *AnKat*, Homepage. <https://www.youtube.com/user/AnKatuncut1> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

In diesem persönlichen audiovisuellen Tagebuch stoßen wir auf alles – glückliche Lebensereignisse, Reiseerlebnisse, Familienprobleme, das Thema Schwangerschaft oder einfach den Alltag. Daher sind die Inhalte nicht grundsätzlich nur einem Gebiet, wie etwa Mode, Kosmetik oder Ernährung zuzuordnen. Trotzdem stellen die Themen eine aufeinander aufbauende Kette her, da es mehrmals vorkommt, dass Anna eine Angelegenheit anspricht und an diese in weiteren Videoblogs anknüpft, wie z. B. ihre Schwangerschaft (Wir sind schwanger – Umstandsbademode – Babybett aufbauen – Babyshower – Der Tag der Geburt).

Anna (bzw. Kat) kommuniziert mit ihren Rezipienten über eine Kamera, die sie in der Hand hält und mit der sie sich bewegt, als wäre jeder von den potenziellen Zuschauern ein guter Freund von nebenan, mit dem sie gerade face-to-face interagiert, und „ihm alles anvertraut“, was sie gerade bedrückt oder glücklich macht. So wird der Anschein eines authentischen Videotagebuches unterstützt. Des Weiteren präsentierten sie oft ihre persönliche Meinung, welche zu einem indirekten Dialog führen kann. Falls nämlich einer der Rezipienten einer anderen Meinung wäre, könnte er sich über die Kommentarfunktion zum Thema äußern. Eine besondere Gruppe von Videos auf diesem Kanal stellen Vlogs aus verschiedenen Orten dar, ansonsten werden die Beiträge nur nach dem Erscheinungsdatum gruppiert.

5. *Máma v Německu*

Mit „Ahoj“ oder „Ahoj, moji milí“ („Hallo, meine Lieben“) begrüßt *Máma v Německu* („Mama in Deutschland“)²⁷ ihre Abonnenten. Wie bei *AnKat* handelt es sich auch um einen persönlichen YouTube-Kanal, der in tschechischer Sprache von einer Frau mit mittlerweile drei Kindern bespielt wird und über 70.000 Abonnenten verzeichnet. *Máma v Německu* begann ihre Videoblog-Beiträge am 24. 5. 2016. Wie bei *AnKat* bieten diese ihren Abonnenten einen Einblick in einige Momente ihres Alltagslebens und das ihrer Familie, insbesondere ihrer älteren Tochter (ungefähr sieben Jahre alt). In den bisher 380 veröffentlichten Videoblogs wird ein breites Spektrum an unterschiedlichsten Themen beleuchtet.

²⁷ *Máma v Německu*, Homepage. https://www.youtube.com/channel/UCrvKXFrcr_wsD&dW-oeBzw [Zugriff am: 18. 10. 2019].

Die Themenbereiche von *Máma v Německu* beziehen sich vor allem auf die Spielwelt, aber auch auf die reale Welt ihrer Tochter und reichen von Alltags- und Sportaktivitäten über die Beschreibung von verschiedenem Spielzeug bis zu Videos, die alleine von ihrer kleinen Tochter gedreht werden. *Máma v Německu* teilt die Videobeiträge auf ihrem Kanal in mehrere thematische Gruppen ein, zum Beispiel *Glasperlen des Lebens*, *Challenges*, *MamaVlog*, *Sport*, *Film*, *Spielzeugtests*, *Musik*, *Malen*, *Kreative Tätigkeit*, *Schule*. Manche Videos werden nicht thematisch eingeordnet und sind unter der Kategorie *Alltag* gelistet. Eigene Ansichten teilt sie in der Sektion *Wie ich es sehe*. Auf diese Weise lässt *Máma v Německu* die Abonnentinnen und Abonnenten zu einem Teil ihres Familienlebens werden.

6. Anfangsphase und Beendigungsphase

6.1. Anfangsphase

Wie bereits oben angedeutet wurde, ist die übliche Begrüßung von *Máma v Německu* „Ahoj moji milí“ und von AnKat „Guten Morgen Leute“, es kommen jedoch auch Varianten davon vor:

Bs. 1²⁸

- 01 guten mOrgen-
- 02 ich habe gerade gedUscht und meine hAAre gefÖhnt,²⁹

Bs. 2

- 01 hEY leutee-
- 02 in dIEsem video zeige ich euch meine derzeitige Abendroutine.³⁰

Bs. 3

- 01 guten mOrgen liebe leute da drAUßen-

²⁸ In den Beispielen wird zur Transkription des Gesagten die einfachste Variante des Transkriptionssystems GAT2 benutzt, vgl. Selting, 2009.

²⁹ AnKat, Annas Mama Alltag + Pizza testing! <https://www.youtube.com/watch?v=gGilVpviDyA> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

³⁰ AnKat, Winter Abend Routine. <https://www.youtube.com/watch?v=BQ4CxsGVUCM> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

- 02 ja eh wir hAben uns jetzt-
- 03 also unsere cOU sine sie kommt jetzt wegen (unverständlich)-
- 04 wir haben eh lEno schon ge gefüttert-³¹

Bs. 4.

- 01 ahOj moji milí.
- 02 dneska je již pátého zÁří,
- 03 a (.) já vás vítám U vlogu.
- 04 dneska je mega vEdro.³²

Bs. 4. Übersetzung ins Deutsche

- 01 hallo meine lieben.
- 02 heute ist schon der fünfte september,
- 03 und (.) ich begrüße euch beim vlog.
- 04 heute ist es mega heiß.

In Zeile 01 steht immer die Begrüßung der Abonnenten und gleich danach kommt die Information darüber, wo sich die YouTuberin befindet, was sie macht oder was das Thema des Videos ist.

Es gibt jedoch auch Ausnahmen, die nicht mit der Begrüßung der Abonnenten beginnen. Als Beispiele seien zwei Beiträge von AnKat angeführt:

Bs. 5

- 01 das Erste was ich mache wenn ich aufgewacht bin
- 02 ist mein bAUch eincremen³³

³¹ AnKat, Armes Baby. <https://www.youtube.com/watch?v=IKhISESpdlU> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

³² Máma v Německu, MamaVlog#79, Na koupališti. <https://www.youtube.com/watch?v=IQ6FdKjh2dg&t=3s> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

³³ AnKat, Pregnancy Morning Routine. <https://www.youtube.com/watch?v=1mazjNjD7Eo&t=3s> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

Bs. 6 ((mit Tonhöhenprung nach oben gesagt))

- 01 guten mOrgen eliAna-
- 02 guten mOrgen,
- 03 sag mal guten mOrgen-
- 04 sag mal guten mOrgen (hoch)
- 05 bist du wieder zurück in dEUtschland, jUU.
- 06 sag mal hallO.
- 07 sag mal mA maA
- 08 sag mal mAma, mAma-
- 09 sag mAma-
- 10 (unverständlich)
- 11 das war übrigens guten morgen auf pfilippinisch,
- 12 eh, gesUndheit,
- 13 ich bin vor ein paar minUten aufgewacht,
- 14 wir sind jetzt back in gErmany und-
- 15 =sind vorgestern eh vorgestern glAUb ich-
- 16 sind wir zurÜckgekommen....³⁴

Beispiel 5 kommt aus einem Video zur Schwangerschaftsroutine und fängt ohne jede Begrüßung gleich mit der Information darüber an, was die YouTuberin immer als Erstes nach dem Aufwachen macht. Im Beispiel 6 ist die Anfangsphase relativ lang, oder es steht eine lange Vorsequenz davor, während der die YouTuberin zu ihrem Baby spricht und ihm einen guten Morgen wünscht (Z. 01–09). Danach sagt sie etwas in einer fremden Sprache und erst daraufhin erfahren die Rezipienten, dass das eine Begrüßung auf Philippinisch war. Dadurch öffnet sie bereits eine weitere Sequenz, in der gesagt wird, wo sie sich befindet, was sie davor gemacht hat und was sie danach machen wird.

³⁴ AnKat, Erstes Mal Kino mit Eliana. <https://www.youtube.com/watch?v=aP17kZCp7cc> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

6.2. Beendigungsphase

Während der Beendigungssequenzen werden drei Themen angesprochen: die Bitte um Likes, Abonnements und Kommentare, der Abschied von den Rezipienten und der Vorspann für das nächste Video. Nicht selten wurde in früheren Videoblogs auf weitere Textinfo in der sog. Infobox unter dem Video auf der YouTube-Webseite aufmerksam gemacht, oder das Bemühen um Likes und Kommentare im Video durch einen speziellen Fall der Diskursdeixis unterstützt, eine Geste, die aus dem Bild hinaus in den Bereich der Kommentare zeigt.



Abb 1. Katharina Damm Try on Haul³⁵

In den betreffenden analysierten Videos kommt jedoch diese Geste nicht mehr vor:³⁶

Bs. 7 ((flüsternd))

- 01 wir sind jetzt wieder zurück vom AUtokino,
- 02 und (.) haben uns jetzt bEttready gemacht-

³⁵ AnKat, Katharina Damm, Try on Haul. <https://www.youtube.com/watch?v=2vOfZrmyY3E> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

³⁶ Der Grund dafür könnte in der Tatsache liegen, dass das Lesen der Infobox, das Kommentieren, Abonnieren und Liken für User mittlerweile selbstverständliche Tätigkeiten sind und ihnen nicht mehr gezeigt werden muss, wie und wo dies gemacht werden kann.

- 03 alle schlafen schon?
- 04 deswegen sag ich mal schluss für heute.
- 05 bye³⁷

Das nächste Beispiel zeigt eine besondere Form der Beendigungsphase, die in Form von einem Dialog zwischen der YouTuberin *Máma v Německu* und ihrer Tochter mit deren Cousine erscheint:

Bs. 8:

MN Máma v Německu

M Mädchen

K Kačenka

- 01 MN at' hodnotí diváci=
- 02 diváci můžou hodnotit,
- 03 a my chceme diváky pozdravovat, žEjo.
- 04 hOlky.
- 05 M: jo.

(Zwischensequenz ausgelassen, eines der Mädchen begrüßt ihre Schulfreundinnen)

- 06 MN tAkže.
- 07 Alle AHoj(laut)
- 08 K ahOj a pozdravujeme vá-
- 09 MN pozdravujeme vás mOc moc moc moc moc-vid',
- 10 aa
- 11 chceme se s váma teda rozLOUčit-
- 12 mějte se fAnfárově?
- 13 Uvidíme se,
- 14 Opět,
- 15 u dAlšího videjka ((leise))

³⁷ AnKat, Erstes Mal Kino mit Eliana. <https://www.youtube.com/watch?v=aP17kZCp7cc> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

- 16 čusi čUsiii
 17 M čusi čUsiii
 18 pala pAla
 19 K: čusi šusi pala pala bUbáci ((leise))
 20 Text: prosíme like a odběr 😊³⁸

Bs. 8: Übersetzung ins Deutsche

MN Máma v Německu

M Mädchen

K Kačenka

- 01 MN die zuschauer sollen bewerten=
 02 die zuschauer können bewerten,
 03 und wir möchten die zuschauer begrüßen, gell.
 04 mädels.
 05 M: ja.

(Zwischensequenz ausgelassen, eines der Mädchen begrüßt ihre Schulfreundinnen)

- 06 MN also.
 07 Alle HALLO (laut)
 08 K hallo und wir grüßen eu-
 09 MN wir grüßen euch sehr sehr sehr sehr sehr-gell,
 10 uund
 11 wir möchten uns also von euch verabSCHIEDen-
 12 macht´s gut?
 13 wir sehen uns,
 14 wieder,
 15 beim nächsten video ((leise))

³⁸ Máma v Německu, Malujeme poslepu, Kačka vs. Anetka, 2018. https://www.youtube.com/watch?v=otZPFgd8w-M&list=PLU2zYsYISq51FxFngmuTEKcsmF_SQ-EIF [Zugriff am: 18. 10. 2019].

- 16 tschüssi tschüssi-
17 M tschüssi tschüssi-
18 pala pala
19 K: tschüssi tschüssi pala pala freunde ((leise))
20 Text: bitte um like und abo 😊³⁹

Dieser Text wirkt spielerisch, weil das ganze Video ein Spiel (Challenge) war und die zwei Mädchen daran aktiv beteiligt werden. Während der Beendigungsphase werden Zuschauer begrüßt (Z. 6–8 bzw. 12), es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Zuschauer das Video kommentieren (Z. 1–2) bzw. das Video liken oder den ganzen Kanal abonnieren (Z. 20) sollen. Dies wird nicht mehr gesagt, sondern nur direkt im Video geschrieben. Auch die Zusage, dass ein neues Video bald erscheint, erfolgt dort (Z. 13–15).

Bs. 9 ((Körperbewegung nach vorne und nach hinten))

- 01 to by bylo teda pro dnešek už VŠEChno?
02 mějte se KRÁSně,
03 a uvidíme se zase příště-⁴⁰

Bs. 9 Übersetzung ins Deutsche

- 01 das wäre also für heute schon ALles?
02 macht's GUT,
03 und wir sehen uns das nächste mal-

Das letzte Beispiel zeigt das Ende eines Videos, wobei der Abschied in Form einer Liste realisiert wird. Die YouTuberin setzt einen Akzent auf die letzten Wörter der einzelnen Einheiten und unterstützt das Gesagte noch durch ihre Körperbewegung nach vorne bei jedem akzentuierten Wort. Sie fasst die vorangestellte Sequenz zusammen,

³⁹ Mάma v Německu, Malujeme poslepu, Kačka vs. Anetka, 2018. https://www.youtube.com/watch?v=otZPFgd8w-M&list=PLU2zYsYISq51FxFngmuTEKcsmF_SQ-EIF [Zugriff am: 18. 10. 2019].

⁴⁰ Mάma v Německu, Předškolní zařízení. <https://www.youtube.com/watch?v=KhWOIUFx5Vo> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

indem sie sagt, dass dies für heute schon alles ist (Z. 1), verabschiedet sich von den Zuschauern, wünscht ihnen eine schöne Zeit (Z. 2) und äußert ihre Erwartung, dass sie sich das nächste Mal wieder sehen (Z. 3).

7. Gradpartikeln

Gradpartikeln zeigen den Intensitätsgrad einer Eigenschaft oder eines Sachverhalts. Sie decken eine Skala von geringer Intensität bis zum Höchstmaß ab: *etwas, ziemlich, sehr, besonders, höchst, zu*. Sie stehen meistens vor Adjektiven und Adverbien, sie können aber auch nach Verben stehen (vgl. Razum et al., S. 370). Was sich in der Sprache der Vloggerinnen besonders gut beobachten lässt, ist die Benutzung neuer Gradpartikeln, die für gesprochene Texte junger Menschen typisch sind, z. B. *mega*.

Im folgenden Text werden die in zwei Videos von AnKat (Bs. 10 und 11) und einem Video von Hell Navrátilová (Bs. 12) gebrauchten Gradpartikeln aufgelistet:

Bs. 10

*echt mega (1:40), echt super (2:15), ganz (2:33), sehr (2:42), echt ganz (2:48), echt mega (3:18), super (3:50), mega (4:20), echt mega (4:25)*⁴¹

Bs. 11a

*sehr sehr (0:40), mega (0:43), mega (2:00), richtig (2:05), viel viel (2:07), echt mega (2:42), sehr sehr (3:07), echt (3:20), echt mega (3:50), ganz (4:04), echt (4:07), ganz (4:55), echt (5:02), ganz (5:39), ganz (5:50), viel viel (6:20), echt mega mega (6:28), echt sehr sehr (6:34)*⁴²

Um zu sehen, in welchem Kontext und zu welchen kommunikativen Zwecken die Partikeln verwendet werden, wird hier Beispiel 11 ausführlicher behandelt. Es folgt ein Transkript, in dem die Sequenzen, in denen sich Gradpartikeln finden lassen, chronologisch verschriftet werden. 18 Stellen mit Gradpartikeln lassen sich in dem Text finden.

⁴¹ AnKat, Winter Abend Routine. <https://www.youtube.com/watch?v=BQ4Cx5GVUCM> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

⁴² AnKat, Pregnancy Morning Routine. <https://www.youtube.com/watch?v=1mazjNjD7Eo&t=3s> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

Sequenzen, in denen sich keine Gradpartikeln befinden, wurden nicht verschriftet:

Bs. 11b Transkript, Pregnancy Morning routine, Ankat⁴³

((Im Transkript ausgelassene Sequenz über Bauch eincremen gleich nach dem Aufwachen: 00–00:34))

- 01 dann steh ich auf und mach erstmal mein bett-
- 02 diesmal !MIT! meinem schatzi::=-
- 03 der das eigentlich sEhr sehr ungern macht,
- 04 aber ich persönlich finde es mEga wichtig das bett zu machen-
- 05 findet ihr äh das auch wichtig?

((Im Transkript ausgelassene Sequenz Wäsche aufräumen 00:49–01:27))

((Im Transkript ausgelassene Sequenz Aufräumen in der Küche 01:27–01:57))

- 05 dann finde ich es MEga wichtig-
- 06 morgens erstmal viel WASser zu trinken,
- 07 das weckt einen RIChtig auf finde ich-
- 08 und dann fühlt man sich schon VIEL VIEL FITter.

((Im Transkript ausgelassene Sequenz Kommentare in Sozialnetzwerken lesen 02:25–02:28))

- 09 dann geht's ab ins bAd,
- 10 und erstmal bündle ich mir meine hAAre weg?
- 11 damit sie nicht im gesicht rumfliegen und nicht stÖren-
- 12 und meistens mache ich auch dieses süße HAARband drUm,
- 13 daran äh danach fragen mich echt MEga vIEle,
- 14 das ist übrigens von der BOdyshop?

((Im Transkript ausgelassene Sequenz Zähneputzen 02:47–03:00))

- 15 ZUM reinigen,

⁴³ AnKat, Pregnancy Morning Routine. <https://www.youtube.com/watch?v=1mazjNjD7Eo&t=3s> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

16 verwende ich den Immer nicht von kiehls
17 den calEndula DEEP CLEANSing FOAMing Face wAsh,
18 das ist ein sehr sehr MILder reiniger-
19 und deshalb auch sUper für sensible haut geeignet.
20 DANN trockne ich mein gesicht ab,
21 und trage das cLEArly creative DARKspot solution (.) auf,
22 um meine AKnenarben zu mildern,
23 also ich verwende das jetzt schon seit Elniger zeit,
24 und bin echt zufrIEden,

((Im Transkript ausgelassene Sequenz mit Gesichtswasser und Tagescreme 03:27–03:44))

25 DANN mache ich mich ready für den tag,
26 seit meiner schwangerschaft bin ich ECHT mega faul geworden
was das schminken angeht,
27 deshalb mach ich auch nur GROB mein tAgesmakeup,
28 als prImal verwende ich den NEUen profesional PURE primal
von benefit,
29 der schÖn macht ganz leicht-
30 und macht echt einen schönen GLOW,

((Im Transkript ausgelassene Sequenz mit weiteren Kosmetikprodukten 04:10–04:46))

31 mein LIEBlings blush von benefit darf natürlich auch nicht fehlen,
32 der () der hat einen perfEkten blUffton finde ich=
33 und schimmert ganz leicht,
34 als highligher verwende ich von (...) DIEse GEllE HEllleiterpalette=
35 ich hab mich ECHT verliebt,

((Im Transkript ausgelassene Sequenz mit Augenbrauen 05:05–05:35))

36 aber ich hatte jetzt leider NICHTS pAssenderes-
37 und ich find es eigentlich ganz gut,
38 deswegen (.) ja.

- 39 habe ich es mal aufgetrAgen?
40 mein AUgenmakeup halte ich ganz SCHLICHT-
41 ähm mache nur ganz leichte schatIERungen,
42 trage etwas hIghliter AUf-
43 und (.) ja.
44 das war=s eigentlich auch schon,
45 DANN kommen wir jetzt zum allerwichtigsten eigentlich,
46 (.) und zwar die WIMpeern-
47 und da trage ich zwei verschIEdene maskaras AUf,
48 EINmal von loreal,
49 die pAradise extatic,
50 dann lasse ich das Etwas ANtrocknen,
51 und trage in der zwischenzeit ein YOUTH kajal auf meine wAs-
serlinie auf?
52 damit wirken meine augen einfach (.) viel viel GRÖße:r;
53 und (.) ja.
54 danach trage ich noch Eine schicht von der benefit bad gal
mascara auf-
55 die ist echt MEga mega gUt,
56 bevor ich mein lIppenstift auftrage-
57 trage ich eine leichte lIppenpflege auf,
58 weil meine lippen echt SEHR sehr schnell austrocknen,
59 und (.) das wars auch schon mit meinem MAKEUp.

((Im Transkript ausgelassene Sequenz über weitere Tätigkeiten am Morgen 06:39–06:59))

((Im Transkript ausgelassene Abschlussequenz))

Folgende Gradpartikeln kommen an folgenden Stellen vor:

sehr sehr (0:40, Z. 3), *mega* (0:43, Z. 4), *mega* (2:00 Z. 5), *richtig* (2:05 Z. 7.), *viel viel* (2:07, Z. 8), *echt mega* (2:42 Z. 13), *sehr sehr* (3:07 Z. 18),

echt (3:20, Z. 24), *echt mega* (3:50, Z. 26), *ganz* (4:04, Z. 29), *echt* (4:07, Z. 30), *ganz* (4:55, Z. 34), *echt* (5:02, Z. 35), *ganz* (5:39, Z. 40), *ganz* (5:50, Z. 41), *viel viel* (6:20, Z. 52), *echt mega mega* (6:28, Z. 55), *echt sehr sehr* (6:34, Z. 58)⁴⁴

Schon beim ersten Hinsehen fällt auf, dass die Auswahl der Gradpartikeln, obwohl diese relativ häufig vorkommen, eher bescheiden ist: Es erscheinen hier die Gradpartikeln *sehr*, *echt*, *ganz*, *viel*, *mega*, häufig auch in Kombinationen.

An einigen Stellen wird die betreffende Gradpartikel wiederholt, z. B. *sehr sehr ungerne* (Z. 3), wobei es sich um eine Verstärkung der Unlust handelt, das Bett in der Früh zu machen, oder *ein sehr sehr milder reiniger* (Z. 13), bei dem die Gradpartikel zur Verstärkung einer positiven Eigenschaft eines Produktes wiederholt wird. Die Wiederholung der Gradpartikel *viel* (Z. 8 *viel viel fitter* und Z. 52 *damit wirken meine augen eingach viel viel größer*) ist in diesem Text in beiden Fällen mit einer persönlichen Meinung über das Befinden des eigenen Körpers im Zusammenhang mit Selbstpflege (Wasser trinken, Benutzung eines Kosmetikproduktes) verbunden.

Dreimal kommt es zu einer Kombination der Partikeln *echt* + *mega*, die in verschiedenen Kontexten gebraucht wird: In Zeile 13 findet sich die Verbindung *echt mega viele*, wobei eine große Menge von Zuschauern gemeint ist, die nach einem Produkt bei der YouTuberin fragen. In Zeile 26 sehen wir die Verbindung *echt mega faul*. Die Sprecherin bezieht sich damit auf eine von ihren Eigenschaften. In Zeile 55 sehen wir sogar eine Wiederholung von *mega* + *echt* bei der Bewertung eines Produktes: *die ist echt mega mega gut* (Z. 55).

Auch eine Kombination von *echt* + *sehr sehr* lässt sich hier finden, und zwar im Kontext der Beschreibung der Trockenheit der Lippen, um die Tatsache zu unterstützen, dass deshalb Lippenpflege benutzt wird (Z. 57 und 58).

Nur einmal wird die Gradpartikel *richtig* benutzt (*weckt richtig auf* Z. 7) und zwar in Bezug auf die Wichtigkeit des Trinkens von Wasser, was einen verlässlich aufweckt.

⁴⁴ AnKat, Pregnancy Morning Routine. <https://www.youtube.com/watch?v=1mazjNjD7Eo&t=3s> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

Dreimal wird die Gradpartikel *echt* benutzt, und zwar in allen drei Fällen bei der Beschreibung eigener Gefühle in Bezug auf die Benutzung eines Produktes: *bin ich echt zufrieden* (mit Spot Solution, Z. 24), *macht echt einen schönen glow* (Professional pure primal, Z. 30), *ich habe mich echt verliebt* (Professional pure primal, Z. 36).

Die Partikel *mega* wird zweimal benutzt (Z. 4 und Z. 5) und zwar in beiden Fällen in Verbindung mit dem Adjektiv *wichtig* und mit dem Verb *finden*. Die Phrase *es mega wichtig finden* wird hier als feste Wortverbindung benutzt.

Als letzte sei die Partikel *ganz* betrachtet: Sie kommt in dem betreffenden Text fünfmal vor (Z. 29, 33, 37, 40 und 41), davon in drei Fällen in Verbindung mit *leicht* (Z. 29, 33, 41), in weiteren in Verbindung als *ganz gut* (Z. 37) und *ganz schlicht* (Z. 41). Die Partikel *ganz* wird auch zur Beschreibung von Eigenschaften von Produkten oder ihrer Benutzung gebraucht, sie wird jedoch im Gegensatz zu *echt* zum Beispiel nie akzentuiert.

Bs. 12

strašně (0:28), *hrozně* (0:30), *strašně* (0:37), *fakt mega* (0:59), *hodně* (1:14), *ohromně* (1:43), *docela* (2:19), *úplně* (2:46), *strašně jako* (3:05), *úplně jakože mega* (3:13), *jako fakt* (3:17), *strašně* (3:24), *strašně* (3:33), *hrozně* (3:35), *fakt strašně* (3:39), *strašně* (4:02), *ohromně* (5:00), *prostě* (5:02), *vůbec* (6:41), *krásně* (6:45), *fakt ohromně* (7:21), *fakt* (7:53), *fakt* (8:27), *úplně* (8:45), *moc* (8:48), *fakt jako* (8:49), *úplně* (8:45), *dost* (8:54), *fakt jako* (9:19), *strašně* (9:26), *fakt* (9:38), *prostě* (9:41)⁴⁵

Auffällig und typisch ist hier nicht nur die Verwendung von *strašně* und *hrozně* als Gradpartikeln in Beispiel 12 und die Verwendung *mega* in den Beispielen 10 und 11, sondern auch die Verteilung der Gradpartikeln in den Texten: Die YouTuberin *AnKat* benutzt relativ viele Gradpartikeln, die YouTuberin *Máma v Německu* benutzt im Gegensatz dazu keine oder nur sehr wenige (1–2 Ausdrücke pro Videobeitrag, wobei die durchschnittliche Länge der Videos ungefähr 15 Minuten beträgt). Der Grund für die Absenz der Partikeln könnte ein Anzeichen dafür sein, dass die Beiträge von *Máma v Německu* durchaus

⁴⁵ Hell Navrátilová, Unboxing Iphone xs max. <https://www.youtube.com/watch?v=odFR9TFZ6No> [Zugriff am: 18. 10. 2019].

durchdacht und möglicherweise auch schriftlich vorbereitet sind. Um auch die Benutzung von Gradpartikeln in tschechischen Videoblogs zeigen zu können, wurde ein Video der jüngeren und relativ erfolgreichen tschechischen YouTuberin *Hell Navrátilová* analysiert. Dabei konnte festgestellt werden, dass sie viele Gradpartikeln benutzt, insbesondere die Ausdrücke *strašně*, *hrozně*, *ohromně* und *mega*. Obgleich die Verwendung von Gradpartikeln bei dieser YouTuberin ein Zeichen ihrer emotionalen Aufregung sein mag, kann sie zugleich eine Rolle bei der Vermarktung bestimmter Produkte spielen.

8. Verhältnis zwischen der YouTuberin und ihrem Publikum

Besondere Aufmerksamkeit sollte man dem Verhältnis zwischen den Zuschauern und den YouTubern schenken. Dies bezieht sich einerseits auf das Duzen und die Sprechweise. Obwohl es sich um ein anonymes Publikum handelt, benutzt sie vorwiegend kinder-/jugendsprachliche Mittel und dazu passende Sonderlexik. Dies symbolisiert das enge und vertrauliche Verhältnis zwischen der Bloggerin und ihren Abonnenten. Wie oben erwähnt wurde, übernehmen die Zuschauer die Rolle eines treuen Freundes. Im Sinne von Koch und Oesterreicher⁴⁶ handelt es sich hierbei um die Sprache der Nähe: Es treten zahlreiche Elemente gesprochener Sprache auf, wie etwa Wiederholungen zur Intensivierung der Aussage, Anglizismen als Elemente der Jugendsprache und emotional geprägte Lexik und Intonation. Überdies bietet das Video auch Raum für Körpersprache und Mimik, die auf nonverbalen semiotischen Ebenen den emotionellen Zustand verraten können.

Darauf aufbauend ist das Erwecken von Authentizität von großer Bedeutung, worauf die heutigen YouTube-Zuschauer besonders achten. Die Videoblogs werden so inszeniert, als hätte man das Gefühl, man stünde entweder neben der YouTuberin oder als wäre das Video nur für uns bestimmt. Dieses Empfinden hat man auch dank der Gestaltung der Videos insbesondere bei *AnKat*. Man sieht die YouTuberin in allen möglichen, auch ungünstigen Zeitpunkten: Sie zeigt ab und zu ihr wahres ungeschminktes Gesicht ohne Rücksicht auf die Uhrzeit,

⁴⁶ Koch, Oesterreicher, 1985.

Ort oder Laune, zusammen mit der lockeren, spontanen und unvorbereiteten Vermittlung von ihren persönlichen Ansichten. Dabei soll zwischen tatsächlicher und zur Schau gestellter Authentizität unterschieden werden: Je mehr Abonnenten ein Videoblogger hat, desto wahrscheinlicher ist es, dass er eine Rolle spielt und nicht sich selbst präsentiert. Die Frage, inwieweit oder in welchem Sinne die Videoblogs als authentisch betrachtet werden können, wird in der Sekundärliteratur zum Videobloggen diskutiert.⁴⁷ Bei *Máma v Německu* sieht man schon eine gewisse Distanz in dem Sinne, dass die geposteten Beiträge immer ein festes Thema haben und nie ungünstige Zeitpunkte des Alltags beinhalten.

Bevor *AnKat* das geführte Selbstgespräch ins Internet stellt, muss sie es zuerst editieren und bearbeiten: Zu lange Abschnitte werden verkürzt, Musik bzw. geschriebene Kommentare werden hinzugefügt. Die restlichen Versprecher, Wiederholungen, Selbstkorrekturen (wie z. B. in Bs. 3, Zeile 04 oder Bs. 6, Zeilen 14–15), Gefühlsausbrüche (wie z. B. Lach- und Wutanfälle) oder Gesprächspartikeln werden absichtlich beibehalten, um damit die Glaubwürdigkeit zu bewahren. So ist das auch bei *Máma v Německu*: Ihr progredientes Sprechen mit steigender oder leicht steigender Intonation (Bs. 9, Z. 01–02) wird immer wiederholt und der lexikalische oder syntaktische Parallelismus mit einer Häufung von Partikeln (Bs. 8, Z. 16–19) wird auch nicht weggeschnitten.

Alle drei Tage wird ein neuer Beitrag mit einem originellen Titel veröffentlicht, der das Hauptthema einleitet. Dieser Beitrag wird mit einem konkreten Veröffentlichungsdatum versehen, dieses verhilft zur richtigen Interpretierung zeitdeiktischer Ausdrücke. Was die restlichen deiktischen Begriffe angeht, beziehen sich die Videobloggerinnen mit Personalpronomen entweder auf sich selbst oder auf ihre Zuschauer bzw. auf sich selbst und die Zuschauer als Gruppe, die sich gegenseitig kennt. Dies bewirkt wiederum eine vertraute Atmosphäre, als wäre man ein Teil ihrer Community.

⁴⁷ Vgl. Tolson, 2010, S. 279.

9. Schluss

Abschließend sei erwähnt, dass das Vloggen ein sehr gut entwickeltes Marketinginstrument darstellt, welches zur besseren Vermarktung der Produkte verhelfen kann. In den betreffenden Videos kommt es von Zeit zu Zeit vor, dass ein Produkt oder eine Dienstleistung empfohlen wird, dieses aber als Produktplatzierung gekennzeichnet wird. Die Werbung wird aber vielmehr als persönliche und vertrauenswürdige Empfehlung betrachtet, denn sie wird kreativ und ansprechend weitergegeben. Zudem versucht man mit kostenfreien Produktverlosungen das Interesse seiner Zuschauer zu wecken.

Liste der benutzten Transkriptionskonventionen nach GAT2:

=	schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Sprecherbeiträge oder Segmente (latching)
(.)	Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer
;; ::	Dehnung
äh, öh etc.	gefüllte Pausen, Selbstreparaturen
akZENT	Fokusakzent
akzEnt	Nebenakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrase:

?	hoch steigend
,	mittel steigend
–	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend
((Kommentar))	Kommentare
()	unverständliche Passage ohne weitere Angaben

Quellenverzeichnis

- AnKat Vlogs, Homepage, 2014–. In: *YouTube* [online]. YT Kanal. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/user/AnKatuncut1/featured>
- Annas Mama Alltag + Pizza testing!, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal AnKat Vlogs. 21. 07. 2018. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=gGilVpviDyA>
- Armes Baby, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal AnKat Vlogs. 24. 06. 2017. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=IKhISESpdlU>
- Co jsem dnes jedla #4 | Domáci Buddha Bowl, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal Hell Navrátilová. 2. 12. 2018. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=VHoVvJXGL_M
- Erstes Mal Kino mit Eliana, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal AnKat Vlogs. 22. 08. 2018. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=aP17kZCp7cc>
- Malujeme poslepu, Kačka vs. Anetka, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal Máma v Německu. 13. 08. 2018. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=otZPFgd8w-M&list=PLU2zYsYlSq51FxFngmuTEKcmF_SQ-EIF
- Máma v Německu, 2016–. In: *YouTube* [online]. YT Kanal. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: https://www.youtube.com/channel/UCrvKXFrcr_wsD8-dW-oeBzw
- MamaVlog#79, Na koupališti, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal Máma v Německu. 09. 09. 2018. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=IQ6FdKjh2dg&t=3s>
- Mejkap tutorial, 2016. In: *YouTube* [online]. YT Kanal Sejroška. 31. 5. 2016. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=-zrkzmz355Zg>
- Pregnancy Morning Routine, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal AnKat Vlogs. 14. 03. 2018. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=imazjNjD7Eo&t=3s>
- Předškolní zařízení, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal Máma v Německu. 22. 06. 2018. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=KhWOIUFx5Vo>
- Try on Haul! Asos, Zara und Pullandbear!, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal Katharina Damm. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=2vOfZrmyY3E>

- Unboxing Iphone XS MAX, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal Hell Navrátilová. 26. 10. 2018. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=odFRgTFZ6No>
- Winter Abend Routine, 2018. In: *YouTube* [online]. YT Kanal AnKat Vlogs. 08. 01. 2017. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=BQ4CxsGVUCM>

Literaturverzeichnis

- BERGMANN, Jörg, 2001. Das Konzept der Konversationsanalyse. In: Klaus BRINKER et al. (Hrsg.). *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband: Gesprächslinguistik / Linguistics of Text and Conversation. An International Handbook of Contemporary Research. Volume 2: Conversation Linguistics. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 16).* De Gruyter: Berlin. S. 919–927.
- BRINKER, Klaus, 2010. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden.* 7., durchgesehene Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- BURGESS, Jean und Joshua GREEN, 2009. *YouTube: Online Video and Participatory Culture.* 1. Aufl. Cambridge: Polity Press.
- BURGESS, Jean und Joshua GREEN, 2018. *YouTube: Online Video and Participatory Culture: Digital Media and Society.* 2nd Edition. Cambridge, Medford: Polity Press.
- DÜRSCHIED, Christa, 2016. Nähe, Distanz und neue Medien. In: Helmuth FEILKE und Mathilde HENNIG. *Zur Karriere von ‚Nähe und Distanz‘. Rezeption und Diskussion des Koch-Oesterreicher-Modells.* Berlin: De Gruyter, S. 357–385.
- EUGSTER, Jörg, 2016. *Die ganze Welt des Online-Marketings: Lexikon.* [E-Book]. [Zugriff am: 18. 4. 2016]. Verfügbar unter: <http://wifimaku.com/online-marketinglexikon-16220639.html>
- FIEHLER, Reinhard, Birgit BARDEN, Mechthild ELSTERMANN und Barbara KRAFT, 2004. *Eigenschaften gesprochener Sprache.* 1. Aufl. Tübingen: Gunter Narr.
- FROBENIUS, Maximiliane, 2011. Beginning a monologue: The opening sequence of video blogs. In: *Journal of pragmatics.* 43(3), S. 814–827.
- FROBENIUS, Maximiliane, 2013. Pointing gestures in video blogs. In: *Text & Talk.* 33(1), S. 1–23. Berlin: Walter de Gruyter.
- FROBENIUS, Maximiliane, 2014. Audience design in monologues: How vloggers involve their viewers. In: *Journal of Pragmatics,* 72 (October 2014), S. 59–72.

- GRAU, Caroline, 2018. Instagram Stories als Marketinginstrument. In: Christopher ZERRES (Hrsg.). *Schriftenreihe „Arbeitspapiere für Marketing und Management“*, Arbeitspapier Nr. 36, Offenburg.
- HENTSCHEL, Elke, 1986. *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln: Ja, doch, halt und eben*. 1. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- KOBILKE, Kristina, 2017. *Marketing mit Instagram*. Frechen: MITP-Verlags GmbH & Co. KG.
- KOCH, Petr und Wulf OESTERREICHER, 1985. Sprache der Nähe – Sprache der Distanz: Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Olaf DEUTSCHMANN et al. (Hrsg.). *Romanistisches Jahrbuch*. Berlin: Walter de Gruyter, S. 15–43.
- LANGE, Patricia G., 2007a. Searching for the ‘You’ in ‘YouTube’: An analysis of online response ability. In. *Ethnographic Praxis in Industry Conference Proceedings* [online]. S. 36–50. [Zugriff am 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1111/j.1559-8918.2007.tb00061.x>
- LANGE, Patricia G., 2007b. The vulnerable video blogger: Promoting social change through intimacy. In. *The Scholar and Feminist Online* [online]. 5(2). S. 1–12. [Zugriff am 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: http://sfoonline.barnard.edu/blogs/lange_01.htm
- MEDLÍKOVÁ, Marie, 2015. *YouTube-Vlog. Sprachliche Analyse einer monologischen Textsorte* [Bachelorarbeit]. Zlín: Univerzita Tomáše Bati ve Zlíně.
- MOOR, Peter J., Ard HEUVELMAN und Ria VERLEUR, 2010. Flaming on YouTube. In. *Computers in Human Behavior*. 26 (6). S. 1536–1546.
- RAZUM, Kathrin und Franziska MÜNZBERG (Hrsg.), 2009. *Die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 8., überarb. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- RICHARD, Birgit, 2008. Art 2.0: Kunst aus der YouTube! Bildguerilla und Medienmeister. In: Birgit RICHARD und Alexander RUHL (Hrsg.). *Konsumguerilla: Widerstand gegen Massenkultur?* Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 225–247.
- SACKS, Harvey, Emanuel A. SCHEGLOFF und Gail JEFERSON, 1974. A simplest systematics for the organisation of turn-taking in conversation. In: *Language*. 50(4). S. 696–735.
- SELTING, Margret et al., 2009. Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* [online]. 10, S. 353–402. [Zugriff am: 28. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>
- SCHMAUDEROVÁ, Petra, 2018. *Interview durch Autorin*. Zlín, 2. 10. 2018.

- SCHMIDT, Jan, 2006. *Weblogs: Eine kommunikationssoziologische Studie*. 1. Aufl. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- SCHÖNHERR, Beatrix, 1997. *Syntax – Prosodie – nonverbale Kommunikation. Empirische Untersuchungen zur Interaktion sprachlicher und parasprachlicher Ausdrucksmittel im Gespräch*. 1. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- TOLSON, Andrew, 2010. A new authenticity?: Communicative practices on YouTube. In. *Critical Discourse Studies*. 7(4). S. 277–289.
- Facebook, 2019. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.facebook.com>
- Instagram, 2019. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.instagram.com>
- Twitch, [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.twitch.tv>
- Twitter, 2019. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.twitter.com>
- Vlog, 2019. In. *Oxford Dictionary English*. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.lexico.com/en/definition/vlog>
- YouTube, 2019. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/?hl=de>
- YouTuber, 2019. In. *Oxford Dictionary English*. [Zugriff am: 18. 10. 2019]. Verfügbar unter <https://www.lexico.com/en/definition/youtuber>

Abstract

This article is dedicated to the text type *videoblog* and the way in which female YouTubers communicate with their recipients in their videoblogs and texts of similar forms. After a brief presentation of the text type *videoblog*, the starting point of the analysis is the macrostructure of the contributions, whereby the typical properties of the linguistic elements in the individual phases of the texts are considered. For this a corpus of videoblogs in German and in the Czech language is used.

Keywords

YouTuber, Vlog, Videoblog, Discourse Analysis, Openings, Closings

Stilistische Gestaltung der Diskussionsbeiträge zu einem Online-Bericht

Michaela Kaňovská

Abstract

Die stilistische Untersuchung der Postings zu einem Online-Bericht in Österreich über die Ernennung eines neuen Bischofs im Jahr 2017 brachte folgende Ergebnisse: Einige Postings sind stilistisch einheitlich gestaltet, andere mischen stilistische Varianten und eines weist einen auf mehreren Sprachebenen realisierten Registerwechsel auf. Die für den sog. Netzjargon typischen gesprochen-sprachlichen bzw. konzeptionell mündlichen Merkmale sind in den Postings nicht dominant. Eines dieser Sprachmittel kann aber für ein Posting kennzeichnend sein, da es darin gehäuft verwendet wird. Die User können ihre Postings zu Stilfiguren gestalten, die eine scherzhafte Kommunikationsmodalität im Forum schaffen.

Schlüsselwörter

Posting / Internetkommentar, Netzjargon, mündliche Varietäten, Stilfiguren, Ellipse

Zu den Möglichkeiten der Interaktion, die Online-Zeitungen ihren Lesern anbieten, gehören Diskussionsforen. Die stilistische Gestaltung einzelner Diskussionsbeiträge kann sehr variieren – je nach Autor, Zeitung oder Thema wird der Kommentar eher gesprochen- oder eher geschriebensprachlich (konzeptionell mündlich oder schriftlich, nahe- oder distanzsprachlich) formuliert.¹ Im Folgenden werden unter diesem Aspekt die Diskussionsbeiträge auf dem Nachrichtenportal *derStandard.at* zu einem Bericht über die Ernennung eines neuen Bischofs in Innsbruck im Jahr 2017 untersucht. Der Bericht, auf den die untersuchten Beiträge reagieren („Regierung stimmt Ernennung Glettlers zum Innsbrucker Bischof zu“ vom 26. September 2017²), stellt einen Teil eines Textkorpus dar, das als Material für eine

¹ Vgl. Koch und Oesterreicher, 2007, S. 358–359; Mostýn, 2012, S. 65; Sinner, 2014, S. 213–215, 222–223.

² Vgl. Standard, 2017a.

Untersuchung der noch relativ wenig erforschten medialen Repräsentation der christlichen Religion und der damit vermittelten Stereotype dienen soll.³ Die hier vorgestellte stilistische Untersuchung einer kleinen Gruppe von Texten ist als Pilotuntersuchung für eine später durchzuführende umfangreichere Studie zu verstehen.

1. Charakteristik des untersuchten Textkorpus als Hypertext

Das untersuchte Korpus besteht aus 16 Diskussionsbeiträgen (Internetkommentaren / Postings), die vom 26. 9. 2017 bis zum 27. 9. 2017 als Leserreaktion auf den oben erwähnten Bericht verfasst wurden und zusammen mit ihm einen Hypertext bilden. Als *Hypertext* gilt „ein kohärenter, nichtlinearer, multimedialer, computerrealisierter, daher interaktiv rezipier- und manipulierbarer Symbolkomplex über einem jederzeit vom Rezipienten unterschiedlich nutzbaren Netz von vorprogrammierten Verknüpfungen“.⁴ Der Bericht (mit einer Schlagzeile und einer Unterzeile) besteht aus sieben Absätzen, die durch drei Zwischentitel gegliedert sind. Im ersten Absatz wird die Information aus der komplexen Überschrift ausgeführt, im zweiten wird die durch das Konkordat geregelte Prozedur der Ernennung eines Bischofs erklärt. In den weiteren Absätzen wird der neue Bischof als „bunter Kirchenmann“ vorgestellt. Im Anschluss an den Bericht wird auf einen früheren, inhaltlich z. T. identischen Artikel verwiesen.

Die Anzahl von Kommentaren, mit denen die Leser / User auf eine Nachricht bzw. einen Bericht⁵ reagieren, zeugt von ihrem Emotionalisierungsgrad und kann – wenn dieses hoch ist – weit über 1000 hinausgehen, wie z. B. Mostýn bei seiner Untersuchung politischer Internetkommentare festgestellt hat.⁶ Auf den früheren Bericht „Hermann Glettler soll neuer Innsbrucker Diözesanbischof werden“ vom 22. 9. 2017 reagierten die Leser mit 21 Postings, das Emotionalisierungspotenzial dieses Themas scheint also eher niedrig zu sein, im Vergleich z. B. zu jenem des Berichts „Häretische Standpunkte: Kritiker weisen Papst zurecht“ vom 24. 9. 2017, auf den 308 Leser

³ Vgl. Thiele, 2015, S. 228, 233–234.

⁴ Sager, 2000, S. 589, zit. nach Luginbühl, 2005, S. 429.

⁵ Zur Unterscheidung vgl. z. B. Lüger, 1995, S. 94–103, 109–113.

⁶ Vgl. Mostýn, 2012, S. 63.

reagierten.⁷ Man könnte daher erwarten, dass der Stil der untersuchten 16 Postings auch nicht sehr emotional geprägt ist und dass die Texte infolgedessen nicht überwiegend gesprochensprachliche Elemente aufweisen.⁸

Die Kommunikation in Diskussionsforen der Online-Zeitungen weist bestimmte Spezifika auf, die unter anderem damit zusammenhängen, dass es sich um asynchrone Kommunikation handelt.⁹ Auf dem Nachrichtenportal *derStandard.at* können die User zu jedem Artikel unten ihre Meinung hinterlassen (unter „Ihr Kommentar...“), aber auch bereits realisierte Beiträge anderer User durch das Anklicken des dafür bestimmten Icons (Plus- bzw. Minus-Zeichen für „lesenswert“ bzw. „nicht-lesenswert“) bewerten oder ihren eigenen Kommentar dazu beitragen („antworten“). Um den Diskussionspfad transparent zu machen, werden auf dem Portal *derStandard.at* die sog. Threads aufgelistet – die eigenständigen Diskussionsbeiträge (in der Reihenfolge ihres Eintreffens, der neueste Beitrag zuerst) zusammen mit den jeweils darauf reagierenden Beiträgen (wieder vom neuesten zum ältesten angeordnet, ggf. mit weiteren Reaktionen). Man kann aber als Leser die Reihenfolge der Beitragsanzeige auch ändern und sie z. B. vom ältesten zum neuesten, von dem am positivsten bewerteten zu dem am negativsten bewerteten oder umgekehrt anordnen. Der Zusammenhang wird auch durch die Zahl der Pfeile angedeutet, die in der ersten Zeile vor dem User-Namen des Verfassers und der Angabe von Datum und Uhrzeit, wann der Beitrag abgeschickt wurde, erscheinen (eigenständige Beiträge erscheinen ohne Pfeile, ein Pfeil markiert Beiträge, die auf einen eigenständigen Beitrag reagieren usw.).

Bei den untersuchten Beiträgen (Postings) geht es um vier eigenständige Kommentare (im Folgenden wird auf sie mit Nr. 1–4 referiert, s. u. die Tabelle). Auf den ersten (ältesten) Kommentar reagierten sieben User mit einem Posting (im Folgenden Nr. 1.1 – 1.7), auf den zweiten ein User (Nr. 2.1), der dritte und vierte Beitrag blieben unkommentiert. Der erste User reagierte auf zwei seiner Kommentatoren (auf 1.3 = Nr. 1b, auf 1.5 = Nr. 1c) und von einem bekam er

⁷ Vgl. Standard 2017b; Standard 2017c. Ein Beitrag kann allerdings auch aus anderen Ursachen eine geringe Resonanz finden, z. B. weil er auf dem Portal schlecht verlinkt und daher kaum sichtbar ist, weil das Thema nur für Spezialisten interessant ist u. v. a. m.

⁸ Vgl. Mostýn, 2012, S. 64–67.

⁹ Vgl. Luginbühl, 2005, S. 440–441; Mostýn, 2012, S. 64; Mostýn 2014, S. 295.

noch eine Antwort (Nr. 1.3b). Einer der Kommentatoren des ersten Beitrags antwortete auch auf eine der Reaktionen dieses Users (auf das Posting 1b, das primär an jemand anders gerichtet wurde, Nr. 1.4b). Aber auch in den Postings, die sich formal auf den ersten Beitrag beziehen, wird der Inhalt der früheren Kommentare dazu mitberücksichtigt.

Nr.	Bezug	Verfasser	Text des Postings (gekürzt)
1		Solanacée	Welchen Rückhalt kann ein Bischof in seiner Glaubensgemeinde finden wenn er von einem Papst ernannt worden ist, an dessen rechtmäßigen Einsetzung [...] massive Zweifel bestehen ¹⁰
1.1	→	Peter G	Ich denke, Sie unterschätzen die Glaubensgemeinde
1.2	→	Leitenstein	Simma leicht evangelisch? [...]
1.3.	→	asterio	simma leicht radikal?
1b	→→	Solanacée	In der Kirchengeschichte gibt es nur wenige vergleichbare Fälle [...] Warum interessieren Sie sich als Atheist für innerkirchliche Angelegenheiten?
1.4	→	urlauber2	Habens wieder zu viel Radio Horeb gehört ?
1.4b	→→→	urlauber2	Das sind keine innerkirchlichen Angelegenheiten [...]
1.3b	→→→	Asterio	ich lebe doch in einer achso christlichen kultur [...]
1.5	→	Mppeter	Einer der beiden Päpste hat das abgenickt [...]
1c	→→	Solanacée	Es gibt nur einen wahren Papst [...]
1.6	→	Slickibk	Es gab ein Konklave mit weißem Rauch [...]
1.7	→	mei Postingname is ned deppat	Benedikt XVI. hat einiges gesagt oder geschrieben [...]
2		Seria	KONKORDAT ABSCHAFFEN!
2.1	→	byron sully	so ist es. [...]
3		anton-aus-tyrol	Dann Herzlich Willkommen! [...]
4		Kugo Hant	Aufklärung, geht scho [...]

Tab 1. Übersicht der eigenständigen Kommentare (nach Erscheinungszeit) mit Reaktionen darauf

¹⁰ In den zitierten Postings wird die Originalschreibung und -interpunktion beibehalten.

2. Der äußere Aufbau der Diskussionsbeiträge

Was den äußeren Aufbau als eine der makrostilistischen Eigenschaften betrifft,¹¹ sind die Postings von unterschiedlicher Länge: je drei Postings von einer (Nr. 1.1, 1.2, 2), zwei (Nr. 1.4, 1.5, 4), drei (Nr. 1.3, 1c, 3) und vier Zeilen (Nr. 1, 1.4b, 1.3b), die übrigen Postings waren fünf (Nr. 1.6), sieben (Nr. 2.1) und 13 Zeilen lang (das Posting Nr. 1b, das aber ein zehn Zeilen langes Zitat aus einem Zeitungsartikel wiedergibt, und Nr. 1.7).¹² Die Beiträge sind weiter unterschiedlich strukturiert. Postings mit einer ausgeprägten texträumlichen Gliederung stehen dann stilistisch dem geschriebensprachlichen Pol näher.¹³ In der folgenden Beschreibung der Textstruktur werden z. T. schon die Typografie und die syntaktische Gestaltung mitberücksichtigt.

Der Anfang von zehn Postings ist fettgedruckt.¹⁴ In zwei Fällen ist es der ganze Kommentar in einer Zeile (Nr. 1.1, ein Satzgefüge mit einem formelhaften Hauptsatz: „**Ich denke, Sie unterschätzen die Glaubensgemeinschaft**“¹⁵) oder in zwei Zeilen (Nr. 1.5, eine Satzverbindung – ein vollständiger und ein nichtverbaler Hauptsatz, eine Formel: „**Einer der beiden Päpste hat das abgenickt und damit ‚finito‘ e /¹⁶ ‚basta‘**“). Dreimal ist es ein Satz eines längeren Kommentars: Bei Nr. 1b ein einfacher verbaler Satz („**In der Kirchengeschichte gibt es nur wenige vergleichbare Fälle**“), dann folgt nach einer Leerzeile ein Zitat aus einem anderen Zeitungsartikel als Unterstützung der präsentierten Behauptung und danach wieder nach einer Leerzeile, als zweiter Absatz, eine Frage an den User, auf den der Autor reagiert („Warum interessieren Sie sich

¹¹ Vgl. Malá, 2009, S. 24, 27.

¹² Die Zeilen sind zwar unterschiedlich lang (1–17 Wörter), die Anordnung der Postings nach Wörterzahl ergibt jedoch eine ähnliche Reihenfolge: Nr. 2 (2 Wörter), 1.2 (6 W.), 1.4 (7 W.), 1.1 (8 W.), 4 (10 W.), 1.5 (12 W.), 1c (16 W.), 1.3 (19 W.), 3 (21 W.), 1 und 1.4b (je 27 W.), 1.3b (31 W.), 1.6 (37 W.), 2.1 (54 W.), 1b (93 W.) und 1.7 (114 W.).

¹³ Vgl. D4, 2006, S. 1156.

¹⁴ In diesem Forum erscheint im Fettdruck jeweils der Text, der in das für den Titel vorgesehene Feld des Kommentarformulars eingegeben wird. Die Füllung dieses Feldes ist aber fakultativ. In den hier angeführten Zitaten wird deshalb auf den Fettdruck der Titelzeilen verzichtet, die bei längeren Zitaten von dem Kommentar mit einem Doppelstrich // abgegrenzt werden.

¹⁵ Wie erwähnt, wird in den Zitaten die Originalschreibung beibehalten, nur doppelte Anführungszeichen wurden durch einfache ersetzt.

¹⁶ Mit einem Schrägstrich wird das Ende einer Zeile im Originaltext markiert. Zwei Schrägstriche bedeuten, dass die Äußerung nach einer Leerzeile in der übernächsten Zeile fortgesetzt wird.

als Atheist für innerkirchliche Angelegenheiten?“). Bei Nr. 3 wird ein nichtverbaler Satz – ein Gruß an den neuen Bischof – fettgedruckt („**Dann Herzlich Willkommen!**“) und nach einer Leerzeile folgt der Rest des Beitrags – eine Meinungsäußerung in Form einer komplexen Satzverbindung („Und schau ma mal so was er macht, 100 Tage wie jeder soll er haben, bevor man schimpft!“). Bei Nr. 1.7 wird eine Meinungsäußerung in Form eines komplexen dreizeiligen Satzes (zwei mit der Konjunktion *aber* verbundene Hauptsätze mit je einem Nebensatz) fettgedruckt, normalgedruckt folgt nach einer Leerzeile die Begründung dazu, ohne Leerzeile ein weiterer Absatz mit einer anderen Meinungsäußerung und nach einer Leerzeile der letzte Absatz mit einer Empfehlung (in allen drei Fällen komplexe Sätze mit mehreren Nebensätzen verschiedenen Grades):

Benedikt XVI. hat einiges gesagt oder geschrieben, mit dem ich / nur schwer mitgekommen bin, aber niemals wäre ich soweit / gegangen, seine Glaubenstreue in Zweifel zu ziehen. // Warum? Auch aus Respekt vor der Person und dem Amt, aber vor allem / weil eine im Sinne des Wortes ‚katholische‘ Kirche es aushalten sollte, / dass verschiedene Meinungen aufeinandertreffen, die man (gerne hart / aber immer respektvoll) diskutieren kann. / Abgesehen davon: Franziskus’ Äußerungen betreffen keine / Glaubensinhalte, es geht darum, wie mit Menschen umgegangen wird, / bei denen die hohen Maßstäbe der Moral nicht ganz mit der / Lebenswirklichkeit zusammentreffen. Man könnte sagen: um uns alle. // ganz privat empfehle ich Joh 8,1–11 für jeden der glaubt, den Zeigefinger / allzu inflationär einsetzen zu müssen (Nr. 1.7)

Dreimal ist der fettgedruckte Anfang nur ein verbaler Teilsatz eines komplexen Satzes. Bei Nr. 1 und 1c, d. h. bei demselben User, wird der Zusammenhang nicht formal markiert und das Satzgefüge im ersten, die Satzverbindung im zweiten Fall stellt das ganze Posting dar: „**Welchen Rückhalt kann ein Bischof in seiner Glaubensgemeinde / finden //** wenn er von einem Papst ernannt worden ist, an dessen rechtmäßigen / Einsetzung und seiner Glaubenstreue massive Zweifel bestehen“ (Nr. 1); „**Es gibt nur einen wahren Papst //** alle andere Menschen sind allenfalls Papst-Darsteller, und schlechte noch / dazu“ (Nr. 1c). Bei Nr. 1.6 endet der fettgedruckte erste Teilsatz einer Satzverbindung (ein sachliches Argument) mit drei Auslassungspunkten und der zweite Teilsatz fängt in einer neuen Zeile mit zwei

Auslassungspunkten an (dazu s. u.). Dann folgt noch in derselben Zeile eine die Argumentation unterstützende Satzverbindung und nach einer Leerzeile in einem selbstständigen Satz, die zugleich einen Absatz bildet, schließlich eine ironische Empfehlung:

Es gab ein Konklave mit weißem Rauch... // ..somit wurde ein neuer Papst gewählt. Der alte wollte nicht mehr also ist er / weg. // Ihre abstrusen Ideen können Sie gerne weiterhin im Agnus Dei oder in / der Piusbrüderschaft verbreiten. (Nr. 1.6)

In den bisher erwähnten Fällen entspricht der im Forum fettgedruckte (Teil-)Satz vor dem Doppelstrich einer wichtigen Aussage der Postings. Zweimal werden aber nur die ersten zwei bzw. drei Wörter eines Kommentars fettgedruckt, der (bei demselben User) die Form eines einfachen (Nr. 1.4) oder komplexen Satzes hat (Nr. 1.4b, ein Satzgefüge mit drei Nebensätzen verschiedenen sowie gleichen Grades). Der Kern der Aussage folgt nach einer Leerzeile im normalgedruckten Text. Der Widerspruch zwischen der formalen/typografischen und der syntaktischen sowie inhaltlichen Gliederung kann (wie beim Enjambement) aufmerksamkeitsunterstützend Erwartungen, Spannung wecken und eine Hervorhebung des folgenden Teils bewirken:¹⁷

Habens wieder // zu viel Radio Horeb gehört? (Nr. 1.4)
Das sind keine // innerkirchlichen Angelegenheiten sondern die letzten Zuckungen einiger / ultra konservativen Spinner die ihre Felle davonschwimmen sehen seit / Franziskus Papst ist und in der Kurie aufräumt. (Nr. 1.4b)

Der Hervorhebung dienen auch Versalien, in denen ein Kommentar in Form eines infinitiven Aufforderungssatzes geschrieben ist („KONKORDAT ABSCHAFFEN!“, Nr. 2).¹⁸

Bei den übrigen Postings ist die erste Zeile nicht durch eine besondere Schriftart markiert. Der Text des Kommentars ist entweder nicht weiter in Absätze gegliedert, weil er ein- bzw. zweizeilig ist – ein einfacher und ein nichtverbaler Satz („Simma leicht evangelisch? Oder woher diese reformatorische Haltung?“, Nr. 1.2) bzw. eine

¹⁷ Vgl. Fleischer u. a., 1996, S. 227; Schweikle und Schweikle, Hrsg., 1984, S. 118–119.

¹⁸ Versalien könnten hier auch als Schreien interpretiert werden (vgl. Hentschel, 2008, S. 56), was mit der weiter unten behandelten schriftlichen Wiedergabe der Besonderheiten gesprochener Sprache zusammenhängt (s. Kap. 4).

Satzverbindung mit einem Verweis auf ein Youtube-Video („Aufklärung, geht scho (gilt genauso in der alpenrepublik) >>>¹⁹ // <https://youtube/9BTqHTYyO5g>“, Nr. 4). Oder der Text ist in (nicht durch Leerzeilen voneinander getrennte) Absätze gegliedert: Bei Nr. 2.1 kommt eine formelhafte Zustimmung zu einem Posting im ersten Satz/Absatz, die erste Begründung dazu in Form eines Satzgefüges im zweiten Absatz und die zweite in Form von zwei einfachen Sätzen im dritten (mit „abgesehen davon“ beginnenden) Absatz:

so ist es. / so wie eine zu große einmischung der kirche in angelegenheiten des / staates abzulehnen ist, so ist es umgekehrt auch ein völliger unsinn, daß / sich die bundesregierung in interne personalangelegenheiten einer / religionsgemeinschaft einmischen darf. / abgesehen davon sollte EIN gesetz für ALLE religionsgemeinschaften / reichen. da braucht es dann kein konkordat, kein islamgesetz etc (Nr. 2.1)

Bei Nr. 1.3 steht in der ersten Zeile die Meinungsäußerung (ein einfacher Satz), in der zweiten Zeile ihre Rechtfertigung (in derselben Satzform) und in der dritten Zeile ein Nachtrag dazu (s. u. syntaktische Besonderheiten):

simma leicht radikal? / ich, als atheist, hab eigentlich keine zweifel diesbezüglich.. / weder beim neuen bischof noch beim papst selbst. (Nr. 1.3)

In einem anderen Posting gibt derselbe User im ersten Absatz in Form einer Satzverbindung Antwort auf eine ihm gestellte Frage und im zweiten Absatz fügt er eine Anmerkung in Form eines Satzgefüges hinzu:

ich lebe doch in einer achso christlichen kultur und las ihr posting in / einem forum, das auch für nichtchristen / zugänglich ist? / und nebenbei schreiben sie christlich, obwohl sie römisch katholisch / meinen ... (Nr. 1.3b)

Zusammenfassend kann man also sagen, dass die User ihre Kommentare, falls sie mehrzeilig sind, strukturieren, bei der Gliederung

¹⁹ Der Verweis wird mit einem aus drei Größer-als-Zeichen gebildeten Pfeil ausgedrückt. Vergleichszeichen haben sonst in den Computersprachen bestimmte Funktionen, vgl. z. B. Küveler und Schwoch, 2007, S. 26.

die kommunikative Funktion einzelner Abschnitte bzw. Äußerungen berücksichtigen und dementsprechend den Text in Absätze gliedern oder mindestens eine neue Zeile anfangen. In Hinblick auf diesen makrostilistischen Aspekt tendieren die Postings dazu, Normen der geschriebenen Texte einzuhalten.

3. Typografische und orthografische Besonderheiten der Diskussionsbeiträge

Im Zusammenhang mit der Darstellung der Struktur der Postings wurden schon einige ihrer typografischen bzw. grafostilistischen Merkmale erwähnt – der Fettdruck und Versalien. Versalien werden noch in dem sonst nur kleingeschriebenen Posting Nr. 2.1 (einem Kommentar zu dem in Versalien geschriebenen Beitrag) verwendet, und zwar zur Betonung des Kontrasts zwischen „EIN“ und „ALLE“ (s. o.). Noch in zwei weiteren Postings eines anderen Users (1.3, 1.3b) wird konsequent auf Großbuchstaben (am Satzanfang, bei Substantiven, bei den pronominalen Höflichkeitsformen *Sie /Ihr*) verzichtet. In Nr. 4 wird das Substantiv am Textanfang zwar großgeschrieben („Aufklärung“), der User-Name „alpenrepublik“ (s. u.) aber nicht mehr. Die Großschreibung beider Komponenten der Grußformel in Nr. 3 („Dann Herzlich Willkommen!“) kann bei *Herzlich* den Anfang der Formel selbst markieren und bei *Willkommen* ein (durch das Substantiv *Willkommen* beeinflusster) Schreibfehler sein²⁰, oder der User kann dadurch seine emotionale Einstellung betont haben. Der letzte Satz von Nr. 1.7 fängt im Unterschied zu allen vorangehenden Sätzen mit einem kleinen Buchstaben an und ist mit keinem Punkt abgeschlossen (daneben fehlt dort noch ein Komma, s. o.). Auf diese Weise kommt der Wechsel des (stilistischen) Registers²¹ zum Ausdruck, der auch lexikalisch (vgl. „ganz privat“) angedeutet wird (mehr hierzu s. u.).

Eine nichtkonsequente Verwendung von Interpunktion ist sonst für den Netzjargon typisch.²² So fehlt der Schlusspunkt in den Postings Nr. 1.1, 1.6 (hier zugleich bei der Abkürzung *etc.*), 4 und auch im ersten Satz des Postings Nr. 1b, dessen Autor jedoch in keinem seiner drei Beiträge in der ersten fettgedruckten und vom weiteren Text durch eine

²⁰ Vgl. *willkommen*, in Formeln zur Begrüßung bei jmds. Empfang⁴ und *das Willkommen*, DU.

²¹ Vgl. Sinner, 2014, S. 47–50, 141–143.

²² Vgl. Mostýn, 2012, S. 67.

Leerzeile abgetrennten Zeile Interpunktion verwendet und auch am Ende der Beiträge nur einmal ein Schlusszeichen (ein Fragezeichen in Nr. 1b) setzt. Konsequenterweise werden keine Kommata in Nr. 1.4b verwendet – offenbar als Ausdruck der Aufregung des Users, die sich auch in mehreren expressiven Ausdrücken niedergeschlagen hat (s. u.). Je ein Komma fehlt in zwei gesprochensprachlich geprägten Äußerungen der Postings Nr. 1.6 und 3. Umgekehrt wird in Nr. 1.3 die Wortgruppe „als Atheist“ und in Nr. 1c der elliptische Satz „und schlechte noch dazu“ mit Kommata stärker als Zusatz markiert.²³ Zur Abgrenzung von satz- sowie nicht-satzwertigen Zusätzen werden sonst in den Postings Nr. 1.7 und 4 normgerecht runde Klammern verwendet.²⁴ Regelmäßig ist auch die zweimalige Verwendung des Doppelpunkts in einem Absatz des längsten Postings Nr. 1.7. Im ersten Fall steht er vor einer formelhaft angekündigten Ergänzung des Kommentars („Abgesehen davon: [...]“),²⁵ im zweiten Fall vor einer mit einem Vorsichtigkeitssignal²⁶ eingeleiteten Zusammenfassung („Man könnte sagen: [...]“).²⁷ In beiden Fällen wird dadurch das darauf Folgende hervorgehoben.²⁸

Oben wurde die Verwendung von Auslassungspunkten im Posting Nr. 1.6 erwähnt, die die Fortsetzung der Äußerung in der folgenden Zeile markieren. Dass die Fortsetzungszeile mit zwei Auslassungspunkten anfängt, kann ein Tippfehler oder Ausdruck der Sprachökonomie, aber auch ein aus der Computersprache übernommenes Merkmal sein.²⁹ Zwei Punkte werden auch vom Autor der Postings Nr. 1.3 und 1.3b verwendet (s. o.): Im ersten Fall wird zwar die Äußerung in der folgenden Zeile fortgesetzt, der Nachtrag könnte aber auch ein selbstständiger nichtverbaler Satz sein (der User verwendet nämlich keine Großbuchstaben). Im zweiten Fall werden die zwei Punkte am Ende des Postings verwendet. Die Funktion dieses Zeichens entspricht in den Postings also der üblichen Funktion von drei Auslassungspunkten, die „die Fortsetzung eines Satzes nach einer

²³ Vgl. D1, 2006, S. 1202.

²⁴ Vgl. D1, 2006, S. 69.

²⁵ Vgl. *abgesehen davon, dass...*, ungeachtet dessen, dass...', DU.

²⁶ Vgl. die interaktionsorganisierenden Formeln, Stein, 2007, S. 232.

²⁷ Vgl. D1, 2006, S. 44, 1206–1207.

²⁸ Vgl. Smith, 2012.

²⁹ Zwei nacheinander folgende Punkte werden in der Syntax der Programmiersprachen z. B. verwendet, wenn ein Befehl auf mehrere Zeilen verteilt wird, vgl. Srubar, 1991, S. 19. Ähnlich kann das Leerzeichen vor dem Fragezeichen in Nr. 1.4 als Tippfehler oder als Einfluss einer Fremdsprache gedeutet werden, vgl. Březina, 2005, S. 20.

Unterbrechung kodieren“, und die auch verwendet werden, „wenn der Leser zum Weiterdenken eines Satzes aufgefordert werden soll“.³⁰

Die Anführungszeichen als ein weiteres typografisches Mittel wurden vom Autor des Postings Nr. 1b nicht zur Markierung eines Zitats verwendet, die Textstelle wird als Zitat nur durch den Verweis auf die Quelle und durch Leerzeilen davor und danach markiert. In zwei Postings werden Anführungszeichen zur Hervorhebung verwendet.³¹ In Nr. 1.5 werden so zwei fremdsprachliche autosemantische Ausdrücke markiert – nicht die ganze italienische Wortgruppe und auch nicht die ganze Routineformel, die eigentlich eine Kontamination mehrerer synonymmer Formeln ist: „[...] und damit ‚finito‘ e ‚basta““.³² In Nr. 1.7 soll durch die Anführungszeichen und zugleich durch eine Formel die Bedeutung des Wortes *katholisch* bewusst gemacht werden: „[...] weil eine im Sinne des Wortes³³ ‚katholische‘ Kirche es aushalten sollte, dass verschiedene Meinungen aufeinandertreffen [...]“, vgl. „kirchenlat. catholicus < griech. katholikós = das Ganze, alle betreffend; allgemein, zu: hólos = ganz“.³⁴ Hinsichtlich der Anführungszeichen wird also in den Postings nicht immer die Norm der geschriebenen Sprache erfüllt.

Von den für den Netzjargon typischen Rechtschreibfehlern sind in den Postings noch andere als die bereits erwähnten zu finden: die ältere Schreibweise „daß“ (Nr. 2.1) statt *dass*, der fehlende Bindestrich im Wort *römisch-katholisch* (Nr. 1.3b), die Zusammen- statt der Getrennschreibung („in einer achso christlichen Kultur“ statt *ach so*³⁵, ebd.; „soweit gehen“ statt *so weit*,³⁶ Nr. 1.7). Umgekehrt wird das Fremdpräfix *ultra-* falsch getrennt geschrieben: „die letzten Zuckungen einiger *ultra* konservativen Spinner“ (Nr. 1.4b).³⁷

³⁰ D4, 2006, S. 1075; vgl. Fleischer u. a., 1996, S. 242.

³¹ Vgl. D1, 2006, S. 32, 1211.

³² Vgl. in Wörterbüchern: *und damit basta!*, DU; *Und damit finito*, Schipporeit, 2008, S. 36; *punto e basta* (fam.) *... e basta*, PONS, 2018; *Internazionale*, 2018. In Texten: „[...] und damit finito, basta“, ALEX224, 2005; „*Finito e basta*“ = „*Schluss und aus*“, Soom Amman, 2011, S. 78.

³³ Vgl. *etw. im Sinne des Wortes*, DeepL, 2018, und *etw. im wahrsten / besten Sinne des Wortes / in des Wortes wahrster Bedeutung (sein)*, vgl. DU; Schemann, 1991, S. 107, 234.

³⁴ DU.

³⁵ Vgl. *ach 2.a*) Ausdruck des (ironischen) Bedauerns, verstärkend vor *so* + Adj.: *ein ach so beliebtes Thema!*, DU.

³⁶ Zusammengeschrieben wird die Konjunktion, sonst gilt Getrennschreibung, vgl. D1, 2006, S. 947.

³⁷ Vgl. *ultra-* bzw. *ultrakonservativ*, DU; D4, 2006, S. 763; D1, 2006, S. 1039.

Das letzte Beispiel zeigt auch eine morphosyntaktische Besonderheit: während in der heutigen Standardsprache nach dem Artikelwort *einige* die parallele starke Deklination überwiegt, wird das Adjektiv hier schwach dekliniert – diese seltenere Form ist allerdings in realen Texten ohne weiteres anzutreffen.³⁸ Umgekehrt wird in Nr. 1c („alle andere Menschen“) nach *alle* nicht standardsprachlich schwach, sondern stark dekliniert; dies kann durch die Zugehörigkeit des Ausdrucks *andere* zu den Adjektiven mit Eigenschaften von Artikeln bewirkt oder eine veraltete Verwendung bzw. ein Fehler sein.³⁹ Bei demselben User kommt auch ein Konstruktionsbruch (Anakoluth) vor, da er statt des zweiten Relativpronomens ein Possessivpronomen verwendet: „[...] wenn er von einem Papst ernannt worden ist, an dessen rechtmäßigen [sic!] Einsetzung und seiner Glaubenstreue massive Zweifel bestehen“ (Nr. 1).⁴⁰ Konstruktionsbrüche sind typisch für den mündlichen Gebrauch.⁴¹ Im Folgenden wird deshalb untersucht, welche weiteren Erscheinungen der gesprochenen Sprache noch in den Postings festzustellen sind. Als Basis für die Beschreibung wird vor allem ihre Darstellung in der Duden-Grammatik verwendet.⁴²

4. Gesprochensprachliche Merkmale in den Postings

4.1. Lautliche Besonderheiten

Zu den Besonderheiten der Schreibung, die durch die gesprochene (z. T. regional bzw. dialektal, bairisch⁴³ gefärbte) Umgangssprache beeinflusst ist (mehr s. u.), gehört erstens im Posting Nr. 1.3 die Apokope, der Wegfall des e-Vokals am Wortende („ich [...] hab eigentlich keine zweifel [...]“) sowie der Wegfall des auslautenden n-Konsonanten in Nr. 4 („geht scho“). In vier Postings kommt die Enklise vor, konkret die Abschwächung in Verschmelzungen von Verb und Personalpronomen: *simma* („sind wir“, Nr. 1.2, 1.3), *habens* („haben Sie“, Nr. 1.4) und in der kommunikativen Formel *schau ma mal* („schauen wir mal“, Nr. 3, s. u.).⁴⁴

³⁸ Vgl. D4, 2006, S. 969; IDS, 2018a.

³⁹ Vgl. DU; D4, 2006, S. 970; Wiese, 2009, S. 169, 170, 172, 188; IDS, 2018a.

⁴⁰ Vgl. IDS, 2018b; D4, 2006, S. 1239, 1265.

⁴¹ Vgl. D4, 2006, S. 1239.

⁴² Vgl. D4, 2006, S. 1175–1256.

⁴³ Vgl. Baumbach, 2001, S. 37–40.

⁴⁴ Vgl. DU; D4, 2006, S. 1208–1209; Henn-Memmesheimer, 2004, S. 94–96; Konradin Medien, 2018; Schwitalla, 2003, S. 38–39; Sinner, 2014, S. 229–230.

4.2. Syntaktische Besonderheiten

Schon bei der Beschreibung der Gliederung der Postings wurde deutlich, welche Satzformen darin vorkommen. Die Frage ist, inwieweit die für die gesprochene Sprache typische häufige Verwendung der Parataxe⁴⁵ in den Postings zu beobachten ist. In den Beiträgen werden einfache sowie komplexe verbale, aber auch nichtverbale Sätze verwendet. Im Falle der Koordination von Hauptsätzen sowie Nebensätzen überwiegt die syndetische Verknüpfung, meistens mit der Konjunktion *und* (Nr. 1.3b, 1.4b, 1.5, 1c), je einmal kommt die adversative Konjunktion *aber* (Nr. 1.7) und die konsekutiven Konjunktionadverbien *also* und *somit* (beide in Nr. 1.6) vor. Asyndetisch sind die (verbale wie nichtverbale) Hauptsätze in den Postings Nr. 1b, 1.7, 3 und 4 miteinander verknüpft – das letzte Posting zeichnet sich (auch aufgrund von Ellipsen, s. u.) durch einen knappen ‚Telegramm-‘ bzw. ‚Hackstil‘ aus.⁴⁶ Unter den Nebensätzen überwiegen attributive Relativsätze⁴⁷ und Objektsätze.⁴⁸ Syntaktisch betrachtet gibt es also in der untersuchten Stichprobe einerseits Postings mit einem Telegrammstil (Nr. 2, 4), andererseits Postings mit elaborierter syntaktischer Struktur von mehreren komplexen Sätzen (mit verschiedenen Nebensatztypen, Nr. 7) oder mindestens eines komplexen Satzes (mit Nebensätzen verschiedenen Typs und Grades, Nr. 1, 1.4b, 2.1). Dazwischen liegen Postings mit Satzreihen (Nr. 1b, 1.5, 1.6, 3) und einfacheren Satzgefügen (Nr. 1.1, beides in Nr. 1.3b), mit Abfolge einfacher (ggf. nichtverbaler) Sätze (Nr. 1.2, 1.3) oder in Form eines einzigen einfachen verbalen Satzes (Nr. 1.4). Im Ganzen kommen in den Postings 15 einfache Sätze, 9 Satzverbindungen und 7 Satzgefüge vor.

Als ein gesprochensprachliches Merkmal kann das Vorkommen verschiedener Satzarten⁴⁹ in den Postings gedeutet werden. In der

⁴⁵ Vgl. Sinner, 2014, S. 219.

⁴⁶ Vgl. D4, 2006, S. 305; Fleischer u. a., 1996, S. 279; Mielow-Weidmann und Weidmann, 1998, S. 163.

⁴⁷ Siebenmal, mit *der* in verschiedenen Formen eingeleitet (Nr. 1, 1.4b, 1.3b und mit 4 Belegen Nr. 1.7).

⁴⁸ Sechsmal; uneingeleitet in Nr. 1.1 und (elliptisch) Nr. 1.7; eingeleitet in Nr. 1.7 (*dass*, *wie*), in Nr. 3 (*was*); als Infinitivkonstruktion in Nr. 1.7. Weiter ist zweimal der Temporalsatz vertreten (*seit* in Nr. 1.4b, *bevor* in Nr. 3) und je einmal der Subjekt- (*dass*, 2.1), der Konditional- (*wenn*, Nr. 1), der Kausal- (*weil*, Nr. 1.7), der Konzessiv- (*obwohl*, Nr. 1.3b), der infinitive Konsekutiv- (Nr. 1.7) und der Modal-/Vergleichssatz (*so...*, *so...*, Nr. 2.1).

⁴⁹ Vgl. D4, 2006, S. 902–908.

mündlichen Kommunikation sind nämlich die sprachlichen Handlungstypen aufgrund der gleichzeitigen Anwesenheit von Sprecher und Hörer vielfältiger als in der schriftlichen Kommunikation.⁵⁰ Zu den klassischen sprachlichen Mitteln der Gesprächsorganisation gehören Fragen.⁵¹ Sie werden in sieben Postings verwendet: eine (negativ wertende) rhetorische Frage im eröffnenden Posting (Nr. 1), als Kommentar dazu drei (implizit) wertende, ‚neckische‘ rhetorische Fragen (Nr. 1.2, 1.3, 1.4; zu der Stilfigur s. u.), im Posting Nr. 1.2, an die erste Frage anknüpfend, noch eine Ergänzungsfrage. Der User 1 reagiert auf die Fragen und stellt dem User 1.3 selbst eine Ergänzungsfrage (Nr. 1b), auf die zuerst der User 1.4 kritisch reagiert und die dann auch der User 1.3 (mit einer Bestätigungsfrage, Nr. 1.3b) beantwortet. Die weitere Diskussion besteht aus argumentativen Aussagesätzen. Erst der User 1.7 dialogisiert seinen Beitrag,⁵² indem er die Begründung seiner Stellungnahme mit „Warum?“ einleitet. Aufforderungssätze werden in den Postings Nr. 2 und 3 verwendet: in Nr. 2 ein infinitiver Aufforderungssatz, in Nr. 3 ein formelhafter Adhortativ, der parataktisch mit einer indirekt formulierten Aufforderung verknüpft ist, wobei der ganze Satz mit einem Ausrufezeichen abgeschlossen ist. Eine ironische Art der Aufforderung (Empfehlung)⁵³ beendet das Posting Nr. 1.6 (s. o.). In Nr. 3 stellt die Grußformel einen Ausrufesatz dar.

Von besonderen syntaktischen Konstruktionen der gesprochenen Sprache sind in den Postings erstens die Operator-Skopus-Strukturen zu finden.⁵⁴ In zwei Postings verdeutlicht der Operator „den mentalen Status, den der Äußerungsteil im Skopus beim Sprecher besitzt“:⁵⁵ „Ich denke,⁵⁶ [...]“ (Nr. 1.1); „Man könnte sagen: [...]“ (Nr. 1.7, s. o.). In Nr. 1.7 dient der Operator „Abgesehen davon: [...]“ der Verdeutlichung der Relation des Äußerungsteils im Skopus zur vorausgehenden Äußerung. Er expliziert die inhaltlich-funktionale Beziehung zwischen ihnen als Ergänzung, Erweiterung.⁵⁷ Der Ausdruck *abgesehen davon* wird auch in Nr. 2.1 verwendet (s. o.), wo er jedoch im Vorfeld steht, sodass es sich nicht um eine gesprochensprachliche

⁵⁰ Vgl. Schwitalla, 2003, S. 33–34.

⁵¹ Vgl. Henne und Rehbock, 2001, S. 280–281.

⁵² Vgl. Sandig, 2006, S. 212.

⁵³ Vgl. D4, 2006, S. 563–564.

⁵⁴ Vgl. D4, 2006, S. 1213–1216.

⁵⁵ D4, 2006, S. 1215.

⁵⁶ Vgl. die interaktionsorganisierenden Formeln, Stein, 2007, S. 231.

⁵⁷ Vgl. D4, 2006, S. 1216, 1111.

Operator-Skopus-Struktur handelt, bei der der Operator im Vorvorfeld zu finden wäre.⁵⁸

In mehreren Postings kommen verschiedene Typen von Ellipsen vor – kommunikativ vollständige Äußerungen, die nicht die prototypische ausgebaute Satzform haben.⁵⁹ Dabei geht es nicht um die auch in der geschriebenen Sprache auftretenden Ellipsen in Reihungen.⁶⁰ In zwei Postings werden (z. T. modifizierte) satzwertige kommunikative Formeln verwendet (Nr. 1.5, Nr. 3, s. o.). Im Posting Nr. 2 wird die Aufforderung mit einem erweiterten Infinitiv ausgedrückt (s. o.). Das finite Verb wird erspart in Nr. 1.2: „Oder woher diese reformatorische Haltung?“ Zwei Ellipsen des pronominalen Subjekts kommen in Nr. 4 vor: „Aufklärung, geht scho (gilt genauso in der alpenrepublik) [...]“⁶¹. Nur der Ausdruck „Aufklärung“ kann auf mehrere Weisen zu einem Satz vervollständigt werden.⁶¹ Weiter werden in den Postings Lexeme oder syntaktische Konstruktionen der vorausgehenden Äußerung übernommen, aber nicht explizit ausgedrückt, da sie als mental noch präsent vorausgesetzt werden:⁶² „[...somit wurde ein neuer Papst gewählt.] Der alte wollte nicht mehr, [...]“ (hier in Nr. 1.6 auch mit der Ellipse eines Prädikatsteils, der aus dem Kontext zu erschließen ist); „[..., aber niemals wäre ich soweit gegangen, seine Glaubenstreue in Zweifel zu ziehen.] Warum? Auch aus Respekt vor der Person und dem Amt, aber vor allem weil [...]“ und „[... es geht darum, wie mit Menschen umgegangen wird, bei denen ...] Man könnte sagen: um uns alle.“ (Nr. 1.7). Im Posting Nr. 1c kommt eine solche Ellipse in der Fortführung einer Äußerung nach einem möglichen Abschluss vor: „alle andere Menschen sind allenfalls Papst-Darsteller, und schlechte noch dazu“. Diese „konjunktionale Fortsetzung“ stellt einen Typ der sog. „progressiven Rechtsexpansion“ dar.⁶³

⁵⁸ Vgl. D4, 2006, S. 1213–1215. Ähnliches gilt für einige Ausdrücke in anderen Postings, die als Operatoren fungieren können, im betreffenden Kontext aber nicht diese Funktion haben (*nebenbei* in Nr. 1.3, *ganz privat* in Nr. 1.7), vgl. D4, 2006, S. 1215–1216.

⁵⁹ Vgl. D4, 2006, S. 1224–1226; 909–919.

⁶⁰ Vgl. D4, 2006, S. 910.

⁶¹ Er könnte z. B. als Ausdruck einer (im Unterschied zum ersten User) positiveren Einstellung zum Papst Franziskus gedeutet werden – aufgrund seiner Bemühungen um Aufklärung von vertuschten Verbrechen in der Kirche –, er könnte aber auch (zugleich auf das unmittelbar vorangehende Posting Nr. 3 anknüpfend) als Forderung an den neuen Bischof verstanden werden (im Youtube-Video, auf das der User verweist, geht es um das Finanzgebaren der Kirchen u. a. in der Diözese Köln) u. Ä.

⁶² Vgl. D4, 2006, S. 1225–1226.

⁶³ Vgl. D4, 2006, S. 1222–1224.

4.3. Lexikalische Besonderheiten

Von den Lexemen, die typisch für die gesprochene Sprache sind, kommen in den Postings einige Abtönungspartikeln vor:⁶⁴ der mundartnahe (als bairischer Ausdruck auch in Bayern gebräuchliche, d. h. unspezifische⁶⁵) Austriazismus *leicht* ‚vielleicht, etwa, gar‘⁶⁶ (Nr. 1.2; 1.3); die ebenfalls v. a. in Österreich gebräuchliche Formel *schau ma mal*, d. h. *mal sehen* (ugs.) ‚warten wir einmal ab‘,⁶⁷ die durch die Partikel *so* ergänzt wird⁶⁸ (Nr. 3); *eigentlich* (Nr. 1.3)⁶⁹ und *schon* (Nr. 4).⁷⁰ Die Grußformel in Nr. 3 wird mit einer Gesprächspartikel, dem Startsignal *dann*⁷¹ eingeleitet, die Formel „und damit ‚finito‘ e ‚basta““ (Nr. 1.5) fungiert als Endsignal.⁷² Mit der Interjektion *ach* (Nr. 1.3b) wird eine emotional-bewertende Stellungnahme zum Ausdruck gebracht (s. o.).⁷³

Wie die Partikel *leicht* und die Formel *schau ma mal* zeigen, werden in den Postings Ausdrücke mündlicher regionaler Varietäten verwendet,⁷⁴ in diesen zwei Fällen dialektnahe Austriazismen. Ein unspezifischer Austriazismus (eine österreichische und binnendeutsche Variante) ist auch die umgangssprachliche, scherzhaft Bezeichnung *die Alpenrepublik* für Österreich.⁷⁵ In den Postings kommen aber auch binnen- und gesamtdeutschsprachige Substandardausdrücke vor wie *abnicken* (Nr. 1.5; Deutschland ohne Südost, salopp/ugs. ‚einer Sache ohne Diskussion zustimmen‘⁷⁶); *Spinner* (Nr. 1.4b; ugs. abwertend

⁶⁴ Vgl. D4, 2006, S. 1228.

⁶⁵ Vgl. Ammon, 1995, S. 106–107.

⁶⁶ Vgl. Ebner, 1998, S. 198.

⁶⁷ Vgl. *schauen* 8. (mittelost- u. südostdt., österr., schweiz.) ‚sehen‘, DU; *sehen* 8.a) ‚bemerken, feststellen‘, DU; Derler und Schnitzler, 2013; Stack Exchange Inc., 2018.

⁶⁸ Vgl. so 6.b) ‚verleiht einer Aussage, Frage, Angabe einen unbestimmten, vagen Charakter, mildert eine Aussage, Frage, Angabe ab‘, WDG, 1978, S. 3443. Vgl. DU.

⁶⁹ Vgl. *eigentlich* a) ‚verstärkt oder relativiert bes. in Fragesätzen eine gewisse Anteilnahme, eine vorwurfsvolle Äußerung‘; b) ‚signalisiert in Fragesätzen eine gewisse Beiläufigkeit, einen spontanen Einfall‘; ‚nebenbei bemerkt, übrigens, was ich noch sagen wollte‘, DU; vgl. WDG, 1978, S. 924.

⁷⁰ Vgl. *schon* 5. ‚schränkt eine (zustimmende) Antwort, Aussage ein, drückt eine nur zögernde Zustimmung aus‘, DU.

⁷¹ Vgl. *dann* 5. (landsch. in Ausrufen) ‚so‘, DU.

⁷² Vgl. D4, 2006, S. 1227.

⁷³ Vgl. D4, 2006, S. 1227–1228.

⁷⁴ Vgl. D4, 2006, S. 1252–1254.

⁷⁵ Vgl. Ammon u. a., 2004, S. 30; DU.

⁷⁶ Vgl. Ammon u. a., 2004, S. 11; DU.

,jmd., der wegen seines absonderlichen, skurrilen, spleenigen Verhaltens auffällt, als Außenseiter betrachtet wird‘), *mitkommen* (Nr. 1.7; ugs. a) ‚(bei einer Tätigkeit, bes. beim Gehen, Laufen o. Ä.) mit anderen Schritt halten‘; *da komme ich nicht mehr mit!* ‚das / dieses Verhalten o. Ä., kann ich nicht begreifen, das ist mir unverständlich‘), *weg* (Nr. 1.6; ugs. 1b) ‚bezeichnet das Ergebnis des (Sich)entfernens‘; ‚an [...] einer bestimmten Stelle nicht mehr anwesend, vorhanden, zu finden; fort⁷⁷⁾ oder die (umgangssprachliche) Bezeichnung *Piusbrüderschaft* für die *Priesterbruderschaft St. Pius X.*⁷⁸⁾

Unter den so konnotierten Ausdrücken kommen auch Phraseme vor, ihre Verwendung in den Postings *hängt aber mit den primär* für die mündliche Verständigung charakteristischen Formulierungsverfahren zusammen, auf die im Folgenden eingegangen wird.

4.4. Formulierungsverfahren

Von den für die mündliche Kommunikation charakteristischen Formulierungstendenzen⁷⁹⁾ ist in den untersuchten Postings zunächst eine größere Formelhaftigkeit des Formulierens, d. h. die Verwendung von Phrasemen verschiedener Typen, festzustellen. In den Postings kommen z. B. (teilweise modifizierte) Routineformeln vor wie *und damit ‚finito‘ e ‚basta‘, Dann Herzlich Willkommen!, ich denke, schau ma mal, etw. im Sinne des Wortes, abgesehen davon (s. o.) oder so ist es.*⁸⁰⁾ Die User verwenden (v. a. verbonominale) Kollokationen wie ‚welchen Rückhalt kann [jmd. irgendwo] finden‘ (Nr. 1);⁸¹⁾ ‚an dessen rechtmäßigen [sic!] Einsetzung [...] massive Zweifel bestehen‘ (Nr. 1; eine durch die Verbindung von zwei Kollokationen entstandene Tripelstruktur); ‚ich [...] hab [...] keine zweifel diesbezüglich‘ (Nr. 1.3), ‚[...] seine Glaubenstreue in Zweifel zu ziehen‘ (Nr. 1.7).⁸²⁾ Schließlich werden auch Idiome in den Postings verwendet, was zugleich der Tendenz zur stärkeren Bildhaftigkeit des Sprechens entspricht.

⁷⁷⁾ Für alle drei Ausdrücke vgl. DU.

⁷⁸⁾ Vgl. Verein Relinfo, 2019; Müller-Meiningen, 2016; *Brüderschaft* 1. (selten) = *Bruderschaft* 1. ‚kirchliche Körperschaft von Geistlichen u. Laien‘, DU. *Bruderschaft* ist ein Austriazismus in der Bedeutung 2. ‚Duzfreundschaft‘, vgl. DU; Ebner, 1998, S. 72.

⁷⁹⁾ Vgl. D4, 2006, S. 1242.

⁸⁰⁾ Vgl. *so ist es* (ugs.) ‚ja, richtig!‘, WDG, 1978, S. 3442.

⁸¹⁾ Vgl. DU.

⁸²⁾ Vgl. DU, Häcki Buhofer u. a., 2014, S. 1001.

Diese Tendenz kommt zum Ausdruck in dem metaphorischen Idiom *seine Felle davonschwimmen sehen* (Nr. 1.4b; ugs. ‚seine Hoffnungen in nichts zerrinnen sehen‘⁸³), in der übertragenen Verwendung der Wortverbindung *die letzten Zuckungen* (Nr. 1.4b; wörtlich: ‚die letzten reflexartigen Bewegungen eines Lebewesens nach seinem Tod‘⁸⁴) oder der Einzelwörter *mitkommen* (Nr. 1.7, s. o.), *aufräumen* (Nr. 1.4b; ‚(wieder) Ordnung in etw. bringen; Ordnung machen‘), *Darsteller* (Nr. 1c; ‚jmd., der auf der Bühne eine bestimmte Rolle verkörpert; Schauspieler‘).⁸⁵ Solche Ausdrucksweisen prägen also v. a. das Posting Nr. 1.4b. In diesem Zusammenhang sind auch die Ausdrücke für konventionalisiertes nonverbales Verhalten zu erwähnen wie die Anspielung auf das Kinegramm⁸⁶ (*warnend*) *seinen Zeigefinger erheben* in Nr. 1.7⁸⁷ (s. o.) oder das schon erwähnte Verb *abnicken* in Nr. 1.5 („eigtl. = mit einem Kopfnicken zustimmen“⁸⁸).

Der für den mündlichen Gebrauch typische höhere Anteil an Intensivierungen und Bewertungen spiegelt sich in den untersuchten Postings in intensivierenden adjektivischen Attributen (*massive Zweifel*, Nr. 1; *ein völliger Unsinn*, Nr. 2.1⁸⁹) wider, sowie im intensivierenden Präfix *ultra-* (*ultrakonservativ*, Nr. 1.4b, s. o.), im (intensivierenden) Wortpaar *und damit ‚finito‘ e ‚basta‘*⁹⁰ (Nr. 1.5), in intensivierenden Adverbien (wie *noch dazu*, Nr. 1c), in der verstärkend (mit der Gradpartikel *so*) verwendeten Interjektion *ach* (Nr. 1.3b), in intensivierenden Partikeln (Gradpartikeln wie *so[weit]*, Nr. 1.7, *[ach]so*, Nr. 1.4b; *zu [viel]*, Nr. 1.4, *zu [große einmischung]*, Nr. 2.1, *allzu [inflationär]*, Nr. 1.7; *ganz [privat]*, Nr. 1.7) und dem Phrasem *vor allem* (Nr. 1.7).⁹¹ Die Verwendung der Intensivierer ist also für das Posting Nr. 1.7 kennzeichnend.

Was die Bewertungen betrifft,⁹² werden sie entweder explizit durch bewertende Substantive, Adjektive, Adverbien und Verben bzw.

⁸³ Vgl. DU.

⁸⁴ Vgl. Shylenn, 2010.

⁸⁵ Vgl. DU.

⁸⁶ Vgl. Burger, 2010, S. 47.

⁸⁷ Vgl. *in seinen Stücken spürt man zu sehr den erhobenen Zeigefinger* ‚die moralisierende Belehrung‘, DU.

⁸⁸ Vgl. DU.

⁸⁹ Vgl. DU.

⁹⁰ Vgl. *e = und c*) „verbindet Wortpaare u. gleiche Wörter u. drückt dadurch eine Steigerung, Verstärkung, Intensivierung, eine stetige Fortdauer aus“, DU.

⁹¹ Vgl. *vor allem* ‚hauptsächlich, besonders, in erster Linie‘, DU; D4, 2006, S. 595–596.

⁹² Vgl. Lüger, 1995, S. 133–134.

Wendungen ausgedrückt: *Unsinn* (Nr. 2.1), *Spinner* (Nr. 1.4b, s. o.), *schlecht* (Nr. 1c); *abstrus*⁹³ (Nr. 1.6); *gerne*⁹⁴ (Nr. 1.6, 1.7), *gehen*: *geht scho*⁹⁵ (Nr. 4), oder sie werden (aufgrund des Weltwissens⁹⁶) implizit ausdrückt. Wenn z. B. ein User meint, dass man etwas *abschaffen* solle (Nr. 2) oder dass etwas *abzulehnen ist* (Nr. 2.1), dann macht er damit deutlich, dass er zu dem Sachverhalt, um den es geht, eine negative Einstellung hat. Negativ wird auch das Verhalten einer Person gesehen, die jemanden *unterschätzt* (Nr. 1.1) oder die *radikal* ist (Nr. 1.3,⁹⁷ im zweiten Fall wird dies durch die Verwendung des Adjektivs in einer rhetorischen Frage verdeutlicht, mehr s. u.). Umgekehrt wird eine positive Einstellung zu einem Menschen impliziert, indem der User ihn *herzlich willkommen* heißt und indem er fordert, ihm eine „Schonungsfrist“ zu gewähren („100 Tage wie jeder soll er haben, bevor man schimpft!“, Nr. 3).⁹⁸ In Nr. 1c wird die negative Wertung durch die Kontrastierung *allenfalls Papst-Darsteller vs. ein wahrer Papst* unterstrichen. Durch die Formulierung „niemals wäre ich soweit gegangen, [...]“ (Nr. 1.7) wird indirekt gesagt, dass der andere zu weit gegangen ist. In mehreren Postings wird die Bewertung durch Spott oder Ironie ausgedrückt (vgl. „in einer achso christlichen Kultur“, Nr. 1.3b). Auf das eröffnende Posting reagieren die drei nächsten User scherzhaft-herablassend mit einer rhetorischen Frage. Der User 1.3 übernimmt vom User 1.2 nicht nur die Konstruktion, die Fragesatzstruktur, sondern spielerisch auch die lexikalische Realisierung des Satzanfangs mit dem Personalpronomen *wir*, mit dem in Kontexten wie diesem (typischerweise z. B. auch in der Arzt-Patienten-Kommunikation) „jemand angesprochen wird, der in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Sprechenden steht“⁹⁹, und er modifiziert lexikalisch den zweiten

⁹³ Vgl. *abstrus* a) (abwertend) ‚absonderlich, töricht‘, b) ‚schwer verständlich, verworren, ohne gedankliche Ordnung‘, DF, 2000, S. 35.

⁹⁴ Vgl. *gerne* 1. ‚mit freudiger Bereitwilligkeit, Vergnügen‘; 2. a) ‚drückt eine Bestätigung, Billigung aus‘; ‚ohne Weiteres‘, DU.

⁹⁵ Vgl. *gehen* b) (ugs.) ‚einigermaßen akzeptabel sein, gerade noch angehen‘, DU.

⁹⁶ Vgl. D4, 2006, S. 1152–1155.

⁹⁷ Vgl. DU.

⁹⁸ Vgl. ‚100-tage-frist“ als „Waffenstillstand“ zwischen Medien und Politik; ‚eine politische ‚Warmlaufphase‘ von 100 Tagen, nach der eine erste Leistungsbilanz fällig wird“, vgl. TAZ, 2005.

⁹⁹ D4, 2006, S. 271. Vgl. auch *wir* 3. (fam.) ‚in vertraulicher Anrede, bes. gegenüber Kindern u. (veraltend) Patienten anstelle von *du, ihr, Sie*“: *das wollen wir doch vermeiden, Kinder; nun, wie fühlen wir uns denn heute?*, DU. Im Unterschied dazu wird in Nr. 1.7 das neutrale inklusive *wir* verwendet: ‚um uns alle“, vgl. D4, 2006, S. 271.

Teil der Äußerung, wo er eine andere Deutung der Ansichten des Users 1 anbietet. Die Wiederholung ergibt die syntaktische Stilfigur der Anapher. Der User 1.4 wiederholt spielerisch nur die Frageform und die Verwendung von Enklise:

Simma leicht evangelisch? [...] (Nr. 1.2)

simma leicht radikal? [...] (Nr. 1.3)

Habens wieder // zu viel Radio Horeb gehört? (Nr. 1.4)

Der letzte User drückt nicht nur seine Einstellung zum User 1, sondern auch zum erwähnten Radiosender aus.¹⁰⁰ Ähnlich wird im Posting Nr. 1.6 durch die Wiederholung der Grundstruktur der Widerspruch des Users betont (vgl. „Es gibt nur einen wahren Papst“, Nr.1, und „Es gab ein Konklave mit weißem Rauch...“), und dann wird die negative Einstellung des Users zu den im Posting erwähnten Gemeinschaften implizit mitausgedrückt, indem der Schreiber dem User 1 „erlaubt“ bzw. „empfiehlt“, seine explizit als *abstrus* bewerteten Ideen da zu verbreiten.¹⁰¹ Durch diese indirekte Hinausweisung des Users 1 aus dem Diskussionsforum wird die negative Einstellung zu ihm bzw. zu seinen Ansichten noch unterstrichen.

In den zuletzt zitierten Postings wenden sich die User explizit und mehr oder weniger direkt an einen anderen User (wie in einem Gespräch).¹⁰² In acht der 16 Postings redet der Autor niemanden direkt an (Nr. 1, 1.4b, 1c, 1.5, 1.7, 2, 2.1, 4). Eine genauere Untersuchung der positiven und negativen emotionalen Einstellungen, der sprachlichen Mittel zu ihrem Ausdruck und ihrer Bezugsobjekte wäre sonst Thema für eine eigenständige Untersuchung.

5. Zusammenfassung

Die Untersuchung der stilistischen Gestaltung der Internetkommentare zu einem Bericht ergab, dass sie makro- und mikrostilistisch sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede aufweisen. Während

¹⁰⁰ Vgl. ICR, 2018.

¹⁰¹ Die Gemeinschaft *Agnus Dei* ist nicht offiziell als katholische Lebensgemeinschaft anerkannt, vgl. Bleisch, 1998. Die *Priesterbruderschaft St. Pius X.* ist noch nicht kirchenrechtlich anerkannt, vgl. Verein Relinfo, 2019; Müller-Meiningen, 2016.

¹⁰² Dabei kann aber explizit, metakommunikativ, auf die elektronische Kommunikationsform Bezug genommen werden, z. B. „ich [...] las ihr posting in einem forum [...]“ oder „[nebenbei] schreiben sie“ (Nr. 1.3b).

einige Postings stilistisch einheitlich gestaltet sind, indem sie z. B. konsequent nur Kleinschreibung (Nr. 1.3, 1.3b) oder nur vollständige verbale Sätze (Nr. 1.3b, 1.4b, 2.1) bzw. umgekehrt nur elliptische Äußerungen (Nr. 2, 4) verwenden, gibt es Postings, die verschiedene stilistische Varianten mischen oder einen Stilbruch enthalten. Bei der Untersuchung, in welchem Ausmaß sich die gesprochensprachlichen (konzeptionell mündlichen) Merkmale in den Postings widerspiegeln, wurde die Hypothese bestätigt, dass die analysierten Texte solche Merkmale aufweisen. Die Tatsache, dass sie allerdings nicht überwiegen, könnte mit einem relativ niedrigen Emotionalisierungsgrad des Bezugsberichts zusammenhängen, aber auch andere Gründe haben. Es wurde festgestellt, dass eines dieser Sprachmittel für ein Posting kennzeichnend sein kann und gehäuft darin verwendet wird (z. B. Metaphern in Nr. 1.4b oder intensivierende Ausdrücke in Nr. 1.7). Die User können ihre Beiträge zur Unterstreichung ihrer kommunikativen Absicht so gestalten, dass stilistische Figuren entstehen, die einen Thread als Hypertext prägen und scherzhafte Kommunikationsmodalität schaffen (z. B. Figuren der Wiederholung bei Nr. 1.2 und 1.3 oder bei Nr. 1c und 1.6).

Die Untersuchung dieser kleinen Probe von Texten kann als Ausgangspunkt für vergleichende Untersuchungen dienen – für den Vergleich mit Internetkommentaren zu thematisch zusammenhängenden Berichten in demselben Medium und in anderen österreichischen und deutschsprachigen Online-Medien oder auch für einen zwischen-sprachlichen Vergleich.

Quellenverzeichnis

STANDARD 2017a = STANDARD VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H., 2017a. *Regierung stimmte Ernennung Glettlers zum Innsbrucker Bischof zu* [online]. Wien: STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H., 26. 09. 2017 [Zugriff am: 19. 10. 2018]. Verfügbar unter: <http://derstandard.at/2000064811713/Regierung-stimmte-Ernennung-Glettlers-zum-Innsbrucker-Bischof-zu>

STANDARD 2017b = STANDARD VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H., 2017b. *Hermann Glettler soll neuer Innsbrucker Diözesanbischof werden* [online]. Wien: STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H., 22. 09. 2017 [Zugriff am: 19. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://derstandard.at/2000064577401/Hermann-Glettler-soll-neuer-Innsbrucker-Dioezesanbischof-werden>

STANDARD 2017c = STANDARD VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H., 2017c. „Häretische Standpunkte“: Kritiker weisen Papst zurecht [online]. Wien: STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H., 24. 09. 2017 [Zugriff am: 19. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://derstandard.at/2000064675158/Kritiker-weisen-Papst-zurecht>

Literaturverzeichnis

ALEX224, 2005. Banken & Broker Forum: Consors – Entwickelt sich zur Abzockerbude. Beitrag Nr. 8. In: *wallstreet:online* [online]. 28. 10. 2005 [Zugriff am: 4. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.wallstreet-online.de/diskussion/500-beitraege/1016295-1500/consors-abzockerbude-diskriminierung-von-nicht-eu-buergern>

AMMON, Ulrich, 1995. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin: de Gruyter.

AMMON, Ulrich und andere, 2004. *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin: de Gruyter.

BAUMBACH, Rudolf, 2001. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. Olomouc: Univerzita Palackého.

BLEISCH, Petra, 1998. *Agnus Dei* [online]. Rütli: Verein relinfo, 1998 [Zugriff am: 10. 10. 2018]. Verfügbar unter: <http://www.relinfo.ch/agnusdei/info.html>

BŘEZINA, Petr, 2005. *Cizojazyčná sazba* [online]. Plzeň: o. V. [Zugriff am 15. 10. 2018]. Verfügbar unter: http://acoust.feld.cvut.cz/files/pt_files/cizsazba.pdf

BURGER, Harald, 2010. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 4., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Schmidt.

DEEPL GMBH, 2018. *Linguee* [online]. *Im Sinne des Wortes*. Köln: DeepL GmbH [Zugriff am: 15. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.linguee.de/deutsch-englisch/uebersetzung/im+sinne+des+wortes.html>

DERLER, Katrin und Katja SCHNITZLER, 2013. Reiseknigge für Österreich. Schau' ma mal, Frau Ministerialrat. *Süddeutsche Zeitung* [online]. 14. 03. 2013 [Zugriff am: 20. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/reise/reiseknigge-fuer-oesterreich-schau-ma-mal-frau-ministerialrat-1.1617858>

DF = DUDENREDAKTION, Hrsg., 2000. *Duden. Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter*. 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim: Dudenverlag.

DU = DUDENREDAKTION, Hrsg., 2007. *Duden. Deutsches Universalwörterbuch* [CD-ROM]. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim: Dudenverlag.

- D1 = DUDENREDAKTION, Hrsg., 2006. *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*. 24., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim: Dudenverlag. Der Duden in zwölf Bänden. 1.
- D4 = DUDENREDAKTION, Hrsg., 2006. *Duden. Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag. Der Duden in zwölf Bänden. 4.
- EBNER, Jakob, 1998. *Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch*. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag. Duden-Taschenbücher. 8.
- FLEISCHER, Wolfgang, Georg MICHEL und Günter STARKE, 1996. *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Lang.
- HÄCKI BUHOFER, Annelies, Marcel DRÄGER, Stefanie MEIER und Tobias ROTH, 2014. *Feste Wortverbindungen des Deutschen. Kollokationwörterbuch für den Alltag*. Tübingen: Francke.
- HENN-MEMMESHEIMER, Beate, 2004. Syntaktische Minimalformen: Grammatikalisierungen in einer medialen Nische. In: Franz PATOCKA und Peter WIESINGER, Hrsg. *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen*. Wien: Edition Praesens, S. 84–118.
- HENTSCHEL, Elke, 2008. Linguistische Forschung zur Kommunikation im Internet. Ein Überblick. In: Thomas MYRACH und Sara Margarita ZWAHLEN, Hrsg. *Virtuelle Welten? Die Realität des Internets* [online]. Bern: Lang, S. 47–80. Kulturhistorische Vorlesungen. 106 [Zugriff am: 24. 07. 2019]. Verfügbar unter: https://books.google.cz/books?id=3mK7M4krPM8C&hl=cs&source=gbs_navlinks_s
- HENNE, Helmut und Helmut REHBOCK, 2001. *Einführung in die Gesprächsanalyse*. 4., durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage. Berlin: de Gruyter.
- ICR = INTERNATIONALE CHRISTLICHE RUNDFUNKGEMEINSCHAFT (ICR) E.V., 2018. Über Radio Horeb [online]. Balderschwang: ICR e.V. [Zugriff am: 04. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.horeb.org/>
- IDS 2018a = INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE, 2018a. *Grammatisches Informationssystem grammis. Propädeutische Grammatik*. [online]. *Korrespondenz und Flexion bei mehreren attributiven Adjektiven*. Mannheim: IDS, 18. 11. 2009 [Zugriff am: 15. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://grammis.ids-mannheim.de/progr@mm/4049>
- IDS 2018b = INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE, 2018b. *Grammatisches Informationssystem grammis. Wissenschaftliche Terminologie* [online]. *Anakoluth*. Mannheim: IDS, 26. 10. 2017 [Zugriff am: 15. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://grammis.ids-mannheim.de/terminologie/23>

- INTERNAZIONALE, 2018. *Dizionario italiano* [online]. Roma: Internazionale [Zugriff am: 15. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://dizionario.internazionale.it/>
- KOCH, Peter und Wulf OESTERREICHER, 2007. Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*. 35 (3), S. 346–375.
- KONRADIN MEDIEN GMBH, 2018. *Enklise* [online]. Leinfelden-Echterdingen: Konradin Medien GmbH [Zugriff am: 04. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.wissen.de/fremdwort/enklise>
- KÜVELER, Gerd und Dietrich SCHWOCH, 2007. *Informatik für Ingenieure und Naturwissenschaftler 2* [online]. PC- und Mikrocomputertechnik, Rechner-netze. 5., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Vieweg [Zugriff am: 26. 07. 2019]. Verfügbar unter: https://books.google.cz/books?id=1PEVpnsnousC&hl=cs&source=gbs_navlinks_s
- LÜGER, Heinz-Helmut, 1995. *Pressesprache*. 2., neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- LUGINBÜHL, Martin, 2005. Neue Medien. In: Harald BURGER. *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Mit einem Beitrag von Martin Luginbühl*. 3., völlig neu bearbeitete Auflage Berlin: de Gruyter, S. 425–461.
- MALÁ, Jiřina, 2009. *Stilistische Textanalyse. Grundlagen und Methoden*. Brno: Masarykova univerzita.
- MIELOW-WEIDMANN, Ute und Paul WEIDMANN, 1998. *Formulieren und korrespondieren im Beruf* [online]. *Mehr Erfolg durch Sprach- und Schreibkompetenz*. Wiesbaden: Gabler [Zugriff am: 25. 07. 2019]. Verfügbar unter: https://books.google.cz/books?id=ZpVH-smVQBEC&hl=cs&source=gbs_navlinks_s
- MOSTÝN, Martin, 2012. Emotionalität in politikbezogenen Internetkommentaren im deutsch-tschechischen Vergleich. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica*. 11, S. 61–81.
- MOSTÝN, Martin, 2014. Emotionalität im ausländerbezogenen Diskurs. In: Lenka VAŇKOVÁ, Hrsg. *Emotionalität im Text*. Tübingen: Stauffenburg, S. 291–305.
- MÜLLER-MEININGEN, Julius, 2016. *Piusbruderschaft* [online]. *Seid gehorsam – bitte!* Hamburg: ZEIT ONLINE GmbH, 30. 07. 2016 [Zugriff am: 19. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2016/32/piusbruderschaft-kirche-papst-franziskus>
- PONS GMBH, 2018. *PONS Online-Wörterbuch Italienisch-Deutsch* [online]. Stuttgart: PONS GmbH [Zugriff am: 10. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://de.pons.com/übersetzung/italienisch-deutsch>

- SANDIG, Barbara, 2006. *Textstilistik des Deutschen*. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: de Gruyter.
- SCHEMANN, Hans, 1991. *Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten*. Unter Mitarbeit von Renate Birkenhauer. Stuttgart: Klett.
- SCHIPPOREIT, Georg, 2008. *Latinum 3000: Lateinisches Deutsch heute* [online]. *Ein WörterLeseBuch*. Norderstedt: Books on Demand GmbH [Zugriff am: 04. 10. 2018]. Verfügbar unter: https://books.google.cz/books?id=HnTOOqvBYAsC&hl=cs&source=gbs_navlinks_s
- SCHWEIKLE, Günther und Irmgard SCHWEIKLE, Hrsg., 1984. *Metzler Literatur Lexikon. Stichwörter zur Weltliteratur*. Stuttgart: Metzler.
- SCHWITALLA, Johannes, 2003. *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. 2., überarbeitete Auflage. Berlin: Schmidt.
- SHYLENN, 2010. Warum haben Lebewesen die letzten Zuckungen? In: *gutefrage.net* [online]. 2010 [Zugriff am: 04. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.gutefrage.net/frage/warum-haben-lebewesen-die-letzten-zuckungen>
- SINNER, Carsten, 2014. *Varietätenlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- SMITH, Sandra, 2012: Der Doppelpunkt: Schafft Struktur und hebt hervor. In: *kommunikationsABC.de* [online]. 18. 10. 2012 [Zugriff am: 15. 10. 2018]. Verfügbar unter <http://kommunikationsabc.de/2012/10/18/der-doppelpunkt-schafft-struktur-und-hebt-hervor/>
- SOOM AMMANN, Eva, 2011. *Ein Leben hier gemacht: Altern in der Migration aus biographischer Perspektive – Italienische Ehepaare in der Schweiz* [online]. Bielefeld: transcript Verlag [Zugriff am: 10. 10. 2018]. Verfügbar unter: https://books.google.cz/books?id=MUTKBAAAQBAJ&hl=cs&source=gbs_navlinks_s
- SRUBAR, Erwin, 1991. Fileübertragung HDS/CYBER mittels Magnetbänder. In: *Pipeline. Informationen des EDV-Zentrums der Technischen Universität Wien* [online]. 3, S. 18–20 [Zugriff am: 15. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://info.tuwien.ac.at/pipeline/p03/pipeline03.pdf>
- STACK EXCHANGE INC., 2018. *German Language* [online]. „Schau ma mal“ in Norddeutschland. New York: Stack Exchange, Inc., 14. 05. 2017 [Zugriff am: 17. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://german.stackexchange.com/questions/36678/schau-ma-mal-in-norddeutschland>
- STEIN, Stephan, 2007. Mündlichkeit und Schriftlichkeit aus phraseologischer Perspektive. In: Harald BURGER, Dmitrij DOBROVOL'SKIJ, Peter KÜHN und Neal R. NORRICK, Hrsg. *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Bd. 1. Berlin: de Gruyter, S. 220–236. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 28.1.

- TAZ = TAZ VERLAGS- U. VERTRIEBS-GMBH, 2005. *100-tage-frist* [online]. Berlin: taz Verlags- u. Vertriebs-GmbH, 25. 11. 2005 [Zugriff am: 11. 10. 2018]. Verfügbar unter: <http://www.taz.de/!512500/>
- THIELE, Martina, 2015. *Medien und Stereotype*. Bielefeld: transcript Verlag.
- VEREIN RELINFO, 2019. *Priesterbruderschaft St. Pius X.* [online]. Rüti: Verein Relinfo [Zugriff am: 25. 07. 2019]. Verfügbar unter: <http://www.relinfo.ch/lexikon/christentum/katholische-kirchen-und-gemeinschaften/erneuerung-ausserhlab-der-katholischen-kirche/priesterbruderschaft-st-pius-x-fraternitas-sacerdotalis-sancti-pii-decimi-fssp/x/>
- WDG = KLAPPENBACH, Ruth und Wolfgang STEINITZ, Hrsg., 1978. *Wörterbuch der Deutschen Gegenwartssprache*. 6 Bde. 3. Auflage. Berlin: Akademie.
- WIESE, Bernd, 2009. Variation in der Flexionsmorphologie: Starke und schwache Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven. In: Marek KONOPKA und Bruno STRECKER, Hrsg. *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*. Berlin: de Gruyter, S. 166–194. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache. 2008.

Abstract

The paper reports on the results of a study of the stylistic qualities of internet commentaries on an online news story in Austria about the appointment of a new bishop in 2017: Some posts are consistent in style, others mix various stylistic variants and there is a switching among different registers within one post (expressed by various linguistic means). Features of spoken language or of conceptual orality (that are typical of the netspeak) are not very frequent in the posts. But a certain feature can be frequent in and therefore typical of a certain post. Some users formulate their commentaries in such a way that the result is a figure of speech producing a humorous interaction modality on the forum.

Keywords

post / internet commentary, netspeak, spoken varieties, figures of speech, ellipsis

Presse und Werbung als Experimentierraum

Lexikalisch-semantische Charakteristika der passivischen Konstruktion *bleiben* + zu-Infinitiv im Gegenwartsdeutschen

Jana Kusová

Abstract

Die vorliegende Studie untersucht die lexikalisch-semantischen Charakteristika der passivischen und deagentiven Konstruktion *bleiben* + zu-Vollverbinfinitiv auf der Basis von Recherchen im *Deutschen Referenzkorpus des Instituts für deutsche Sprache (DeReKo; TAGGED-T2-öffentlich)*. Aufgrund der Analyse wurden die in diese prädikative Konstruktion eintretenden Vollverben identifiziert und in Bezug auf ihre lexikalisch-semantischen Charakteristika erforscht. Daraus ergab sich ihre Gliederung in sechs lexikalische Felder, und zwar *Einschätzung – Wert, Kommunikation, Lösung, unspezifische Aktivität, Ziel – Endpunkt* und *Wunsch*.

Schlüsselwörter

Deagentiv, Passiv, Diathese, *bleiben* + zu-Infinitiv, Deutsch

1. Einleitung

Das grammatische System des Gegenwartsdeutschen verfügt über diverse Möglichkeiten, einer der aktuellen Entwicklungstendenzen – der Deagentivierung – Rechnung zu tragen. Dieser Trend hängt mit der passiven Diathese eng zusammen.¹ Primär wird die Deagentivierung, also die Vermeidung oder Zurückdrängung des Agens, mit dem *Genus verbi* assoziiert, im Gegenwartsdeutschen dann mit den analytischen Formen des sog. *werden-* und *sein-*Passivs (in der älteren Terminologie des *Vorgangs-* und *Zustandspassivs*). Diese Formen bilden das Zentrum der passiven Diathese. Das formale Repertoire, das sich dem Sprecher zur Bildung einer deagentiven Aussage bietet, ist jedoch viel umfangreicher. Zu nennen ist insbesondere das *bekommen-*Passiv (mit den

¹ Bredel und Töpler (2009, S. 888) definieren die Diathese als „Valenzrahmenveränderungen des Verbs“.

stilistischen Alternativen *kriegen* und *erhalten*), diverse zu-Konstruktionen, formal aktive Verbformen in Sätzen mit passiver Semantik, *man*-Sätze usw.²

Die in der vorliegenden Studie untersuchte Konstruktion *bleiben* + *zu*-Infinitiv gehört zu den sog. Passivperiphrasen, deren Semantik um eine modale Komponente ergänzt wird.³ Als Beispiel kann der folgende Satz dienen:

Es bleibt zu erwähnen, dass der Erlös aus diesem Verkaufstag den Erdbebenopfern in Haiti gespendet wird. Die Spendensumme wird im Januar 2011 bekannt gegeben. (RHZ10/NOV.28985 Rhein-Zeitung, 24. 11. 2010, S. 22)⁴

Nach Lasch⁵ ist die Konstruktion *bleiben* + *zu*-Vollverbinfinitiv als „niederfrequent“ zu charakterisieren und kann in Bezug auf die darin vorkommenden Tempusformen „den Domänen Wissenschaft und Zeitung (Präsens) bzw. Präteritum (Belletristik)“ zugewiesen werden.

Vor der eigentlichen Analyse der lexikalischen und semantischen Charakteristika ist an dieser Stelle ein kurzer Exkurs über die grammatische (morphosyntaktische) Struktur der untersuchten Konstruktion einzuschalten.⁶ Die Konstruktion besteht aus zwei untrennbaren Komponenten, und zwar aus der finiten Form des Verbs *bleiben* und dem infiniten Bestandteil – dem abhängigen *zu*-Infinitiv eines Vollverbs. Nach *Duden – Die Grammatik*⁷ kommt es zwischen den in

² Vgl. hierzu *Duden – Die Grammatik*, 2016, S. 556–570; Bredel, Töpler, 2009, S. 888–890 sowie Helbig, Buscha, 2005, S. 143–168. Ausführlich zu den deagentiven Konstruktionen vgl. Lasch, 2016.

³ Die Passivperiphrasen werden in der einschlägigen Fachliteratur auch z. B. als „Alternativen“ (*Duden – Die Grammatik*, 2016, S. 562) oder „Konkurrenzformen“ (Engel, 2009, S. 243) bezeichnet. Helbig und Buscha sprechen von „Passiv-Paraphrasen“, die sie folgenderweise charakterisieren: „Passiv-Paraphrasen sind Konkurrenzformen des Passivs, sind aktivische Formen mit passivischer Bedeutung, d. h. solche aktivische Formen, bei denen das Subjekt nicht das Agens ausdrückt und denen eine reguläre Passivform entspricht“ (Helbig, Buscha, 2005, S. 163).

⁴ Alle in diesem Beitrag verwendeten Beispiele entstammen den für diese Untersuchung durchgeführten *DeReKo*-Recherchen; die konkreten Korpora siehe unten in *Verwendete Korpora*.

⁵ Lasch, 2016, S. 270 und 282.

⁶ Die folgende Übersicht über die morphosyntaktischen Charakteristika der Konstruktion *bleiben* + *zu*-Infinitiv basiert auf Kusová, 2018. Dort sind auch Verweise zur einschlägigen Fachliteratur zu diesem Thema zu finden, insbesondere auf Höhle, 1978, und Leirbukt, 2006.

⁷ *Duden – Die Grammatik*, 2016, S. 421–422.

diesem mehrteiligen Prädikat enthaltenen Verben zu einer funktionalen Trennung, wobei hier das Verb *bleiben* als Verb mit Spezialfunktion steht und primär die grammatischen Kategorien (Person, Numerus, Tempus, Modus) zum Ausdruck bringt. Das Verb wird also nicht als typisches grammatikalisierendes Hilfsverb wahrgenommen. Dem stimmt auch Lasch⁸ zu, der meint:

„Wir vertreten hier den Standpunkt, dass diese Verben nicht als ‚Passivauxiliare‘ aufzufassen sind [...], sondern dass sie Eigenschaften (erlangen und) tragen, die eine Einbettung in Konstruktionen mit spezifischer Perspektivierungsleistung erlaubt [...].“⁹

Das Verb *bleiben* erscheint meist als 3. Pers. Sg. Ind. Präs.¹⁰ und verleiht dem Satz die passivische Lesart. Der *zu*-Vollverbinfinitiv ergänzt dann die Aussage um die lexikalische Bedeutung. Es muss jedoch betont werden, dass auch das infinitregierende Verb *bleiben* an der Gesamtsemantik des mehrteiligen Prädikats partizipiert.¹¹ Durch die eigene lexikalische Bedeutung, über die das Verb *bleiben* als Vollverb verfügt, wird die Gesamtbedeutung des Prädikats um die *nach-ein-Schritt*-Semantik¹² ergänzt, wodurch die Konstruktion auch die Aktionalität ausdrücken kann.¹³ Andererseits beeinflusst das *zu*-Vollverbinfinitiv (insbesondere durch seine üblichen syntagmatischen Muster) die formale Struktur des Satzes.¹⁴

Wie oben bereits angesprochen, weist die Konstruktion *bleiben* + *zu*-Vollverbinfinitiv Modalitätszüge auf, wovon auch ihre Rezeption in der einschlägigen Fachliteratur zeugt. In *Duden – Die Grammatik*¹⁵ wird sie als „Alternative zu Passivkonstruktionen mit Modalverb“, bei Helbig und Buscha¹⁶ als „Passiv-Paraphrase mit Modalfaktor“ verzeichnet.

⁸ Lasch, 2016.

⁹ Lasch, 2016, S. 542.

¹⁰ Alternativ auch Plural, Präteritum und Konjunktiv. Alexander Lasch (2016, S. 258 und 264) erwähnt ebenfalls die Dominanz von Präsens und Präteritum, die 3. Person beider Numeri überwiege in wissenschaftlichen und journalistischen Texten.

¹¹ Zur Frage der semantischen Partizipation der an den deagentiven Konstruktionen beteiligten Verben vgl. Lasch, 2016, S. 118–119, zum Verlust der eigenen lexikalischen Bedeutung und dem damit zusammenhängenden Grammatikalisierungsgrad vgl. Lasch, 2016, S. 142–143.

¹² Kusová, 2018, S. 54.

¹³ Vgl. hierzu Kusová, 2018, S. 54.

¹⁴ Lasch, 2016, S. 147.

¹⁵ *Duden – Die Grammatik*, 2016, S. 562.

¹⁶ Helbig, Buscha, 2005, S. 165.

Lasch¹⁷ spricht der Konstruktion „eine deontische Qualität“ zu, und zwar die der Notwendigkeit oder Möglichkeit.¹⁸

Syntaktisch gesehen kommen bei der Verwendung der Konstruktion *bleiben + zu-Infinitiv* zwei grundlegende Strukturen vor. Einerseits erscheint die Konstruktion in einem einfachen Satz und steht der typischen analytischen Passivform mit dem Hilfsverb *werden* nahe:

Die Frage der politischen Verantwortung für die illegalen Abhöraktionen des Geheimdienstes bleibt ebenso zu beantworten wie die Frage nach den Bombenattentätern. (U13/JAN.03732 Süddeutsche Zeitung, 28. 1. 2013, S. 6; Extremer Vertrauensbruch)

Andererseits erscheint diese Konstruktion in einem zusammengesetzten Satz integriert, wobei das Subjekt als Subjektnebensatz realisiert wird. Diese Form bildet die wesentlich häufigere Variante:

Ob der 1996 gefasste Beschluss tatsächlich öffentlich war und ob nicht auch hier Eigeninteressen der Ratsmitglieder im Vordergrund standen, bleibt noch zu prüfen. (RHZ13/MAR.13837 Rhein-Zeitung, 1. 3. 2013, S. 24)

Auch wenn wir über Deagentivität sprechen, ermöglichen die Sätze mit der Konstruktion *bleiben + zu-Infinitiv* den Agensausdruck, und zwar als präpositionale Phrase mit *für* oder als Dativphrase¹⁹, was auch in dem folgenden Beispiel der Fall ist (*unseren Besuchern*):

Dank seiner Leichtigkeit kann der Stuhl problemlos durch die Ausstellungsräume getragen werden. „Er klappt sich beinahe von selbst auf und zu, unseren Besuchern bleibt nur aufzupassen, dass sie beim Lachen nicht vom Sessel fallen“, ergänzte Gottfried Gusenbauer. (NON12/JUN.16055 Niederösterreichische Nachrichten, 28. 6. 2012; Klappsessel als Geschenk)

Die gerade dargestellte immanente Verflechtung der lexikalischen und formalen morphosyntaktischen Charakteristika lässt eine neue Gesamtqualität entstehen. Die Konstruktion *bleiben + zu-Infinitiv* bietet sich somit als für spezifische Kontexte und Textsorten geeignete

¹⁷ Lasch, 2016, S. 482.

¹⁸ Hierzu auch Leirbukt, 2006, S. 210–213.

¹⁹ Zur Möglichkeit des Agensausdrucks vgl. insbesondere Höhle, 1978, S. 50.

alternative Möglichkeit an, der Aussage die modalitätspassivische Lesart zu verleihen. Die Identifizierung der Kontexte, die lexikalisch-semantische Analyse der Vollverbinfinitive und ihre Klassifizierung in lexikalische Felder ist als Ziel der folgenden Untersuchung.

2. Untersuchungsmethode

Der vorliegende Beitrag basiert auf Recherchen im Korpus TAGGED-T2-öffentlich (Deutsches Referenzkorpus, Archiv-Release DeReKo-2014-I), die von Dezember 2017 bis Oktober 2018 durchgeführt wurden. Einige ergänzende Kookkurrenz-Untersuchungen wurden von Mai bis Oktober 2018 im DeReKo vorgenommen, und zwar im Korpus W-öffentlich – alle öffentlichen Korpora des Archivs W (Deutsches Referenzkorpus, Archiv-Release DeReKo-2017-I und DeReKo-2018-I).

Um sich eine repräsentative Übersicht über die lexikalische Besetzung der in der untersuchten Konstruktion vorkommenden Vollverbinfinitive und über ihre potenzielle Variation zu verschaffen, wurden im ersten Schritt die folgenden Suchanfragen überprüft:

bleibt /w1:1,+so (MORPH(VRB inf z) or (zu /+w1:1,so MORPH(VRB inf v)))
 bleibt /w1:2,+so (MORPH(VRB inf z) or (zu /+w1:1,so MORPH(VRB inf v)))
 bleibt /w1:3,+so (MORPH(VRB inf z) or (zu /+w1:1,so MORPH(VRB inf v)))

Aufgrund der Erfahrungen und Kenntnisse, die während der Vorbereitung der oben erwähnten Analysen zu den morphosyntaktischen Charakteristika der Konstruktion *bleiben* + zu-Infinitiv²⁰ gewonnen wurden, wurde die Suchanfrage relativ restriktiv zusammengestellt, um das Vorkommen der für eine lexikalische Analyse nicht relevanten Belege zu eliminieren und um diverse fehlerhafte Treffer zu vermeiden. Bei den Such-Optionen wurde die Beachtung der Groß- und Kleinschreibung sowie diakritischer Zeichen aktiviert.

Wie aus den oben angeführten Suchanfragen zu sehen ist, wurde das Finitum *bleibt* (3. Pers. Sg. Ind. Präs.) als Kern der Suchanfrage gewählt, also die eindeutig häufigste finite Form des Verbs *bleiben* in der untersuchten Konstruktion. Diese fest gegebene Form (*bleibt*) steht im Rahmen eines Satzes vor einem abhängigen zu-Infinitiv, und

²⁰ Kusová, 2018.

zwar im Abstand 1 bis 3: *bleibt* /w1:1,+s0.²¹ Aufgrund der Möglichkeiten des STTS-Tagsets, das für die morphosyntaktische Annotation des Archivs TAGGED-T2 verwendet wurde, besteht die Suche nach dem nachfolgenden abhängigen *zu*-Infinitiv aus zwei durch den logischen Operator ODER verbundenen Teilanfragen. Einerseits müssen die trennbaren Präfixverben berücksichtigt werden, was in diesem Tagset aufgrund der Teilanfrage MORPH(VRB inf z) möglich ist. Andererseits sucht man nach dem Abhängigkeitszeichen *zu* und einem unmittelbar danach stehenden Infinitiv eines Simplex oder eines untrennbaren Verbs: (*zu* /+w1:1,s0 MORPH(VRB inf v)). Insgesamt wird also nach den abhängigen Infinitiven der einfachen und zusammengesetzten (trennbaren wie auch untrennbaren) Verben gesucht.

Für die eigentliche lexikalisch-semantische Analyse wurden die Ergebnisse gewählt, die die Suchanfrage für den *Abstand 2* lieferte. Diese Suchanfrage bot als Kompromisslösung einen guten Einblick in die lexikalische Besetzung der untersuchten Konstruktion durch abhängige *zu*-Vollverbinfinite und in das Repertoire der potenziellen Erweiterungen der untersuchten Konstruktion. Zugleich erwies sich eine relativ niedrige Fehlerhaftigkeit der gelieferten Belege.²² Diese Korpusrecherche lieferte ein reiches Sprachmaterial – insgesamt 5339 Belege für insgesamt 159 Vollverben/Wortformen.

Die gefundenen Belege wurden im Hinblick auf die Frequenz der in der untersuchten Konstruktion vorkommenden Vollverbinfinite sortiert und in die ausführliche Analyse folgenderweise einbezogen:

- Bei Verben mit mehr als 100 Treffern wurden 30 zufällig sortierte und exportierte Belege überprüft.

²¹ Für den unterschiedlichen Abstand zwischen den gesuchten Wörtern variiert hier der Teil mit Wortabstand: w1:1 / w1:2 / w1:3. Konkret ausgedrückt stehen beim *Abstand 1* die zwei gesuchten Entitäten unmittelbar nebeneinander. Beim *Abstand 2* können sie entweder unmittelbar nebeneinander stehen, es kann jedoch auch ein Wort dazwischen stehen. Prinzipiell bedeutet dies also den *Abstand bis 2*. Dementsprechend bedeutet *Abstand 3*, dass die Wörter unmittelbar nebeneinander stehen oder ein bis zwei Wörter dazwischen stehen. Der Abstand ist somit als *bis 3* zu verstehen.

²² Beim *Abstand 1* konnte man die potenzielle Erweiterung der Konstruktion um andere Wörter nicht sehen. Beim *Abstand 3* stieg die Fehlerhaftigkeit der gefundenen Belege, hier insbesondere das zufällige Vorkommen der Wörter in den gesuchten Positionen. Die gefundenen *zu*-Infinitive waren bei dem größeren Abstand auch häufiger satzwertig, weswegen sie für diese Untersuchung nicht relevant waren.

- Bei Verben mit 30 bis 100 Treffern wurden 15 zufällig sortierte und exportierte Belege analysiert.
- Bei Verben mit 10 bis 29 Treffern wurden 10 zufällig sortierte und exportierte Belege untersucht.
- Bei Verben mit 9 und weniger Treffern wurden alle Belege durchforscht.

Das so zusammengestellte Korpus von insgesamt 486 Belegen wurde einer manuellen Durchsicht unterzogen, die sich auf Eliminierung nicht relevanter Belege (zufälliges Vorkommen der gesuchten Wörter in einem Satz, die satzwertigen *zu*-Vollverbinfinite, eindeutig fehlerhafte Treffer) sowie auf eine ausführliche lexikalisch-semantische Analyse der für die vorliegende Untersuchung relevanten nichtsatzwertigen *zu*-Vollverbinfinite konzentrierte.

Das Ziel der *DeReKo*-Recherche war, die in der untersuchten Konstruktion *bleiben* + *zu*-Infinitiv vorkommenden Vollverben für weitere Analysen zu identifizieren.

3. Empirisches

Einige Informationen zur Besetzung der Konstruktion *bleiben* + *zu*-Vollverbinfinitiv durch Vollverben sind bereits bei Alexander Lasch²³ zu finden. Als das häufigste Verb wird hier *tun* genannt, die übrigen Verben werden hinsichtlich ihrer lexikalisch-semantischen Charakteristika folgenderweise charakterisiert:

„Systematisch werden deshalb stilistisch neutrale Verben des Sprechens und Sagens sowie Wahrnehmungsverben als modale Infinitive eingebettet, ergänzt um Verben, die die Erfüllung von Aufträgen im weitesten Sinne zum Inhalt haben – typischerweise fächern sie detaillierter auf, was *zu tun* in Summe ausdrückt.“²⁴

Relevante Informationen sind auch der Belegsammlung von Alexander Lasch zu entnehmen, wo man sich eine Übersicht über die in der Konstruktion vorkommenden Vollverben und ihre sprachliche Umgebung verschaffen kann (URL 1). Die in der Monographie

²³ Lasch, 2016, S. 280.

²⁴ Lasch, 2016, S. 280.

veröffentlichten Abbildungen sind in guter graphischer Qualität unter URL 3 zu finden.

Vergleicht man die zu-Vollverbinfinitive, die nach der Abbildung 65 von Alexander Lasch²⁵ in die hier untersuchte Konstruktion eintreten, mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie, werden bei den frequentesten Verben (*abwarten, feststellen, tun* usw.) Übereinstimmungen gefunden, auch wenn die Reihenfolge und Häufigkeit anders ausfällt. Interessanterweise fehlt bei Alexander Lasch das in der vorliegenden Studie zweithäufigste Verb *hoffen*.²⁶ Bei den niederfrequenten Verben sind viele Verben zu finden, die in der einen oder der anderen Studie nicht vorkommen. Dies liegt einerseits sicher an unterschiedlichen Korpora, die für die beiden Analysen herangezogen wurden, und zwar DWDS bei Lasch vs. DeReKo hier. Andererseits zeugt dies davon, dass das Inventar der Vollverben, die als zu-Infinitive in die Konstruktion mit *bleiben* eintreten können, größer ist, als die beiden Studien zeigen.²⁷

Die in dem vorliegenden Beitrag präsentierte lexikalisch-semantische Analyse der in der untersuchten Konstruktion vorkommenden zu-Vollverbinfinitive konzentriert sich auf die Frequenz der Verben und ihre Klassifikation in lexikalische Felder aufgrund ihrer allgemeinen lexikalischen Charakteristika wie auch ihrer im gefundenen Kontext aktualisierten Bedeutung(en).

²⁵ Lasch, 2016, S. 271 oder URL 3.

²⁶ Dies kann u. a. auch daran liegen, dass in die vorliegende Studie auch die Belege einbezogen wurden, in denen die Konstruktion als Bestandteil eines zusammengesetzten Satzes vorkommt und das Subjekt als Subjektnebensatz realisiert wird.

²⁷ Hier werden die Vor- und die Nachteile der Arbeit mit Korpora deutlich. Bei der Größe der zur Verfügung stehenden Korpora und der Komplexität diverser Suchmöglichkeiten stößt man immer wieder darauf, dass die Ergebnisse auch bei der Bemühung, möglichst präzise zu arbeiten, nur für die konkrete Suchanfrage gelten und dass man auch anders hätte fragen können. Andererseits basieren die Ergebnisse solcher Analysen auf empirisch erhobenen Korpusdaten, wodurch die ggf. drohende Introspektionsneigung zuverlässig eliminiert werden kann. Die Resultate bieten somit einen guten Einblick in die untersuchte Problematik und stärken die Objektivität.

3.1. Lexikalisch-semantische Analyse der in der Konstruktion *bleiben* + zu-Infinitiv vorkommenden Vollverben

Wie oben im Kapitel zur Untersuchungsmethode angeführt, wurde für die lexikalisch-semantische Analyse der in der Konstruktion *bleiben* + zu-Infinitiv vorkommenden Vollverbinfinitive ein aus 486 Belegen bestehendes Korpus zusammengestellt. Als Basis diente dabei die Suchanfrage, die nach dem Finitum *bleibt* und einem abhängigen Vollverbinfinitiv im *Abstand 2* suchte.

Diese 486 Belege bezogen sich auf 159 gelieferte Vollverben/Wortformen. Nach der manuellen Durchsicht dieser Belege wurden 19 Vollverben/Wortformen mit insgesamt 20 Belegen aussortiert, da sie für die Analyse nicht relevant waren.²⁸ Von der Analyse wurden ebenfalls die Belege ausgeschlossen, in denen der Vollverbinfinitiv als satzwertig klassifiziert wurde (61 Vollverben mit 73 Belegen). In die eigentliche lexikalisch-semantische Analyse wurden dann die Belege einbezogen, in denen der abhängige Vollverbinfinitiv als nicht satzwertig kategorisiert wurde und die Belege als relevant und der grammatisch-stilistischen Norm entsprechend eingestuft wurden. Es handelt sich um 99 Vollverben mit 393 Belegen.²⁹

Entsprechend der oben definierten Methode wurde die Zahl der ins Untersuchungskorpus integrierten Belege in Abhängigkeit von der Trefferzahl in der *DeReKo*-Recherche bestimmt. Um eine Übersicht über die extrem unterschiedliche Frequenz einzelner Verben zu ermöglichen, werden die Ergebnisse in der folgenden Tabelle dargestellt:³⁰

²⁸ Es gab folgende Gründe für die Aussortierung der Belege: Die Verben gehörten zwei unterschiedlichen Teilsätzen eines komplexen Satzes an (Zufallstreffer); es kam zu einem zufälligen Vorkommen in der gesuchten Position (z. B. durch eingeschaltete Relativsätze); es wurden eindeutig fehlerhafte Belege geliefert; ein Beleg war dialektal gefärbt.

²⁹ Zählt man die gerade präsentierten Angaben für die Gliederung *aussortiert* – *satzwertig* – *nicht satzwertig* zusammen, kommt man zum Ergebnis 179 (im Unterschied zu den vorher genannten 159 gelieferten Vollverben/Wortformen). Diese Diskrepanz entstand aufgrund der Tatsache, dass die Verben mit mehr als einem Beleg über zwei oder mehr Charakteristika verfügen können und deshalb mehrfach gezählt wurden. Die Statistik enthält 140 Vollverben/Wortformen, die nur eine Charakteristik aufweisen. 18 Wortformen/Vollverben konnten zwei Posten zugeordnet werden, einem Vollverb dann sogar alle drei Klassifizierungsmöglichkeiten.

³⁰ Für die häufigeren Verben werden die rohen (also die manuell nicht überprüften) Frequenzen angegeben, für die Verben mit der Häufigkeit unter neun dann die manuell überprüften Belege.

Trefferzahl	Verb (rohe Frequenz in der DeReKo-Recherche)	Zahl der ins Korpus integrierten Belege
mehr als 100	<i>abwarten</i> (3180), <i>hoffen</i> (1158), <i>festhalten</i> (257), <i>tun</i> (167)	30
30 bis 100	<i>feststellen</i> (75), <i>sagen</i> (62), <i>wünschen</i> (55), <i>bezweifeln</i> (30)	15
10 bis 29	<i>klären</i> (26), <i>befürchten</i> (22), <i>anmerken</i> (20), <i>erwähnen</i> (16), <i>fragen</i> (15)	10
Verb (bereits manuell überprüfte Frequenz der Belege)		
9 und weniger	siehe die nach dieser Tabelle angeführte Liste ab <i>konstatieren</i>	alle

Tab. 1. Frequenz der in der Konstruktion *bleiben* + zu-Vollverbinfinitiv vorkommenden Vollverbinfinitive

In der nachfolgenden Liste aller im Korpus als nicht satzwertig eingestuft zu-Vollverbinfinitive werden die bereits überprüften und für die Untersuchung relevanten Belegzahlen dargestellt: *festhalten* (30), *hoffen* (30), *abwarten* (29), *tun* (29), *feststellen* (15), *sagen* (15), *wünschen* (14), *bezweifeln* (13), *anmerken* (10), *erwähnen* (10), *fragen* (10), *befürchten* (9), *klären* (9), *konstatieren* (9), *vermuten* (9), *beobachten* (7), *beweisen* (7), *sehen* (6), *bedenken* (5), *hinterfragen* (5), *prüfen* (5), *bemerk*en (4), *ergänzen* (4), *überlegen* (4), *anerkennen* (3), *entscheiden* (3), *erwarten* (3), *hinzufügen* (3), *resümieren* (3), *untersuchen* (3), *vermelden* (3), *abwägen* (2), *akzeptieren* (2), *annehmen* (2), *beantworten* (2), *berücksichtigen* (2), *einschätzen* (2), *entdecken* (2), *forschen* (2), *fürchten* (2), *holen* (2), *lachen* (2), *lösen* (2), *schreiben* (2), *unterscheiden* (2), *vermerken* (2), *warten* (2), *abarbeiten* (1), *absehen* (1), *abschätzen* (1), *absichern* (1), *ahnen* (1), *anlasten* (1), *anschließen* (1), *aufklären* (1), *aufpassen* (1), *aushalten* (1), *ausmachen* (1), *bändigen* (1), *belegen* (1), *bemängeln* (1), *bereden* (1), *bestreiten* (1), *bilanzieren* (1), *definieren* (1), *diskutieren* (1), *durchschauen* (1), *einwenden* (1), *empfehlen* (1), *entziffern* (1), *erforschen* (1), *erkennen* (1), *erklären* (1), *erkunden* (1), *erproben* (1), *eruiieren* (1), *fassen* (1), *finden* (1), *fordern* (1), *gestalten* (1), *greifen* (1), *haushalten* (1), *kalkulieren* (1), *knacken* (1), *kontrollieren* (1), *kritisieren* (1), *lernen* (1), *mäkeln* (1), *mutmaßen* (1), *notieren* (1), *rechnen* (1), *retten* (1), *testen* (1), *verbessern* (1), *verhandeln* (1), *vermitteln* (1), *vorwerfen* (1), *zeigen* (1) und *zuschreiben* (1).

Klassifiziert man die Verben nach ihrer Semantik, können sie den folgenden sechs lexikalischen Feldern, absteigend nach der Zahl der dazugehörigen Verben, zugeordnet werden:

- (1) Einschätzung – Wert (evaluierende Semantik)
- (2) Kommunikation (mitteilende Semantik)
- (3) Lösung (klärende Semantik)
- (4) unspezifische Aktivität
- (5) Ziel – Endpunkt (resultierende Semantik)
- (6) Wunsch (appellierende Semantik)

Vier der Verben wurden aufgrund der jeweils aktualisierten Bedeutungen je zwei unterschiedlichen lexikalischen Feldern zugeordnet. Es handelt sich um *ergänzen* (Kommunikation und Ziel – Endpunkt), *klären* (Kommunikation und Lösung), *sehen* (Einschätzung – Wert und unspezifische Aktivität) und *tun* (unspezifische Aktivität und Ziel – Endpunkt).³¹

Im Folgenden wird das umfangreichste lexikalische Feld *Einschätzung – Wert* ausführlich analysiert. Die übrigen fünf lexikalischen Felder werden kurz charakterisiert und mit Beispielen illustriert.

3.1.1. Lexikalisches Feld *Einschätzung – Wert*

Die dem lexikalischen Feld *Einschätzung – Wert* zugeordneten Vollverben weisen eine stark evaluierende Semantik auf, die je nach dem aktuellen Kontext und der weiteren lexikalischen Umgebung die ganze Skala *positiv – negativ* abdeckt. Mit den folgenden 39 Verben (insgesamt 100 Belege) handelt es sich um das meist besetzte lexikalische Feld der gesamten Untersuchung: *bezweifeln* (13), *befürchten* (9), *vermuten* (9), *beobachten* (7), *bedenken* (5), *prüfen* (5), *sehen* (4)³², *überlegen* (4), *anerkennen* (3), *erwarten* (3), *untersuchen* (3),

³¹ Dies beeinflusst auch die Gesamtstatistik: Die Summe der in den einzelnen lexikalischen Feldern enthaltenen Verben beträgt somit 103, also 99 Vollverben + vier doppelte Vorkommen.

³² Das Verb *sehen* gehört zu den Verben, die zwei lexikalischen Feldern zugeordnet wurden, und zwar mit vier Belegen zum Feld *Einschätzung – Wert*, mit zwei Belegen zum Feld *unspezifische Aktivität*.

abwägen (2), akzeptieren (2), annehmen (2), berücksichtigen (2), einschätzen (2), fürchten (2), unterscheiden (2), absehen (1), abschätzen (1), ahnen (1), anlasten (1), ausmachen (1), bemängeln (1), bestreiten (1), durchschauen (1), einwenden (1), empfehlen (1), erkunden (1), erproben (1), kalkulieren (1), kontrollieren (1), kritisieren (1), mäkeln (1), mutmaßen (1), rechnen (1), testen (1), verbessern (1) und vorwerfen (1).

Für eine Übersicht über die reale Verwendung der untersuchten passiven Konstruktion werden im Folgenden einige illustrierende Beispiele für diverse Verben präsentiert. Weitere Beispiele werden dann in den nachfolgenden detaillierten Analysen ausgewählter Verben angeboten.

Inhaltlich gelten hier bestimmte Regelungen, die von der gemeinsamen Flächenabgrenzung, über den Weinausbau bis hin zur Bezeichnung auf dem Etikett reichen. Inwieweit letztlich neue Wertigkeiten mit den neuen Bezeichnungen erreicht werden, bleibt zu untersuchen. (RHZ12/JAN.31151 Rhein-Zeitung, 28. 1. 2012, S. 14; Weinbezeichnung „g.U.“ – welche Rahmenbedingungen sind zu beachten?)

Einigen Hamburger Fans bleibt danach vorzuwerfen, dass sie sich erst wehrten und dann, nach Turnierschluss, auf die dumme Idee kamen, den Angreifern auch noch nachzustellen. (T12/JAN.01176 die tageszeitung, 10. 1. 2012, S. 21; Ganz genau hinschauen)

Dem Bundeswahlausschuss bleibt nur zu kontrollieren, ob Gruppen, die sich als Volksvertreter anbieten wollen, „ausreichende Gewähr für die Ernsthaftigkeit dieser Zielsetzung“ bieten, wie es in Paragraph 2 des Parteiengesetzes heißt. (U13/JUL.00850 Süddeutsche Zeitung, 6. 7. 2013, S. 8; Torwächter des Parlaments)

Es bleibt zu mutmaßen, wie die Schweizer reagierten, stünde einer von ihnen in Krisenzeiten nicht zur Verantwortung. (Z10/JUL.02683 Die Zeit (Online-Ausgabe), 22. 7. 2010; Deutsche, schaut auf dieses Land!)

Einige der Verben, wie z. B. *abschätzen, abwägen* oder *einschätzen*, gehören zum Kern dieses lexikalischen Feldes. Der Rest entfernt sich Schritt für Schritt von diesem Zentrum und wird mit der evaluierenden Semantik lockerer assoziiert, oft aufgrund der Aktualisierung einer Nebenbedeutung des Verbs und/oder aufgrund des gesamten Kontextes.

Im Folgenden werden manche Verben gründlicher analysiert, und zwar in Bezug auf ihre Häufigkeit und mögliche Konnotationen. Sieht man sich die Verben der Liste näher an, stellt man fest, dass die in der prädikativen Konstruktion stehenden zu-Vollinfinitive in ihrer Grundbedeutung meist eine neutrale (*einschätzen*) oder negative (*befürchten*, *kritisieren*) Semantik aufweisen. Nur wenige Verben wie z. B. *anerkennen* rufen eine positive Konnotation hervor:

Denn wie kritisch man den medialen Kult um die europäischen Rest-adelbestände auch sehen mag, bleibt anzuerkennen, dass Diana eine Figur war, die die Menschen weltweit emotional berührte. (T14/JAN.00965 die tageszeitung, 9. 1. 2014, S. 17; Wie es sich gehört, geht es um Liebe).

Anschließend werden die Verben mit neutraler Semantik präsentiert, und zwar *abschätzen*, *abwägen* und *einschätzen*.

Das Verb **abschätzen** verfügt in beiden in DUW³³ angegebenen Bedeutungen über eine neutrale evaluierende Semantik: „a) (nach Größe, Menge usw.) prüfend schätzen, veranschlagen, taxieren“ sowie „b) nach bestimmten Gesichtspunkten beurteilen“. Diese Semantik kann zusätzlich je nach der geschilderten Situation lexikalisch weiter modifiziert werden, und zwar auf der kompletten Möglichkeits- und Sicherheits-Skala sowie in Bezug auf die qualitativen Charakteristika der wiedergegebenen Handlung, wie auch die folgenden Kookkurrenzen zeigen: *nicht, schwer, schlecht, kaum, (zumindest, nur) grob, (relativ) zuverlässig, ungefähr, einigermaßen, nur annähernd, realistisch, verlässlich, wirklich, (ziemlich) genau(er), exakt, besser, seriös, (relativ, recht, sehr) gut*. Der Ausdruck der Möglichkeit wird zugleich durch häufiges Vorkommen des Verbs können unterstützt.³⁴

Bushido vereint Kunst mit Kriminalität. So handeln viele seiner Lieder von Geschichten aus der Berliner Unterwelt, gespickt mit Kriminalität, Sex und Drogen. [...] Welche Geschichten hiervon wahr sind, bleibt

³³ DUW. Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 2011.

³⁴ Die Kookkurrenzen zum Verb *abschätzen*, die durch eine DeReKo-Kookkurrenzanalyse (W-öffentlich, DeReKo-2017-1 [Zugriff am: 8. 5. 2018]) bestimmt wurden, betreffen das Verb in allen seinen möglichen Verwendungsweisen, nicht nur im Rahmen der hier untersuchten deagentiven Konstruktion mit *bleiben*. Gleiches gilt im Folgenden auch für die Kookkurrenzanalysen, die zu den Verben *abwägen*, *einschätzen*, *bezweifeln*, *befürchten* und *einwenden* vorgestellt werden.

schwer abzuschätzen. (SOZ13/DEZ.02361 Die Südostschweiz, 20. 12. 2013, S. 1; Bushido bringt die Berliner Unterwelt in die Alpenstadt)

Das Verb **abwägen** weist die wertende Semantik in der ersten DUW-Bedeutung³⁵ auf: „1. *vergleichend u. prüfend genau bedenken, überlegen*“; primär erweist sich die Wortsemantik also als konnotationsfrei. Untersucht man die üblichen Kookkurenzen dieses Verbs im *DeReKo*, stellt man fest, dass sie sich oft auf Vermittlung qualitativer Kriterien beziehen: *sorgfältig, genau, sorgsam, gut, besser, gründlich, rational, nüchtern, vorsichtig, gewissenhaft*. Die kookkurrierenden Substantive erscheinen in antonymen Paaren (*Vorteile und Nachteile, Chancen und Risiken, Kosten / Aufwand und Nutzen, Aufwand und Ertrag*) oder als alleinstehende Substantive wie *Interessen, Argumente, Risiko, Prioritäten, Folgen, Konsequenzen*. Die zwei oft kookkurrierenden Modalverben sind *müssen* und *sollen*, beides also Verben, die *Notwendigkeit* und *Pflicht* assoziieren.³⁶

In beiden gefundenen Belegen könnte die Gesamtsemantik der Aussage allerdings als *Relativierung der Umsetzbarkeit* bzw. *Zweifel* beschrieben werden, die in beiden Belegen durch einen angehängten *ob*-Satz ausgedrückt wird. Als Beispiel kann einer davon dienen:

GmbHs unterliegen strengeren Buchführungsvorschriften. Sie bestehen auch bei einem Wechsel der Gesellschafter unverändert fort. Es bleibt abzuwägen, ob der „Preis“ für die mit einer GmbH erreichte Haftungsbeschränkung angemessen ist und durch steuerliche Vorteile oder die größere Stabilität kompensiert wird. (NON12/DEZ.01430 Niederösterreichische Nachrichten, 6. 12. 2012; RECHTSTIPP)

Die erste Bedeutung des Verbs **einschätzen** wird von DUW³⁷ als „1. *in bestimmter Weise beurteilen, bewerten*“ angegeben; die Konnotation ist somit primär nicht vorhanden. Bei Verwendung des Verbs kann die Textaussage durch zusätzliche lexikalische Mittel eine positiv oder negativ evaluierende Konnotation gewinnen. Nach der *DeReKo*-Recherche erscheinen in der Umgebung des Verbs *einschätzen* ähnliche Wörter, wie sie oben auch für das Verb *abschätzen* angeführt wurden:

³⁵ DUW, 2011.

³⁶ *DeReKo-Kookkurrenzanalyse zum Verb abwägen, W-öffentlich, DeReKo-2017-I* [Zugriff am: 22. 5. 2018].

³⁷ DUW, 2011.

nicht, schwer, schlecht, (völlig) falsch, nicht richtig, gering, kaum, befriedigend, realistisch(er), zuverlässig, seriös, genau, klar, besser, diverse Variationen von hoch (höher, kaum hoch genug, allzu hoch), (ganz, sehr) gut, gut genug, positiv, am besten. Ähnlich wie *abschätzen* erscheint *einschätzen* oft im komplexen Prädikat mit dem Modalverb *können*.³⁸ Im folgenden Beispiel erscheint die hier untersuchte Konstruktion in einem einfachen Satz:

Die Wirkung des letzten Sommer geschnürten 870 Millionen schweren Massnahmenpakets gegen die Folgen des starken Frankens bleibt schwierig einzuschätzen. Ein grosser Teil des Geldes wurde noch nicht einmal ausgegeben. (SOZ12/FEB.05727 Die Südostschweiz, 28. 2. 2012, S. 21; Umstrittene Massnahmen gegen die Frankenstärke)

Zu den bereits in ihrer Grundbedeutung negativ konnotierten Verben gehören die folgenden drei Vollverben, die an dieser Stelle als illustrierende Beispiele gewählt wurden – *bezweifeln*, *befürchten* und *einwenden*.

Das Verb **bezweifeln** ist mit 13 Belegen das häufigste Verb des untersuchten lexikalischen Feldes. DUW³⁹ bestimmt die Verbbedeutung als „an etw. zweifeln; anzweifeln“, also etwas nicht für realistisch halten. Die DeReKo-Kookkurrenzanalyse zeigt eine im Vergleich mit den anderen hier untersuchten Verben relativ bescheidene Möglichkeit, die qualitativen oder situativen Charakteristika der Aussage darzustellen. Das Verb *bezweifeln* kookkurriert mit *noch* (*immer, heute*), *dann, hier, tatsächlich, wohl, zumindest, kaum, eher* oder *mehr*. Als häufiges syntagmatisches Muster erscheint hier *ist ... zu bezweifeln*, also eine der hier untersuchten Konstruktion mit *bleiben* formal wie auch semantisch nahe Struktur.⁴⁰ In Bezug auf die Satzebene steht die Konstruktion *bleibt + zu bezweifeln* in den untersuchten Belegen als Bestandteil eines zusammengesetzten Satzes, in dem das Subjekt als *ob-* bzw. seltener *dass-*Subjektsatz realisiert wird, was auch das folgende Beispiel zeigt:

³⁸ DeReKo-Kookkurrenzanalyse zum Verb *einschätzen*, W-öffentlich, DeReKo-2017-I [Zugriff am: 8. 5. 2018].

³⁹ DUW, 2011.

⁴⁰ DeReKo-Kookkurrenzanalyse zum Verb *bezweifeln*, W-öffentlich, DeReKo-2018-I [Zugriff am: 8. 10. 2018].

Ob der Fifa die Tragweite des Vertrauensverlustes in der Sportwelt gänzlich bewusst geworden ist, bleibt zu bezweifeln. (T11/AUG.02588 die tageszeitung, 18. 8. 2011, S. 19; Intakte Fußballfamilie)

Das Verb **befürchten** gehört mit seinen neun Belegen zu den Vollverben, die in der untersuchten prädikativen Konstruktion *bleiben* + zu-Infinitiv relativ häufig gefunden wurden. Als typisches Beispiel kann der folgende Beleg präsentiert werden:

Die Wirtschaftskammer stellte schon vor einiger Zeit fest, dass Gänserndorf sich im wirtschaftlichen Niemandsland befindet. Alteingesessene Betriebe haben bereits geschlossen und es bleibt zu befürchten, dass auch noch andere sich in Kürze verabschieden. (NON11/JAN.05299 Niederösterreichische Nachrichten, 12. 1. 2011)

Nach DUW⁴¹ ist die Bedeutung des Verbs folgenderweise zu umschreiben: „(etw. Unangenehmes, was vielleicht eintreten könnte) aufgrund bestimmter Anzeichen od. intuitiv erwarten, kommen sehen“. Als sehr interessant erweist sich eines der in DUW⁴² angeführten Beispiele, und zwar „es steht zu b., dass ...“. Es handelt sich hier um eine hinsichtlich der Diathese passive Infinitivkonstruktion mit dem infinitregierenden Verb *stehen*, die der hier untersuchten Konstruktion mit *bleiben* formal wie auch semantisch entspricht. Interessanterweise ergab die DeReKo-Kookkurrenzanalyse des Verbs *befürchten* zwei weitere ähnliche Konstruktionen mit dem abhängigen Infinitiv als typische syntaktische Muster dieses Verbs. Es handelt sich um zusammengesetzte Prädikate, in denen *sein* und *haben* als infinitregierende Verben stehen: *es ist zu befürchten, dass ...* und *haben nichts zu befürchten*. Die Affinität des Verbs *befürchten* zu diesem Konstruktionstyp stellt ein interessantes Phänomen dar.⁴³ In den hier untersuchten DeReKo-Belegen erweist sich für dieses Verb das folgende syntaktische Muster als typisch: *es bleibt zu befürchten, dass ...* Die Konstruktion *bleiben* + *zu befürchten* ist somit Bestandteil eines zusammengesetzten Satzes, in dem das Subjekt in der Form eines angehängten *dass*-Subjektsatzes realisiert wird.

⁴¹ DUW, 2011.

⁴² DUW, 2011.

⁴³ DeReKo-Kookkurrenzanalyse zum Verb *befürchten*, W-öffentlich, DeReKo-2018-I [Zugriff am: 7. 10. 2018].

In Bezug auf die typische lexikalische Umgebung des Verbs zeigt die DeReKo-Kookkurrenzanalyse ein etwas anderes Bild als für die oben analysierten drei nicht konnotierten Verben. Unter den wichtigsten Kookkurrenzen gibt es ein kleines Angebot an Wörtern mit evaluierender oder skalierender Semantik (*kaum, immer*).

Die Semantik des Verbs **einwenden** ist primär als negativ einzustufen und mit *Ablehnung* zu assoziieren, was auch die DUW-Verwendungsbeispiele wie „*dagegen ließe sich viel, manches e.; er wendete ein, dass er die Aktion für unzulässig halte*“⁴⁴ belegen. Die durch DeReKo-Kookkurrenzanalyse gelieferten Adjektive und Adverbien sind z. B. *natürlich, sicherlich, allerhand, jetzt, hier, grundsätzlich, vielleicht, kaum, sicherlich, schwerlich, freilich, immerhin, eigentlich* usw. Die kookkurrierenden Substantive weisen überwiegend negative oder neutrale Semantik auf: *Kritiker, Skeptiker, Zyniker, Purist, Nörgler, Nachbar* oder *Beobachter*.⁴⁵ Auch im gefundenen Beleg wird eine negative Interpretation nahegelegt und durch *kritisch* unterstrichen:

Die unterschiedlichen Etagenhöhen sind dem Altbestand geschuldet; das macht den Bau aber auch lebendig. Kritisch bleibt einzuwenden, dass die alten Säulen in den Kammerspielen auch nach dem Umbau stören. (NUN10/OKT.01665 Nürnberger Nachrichten, 18. 10. 2010, S. 34; Durchdachte Eleganz und Funktionalität – Von außen wirkt das Haus einladend, das Foyer bietet freie Durchblicke – Ein Rundgang)

3.1.2. Lexikalisches Feld *Kommunikation*

Dem lexikalischen Feld *Kommunikation* wurden insgesamt 26 Verben zugewiesen, die auch als Kommunikationsverben bezeichnet werden können.⁴⁶ Hier ist Lasch⁴⁷ zuzustimmen, der über „stilistisch neutrale Verben des Sprechens und Sagens“ spricht. Zu diesem lexikalischen Feld gehören zugleich viele Verben mit hoher Vorkommensfrequenz, weswegen den 26 Vollverben 132 ins Korpus einbezogene Belege entsprechen. Die mitteilende Semantik weisen die folgenden Verben auf: *festhalten* (30), *feststellen* (15), *sagen* (15), *anmerken* (10), *erwähnen* (10), *fragen* (10), *konstatieren* (9), *bemerkten* (4), *ergänzen* (3),

⁴⁴ DUW, 2011.

⁴⁵ DeReKo-Kookkurrenzanalyse zum Verb *einwenden*, W-öffentlich, DeReKo-2017-I [Zugriff am: 22. 5. 2018].

⁴⁶ Vgl. hierzu das Online-Nachschlagewerk *Kommunikationsverben* in OWID (URL 2).

⁴⁷ Lasch, 2016, S. 280.

hinzufügen (3), resümieren (3), vermelden (3), beantworten (2), schreiben (2), vermerken (2), belegen (1), bereden (1), definieren (1), diskutieren (1), erklären (1), fordern (1), klären (1), notieren (1), vermitteln (1), zeigen (1) und zuschreiben (1).⁴⁸

Um das Vorkommen der Vollverben in der untersuchten prädikativen Konstruktion und deren typische syntaktische Einbettung in einem zusammengesetzten Satz (syndetische wie auch asyndetische Verbindung) zu veranschaulichen, werden die folgenden Beispiele angeführt:

Schließlich bleibt noch zu erwähnen: Selten war bei einem Pfarrfest in Birkenfeld so früh kein Mittagessen mehr zu haben, der Kuchen ausverkauft und der Eisstand leer. (RHZ13/JUL.05927 Rhein-Zeitung, 5. 7. 2013, S. 19; Schon früh war der Kuchen ausverkauft)

Abgesehen von Ihrer für Frau Wagenknecht ebenfalls despektierlichen Schlagzeile bleibt festzuhalten, dass sich Herr Lanz mit seinem indiskutablen Verhalten als Moderator einer anspruchsvollen Talksendung endgültig disqualifiziert hat. (HMP14/JAN.02181 Hamburger Morgenpost, 25. 1. 2014, S. 46; „Steuersünder-Bombe detoniert“)

Es bleibt jedoch festzustellen, dass es ein schöner Nachmittag mit vielen Gesprächen war. Alle Beteiligten sprachen sich für eine Wiederholung von Wanderungen aus. (RHZ12/MAI.03663 Rhein-Zeitung, 4. 5. 2012, S. 10; Senioren der DJK auf Wanderschaft)

So bleibt zu fragen, wie sich das Verhältnis der Personalkosten zur Bevölkerung im Vergleich zu anderen Kreisen unseres Landes derzeit darstellt und wie deren Entwicklung in den vergangenen Jahren verlaufen ist? (RHZ10/DEZ.28105 Rhein-Zeitung, 22. 12. 2010, S. 18)

3.1.3. Lexikalisches Feld Lösung

In das lexikalische Feld Lösung wurden 15 Verben mit insgesamt 37 Belegen einbezogen, die über eine klärende Semantik verfügen und den Prozess der Überlegung bzw. Suche nach einer Problemlösung darstellen: klären (8), beweisen (7), hinterfragen (5), entscheiden (3), entdecken (2), forschen (2), lösen (2), aufklären (1), entziffern (1), erforschen (1), erkennen (1), eruieren (1), fassen (1), knacken (1), verhandeln (1).⁴⁹

⁴⁸ Die Verben *ergänzen* und *klären* können zwei lexikalischen Feldern zugeordnet werden. *Ergänzen* gehört außer *Kommunikation* (3 Belege) zum Feld *Ziel – Endpunkt* (1 Beleg), *klären* dann zum Feld *Kommunikation* (1 Beleg) und zum Feld *Lösung* (8 Belege).

⁴⁹ Zum Verb *klären* siehe die vorherige Anmerkung.

Die folgenden Beispiele zeigen die typische Verwendung der untersuchten deagentiven Konstruktion, und zwar wieder als Bestandteil eines zusammengesetzten Satzes (Subjektnebensatz):

Es bleibt also zu entscheiden, was den Leser wirklich interessiert. (BRZ13/MAR.06595 Braunschweiger Zeitung, 18. 3. 2013, Ressort: 1Leser; Maßstab muss das Leser-Interesse sein)

Dem Gericht bleibt nun zu eruieren, ob den mitangeklagten Geschäftsführer eine Schuld trifft. (RHZ12/SEP.29826 Rhein-Zeitung, 27. 9. 2012, S. 22; Horrorunfall: Wird Disponent angeklagt?)

Ob eine einzelne Institution wie die Kunstgesellschaft jedoch die Themenführung in Fragen zeitgenössischer Kunst und Architektur im Kanton für sich beanspruchen kann, bleibt kritisch zu hinterfragen, zumal der Kunstdiskurs sich dann nur an einigen wenigen Personen als Leitfiguren ausrichten würde. (A10/JAN.05244 St. Galler Tagblatt, 22. 1. 2010, S. 53; Kunstgesellschaft will mehr Diskurs)

3.1.4. Lexikalisches Feld *unspezifische Aktivität*

Dem lexikalischen Feld *unspezifische Aktivität* gehören die Verben an, die keinem der anderen Felder zugeordnet werden konnten. Sie spiegeln eine breite Skala von menschlichen Tätigkeiten wider⁵⁰ und weisen – bis auf das Verb *tun* – eine niedrige Frequenz von weniger als zwei Belegen auf. Zu diesem Feld gehören 15 Vollverben mit 27 Belegen. Absteigend handelt es sich um die folgenden Verben: *tun* (10), *holen* (2), *lachen* (2), *sehen* (2), *absichern* (1), *anschließen* (1), *aufpassen* (1), *aushalten* (1), *bändigen* (1), *finden* (1), *gestalten* (1), *greifen* (1), *haushalten* (1), *lernen* (1), *retten* (1).

Im Unterschied zu den oben wie auch unten behandelten semantischen Feldern wird das Subjekt in den gefundenen Belegen überwiegend direkt im Satz mit der deagentiven Konstruktion realisiert, nicht also als Subjektnebensatz:

Aber dieser Dokumentarfilm von Lutz Eisholtz bleibt schwer zu finden [...] (T10/AUG.03832 die tageszeitung, 28. 8. 2010, S. 40; Aus dem Nichts gekommen).

⁵⁰ Nach Alexander Lasch (2016, S. 280) „fächern sie detaillierter auf, was zu *tun* in Summe ausdrückt“. Dieser Interpretation ist zuzustimmen.

Der Sound bleibt schwer zu greifen: mal flächig und sphärisch, mal treibend und drängend, oft verzerrt, mitunter melodiös, häufig unerwartet – und das meist in nur einem Lied. (RHZ11/SEP.17921 Rhein-Zeitung, 14. 9. 2011, S. 29; Urlaub in Polen liefern ihr letztes Album ab)

Der Regierung bleibt wenig zu lachen, auch wenn sie es schaffen sollte, die Schuld an der gescheiterten Hartz-IV-Reform von sich zu weisen: Die anstehenden Landtagswahlen dürften die Opposition weiter stärken. (A11/FEB.03563 St. Galler Tagblatt, 11. 2. 2011, S. 2)

Was bleibt noch zu tun? (A10/JUL.02711 St. Galler Tagblatt, 10. 7. 2010, S. 41; Der „Türschliesser“)

3.1.5. Lexikalisches Feld Ziel – Endpunkt

Die Verben des lexikalischen Feldes *Ziel – Endpunkt* beziehen sich auf einen Augenblick in der Zukunft, in dem die im Verb inbegriffene Semantik abgeschlossen sein sollte. Dies stärkt die oben erwähnte *noch-ein-Schritt-Semantik*, die in der Konstruktion *bleiben + zu-Vollverbinfinitiv* bereits immanent vorhanden ist. Hierher gehört auch *abwarten*, also das Verb mit der höchsten absoluten Frequenz in der ganzen Analyse. Das lexikalische Feld enthält sechs Verben mit insgesamt 53 Belegen: *abwarten* (29), *tun* (19), *warten* (2), *abarbeiten* (1), *bilanzieren* (1), *ergänzen* (1).⁵¹

Die typische formale Struktur und Verwendung dieser Verben illustrieren die folgenden Beispiele:

Es bleibt abzuwarten, ob das Kellergassenfest 2013 stattfinden wird. (NON13/JAN.03033 Niederösterreichische Nachrichten, 3. 1. 2013; Aufregung um Bauernmarkt: Am Ende wieder alles gut!)

Bis diese eher unbedeutende Sportart Kultstatus erlangen wird, dürfte es noch etwas dauern. Vorerst aber bleibt zu bilanzieren: An Spieltagen werden bis zu 1000 Menschen hier arbeiten. (RHZ10/DEZ.34113 Rhein-Zeitung, 29. 12. 2010, S. 3; Mainz 05: Supersaison, neues Stadion und Rock'n'Roll)

Viel ist erreicht, noch mehr bleibt zu tun. (T11/MAR.00704 die tageszeitung, 5. 3. 2011, S. 39; Starke Präsenz)

⁵¹ Die Verben *tun* und *ergänzen* gehören noch zu anderen lexikalischen Feldern an, und zwar *tun* dem Feld *unspezifische Aktivität* (10 Belege) und *ergänzen* noch dem Feld *Kommunikation* (3 Belege).

3.1.6. Lexikalisches Feld Wunsch

Dem lexikalischen Feld Wunsch gehören nur zwei Verben (44 Belege) an, die eine stark appellierende Semantik aufweisen. Das Verb *hoffen* ist dabei das in absoluten Zahlen zweithäufigste Verb, das die DeReKo-Recherche ergab. DUW definiert *hoffen* als „c) Zuversicht, positive Erwartungen, Vertrauen in die Zukunft, in sein Geschick haben; von Hoffnung erfüllt sein; Hoffnung haben“⁵², was der Rezipient als verpflichtend (einen Appell sich gegenüber) empfinden kann. Bei dem Verb *wünschen* werden die DUW-Bedeutungen 1 und 2 aktiviert, also „Bezug auf jmdn., etw. einen bestimmten Wunsch (1) hegen; sich sehnlich etw. erhoffen“ und „von jmdm. mit einem gewissen Anspruch auf Verwirklichung des entsprechenden Wunsches haben wollen“⁵³. Auch hier kann sich der Rezipient direkt angesprochen fühlen.

Die Zuordnung der beiden Verben zu der hier untersuchten deagentiven Konstruktion mit *bleiben* ermöglicht, Herausforderungen und Anliegen stilistisch alternativ zu formulieren, womit sie einen für die sprachliche Interaktion wichtigen kommunikativen Handlungsbereich decken. Wie den folgenden Beispielen entnommen werden kann, steht die untersuchte Konstruktion oft als Bestandteil eines zusammengesetzten Satzes. Es wird zugleich das syntagmatische Muster *es bleibt zu wünschen / hoffen, dass ...* aktiviert:

Es bleibt zu wünschen, dass die Landesregierung künftig sparsamer und wirtschaftlicher mit den Steuergeldern ihrer Bürger umgeht. (RHZ13/FEB.09249 Rhein-Zeitung, 9. 2. 2013, S. 20)

Es bleibt zu hoffen, dass alle Beteiligten aus den Vorfällen gelernt haben, damit möglichst schnell wieder packende Duelle auf der Rennstrecke im Mittelpunkt stehen und nicht der Aufbau von Verschleißteilen. (M13/JUL.01989 Mannheimer Morgen, 6. 7. 2013, S. 10; Pure Flickschusterei)

⁵² DUW, 2011.

⁵³ DUW, 2011.

4. Zusammenfassung

Die vorliegende Studie untersuchte die lexikalisch-semantischen Charakteristika der prädikativen Konstruktion *bleiben* + *zu*-Vollverb-infinitiv, die im grammatischen Subsystem des Gegenwartsdeutschen als alternativer Ausdruck der passiven Diathese und der damit verbundenen Deagentivierung eingesetzt werden kann. Im Vergleich mit dem *werden*- oder *sein*-Passiv oder der strukturell und semantisch ähnlichen Konstruktion *sein* + *zu*-Vollverb-infinitiv handelt es sich bei *bleiben* + *zu*-Vollverb-infinitiv um eine seltener vorkommende Form. Als Bonus dieser Konstruktion ist ihre zusätzliche semantische Komponente hervorzuheben, die der Konstruktion durch die Partizipation des Verbs *bleiben* an der Gesamtsemantik verliehen wird, und zwar die sog. *noch-ein-Schritt*-Semantik, die als eine Art des Aktionalitätsausdrucks, also eines für Deutsch nicht ganz typischen morphosyntaktischen Merkmals, charakterisiert werden könnte. Die Gesamtsemantik der hier untersuchten Konstruktion präsentiert die dargestellte Handlung als andauernd, noch nicht abgeschlossen und oft als in der Zukunft noch abzuschließen.

Die auf der oben präsentierten *DeReKo*-Recherche basierende Analyse der lexikalisch-semantischen Charakteristika der Konstruktion *bleiben* + *zu*-Vollverb-infinitiv suchte primär nach der lexikalischen Besetzung der Konstruktion durch Vollverb-infinitive. Es wurden 99 Vollverben identifiziert, die in der Konstruktion als nicht satzwertige Infinitive auftraten, weswegen sie für die Analyse relevant waren. Diese Verben erschienen in sehr unterschiedlicher Frequenz. Für das häufigste Verb *abwarten* wurden in der *DeReKo*-Recherche 3180 Treffer, für das zweitfrequentierteste Verb *hoffen* dann 1158 Treffer gefunden.⁵⁴ Zu den weiteren häufigeren Verben gehören mit einer schnell sinkenden Häufigkeit z. B. *festhalten*, *tun*, *feststellen*, *sagen*, *wünschen* oder *bezweifeln*. Die meisten Verben verfügen jedoch über eine Frequenz von weniger als drei Treffern. Diese Studie präsentiert sicher nicht alle Vollverben, die in die untersuchte Konstruktion eintreten können. Dies beweist z. B. auch die Tatsache, dass in der Belegsammlung von Alexander Lasch in URL 1 Verben zu finden sind, die für diese Studie nicht recherchiert wurden, und umgekehrt.

⁵⁴ Bei beiden Verben handelt es sich um die rohe Frequenz – also die nicht manuell durchsuchten Belege.

In der vorliegenden Studie konnten 99 Vollverben in insgesamt 393 Belegen auf ihre lexikalischen und semantischen Charakteristika untersucht werden. Aus dieser Analyse ging die Gliederung der Vollverben in sechs lexikalische Felder hervor, und zwar *Einschätzung – Wert, Kommunikation, Lösung, unspezifische Aktivität, Ziel – Endpunkt* und *Wunsch*. Es handelt sich um paradigmatisch aufgebaute lexikalische Felder, die Verben aufgrund ihrer semantischen Beziehungen integrieren und für eine konkrete kommunikative Situation qualifizieren.⁵⁵ Da zugleich festgestellt wurde, dass viele Verben (auch in Bezug auf ihre Zugehörigkeit zu einem der festgelegten lexikalischen Felder) über ihre favorisierten syntagmatischen Muster verfügen, können die Ergebnisse dieser Studie zu ihrer weiteren Identifikation und Vermittlung z. B. im Zusammenhang der Lehre von Deutsch als Fremdsprache (DaF) beitragen. Eine genauere Untersuchung dieser präferierten syntagmatischen Muster bleibt zusammen mit weiteren Analysen zur lexikalischen Besetzung der modalitäts-passivischen Konstruktion *bleiben + zu-Vollverbinfinitiv* ein Desideratum dieser Forschung, das in der Zukunft Aufmerksamkeit verdient.

Verwendete Korpora

TAGGED-T2-öffentlich (Deutsches Referenzkorpus, Archiv-Release DeReKo-2014-I).

W-öffentlich – alle öffentlichen Korpora des Archivs W (Deutsches Referenzkorpus, Archiv-Release DeReKo-2017-I).

W-öffentlich – alle öffentlichen Korpora des Archivs W (Deutsches Referenzkorpus, Archiv-Release DeReKo-2018-I).

Literaturverzeichnis

BELICA, Cyril, 1995. *Statistische Kollokationsanalyse und Clustering. Korpus-linguistische Analysenmethode*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

BREDEL, Ursula und Cäcilia TÖPLER, 2009. Verb. In: Ludger HOFFMANN, Hrsg. *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin: de Gruyter.

Duden – Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch [E-Book – PDF], 2016. 9., überarb. Aufl. Berlin: Dudenverlag. Reihe Duden. Band 4.

DUW. *Duden – Deutsches Universalwörterbuch* [CD-ROM], 2011. 7., überarb. und erw. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.

⁵⁵ Zum lexikalischen Feld vgl. Hladká, 2017. Eine Ausnahme bildet hier das lexikalische Feld *unspezifische Aktivität*, in dem alle Verben integriert wurden, die den anderen Feldern nicht zugeordnet werden konnten.

- ENGEL, Ulrich, 2009. *Deutsche Grammatik. Neubearbeitung*. 2., durchges. Aufl. München: iudicium.
- HELBIG, Gerhard und Joachim BUSCHA, 2005. *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 5. Aufl. Berlin: Langenscheidt.
- HLADKÁ, Zdeňka, 2017. Lexikální pole. In: Petr KARLÍK, Marek NEKULA und Jana PLESKALOVÁ, Hrsg. *CzechEncy – Nový encyklopedický slovník češtiny* [online]. [Zugriff am: 14. 10. 2018]. Verfügbar unter: https://www.czechency.org/slovník/LEXIKÁLNÍ_POLE
- HÖHLE, Tilman N., 1978. *Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitivkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- KUSOVÁ, Jana, 2018. Zu den morphosyntaktischen Charakteristika der Konstruktion *bleiben + zu*-Infinitiv im geschriebenen Gegenwartsdeutschen. In: *Lingua viva*. XIV(27), S. 52–62.
- LASCH, Alexander, 2016. *Nonagentive Konstruktionen des Deutschen* [E-Book – EPUB]. Berlin: de Gruyter.
- LEIRBUKT, Oddleif, 2006. Bemerkungen zur passivischen Fügung *bleiben + Infinitiv mit zu*: mit besonderer Berücksichtigung subjektloser Konstruktionen. In: Eva BREINDL, Hrsg. *Grammatische Untersuchungen: Analysen und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, S. 205–222.
- URL 1: LASCH, Alexander. *bleiben* (Nonagentive Konstruktionen des Deutschen // CC BY-SA 4.0 Alexander Lasch) [online]. [Zugriff am: 5. 10. 2018]. Verfügbar unter: https://docs.google.com/spreadsheets/d/1sKcUGcZaoLLikcztwLockPGnfW_KYcGGxFWwqyEoSVE/pubhtml#
- URL 2: *Kommunikationsverben* im Online-Nachschlagewerk OWID [online]. [Zugriff am: 5. 10. 2018]. Verfügbar unter: <http://www.owid.de/docs/komvb/start.jsp>
- URL 3: *Abbildungen_SUW25* [online]. [Zugriff am: 12. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.degruyter.com/view/product/476133>

Abstract

The present study deals with lexico-semantic characteristics of the passive and deagentive *bleiben + zu* infinitive construction, based on data retrieved from the *DeReKo* corpus (*TAGGED-T2-öffentlich*). An analysis of the material was used to identify lexical verbs occurring in this construction, which were then further explored with respect to their lexico-semantic characteristics and classified into six lexical fields: *evaluation, communication, solution, non-specific activity, goal – terminal point, and wish*.

Keywords

deagentive, passive, diathesis, *bleiben + zu* infinitive, German

Modifikationen von Phraseologismen in Online-Medien und im DWDS-Korpus

Jiřina Malá

Abstract

Der Beitrag widmet sich den okkasionellen Modifikationen von Phraseologismen in deutschen Online-Medien (spiegel.de, sueddeutsche.de) und im ZEIT-Korpus des Digitalen Wörterbuches der deutschen Sprache (DWDS). Ausgehend von verschiedenen Typen der Modifikationen wird auf die Intentionalität und Kontextgebundenheit der okkasionellen Modifikationen von Phraseologismen in medialen Texten eingegangen.

Schlüsselwörter

Phraseologismus, Variationen, Modifikationen, Online-Medien, elektronisches Korpus des DWDS

1. Einleitung und theoretische Grundlagen

Phraseologismen/Phraseme/Idiome¹ gehören zu den beliebtesten Stilmitteln in den Druck- sowie Online-Medien. Auf Grund ihrer Eigenschaften bieten sie zahlreiche Möglichkeiten zum Experimentieren an. Der folgende Beitrag setzt sich zum Ziel aufzuzeigen, welche Experimentierräume durch die Modifikationen von Phraseologismen eröffnet werden können. Die besprochenen Belege stammen aus einem 25 Texte umfassenden Kleinkorpus, das Filmrezensionen sowie Berichterstattungen über Filmpremieren und Filmfestivals aus den

¹ H. Burger (2010, S. 11) definiert *Phraseologismen* als „Kombinationen von Wörtern, die uns als Deutschsprechenden genau in dieser Kombination (eventuell mit Varianten) bekannt sind, ähnlich wie wir die deutschen Wörter (als einzelne) kennen.“ *Phrasem* wird heute als die verkürzte Form zu *Phraseologismus* benutzt: In Burger, Dobrovol'skij, Kühn, Norrick (Hrsg., 2007) haben sich die Herausgeber wegen der leichteren internationalen Verwendbarkeit für diesen Terminus entschieden (vgl. Burger 2010, S. 36). Für die idiomatischen Wortverbindungen setzt Burger (2010, S. 37) den Terminus *Idiom* durch. Die Idiome bilden den Kernbereich der Phraseologie, andere Hauptgruppen der Phraseologismen stellen z. B. Kollokationen oder Sprichwörter dar (vgl. Dobrovol'skij, Piirainen, 2009, S. 11). Im vorliegenden Beitrag wird der Terminus *Phraseologismus* als Oberbegriff verwendet, es werden aber vor allem *Idiome* gemeint (vgl. ebd.).

Kulturrubriken der Online-Medien *spiegel.de* und *sueddeutsche.de* enthält, und aus dem Zeit-Korpus des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache (DWDS), wo der Gebrauch einiger phraseologischer Ausdrücke verifiziert wurde.

In der gegenwärtigen Phraseologieforschung gilt als allgemein akzeptierte Grundannahme, dass Phraseologismen als feste Mehrwortverbindungen die Merkmale Polylexikalität (Mehrgliedrigkeit), (relative) Festigkeit, Reproduzierbarkeit, Lexikalisierung und mehr oder weniger ausgeprägte Idiomatizität (bezogen auf die Gruppe von Idiomen) aufweisen.² Die phraseologische Festigkeit betrifft die syntaktische Struktur, den Komponentenbestand und die Bedeutung der Phraseologismen und wird folgendermaßen eingeteilt:

- strukturell-syntaktisch: *auf der Messers Schneide stehen* – nicht **auf der Schneide des Messers (wie Hund und Katze (zusammen) leben* – nicht **wie Katze und Hund ...*),
- lexikalisch-semantisch: *die Flinte ins Korn werfen* – nicht **das Gewehr in den Roggen werfen*,
- psycholinguistisch: Phraseologismen sind mental als eine Einheit (wie Einzellexeme) gespeichert,
- pragmatisch: betrifft stabile Formen von Gruß- und Wunschformeln, Routineformeln u. a.³

Die Festigkeit ist jedoch relativ, d. h. phraseologische Einheiten können mehr oder weniger große Variationen aufweisen, die auch (mehr oder weniger) in Wörterbüchern durch Belege gesichert sind, wie z. B.:

die/alle Fäden (fest) in der Hand haben/halten – „alles überschauen und lenken“ – hat den Ursprung in der Spinn- oder Webarbeit, auch im Marionettenspiel.⁴

In der phraseologischen Forschung herrscht ein Konsens darüber, dass die Modifikationen von Phraseologismen hingegen nicht immer im Wörterbuch gespeichert, sondern meist okkasioneller Art sind

² Vgl. z. B. Fleischer, 1997, S. 30 ff.; Burger, 2010, S. 15 ff.; Dobrovol'skij, Piirainen, 2009, S. 11.

³ Vgl. Burger, 2010, S. 16 ff.

⁴ Vgl. DUDEN Bd. 11, 2013, S. 199.

und in einer auffälligen Art und Weise an den jeweiligen Kontext angepasst werden.⁵ Aufgrund ihrer *relativen* Stabilität kommen in medialen Texten besonders Idiome und Sprichwörter in modifizierter Form vor, denen im vorliegenden Beitrag auch die meiste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die absichtlich eingesetzten Modifikationen rufen Überraschungseffekte hervor, vermitteln den Eindruck des Besonderen, können befremdend, verblüffend oder erheiternd wirken,⁶ was anhand von folgenden Belegen demonstriert werden soll.

2. Usueller und okkasioneller Gebrauch von Phraseologismen: Variationen und Modifikationen

Die textorientierte phraseologische Forschung unterscheidet zwischen einem usuellen und einem okkasionellen Gebrauch von Phraseologismen.⁷ Usuelle Verwendung bedeutet, dass der Phraseologismus in der konventionellen Form und Bedeutung (entsprechend der in Wörterbüchern angeführten Varianten) gebraucht wird. Eine Modifikation liegt vor, wenn der Textproduzent eine Abweichung bewusst einsetzt, um ein bestimmtes kommunikatives Ziel zu erreichen. Phraseologische Modifikationen sind zu definieren als „okkasionelle Transformationen der Semantik und/oder Struktur der Phraseologismen, welche von dem Sprachproduzenten mit einer bestimmten Intention für einen konkreten Text vorgenommen werden.“⁸ Ähnlich bezeichnet Burger die Modifikation als eine „okkasionelle, für die Zwecke eines Textes hergestellte Abwandlung eines Phraseologismus“: „Während es sich bei der Variation um usuelle Erscheinungen handelt, ist mit Modifikation die **okkasionelle**, für die Zwecke *e i n e s* Textes hergestellte Abwandlung eines Phraseologismus gemeint.“⁹

Als konstitutive Eigenschaften phraseologischer Modifikationen können folgende Merkmale angeführt werden:

1. Okkasionalität der Phrasemstruktur und/oder Semantik,
2. Intentionalität der Abweichung,

⁵ Vgl. Ptashnyk, 2009; Burger 2010, S. 159 ff.

⁶ Vgl. Szatmári, 2015, S. 221.

⁷ Vgl. Ptashnyk, 2009, S. 44 ff.

⁸ Ebd., S. 75.

⁹ Burger, 2010, S. 26; Hervorhebung im Original.

3. mehr oder weniger ausgeprägte Bindung an einen bestimmten (Kon-)Text,¹⁰
4. Kreativität (kreativer Charakter, Sprachspiele).¹¹

Phraseologieforscher machen oft darauf aufmerksam, dass die lexikographische Kodifizierung in Wörterbüchern mangelhaft ist und die Variationen in konkreten Texten nicht mit den in Wörterbüchern eingespeicherten Varianten übereinstimmen.¹²

Ausschlaggebend für die Differenzierung von usuellen Varianten und okkasionellen Modifikationen von Phraseologismen ist in der bisherigen analytischen Praxis also nicht die potentielle lexikographische Kodifizierbarkeit der jeweiligen Gebrauchsweise, sondern einzig und allein ihre faktische Kodifizierung in den phraseologischen und allgemeinsprachlichen Lexika. Es gilt also nicht, dass kodifizierte Gebrauchsweisen von Phraseologismen als usuell zu betrachten sind, nichtkodifizierte dagegen als okkasionelle Modifikationen. Christian Pfeiffer¹³ gibt als Beispiele folgende Phraseologismen an: *wie ein Kartenhaus zusammenbrechen* und *Horst im Glück*. *Wie ein Kartenhaus zusammenbrechen* ist nicht kodifiziert, aber gebräuchlich, was er an zahlreichen Beispielen aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) belegt. Es kann also als Variante betrachtet werden. Alle in Wörterbüchern kodifizierten Varianten: *wie ein Kartenhaus zusammenstürzen*, *zusammenfallen*, *einstürzen* kommen im Korpus seltener vor als die oben erwähnte Variante.¹⁴ Bei *Horst im Glück* (in Bezug auf den deutschen Politiker Horst Seehofer) handelt es sich dagegen um eine Modifikation der festen Wendung *Hans im Glück* (ugs. „ein Glückspilz, Märchengestalt aus dem gleichnamigen Märchen“¹⁵), da es stark an den Kontext mit einer bestimmten Intention des Publizisten gebunden wird: Es wird darauf angespielt, dass der Politiker einfach oft Glück hat, also als *Glückspilz* gelten kann.¹⁶

¹⁰ Vgl. Pfeiffer, 2017, S. 10.

¹¹ Vgl. Dobrovol'skij, 1997, S. 74.

¹² Vgl. Burger, 2015, 197, zit. in Pfeiffer, 2017, 14.

¹³ Pfeiffer, 2017, S. 16 ff.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 21.

¹⁵ Vgl. DUDEN Bd. 11, 2013, S. 325.

¹⁶ Vgl. Pfeiffer, 2017, S. 21.

3. Modifikationstypen in medialen Texten

In der einschlägigen Fachliteratur werden folgende Modifikationstypen unterschieden: Substitution, Reduktion, Expansion, Permutation, Kontamination, Wechsel Negation-Affirmation.¹⁷ Im Folgenden wird auf einige von diesen Modifikationstypen eingegangen, die in den medialen Texten in meinem Kleinkorpus vorkommen.

3.1. Substitution

Die Substitution stellt das häufigste Modell der Modifizierung von Phraseologismen dar. Es geht um die Veränderung in der Struktur, bei der eine Komponente durch ein Exemplar eines anderen Lexems ausgetauscht wird.¹⁸ Diese Komponente muss jedoch den oben erwähnten Kriterien der Kontextualität und Intentionalität entsprechen. Es gibt auch Varianten mit Substitution z. B. *nicht alle Tassen im Schrank/Spind haben* – ugs. „nicht bei Verstand sein“¹⁹, bei denen der Kontext nicht wichtig ist.

In der Berichterstattung über die Atmosphäre während verschiedener Filmfestivals oder bei Filmpremieren spielt die feste Wortverbindung *der rote Teppich* eine bedeutende Rolle. Das Metonym (Metonymie als Bezeichnungsverschiebung auf Grund des „realen“ Gegenstandes) *der rote Teppich* geht kulturspezifisch auf den Brauch zurück, einen roten Teppich auszurollen (rot als Signalfarbe), wenn man einen Staatsgast empfängt (engl. *to give sb. the red carpet treatment*).

Im folgenden Beleg wird die typische Farbbezeichnung (rot) durch eine andere (grün) ersetzt, weil diese Farbe mit dem Thema/Image eines konkreten Filmes (hier *Der Hobbit*) besser korrespondiert:

(1)

„Hobbit“-Premiere in London: Stars **auf Grün**

Mittelerde in London: Bei der Europapremiere von „Der Hobbit“ schritt Cate Blanchett elbenhaft über **den grünen Teppich**.

London: **Der grüne Teppich?** Wo gibt’s denn so was? Wenn Stars etwas zu feiern haben, gilt doch eigentlich rot als Farbe der Wahl für

¹⁷ Vgl. Ptashnyk, 2009; Szatmári, 2015, S. 222.

¹⁸ Vgl. Ptashnyk, 2009, S. 93.

¹⁹ Vgl. DUDEN Bd. 11, 2013, S. 759.

die Auslegeware. Nicht so bei der Europapremiere von „Der Hobbit“ in London.

(„Hobbit“-Premiere in London: Stars auf Grün, 13. 12. 2012, Quelle: URL 1)

Bei der Premiere des Filmes wurde tatsächlich ein grüner Teppich ausgerollt, der die symbolische Farbe für die grüne Landschaft der Mittel Erde im Film repräsentieren soll (s. Abb. 1).



Abb. 1. Filmplakat zu „Hobbit“. (Quelle: URL 2)

3.2. Expansion

Ein weiteres häufig vorkommendes Modifikationsmodell ist die Expansion (Erweiterung des Komponentenbestandes). Auch Expansionen gibt es als Varianten in phraseologischen Wörterbüchern, jedoch viel seltener als Substitutionen, z. B. *[alle] seine Pfeile verschossen haben* – „keine Argumente mehr haben, seine Mittel erschöpft haben“²⁰. Der häufigste Mechanismus der Expansion von phraseologischen Wortverbindungen ist die Attribuierung der nominalen Komponente durch ein Adjektiv- oder Genitivattribut, z. B.:

(2)

*Als Vorbild haben sie sich einen Mann erwählt, der in der Tat aus dem **modischen** Rahmen fällt: Nelson Mandela.* (Die Woche, 18. 12. 1998, S. 40, Menschen: zit. in Ptashnyk, 2009, S. 99).

²⁰ Vgl. DUDEN Bd. 11, 2013, S. 565.

Die Mehrwortverbindung *aus dem Rahmen fallen* – „vom Üblichen abweichen, außerordentlich sein“²¹ wurde im oben erwähnten Beleg um das adjektivische Attribut *modisch* erweitert, was sich aus dem Kontext ergibt: Nelson Mandela gilt gewöhnlich nicht als Prototyp eines „Modemannes“.

In der Rezension des Filmes „Duplicity“ mit Julia Roberts und Clive Owen *Unpretty Woman*²² geht es um eine Spionage-Komödie, in der zwei Industriespione für verfeindete Großkonzerne arbeiten. Ihr „Objekt der Begierde ist ausgerechnet ein magisches Haarwuchsmittel.“²³ Ironisch und negativ bewertend geht der Filmkritiker auf die Filmstory ein:

(3)

*Nach dem x-ten Treffen der Helden irgendwo zwischen Dubai, Rom und New York, nach dem soundsovielten Flashback ... macht sich Ermüdung breit: Wer **den heiligen Gral der Kosmetik** ergattert, ist einem letztlich ebenso egal, wie das Gelingen dieser Romanze, die nie wirklich eine ist.* (Unpretty Woman, von Daniel Haas, Quelle: URL 3)

Der *heilige Gral der Kosmetik* als kontextuelles Synonym für das „magische Haarwuchsmittel“ ist eine Anspielung auf den heiligen Gral: Die onymische feste Mehrwortverbindung *der heilige Gral* bezieht sich auf die Mythologie und die Sagenwelt, es geht um eine in Sage und Dichtung des Mittelalters nur dem Berufenen sichtbare, geheimnisvolle und wunderbare Schale.²⁴

²¹ Vgl. DUDEN Bd. 11, 2013, S. 590.

²² www.spiegel.de/kultur/kino, von Daniel Haas, URL 3.

²³ Ebd.

²⁴ „**Gral** m. in der mittelalterlichen Sage und Dichtung nur dem Berufenen sichtbares und ihm irdische und himmlische Seligkeit spendendes geheimnisvolles Etwas, sei es Schale oder Stein. Mhd. *grāl* (zuerst und vor allem im „Parzival“ von Wolfram v. Eschenbach) ist Entlehnung von afrz. *graal*, *greal* (besonders in „Li contes del Graal“ von Chrétien de Troyes) ‘als Kelch gedachtes Gefäß, aus dem Christus das Sakrament spendete und in dem Joseph von Arimathäa später das Blut Christi auffing’, sonst allgemein ‘Gefäß’. Die Herkunft des frz. Wortes ist umstritten; vielleicht aus mlat. *gradalis* ‘Prunkschüssel, in der Delikatessen stufenweise abgeteilt liegen’, zu lat. *gradus* ‘Schritt, Stufe, Abstufung’ (s. Grad). Oder gibt mlat. *gradalis* in der Aussprache des 8. Jhs. spätlat. **crātālis* ‘Gefäß’ wieder (hervorgegangen aus Fügungen wie **vās crātālis*, eigentlich ‘geflochtenes Gefäß’, zu lat. *crātis* ‘Flechtwerk, Geflecht’, vgl. FEW 2, 2, 1294 f.)? Oder liegt mlat. *garalis* ‘Schüssel, Becher’ zugrunde, das man auf hebr. *gōrāl* ‘Los’ zurückzuführen versucht?“ (vgl. Wolfgang Pfeifer et al., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wb/wb-etymwb> [Zugriff am: 13. 9. 2019].

Um weitere Modifikationen der festen Wortverbindung *der heilige Gral* zu finden, wurde das Zeit-Korpus des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache (DWDS) benutzt. Das elektronische Korpus wird im vorliegenden Beitrag als Fundus für authentische Sprachbeispiele angesehen. Die Sprachdaten aus dem Korpus werden weder in ihrer Gesamtheit noch nach einheitlichen Kriterien in systematischer Art und Weise untersucht, sondern zur nachträglichen Erklärung und Veranschaulichung verwendet.²⁵ Die Suche im Zeit-Korpus ergab 141 Treffer, am meisten handelt es sich um die Expansion mit Genitivattribut, die sich auf das Thema des jeweiligen Artikels bezieht. Nachfolgend werden drei Belege aus dem Jahr 2017 angeführt (Hervorhebung J.M.):

(4)

Kaltenegger, die seit 2009 auch für die Nasa forscht, hat ein interdisziplinäres Team zusammengestellt, sogar Sozialwissenschaftler zählen dazu. Außerirdisches Leben ist **der heilige Gral der Astronomie**. Wird er gefunden, so beeinflusst das auch Religion, Politik und vor allem das menschliche Selbstverständnis. (Die Zeit, 28. 8. 2017: Titel: Die Planetenjägerin, part3/2017/08/28/astrophysik_lisa_kaltene)

(5)

Der BND mag der Vorreiter der automatischen Stimmerkennung sein, aber die amerikanischen Dienste haben längst ebenfalls die Möglichkeiten erkannt. Das Verständnis von Sprache ist laut John Giannandrea, einem Vizepräsidenten von Google „**der Heilige Gral der künstlichen Intelligenz**“. Vom Heiligen Gral spricht in diesem Zusammenhang auch das Büro des nationalen Geheimdienstdirektors, James R. Clapper. (Die Zeit, 22. 2. 2017 online, Titel: EU finanziert Überwachungstechnik für den BND, part3/2017/02/22/bnd_ueberwachung_sprache)

(6)

Statistisch betrachtet gehen mehr Frauen als Männer ins Kino. Und trotzdem haben Filmstudios lange Zeit „den männlichen Teenager als **den Heiligen Gral unter den Zusehern** kultiviert und umworben“, sagt Grillo. Mit dem Ergebnis, dass Action- und Abenteuerfilme die wirtschaftlich stärksten Genres geworden sind, und da in der westlichen Kulturproduktion Heldentum immer noch Männersache ist, erhält sich die geschlechtsspezifische Ungleichheit selbst aufrecht. (Die Zeit, 26. 12. 2017 online, Titel: 2017 war Weinstein, aber auch Wonder Woman, <https://www.zeit.de/kultur/film/2017-12/filmindustrie-hollywood-frauenbild-veraendern/seite-2>).

²⁵ Vgl. Mindt, 2010, S. 53 f.

Die Belege stammen vorwiegend aus populärwissenschaftlichen Artikeln (Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, aber auch Sport), in denen *der heilige Gral* fast als Modewort im Sinne von „etwas Begehrtes, Wertvolles, das Wichtigste“ in der heutigen Journalistik benutzt wird. *Der heilige Gral* ist zu einem produktiven Modell geworden: An diese feste Mehrwortverbindung wird je nach dem Thema des jeweiligen publizistischen Artikels (meistens als Genitivattribut) eine Ergänzung angehängt. So gibt es in den Belegen aus den Jahren 2018 und 2019 etwa *den heiligen Gral der Politik, des Tennis, des Fußballs, der Physik, der organischen Chemie, des evidenzbasierten Managements*.

3.3. Reduktion

Auch die Reduktion des phraseologischen Komponentenbestandes gehört zu produktiven Modifikationstypen in der heutigen Publizistik.

„Unter Reduktion wird eine Strukturveränderung der Phraseologismen verstanden, bei der eine oder mehrere phraseologische Komponenten ausgelassen werden, sodass der phraseologische Komponentenbestand verkürzt wird.“²⁶

Zu den häufigsten Reduktionsmechanismen gehört die phraseologische Ellipse, die besonders in den Überschriften ihre Anwendung findet, z. B.: **Wie Hund und Katze**²⁷. Aus dem Komponentenbestand *wie Hund und Katze leben* – „in ständigem Streit, in Spannung“²⁸ wird das Verb, wie in der Ellipse üblich, ausgelassen.

Ein anderes Modell der Reduktion nützt die Wortbildungsart Komposition aus: Man macht aus der festen Mehrwortverbindung ein Kompositum, was sich als sprachökonomisch erweist, z. B. aus der phraseologischen Verbindung *mit jmdm. seine Kräfte messen* – „mit jmdm. einen Wettkampf bestreiten“²⁹ wird das Kompositum **Kräfte messen**³⁰.

Dazu zwei Belege aus sueddeutsche.de: Kampf um die Zukunft des Kinos (8. 5. 2018, Filmfestival Cannes – Berichterstattung):

²⁶ Ptashnyk, 2009, S. 95.

²⁷ Die Zeit, 7. 2. 1997, S. 12, zit. in Ptashnyk, 2009, S. 96.

²⁸ Vgl. DUDEN Bd. 11, 2013, S. 370.

²⁹ Vgl. DUDEN 11, 2013, S. 430.

³⁰ Bereits lexikalisiert, vgl. <https://www.dwds.de/wb/Kräfte messen> [Zugriff am: 13. 9. 2019].

(7)

Ein Kräfteressen, von dem man nicht weiß, wie es ausgehen wird.
(Schlagzeile)

(8)

Das Festival von Cannes steht hier nur an der Front eines **größeren Kräfteressens**, von dem man nicht weiß, wie es ausgehen wird.
(Quelle: URL 4)

Im Beispiel (8) geht es zugleich um eine Expansion durch das Adjektivattribut.

Kräfteressen bezieht sich hier konkret auf den Kampf um die Zukunft der Kinos, denen die Internet-Plattform Netflix starke Konkurrenz macht, weil sie die Filme noch vor der Premiere in Kinos zeigt.

3.4. Kontamination

Die Kontamination besteht in der Verschmelzung zweier Phraseologismen und stellt ein verhältnismäßig seltenes Modifikationsmodell dar. In meinem kleinen Textkorpus bin ich auf keine Kontamination gestoßen. Diese sind meistens in literarisch-künstlerischen Texten zu finden, wie das oft zitierte Beispiel von G. Grass:

(9)

Mama schüttete mich aus und saß dennoch mit mir in einem Bade.
(Die Blechtrommel, S. 132).

Es wird kontaminiert aus: *das Kind mit dem Bade ausschütten* – „zu radikal vorgehen, mit dem Schlechten zugleich auch das Gute verwerfen“ und *mit jmdm. in einem Boot sitzen* – „gemeinsam eine schwierige Situation bewältigen müssen“.³¹

In der Publizistik geht es bei der Kontamination um eine „kunstvolle“ Verwendung der Sprache, um Sprach- und Wortspiele, z. B.

(10)

Wir wollen Druck und Dampf machen. (Die Woche, 11. 12. 1998, S. 11; Wirtschaft, zit. in Ptashnyk, 2009, S. 101),

kontaminiert aus *hinter etwas Druck machen* (ugs.) – „dafür sorgen,

³¹ Zit. in Szatmári, 2015, S. 228.

dass etwas beschleunigt erledigt wird³² und *jmdm. Dampf machen* (ugs.) – „jmdn. bei der Arbeit antreiben“³³.

3.5. Wechsel zwischen Negation und Affirmation

Um mit einem Beleg aus der Kulturrubrik abzuschließen, kehre ich noch einmal zu der Filmrezension **Unpretty Woman** zurück. Julia Roberts ist durch den Film *Pretty Woman* berühmt geworden, und *Pretty Woman* ist bereits als ein „geflügeltes Wort“ lexikalisiert und wird für Schönheit und Anmut auch in anderen Zusammenhängen und Kontexten (nicht nur in Bezug auf den Film und die Hauptdarstellerin) verwendet, wie es aus dem folgenden Zeit-Korpus-Beleg über einen Wellnessaufenthalt ersichtlich ist:

(11)

*Wer sich rechtzeitig zur Bikinisaison im Kreise Gleichgesinnter einem Selbstversuch unterziehen möchte, sollte schleunigst die Koffer packen. Die wunderbare Wandlung von der grauen Wintermaus zur selbstbewußten **Pretty Woman** verspricht das gleichnamige Arrangement der Kurgesellschaft Bad Pyrmont. [...]. Der Kurzaufenthalt in dem niedersächsischen „Fürstenbad“ enthält neben drei Übernachtungen plus Frühstück verschiedene Kosmetikbehandlungen, Make-up-Beratung und Friseurbesuch und kostet je nach Unterbringung zwischen 605 und 835 Mark. (Die Zeit 13/1999. Titel: Stationen der Schönheit. https://www.zeit.de/1999/13/Stationen_der_Schoenheit; meine Hervorhebung, J. M.).*

In dem Titel der besprochenen Filmrezension kommt es zur grammatischen Modifikation, zum Wechsel von Affirmation zur Negation mit dem Präfix *un-*, was als eine Anspielung auf die nicht gelungene Filmrolle von Julia Roberts zu interpretieren ist: „*So hat man Julia Roberts noch nicht gesehen: öd, stumpf, langweilig*“, heißt es in der Spiegel-Online-Rezension von Daniel Haas. Das ist auch der Grund dafür, warum das geflügelte Wort, das im engen Zusammenhang mit der Schauspielerin steht, mit dem englischen Negationspräfix *un-* versehen wird.

³² Vgl. DUDEN Bd. 11, 2013, S. 169.

³³ Vgl. DUDEN Bd. 11, 2013, S. 151.

4. Fazit

Wie man den besprochenen Belegen entnehmen kann, bieten modifizierte Phraseologismen zahlreiche Räume für das Experimentieren mit Sprache an. Zu den am häufigsten gebrauchten Modifikationstypen gehören die Substitution, Expansion und Reduktion. Die Modifikationen weisen einen starken Zusammenhang mit dem jeweiligen Kontext auf (*der heilige Gral der Kosmetik*), bringen die Intention des Textproduzenten anschaulicher zum Ausdruck, illustrieren die Atmosphäre und konkrete Situation, wie z. B. *der grüne Teppich*. Sie weisen eine hohe Expressivität auf, tragen zur Intensivierung des Dargestellten bei und zeugen von der Kreativität der Textproduzenten. Sie können Überraschungseffekte evozieren, den Eindruck des Besonderen vermitteln oder einfach nur die Rezipienten amüsieren.

Quellenverzeichnis

URL 1: <https://www.spiegel.de/panorama/leute/der-hobbit-cate-blanchett-und-prinz-william-bei-premiere-in-london-a-872627.html> [Zugriff am 13. 9. 2019].

URL 2: https://www.wallpaperup.com/256035/green_nature_movies_Gandalf_wizards_The_Hobbit_Middle-earth_Ian_Mckellen.html [Zugriff am 13. 9. 2019].

URL 3: <http://www.spiegel.de/kultur/kino/julia-roberts-in-duplicity-unpretty-woman-a-621706.html> [Zugriff am 13. 9. 2019].

URL 4: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/filmfestival-cannes-kampf-um-die-zukunft-des-kinos-1.3970581> [Zugriff am 9. 5. 2018].

Literaturverzeichnis

BURGER, Harald, 2010. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 4., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Schmidt.

BURGER, Harald, Dmitrij DOBROVOL'SKIJ, Peter KÜHN und Neal R. NORRICK, Hrsg., 2007. *Phraseologie/Phraseology. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung/ An International Handbook of Contemporary Research*. 2 Halbbände (HSK 28.1/2). Berlin: de Gruyter.

DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij und Elisabeth PIIRAINEN, 2009. *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg.

FLEISCHER, Wolfgang, 1997. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Niemeyer.

- DWDS: *Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. [Zugriff am 26. 10. 2018]. Verfügbar unter: www.dwds.de.
- DUDENREDAKTION, 2013. *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik* (= Duden. Bd. 11). 4., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij, 1997. *Idiome im mentalen Lexikon. Ziele und Methoden der kognitiven Phraseologieforschung*. Trier: WVT wissenschaftlicher Verlag.
- HAAS, Daniel, 2009. *Unpretty Woman* [online]. 30. 4. 2009. [Zugriff am 26. 10. 2018]. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/kultur/kino/julia-roberts-in-duplicity-unpretty-woman-a-621706.html>.
- MINDT, Ilka, 2010. Methoden der Korpuslinguistik: Der korpus-basierte und der korpus-geleitete Ansatz. In: KRATOCHVÍLOVÁ, Iva und Norbert Richard WOLF, Hrsg. *Kompodium Korpuslinguistik*. Heidelberg: Winter. S. 53–65.
- PFEIFFER, Christian, 2017. Okkasionalität: Zur Operationalisierung eines zentralen definitorischen Merkmals phraseologischer Modifikationen. In: Jean Pierre COLSON, Annette SABBAN, Kathrin STEYER, Hrsg. *Yearbook of Phraseology 8*. Berlin: de Gruyter Mouton. S. 9–30.
- PTASHNYK, Stefaniya, 2009. *Phraseologische Modifikationen und ihre Funktionen im Text. Eine Studie am Beispiel der deutschsprachigen Presse*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- SZATMÁRI, Petra, 2015. Zur Modifikation phraseologischer Ausdrücke. In: Iwona BARTOSZEWICZ, Joanna SZCZEK, Artur TWOREK, Hrsg. *Phrasenstrukturen und Interpretationen im Gebrauch II*. Wrocław-Dresden: Neisse Verlag. S. 221–233.

Abstract

The article focuses on occasional phraseological modifications in German online media (spiegel.de, sueddeutsche.de) and in the electronic ZEIT-corpus of the Digital Wörterbuch der deutschen Sprache (digital lexicon of the German language; [DWDS.de](http://dwds.de)). Various types of phraseological modifications (substitution, expansion, reduction) in mass media texts and in the ZEIT-corpus are analyzed in relation to their intentionality and contextuality.

Keywords

phraseology, variation, modification, online media, electronic corpus of DWDS

Das Lexem *Migration* im deutschen Mediendiskurs am Beispiel des Korpus *Dresdner Neueste Nachrichten*¹

Jana Lauková

Abstract

Der Beitrag hat zum Ziel, einen kurzen und knappen Entwurf einer quantitativ-qualitativen (diskurs-)linguistischen Analyse von sprachlichen Repräsentationen der Migration als gegenwärtiges Phänomen in ausgewählten schriftlichen Texten des deutschen Korpus DeReKo anhand der *Dresdner Neuesten Nachrichten* (regionale Tageszeitung) zu skizzieren. Die Analysen des Lexems *Migration* und seiner textuellen Realisierungen, der Frequenz des Lemmas **Migration**, seiner syntagmatischen Muster und Kookkurrenzen, Stereotypisierungen werden anhand von kurzen authentischen Auszügen aus dem Korpus durchgeführt.

Schlüsselwörter

quantitativ-qualitative Analyse, Lemma Migration, der politisch-mediale Diskurs, Stereotype

1. Einleitung

Nur wenige Themen geben in der Gegenwart so häufig Anlass zu Kontroversen wie die Migration. Dies ist zum Teil auch dadurch bedingt, dass sie so viele gesellschaftliche Bereiche berührt: Wirtschaft, Demografie, Politik, innere Sicherheit, Kultur, Sprache, Religion. Wie kann Europa von der Zuwanderung profitieren? Diese Problematik wird sehr unterschiedlich im politisch-medialen Diskurs präsentiert und in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Zudem scheint sich das Thema besonders für politische Polemiken zu eignen, denen dann auch die bereits (nicht nur) in Deutschland lebenden Menschen mit ausländischen Wurzeln, die man jetzt „Migrationshintergrund“ nennt, unterworfen werden.

¹ Der Beitrag wurde im Rahmen des Projekts VEGA Mentálno-jazykové inakosti a kultivovaná komunikácia (Mental-sprachliche Andersheiten und kultivierte Kommunikation) (ITMS: 1/0326/16) verfasst.

Der Begriff *Migration* umfasst jedenfalls den Prozess, bei dem Menschen über nationale oder regionale Grenzen hinweg wandern, um in einem anderen Land dauerhaft oder vorübergehend zu leben und zu arbeiten. In den letzten Jahren gewinnt die internationale Migration sehr stark an Bedeutung.²

Die hier skizzierte Problematik zum Thema *Migration* ist soziokulturell determiniert und hängt auch mit der kulturellen Diversität zusammen.

Im Fokus des vorliegenden Beitrags steht ein kurzer Entwurf (eine Pilotstudie) einer quantitativ-qualitativen Analyse der diversen sprachlichen Repräsentation der Migration im Hinblick auf die ausgewählten schriftlichen Texte im Deutschen Referenzkorpus (kurz DeReKo). Das elektronische Archiv deutschsprachiger Textkorpora existiert seit 1964 und wird vom Institut für Deutsche Sprache (IDS) gepflegt. Mit den bis 2018 erfassten 42 Milliarden laufenden Textwörtern ist DeReKo als eine der weltweit größten elektronischen Sammlungen anzusehen. Über die Webapplikation COSMAS II des Instituts für Deutsche Sprache³ ist DeReKo öffentlich zugänglich.

Die Aufmerksamkeit wird hier im engen Forschungsinteresse darauf gelenkt, welcher sprachlichen Mittel sich die Interaktanten in der deutschen Sprache bedienen und ob sie „stereotypisieren“, wenn sie über Migration schreiben. Das Stereotypisieren lässt sich laut Strasser⁴ als eine Form der Alltagskommunikation klassifizieren.

2. Das Lexem *Migration* im Korpus Dresdner Neueste Nachrichten

Stereotype sind auf allen sprachlichen Ebenen zu finden und stellen ein Merkmal der üblichen sprachlichen Alltagsinteraktion dar, obwohl sie in vielen Sprachgemeinschaften als „verpönt“ gelten.⁵ Man kann oft hören, dass Stereotype zu äußern nicht zu der taktvollen Ausdrucksweise innerhalb einer Gesellschaft gehört. Diese Bewertung weist darauf hin, dass sie oftmals negative Konnotationen besitzen.

² Vgl. Dobřík, 2015, S. 40 f.

³ www.ids-mannheim.de/cosmas2

⁴ Strasser, 2012.

⁵ Vgl. Erbová, 2009, S. 20 f.

Die Thematik der Stereotype wurde bereits häufiger in diversen wissenschaftlichen Arbeiten und Aufsätzen reflektiert. Zu nennen sind vor allem Arbeiten von G. Allport (2004), U. Quasthoff (1973), H. J. Lüsebrink (2016), J. Dolník (2006), W. Lippmann (1990) etc.

Stereotype formen Interaktionen, indem sie soziale Situationen und deren Folgen antizipieren. Sie fungieren als Erwartungen darüber, wie Personen in einer bestimmten Situation handeln werden, was sie tun werden und was es in der Interaktion mit ihnen zu beachten gilt. Stereotype tragen zugleich dazu bei, Komplexität zu reduzieren, und erfüllen somit zunächst eine handlungserleichternde Funktion. Gleichzeitig bergen sie aber die Gefahr, dass sie rigide und nicht mehr flexibel adaptierbar an neue Erfahrungen sind und somit Interaktionen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Gruppen belasten.⁶

Die Beispiele aus den konkreten ausgewählten Textkorpora werden hier als sprachliche Strukturen des Diskurses betrachtet und in diesem Zusammenhang auch analysiert. Das Korpus beinhaltet Zeitungsartikel aus der Tageszeitung *Dresdner Neueste Nachrichten* und wurde zeitlich und inhaltlich begrenzt. Die *Dresdner Neueste Nachrichten* (Abkürzung DNN) ist eine deutsche regionale Tageszeitung. Sie wird im Verlag *Dresdner Nachrichten GmbH & Co. KG* verlegt, mit einer verkauften Auflage von 19 900 Exemplaren.⁷

Die zeitliche Abgrenzung bildet die Periode von Januar 2016 bis Dezember 2016. Es bedarf jedoch einer inhaltlichen Abgrenzung des Korpus, um nur die Texte zu gewinnen, die zum Migrationsdiskurs gehören. Das geschah mit der Suchanfrage nach dem Lemma **Migration**. Das Korpus aus diesem Jahr beinhaltet 468 Texte (Zeitungsartikel), das Lemma **Migration** hat 78 Wortformen und die Zahl der Treffer (Token) beträgt 596, d. h. 47,36 pro Million Wörter, Abkürzung pMW.

Korpus	Treffer im Jahr 2016 (Januar – Dezember 2016)
Dresdner Neueste Nachrichten	596 (47,36/pMW) in 468 Texten

Tab. 1. Quelle: Institut für Deutsche Sprache (IDS), DeReKo.

⁶ Vgl. Strasser, 2012, S. 191.

⁷ Weblink: dnn.de, Stand: 13. 10. 2018.

Die folgenden Tabellen dienen als ein Beispiel der Frequenz der syntagmatischen Muster und der Kollokationen (in den Analyseinstrumenten des DeReKo als sog. Kookkurrenzen bezeichnet) mit dem Lemma **Migration** in der deutschen Zeitung *Dresdner Neueste Nachrichten* im Zeitraum von Januar 2016 bis Dezember 2016. Zunächst werden zu der Bezugseinheit *Migration* statistisch signifikante Kollokationen in einem definierten Kontext (in unserem Fall fünf Wörter links und rechts dieser Bezugseinheit) ermittelt. Dann werden zu diesen ermittelten Kollokationspartnern der Bezugseinheit statistisch signifikante sekundäre Kookkurrenzen berechnet. Schließlich werden die ermittelten Kollokationen zu einem syntagmatischen Muster vervollständigt. Dabei werden die typische Reihenfolge der Kollokationspartner zur Bezugseinheit sowie die typischen Füllungen zwischen den Kollokationen ausgewertet.⁸

Abgebildet werden 10 der häufigsten syntagmatischen Muster (konkrete Wortformen) in diesem Korpus. Die Wortformen treten nicht in einem Satz auf, sondern über Satzgrenzen hinweg.

	Syntagmatische Muster	Frequenz
1.	Krise ... Migration	413
2.	Anlass Migrationshintergrund	412
3.	Migration ... Vielfalt	406
4.	Migrationshintergrund ... der ... Bildung	360
5.	Ausländer ... Migrationshintergrund	359
6.	Flüchtlingskrise ... Migrationspolitik	345
7.	Migration ... als ... Zuwanderer	344
8.	Migrationsberatungsstelle ... Asylbewerber	329
9.	irreguläre Migration	249
10.	das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge BAMF	17

Tab. 2. Syntagmatische Muster des Lemmas **Migration** in der deutschen Tageszeitung DNN im Zeitraum Januar – Dezember 2016, Quelle: Institut für Deutsche Sprache (IDS), DeReKo.

⁸ Vgl. Bubenhofer, 2009, S. 118.

In den konkreten Texten tritt vor allem die Kollokation *Krise ... Migration* auf. Weiterhin kommen auch die Substantive *Migrationshintergrund, Vielfalt, Bildung, Migrationspolitik, Zuwanderer, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)* vor, bei den Adjektiven tritt z. B. das Adjektiv *irregulär* hervor. Das Lexem *Krise* kommt meistens im Zusammenhang der Komposita *Migrationskrise, Flüchtlingskrise, Finanzkrise* vor.

In der folgenden Tabelle wird die Frequenz der meist vorkommenden Kookkurrenzen mit dem Lemma **Migration** abgebildet.

	Kookkurrenzen (Kollokationen)	Frequenz
1.	Flüchtlinge Bundesamt	40
2.	Integration	27
3.	Menschen	27
4.	Flüchtlinge	25
5.	Flüchtlinge Bundesamt BAMF	17
6.	Flucht	16
7.	Thema	14
8.	Dresden	13
9.	Bundesamt	11
10.	Europa	9

Tab. 3. Kookkurrenzen des Lemmas **Migration** in der deutschen Tageszeitung DNN im Zeitraum Januar – Dezember 2016, Quelle: Institut für Deutsche Sprache (IDS), DeReKo.

Aus den ausgewählten Korpus-Texten der *Dresdner Neuesten Nachrichten* ist ersichtlich, dass das Lemma **Migration** am häufigsten in den Kookkurrenzen mit den substantivischen Begriffen *Flüchtlinge/ Flüchtlinge BAMF, Integration, Menschen, Thema, Flucht, Dresden, Bundesamt* und *Europa* auftritt. In den konkreten Fällen wird vor allem das Syntagma *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge* (Abkürzung BAMF) erwähnt, d. h. die zentrale deutsche Migrationsbehörde mit Kompetenzen in den Bereichen *Migration, Integration* und *Rückkehr*

mit Sitz in Nürnberg, Bayern. Das Auftreten des Kollokators *Flüchtlinge* (40 Treffer) ist nicht so überraschend. Es handelt sich meistens um die Spezifizierung einer Menge von Flüchtlingen (z. B. viele, Millionen, Tausende usw.) oder ihre Bezeichnung als *Asylbewerber*, sehr oft auch in Verbindung mit Substantiven wie etwa *Verteilung*, *Umgang mit...*, *Unterbringung von...* usw.

Hier ein Beispiel eines konkreten Textes (Auszugs) aus dem Korpus *Dresdner Neueste Nachrichten*:

Wie die CSU stehen auch viele EU-Regierungschefs der Flüchtlingspolitik Angela Merkels ablehnend gegenüber. Hoffen Sie, dass Ungarn, Polen und Slowaken beim EU-Gipfel am Freitag in Bratislava gelingt, was Seehofer und Ihre Partei nicht schaffen: den Kurs der Kanzlerin zu ändern? Die CSU steht in der Europapolitik hinter der Kanzlerin. Wir wollen europäisch einen effektiven Außengrenzschutz, eine bessere Bekämpfung der illegalen Migration, Flüchtlingskontingente und eine faire Verteilung der Flüchtlinge in Europa durchsetzen. Das Durchwinken über die Balkanroute ist gestoppt, die Zahl der Migranten über die Ägäis ist durch die Zusammenarbeit mit der Türkei minimal. Von Bratislava muss endlich ein Signal der Einigkeit ausgehen. Die Migrationsfragen werden uns wegen der Situation in unserer Nachbarschaft außerhalb Europas sehr lange beschäftigen und nur gemeinschaftlich gelöst werden. (DNN16/SEP.01864 Dresdner Neueste Nachrichten, 13. 9. 2016, S. 3; „Wir Deutschen sollten selbstkritischer sein“)

Das Phänomen der Migration ist in diesem Korpus in fast allen relevanten Zusammenhängen und Kontexten als eine spezifische Erscheinung in der Gegenwart zu sehen, determiniert von der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Situation (Zeitperiode von Januar 2016 bis Dezember 2016). Man kann jedoch in einigen Texten auch einen literarisch-historischen Kontext beobachten, wo das Auftreten der Wortformen *Emigration*, *Immigration* als eine sog. *innere Emigration* und nicht als die gegenwärtige Migration präsentiert wird.

Die meistverwendeten Stereotypisierungen kommen hier in Verbindung mit Syntagmen (Wörtern) wie *Asylantrag stellen*, *Kursangebote für Migranten*, *Neuanstellungen*, *entscheiden* u. a. zum Vorschein. Sehr oft werden auch die Syntagmen *Menschen mit Migrationshintergrund*, *Migration und Integration*, *Migration und Flucht* erwähnt.

3. Mittel und Typen der Stereotypisierung

In den Texten werden verschiedene sprachliche Mittel und Verfahren zu einer interaktiven Realisierung von Stereotypisierungen unterschieden, z. B. semantische, syntaktische, diskursive und konversationelle Mittel und Verfahren.⁹ Die syntaktischen Verfahren helfen den Protagonisten einer Kommunikation, ihren kontextuellen Verlauf zu gestalten.

Nach Roth¹⁰ befindet man sich bei der Verwendung solcher Strategien im Prozess der Verallgemeinerung. In den meisten Fällen handelt es sich um syntaktische Konstruktionen, die zur vagen und verallgemeinernden Gestaltung der Stereotypisierungen führen. Man kann den Indikator der Vagheitsgestaltung hervorheben, der vor allem durch den Gebrauch der von den Personen distanzierenden Ausführungen erzielt wird, die sog. Impersonalisierung. Das Ziel besteht in der Verallgemeinerung der geäußerten Darstellungen. Im Sinne der Stereotypisierungen sollte sich der Rezipient (Leser) nicht durch die einschätzenden Aussagen persönlich betroffen fühlen. Durch diese gestaltete Neutralität distanziert sich der Autor (in unserem Fall der Journalist) von seinen ausgedrückten Stereotypisierungen, gleichzeitig eröffnet sich für den Rezipienten die Möglichkeit einer gewissen „Interpretationsfreiheit“. In diesem Zusammenhang steht hier an erster Stelle der Einsatz des „unpersönlichen Passivs“. Diese Verfahrensweise kann als Zeichen eines tieferen Bekanntheitsgrades interpretiert werden, der ebenfalls in der erhöhten Frequenz expliziter Ausdrucksweisen vieler behandelte Stereotypisierungen wiederzuerkennen ist. Ein anderes Mittel zur Gestaltung einer impersonalisierten Aussage stellt das substantivisch gebrauchte Indefinitpronomen „man“ dar, das „eine beziehungsbestätigende und -stabilisierende Funktion“ besitzt¹¹. Der Autor baut durch die Verwendung von „man“ eine gewisse Distanz zu seiner Aussage auf und kann dadurch eine neutrale Wirkung erzielen, aber es kommt natürlich auch darauf an, welche Zeitung gelesen wird.

Man muss in diesem Zusammenhang natürlich auch in Betracht ziehen, dass die schreibenden Kommunikanten, die Autoren der Zeitungsartikel, zu einer gewissen Art von subjektiv interpretierter Gestaltung der

⁹ Vgl. auch Roth, 2005, S. 192.

¹⁰ Roth, 2005, S. 194.

¹¹ Roth, 2005, S. 179.

Realität beitragen. Diese Subjektivität hängt eng mit der realistischen Anschauung auf die außersprachliche Wirklichkeit zusammen, die von verschiedenen Leuten unterschiedlich betrachtet wird. Diese Unterschiede äußern sich z. B. in ihren Präferenzen, Werten, Einsichten und anderen subjektiven Parametern, wie z. B. Herkunft, Ausbildung, Alter, Familienverhältnisse usw. Zugleich handelt es sich aber um den gemeinsamen (inter-)kulturellen Kontext in demselben Zeitraum.

Beobachtet werden ähnliche diskursive Strategien: Propositionen mit positiven, aber auch negativen Stereotypisierungen, z. B. im Zusammenhang der Proposition der Integration kann man die Kookkurrenzen als ein Beispiel des Heterostereotyps ansehen, der die neue historisch-gesellschaftlich-politische Situation reflektiert (Zufluss von ökonomisch motivierten Migranten). Hier spricht man über die Migration im Sinne einer Integrierung in transnationale Kommunitäten (vor allem im Zusammenhang mit der Ausbildung und Weiterbildung von Migranten), wo es um einen wechselseitigen Adaptierungsprozess geht, der für beide Seiten bereichernd ist. Andererseits kommen jedoch häufig auch negative Stereotypisierungen zum Vorschein, vor allem in der Proposition mit *Menschen mit Migrationshintergrund*, wo man sowohl positive, z. B. *Ausbildung von Kindern, Unterstützung, Studium* usw., als auch negative Konnotationen wie *Gewalttätigkeit, sexueller Missbrauch, Schlägereien, Diebstähle* usw. andeutet. Auch im Kontext mit der *illegalen Migration* beobachtet man negative Stereotypisierungen, z. B. man sieht sie als *unerwünscht, nicht gewollt, problematisch, schlecht* usw.

Auch solche kleinen linguistischen Exkurse in die Problematik des deutschen medialen Diskurses weisen natürlich auch auf bestimmte Spezifika hin, die von den außersprachlichen Faktoren, wie z. B. von der politischen Situation in dem betroffenen Land, beeinflusst werden.¹²

¹² Vgl. Molnáróvá, 2017, S. 145.

4. Zusammenfassung

Wir alle leben in unterschiedlichen kulturellen und sozialen Gemeinschaften, die durch den Prozess der Sozialisation unsere Persönlichkeit und Verhaltensweise gleichfalls bestimmen. Jeder von uns ist ein Individuum, das seine eigenen Bedürfnisse und Wünsche hat, die seine Natur auf eine markante Art und Weise beeinflussen. Das auf die Kommunikation bezogene Orientierungssystem unterliegt verschiedenen kulturellen Normen und Werten, die von Kultur zu Kultur wechseln. Das, was in einer Kultur als normal gesehen wird, kann in einer anderen als verpönt wahrgenommen werden.¹³

In diesem Zusammenhang gehört die Kommunikation (vor allem die interkulturelle) zu den wichtigsten Mitteln. Um kommunizieren zu können, müssen ebenfalls andere Elemente der sozialen Interaktionen berücksichtigt werden. Man strebt in diesem Zusammenhang vor allem nach Vermeidung potenzieller Missverständnisse. Die kommunikativen Konflikte werden nämlich nicht nur durch den Mangel an Sprachkompetenz, sondern auch durch die unterschiedlichen kulturellen „Wurzeln“ hervorgerufen. Da die heutige Wirklichkeit immer mehr mit den Globalisierungstendenzen und mit dem internationalen Austausch zusammenhängt, kann man davon ausgehen, dass viele Kommunikationssituationen von differenten kulturellen Hintergründen geprägt werden.

Positive und negative Stereotypisierungen können fast in jedem alltäglichen Diskurs vorkommen. Das Thema *Migration* weist sicher bestimmte Arten von Stereotypisierungen auf. Aufgrund der verwendeten, methodischen Vorgehensweise der Konversationsanalyse können im Endergebnis unterschiedliche, aber auch spezielle sprachliche Mittel und Verfahren zum Aushandeln von Stereotypisierungen im Zusammenhang mit Migration expliziert und definiert werden. In diesem Fall finden sich in den ausgewählten Texten eher indirekte Hinweise auf Stereotype oder implizite Umschreibungen.

¹³ Vgl. Erbová, 2009, S. 6.

Quellenverzeichnis

INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE. DeReKo [online]. [Zugriff am: 27. 5. 2018].
Verfügbar unter: <https://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

Literaturverzeichnis

- ALLPORT, Gordon, 2004. *O povaze předsudků*. Praha: Prostor.
- BUBENHOFER, Noah, 2009. *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin/New York: De Gruyter (Sprache und Wissen, 4).
- DOBRÍK, Zdenko, 2015. *Mensch in den Kulturen, Kulturen im Menschen*. Banská Bystrica: Belianum.
- DOLNÍK, Juraj, 2006. Stereotypy v česko-slovenskom kontexte. In: Ivo POSPÍŠIL, Miloš ZELENKA a Anna ZELENKOVÁ, Hrsg. *Třináct let po = Trinásť rokov po*. Brno: Masarykova univerzita, Ústav slavistiky Filozofické fakulty, S. 56–62.
- ERBOVÁ, Barbora, 2009. *Stereotyp und kulturelle Vielfalt. Aushandlungen von Stereotypisierungen in der interkulturellen Kommunikation* [Masterarbeit]. Universität Bayreuth.
- JÄGER, Siegfried, 1994. *Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte. Mit zwei Musteranalysen* [online]. Erschienen als DISS-Texte Nr. 16. 5. Auflage. [Zugriff am: 21. 3. 2017]. Verfügbar unter: <https://www.diss-duisburg.de/2000/05/text-und-diskursanalyse/>
- LIPPMANN, Walter, 1990. *Die Öffentliche Meinung*. Reprint des Publizistik-Klassikers. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- LÜSEBRINK, Hans Jürgen, 2016. *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. Stuttgart: Metzler Verlag.
- MOLNÁROVÁ, Eva, 2017. Die (kultur)sprachliche Wahrnehmung und Bewertung der gegenwärtigen Migrationsprozesse nach Europa. In: Gabriela BROZBA et al. *Crossing boundaries in culture and communication. Challenges in linguistic research and foreign language teaching practices*. 8(2), S. 139–147.
- NIEHR, Thomas, 2014. *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: WBG.
- QUASTHOFF, Uta M., 1973. *Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*. Frankfurt am Main: Fischer-Athenäum-Taschenbuch.
- ROTH, Marita, 2005. *Stereotype in gesprochener Sprache. Narrative Interviews mit Ost- und Westberliner 1993–1996*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

STRASSER, Josef, 2012. Kulturelle Stereotype und ihre Bedeutung für das Verstehen in Schule und Unterricht. In: Werner WIATER und Doris MANSCHKE, Hrsg. *Verstehen und Kultur. Mentale Modelle und kulturelle Prägungen*. Wiesbaden: Springer VS Verlag, S. 191–216.

STÜRMER, Stefan, 2009. *Sozialpsychologie*. München: Reinhardt.

TREBBE, Joachim, 2009. *Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentationen und Medienwirkungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Abstract

This article is about the linguistic representation (image) of migration as one of the most debated topics of our present. The study is based on the German corpus DeReKo comprising texts from one regional newspaper, *Dresdner Neueste Nachrichten*. The aim here is to compare and describe linguistic representations of migration (e. g. collocations, stereotypes) as a social-culturally determined problem by means of quantitative and qualitative linguistic analyses.

Keywords

quantitative and qualitative linguistic analysis, lexeme migration, political-medial discourse, stereotypes

Fachliches in der Presse – oder: Was kann man dem Leser zumuten? Am Beispiel ausgewählter Fachwörter aus dem IT-Bereich¹

Radim Maňák, Veronika Biskupová

Abstract

Beim Lesen einer Tageszeitung wird man mit vielen Fachwörtern konfrontiert: Einen Teil davon stellen innovative Benennungen dar, deren Bedeutung den Lesern nicht bekannt sein muss. In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie neue Fachwörter aus dem EDV-Bereich von Journalisten präsentiert werden und ob dem Leser eine Hilfe in Form von Definitionen oder Erklärungen angeboten wird.

Schlüsselwörter

Lexik, Fachwort, Fachsprache, EDV, Korpusanalyse

1. Einleitung

Nicht nur während der Schulzeit erwirbt man Fachwissen, sondern auch im Laufe des ganzen Lebens. Man wird mit Fachwörtern² im Alltag konfrontiert, in der Arbeit genauso wie in den Medien. Auch in der Tagespresse kann man Fachwörter aus allen möglichen Bereichen finden. Mit der ständigen Erweiterung des Wortschatzes stößt man manchmal auf unbekannte Wörter, und oft sind es nicht nur Fachwörter, die man nicht versteht. Diese Wörter stellen eine Herausforderung für die Leser dar. Uns hat die Frage interessiert, in welchem Maße neue Fachwörter aus einem der sich am schnellsten entwickelnden Bereiche – der EDV³ – in der Tagespresse vertreten

¹ Der Artikel entstand im Rahmen des Projekts SGS04/FF/2018-2019 Das Fachwort in der Tagespresse, in dessen Rahmen eine Datenbank der Fachwörter erstellt wurde.

² Zur Frage, wie Fachwörter identifiziert und definiert werden können, vgl. Vaňková (2017a; 2017b).

³ Unter der Abkürzung EDV versteht man die elektronische Datenverarbeitung. „Bei EDV handelt es sich um einen Sammelbegriff für die Verarbeitung und Erfassung von Daten mit komplexen elektronischen Hilfsmitteln, wie Maschinen oder Computer“ (GS Lexikon).

sind. Bei unserer Untersuchung sind wir von der Datenbank der Fachwörter ausgegangen, die im Rahmen eines Projektes am Lehrstuhl für Germanistik an der Universität Ostrava entstanden ist. Die Datenbank wurde aus den Fachwörtern aus je vier gedruckten Ausgaben zweier Zeitungen – der Süddeutschen Zeitung (SZ) und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) – erstellt.⁴ Für die Wahl dieser Zeitungen war von Bedeutung, dass es sich um überregionale Zeitungen handelt. Die im Korpus berücksichtigten Ausgaben beider Zeitungen erschienen in der Zeit vom 7. bis zum 11. 3. 2016. Die Daten der Datenbank werden nach verschiedenen Kriterien unterteilt, u. a. nach ihrer Zugehörigkeit zu einem Fachressort.

Bei der Analyse dieser Fachwörter haben wir unseren Fokus auf folgende Fragen gelegt:

1. Wie werden die neuen Fachwörter in der Tagespresse erklärt, bzw. werden sie überhaupt erklärt?
2. Kommen die Fachwörter auch in anderen Typen von Periodika vor?

Um die zweite Frage beantworten zu können, wurde anhand des deutschen Korpus DeReKo des Instituts für deutsche Sprache Mannheim (IdS) ein Vergleichskorpus (weiter nur V-Korpus) zusammengestellt, das aus 18 zwischen 2005–2015 publizierten Zeitungen besteht.⁵ In diesem V-Korpus wurden die Häufigkeiten ausgewählter Fachwörter analysiert. Es wird auch diskutiert, ob sie schon lexikalisiert sind oder ob es sich um Ad-hoc-Bildungen handelt.

⁴ Mehr zum Korpus vgl. Vaňková (2017a).

⁵ Das Korpus wurde aus folgenden Zeitungen zusammengestellt: Sonntagsblick, Die Zeit, Burgenländische Volkszeitung, Hannoversche Allgemeine Zeitung, Hamburger Morgenpost, Nürnberger Zeitung, Die Presse, Nürnberger Nachrichten, die tageszeitung, Südostschweiz, Niederösterreichische Nachrichten, Neue Zürcher Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Nordkurier, Mannheimer Morgen, St. Galler Tagblatt. In der Datenbank ist jedes Fachwort mit mehreren Angaben versehen: Vorkommen und Markierung in einem allgemeinen Wörterbuch (wir haben Duden-Online gewählt), in einem speziellen Wörterbuch, in einem Fachbereich, dem das Wort zugeordnet wird, in einer Rubrik, in der das Wort erscheint und auch der Beleg. Die Datenbank umfasst im Moment über 2 500 Fachwörter.

2. Ergebnisse der Untersuchung

2.1. Vorstellung der ausgewählten Fachwörter im Kontext der Datenbank-Daten

In der Datenbank kommen zahlreiche Fachwörter⁶ aus dem EDV-Bereich vor, die auch im Alltag und in verschiedenen fachlichen Zusammenhängen verwendet werden. Solche Wörter wie *Digitalisierung*, *offline*, *Password* oder *Blog* kommen sehr häufig vor und sind allgemein bekannt. Viele der Fachwörter, die der EDV zugeordnet werden, haben auch andere Bedeutungen (*Implementierung*, *konvertieren*, *Index*, *Migration*, *Statement*, *kompatibel* u. a.). Manche Fachwörter werden seit langer Zeit von den EDV-Fachleuten verwendet (z. B. *Bit*, *Byte*, *Algorithmen*).

Wir haben Fachwörter ausgesucht, von denen wir angenommen haben, dass sie erst seit dem Jahre 2010 in größerem Maße verwendet werden.⁷ Auf den Prüfstand wurden acht Fachwörter (siehe Tabelle) aus der Datenbank gestellt. Von diesen Fachwörtern sind sechs im Duden eingetragen und mit der Markierung EDV versehen. Es wurde überprüft, ob die Fachwörter in einem allgemeinen Wörterbuch zu finden sind. Wir entschieden uns für Duden-Online, wie man der Tabelle 1 entnehmen kann.

Fachwort	Definition
Browser, der	„Programm, mit dem Websites gefunden, gelesen und verwaltet werden können“
App, der/das	„zusätzliche Applikation, die auf bestimmte Mobiltelefone heruntergeladen werden kann“
Update, der	„aktualisierte [und verbesserte] Version einer Software, einer Datei o. Ä.“

⁶ Für die Entscheidung, ob es sich um ein Fachwort handelt, ist ausschlaggebend, „dass mit dem betreffenden Wort Fachinhalte benannt werden. Eine wichtige Rolle bei der Beurteilung des Status des entsprechenden Wortes spielen der Kontext und die Konsituation“ (Vaňková, 2017a, S. 55).

⁷ Als weiterer Aspekt wurde betrachtet, in welchem Maße die Wörter verstanden werden. Darüber entschieden vorab die Autoren und ausgewählte Mitglieder des Lehrstuhls für Germanistik der Universität Ostrava.

Hashtag, der	„mit einem vorangestellten Rautezeichen markiertes Schlüssel- oder Schlagwort in einem [elektronischen] Text“
Shitstorm, der	„Sturm der Entrüstung in einem Kommunikationsmedium des Internets, der zum Teil mit beleidigenden Äußerungen einhergeht“
Wearable, das	„in die Kleidung integriertes oder (unmittelbar) am Körper getragenes Computersystem, das auf den Nutzer oder dessen Umwelt bezogene Daten registriert und verarbeitet“
Cloud-Computing, das	„Nutzung von IT-Infrastrukturen und -Dienstleistungen, die nicht vor Ort auf lokalen Rechnern vorgehalten, sondern als Dienst gemietet werden und auf die über ein Netzwerk (z. B. das Internet) zugegriffen wird“
Cyber-Sicherheit, die	nicht vorhanden
Cyber-	„Wortbildungselement mit der Bedeutung ‚die von Computern erzeugte virtuelle Scheinwelt betreffend‘, z. B. Cyberspace“

Tab. 1. Duden-Interpretamente (Duden)

Im Duden waren alle von uns untersuchten Fachwörter (bis auf eines) vorhanden und erläutert. *Cyber-Sicherheit* war im Duden-Online nicht eingetragen. Man konnte jedoch das Wortbildungselement *Cyber-* mit der Bedeutung „die von Computern erzeugte virtuelle Scheinwelt betreffend“, z. B. *Cyberspace*, finden. Diese Ergebnisse zeigen, dass der EDV-Wortschatz im Duden reich bearbeitet wird. Dabei handelt es sich ausschließlich um Anglizismen. Es ist keine Überraschung, dass sich die Anglizismen in dem Bereich der EDV etablierten, denn „viele Wörter und Wortelemente der Computertechnologie stammen [...] aus dem US-amerikanischen Englisch...“⁸ Ein relevanter Faktor ist auch die Neigung, „mit dem Englischen einen sprachlichen Mehrwert zu verbinden.“⁹ Und obwohl die englische Terminologie der Datenverarbeitung als schwer verständlich gilt,¹⁰ gehen die Fachwörter aus der Computerfachsprache oder auch IT-Markennamen langsam aber sicher in den alltäglichen Sprachgebrauch über. Auch Markennamen und Abkürzungen werden zu Begriffen. Die Ungleichartigkeit und Heterogenität der englischen Terminologie beeinflussen auch die

⁸ Wichter, 1998, S. 1178.

⁹ Ebd., S. 1178.

¹⁰ Vgl. Müller, 1999, S. 1445–1449.

Lexik. Zu den häufigsten Strukturmerkmalen der Datenverarbeitungslexik gehören Bedeutungsfluktuation und Mehrdeutigkeit, Synonymie, Synekdochen, Metaphern, Konversion.¹¹ Ein häufiges Problem stellt bei Anglizismen die Genuszuweisung dar. Diese richtet sich meist entweder nach der Semantik (d. h. nach dem bedeutungsnahen deutschen Wort), oder nach der Wortbildung (d. h. nach dem Suffix).¹² Es gibt jedoch auch Schwankungen in der Genuszuweisung und damit zusammenhängende Unsicherheit der Sprachbenutzung bei der Verwendung des jeweiligen Wortes.

Einige der untersuchten Anglizismen haben wir auch aus grammatischer Sicht, z. B. Genuszuweisung, analysiert. Beispielsweise wird bei dem von uns untersuchten Fachwort *Shitstorm* das Genus nach dem deutschen Äquivalent oder bei *Browser* nach dem Suffix zugeordnet. Eine Schwankung des Genus weist nur das Fachwort *App* auf.

Unter dem Aspekt der Wortbildung überwiegen Komposita, die ohne (z. B. *Hashtag*, *Shitstorm*) oder mit Bindestrich (z. B. *Cloud-Computing*) gebildet werden. Auch wenn Kurzwörter im EDV-Bereich häufig vertreten sind, gehört von unseren ausgewählten Fachwörtern nur *App* dazu.

2.2. Bedeutungserklärung im Text

Des Weiteren ist von Interesse, wie die Fachwörter in den untersuchten Zeitungen präsentiert werden. Bei drei Fachwörtern (*App*, *Update*, *Cyber-Sicherheit*) wurde den Lesern keine Verständigungshilfe angeboten, und man kann voraussetzen, dass die Verfasser der Texte sich auf das Vorwissen der Leser verlassen haben. Es wurde festgestellt, dass den Lesern bei fünf der untersuchten Fachwörter eine Art der Erklärung angeboten wurde.

Es wurden verschiedene Formen der Erklärung gefunden. Das Fachwort *Wearable*, bzw. *Wearables* im Plural, wird in dem Zeitungstext in der Datenbank von den untersuchten Fachwörtern am ausführlichsten erläutert.

Einen wichtigen Bereich bilden dabei auch vernetzte Geräte, die am Körper getragen werden, die Branche nennt das Wearable Technologies, kurz Wearables. (SZ, 10. 3. 2016, S. 23)

¹¹ Vgl. ebd., S. 1445–1449.

¹² Näheres zu Genuszuweisung der Anglizismen vgl. Carstensen (1980) oder Kißig (1992).

Was das Fachwort *Hashtag* (aus dem englischen *hash* für das Schriftzeichen Doppelkreuz [„#“] und dem englischen *tag* für Markierung) angeht, muss man ein gewisses Vorwissen aus dem IT-Bereich und Englischkenntnisse haben, auch wenn im Satz ein konkretes Beispiel angegeben wird.

Im Netz findet man seit kurzem den Hashtag #IddendesMarz.¹³ (FAZ, 11. 3. 2016, S. 9)

Das Fachwort *Browser* wird zuerst einem Hyponym (Programme) zugeordnet und weiter anhand von in Klammern angeführten Beispielen den Lesern nähergebracht:

Und es geht nicht nur um das Betriebssystem, sondern um alle Programme, vor allem um solche, die auf vielen Computern zu finden sind, wie zum Beispiel Browser (Firefox, Internet Explorer, Chrome) oder der Adobe Reader, eine Software zum Anzeigen von Dateien im Format PDF. (SZ, 8. 3. 2016, S. 22)

Die Bedeutung von *Shitstorm* kann man aus dem jeweiligen Kontext erschließen. Es handelt sich dem folgenden Beispiel nach um einen Ausdruck, der mit den sozialen Netzwerken verbunden ist. In diesem Fall kann man von der kontextuellen Erklärung sprechen:

Bei Facebook oder Twitter hätte diese Frage leicht einen gehörigen Shitstorm verursacht, beim sozialen Netzwerk Plag hingegen hat sie zu einer Diskussion geführt. (FAZ, 9. 3. 2016, S. 11)

In dem Beispiel gibt es zwei Komposita mit dem Bestimmungswort *Cloud*¹⁴. *Cloud-Computing* wird anhand seiner Funktion erläutert, wobei bei der Erklärung wieder die Komponente *Cloud* verwendet wird, ohne dass diese näher erklärt wird.

¹³ „Die Iden des März stehen seit über zweitausend Jahren synonym für das konsequente Ende einer tyrannischen Herrschaft. Dieses Datum (der 15. März 44 v. Chr.) bezeichnet den Mordanschlag auf den Diktator Gaius Julius Caesar [...], der auf dem Höhepunkt seiner Macht von zahlreichen Mitgliedern des römischen Senats umgebracht wurde.“ (Hoffmann, 2004, S. 3)

¹⁴ In der Datenbank erscheint auch das Einzelwort *Cloud* im folgenden Satz: „Auch wenn der Kongress dazu dient, die Cloud-Angebote erstmals öffentlich anzukündigen, hat Bosch schon seit Jahren auf diesen Tag hingearbeitet und für eigene Zwecke längst eine Cloud entwickelt.“ (FAZ, 10. 3. 2016, S. 21). Wie beobachtet werden kann, ist das selbstständige Wort im Beispielsatz nicht erklärt.

Beim Cloud-Computing werden Programme nicht im eigenen Haus zur Verfügung gestellt, sondern über ein Cloud-Rechen-Zentrum, das dafür bezahlt wird, die Software zu warten, für die Sicherheit zu sorgen und die nötige Rechnerkapazität bereitzuhalten. (FAZ, 8. 3. 2016, S. 9, 23)

Es wird von uns angenommen, dass Cloud- den Lesern bekannt ist. Es ist auch aus dem Beispiel ersichtlich, dass es auch in unserem Korpus vorkommt. Englischkenntnisse sind bei jedem der von uns untersuchten Fachwörter notwendig.

Bei anderen Wörtern kann sich der Leser ihre Bedeutung aufgrund von Vorwissen und Englischkenntnissen ableiten.

2.3. Erstes Vorkommen in DeReKo und Erscheinungsrate im V-Korpus

Anschließend wurde geprüft, seit wann das jeweilige Fachwort im DeReKo belegt ist. An dieser Stelle ist zu betonen, dass die Erstererscheinungen im Korpus „W-öffentlich“ des DeReKo gesucht wurden, damit die Daten zeitlich durch die Zusammensetzung des V-Korpus nicht begrenzt sind. Die Ergebnisse sind in Tabelle 2 präsentiert.

Fachwort	Erste Erscheinung	Häufigkeit im V-Korpus
Update	14. 7. 1990, Nürnberger Nachrichten	4 048
Browser	1. 4. 1993, Computer Zeitung	3 956
Cyber-Sicherheit	30. 10. 1997, Computer Zeitung	183
Wearables	3. 2. 1998, NZZ Folio	228
Cloud-Computing	16. 5. 2008, VDI Nachrichten	498
App	1. 6. 2008, NZZ Folio	18 604
Hashtag	20. 1. 2009, Spiegel-Online	1 035
Shitstorm	3. 9. 2009, Wikipedia	1 536

Tab. 2. Erste Erscheinung im DeReKo

Nach der Ersterscheinung können die Fachwörter in zwei Gruppen geteilt werden. In die erste Gruppe gehören solche, die schon in den

neunziger Jahren verwendet wurden (*Update, Browser, Cyber-Sicherheit, Wearables*). Der Gruppe der Fachwörter, die in den letzten zehn Jahren aufgetaucht sind, können zugeordnet werden: *Cloud-Computing, App, Hashtag, Shitstorm*. Im Folgenden werden die Fachwörter nach ihrer Ersterscheinung präsentiert.

Das erste Fachwort ist *Update*. Im EDV-Kontext wurde dieses Wort zum ersten Mal in den Nürnberger Nachrichten gefunden:¹⁵

Für die Software-Version muß der Kunde 490 DM zuzüglich Mehrwertsteuer berappen, das jährliche Update kostet 80 DM. (Nürnberger Nachrichten, 14. 7. 1990)

Wie der Beispielsatz zeigt, kann das Wort *Update* kontextuell begriffen und verstanden werden. Es geht um eine Aktualisierung der Software, in diesem konkreten Fall um eine zeitlich begrenzte Aktualisierung für ein Jahr.

Im V-Korpus erscheint *Update* 4 048-mal. Die Zahl seiner Belege steigt zwar im Laufe der Zeit, aber nicht sehr rasant. So finden sich im Jahr 2005 161 Belege, 2015 stieg die Zahl der Belege auf 548 an.

Was das Fachwort *Browser* betrifft, wird es am 1. 4. 1993 in der Computer Zeitung zum ersten Mal im DeReKo belegt. Die Bedeutung dieses Fachwortes wird im Text folgendermaßen erklärt:

Der Browser ist ein Zugriffswerkzeug, um Daten unternehmensweit aufzufinden und abzufragen. (Computer Zeitung, 1. 4. 1993)

Aus dem Beispiel geht hervor, dass es sich noch um ein spezialisiertes Instrument für Unternehmen handelt. In diesem Fall wird das Fachwort mit einer Definition im Text erklärt.

Im V-Korpus wurden 3 956 Belege gefunden. Interessant ist, dass die Zahl der Belege (587) im Jahr 2009 seinen Höhepunkt erreichte und in den folgenden Jahren eine sinkende Tendenz aufweist.

Cyber-Sicherheit ist eines der älteren in die Analyse einbezogenen Wörter. Es wird im DeReKo schon 1997 in der Computer Zeitung belegt, wobei der Kontext wie folgt lautet:

¹⁵ Es wurden jedoch Belege aus den 1980-er Jahren in Bezug auf Raketennavigation gefunden.

Die Vereinigten Staaten sind nach Ansicht einer Regierungskommission über die weltweiten Computernetze äußerst verwundbar. Sie empfehlen Präsident Bill Clinton daher, die Ausgaben für Cyber-Sicherheit von derzeit (sic!) 250 Millionen auf eine Milliarde Dollar pro Jahr anzuheben. (Computer Zeitung, 30. 10. 1997)

Die Bedeutung der Sicherheit des digitalen Milieus ist aus den Sätzen klar ersichtlich.

Im V-Korpus weist dieses Wort eine steigende Häufigkeit auf; die Zahl der Belege ist jedoch sehr niedrig und bewegt sich zwischen 2 (2009) und 42 (2013). Keine Belege wurden in einer der Ausgaben des Sonntagsblicks, in der Zeitung Die Zeit und in der Hannoverschen Allgemeinen gefunden.

Es wird auch die Form *Cybersicherheit* benutzt, auch in diesem Fall handelt es sich um nur 204 Belege im ganzen V-Korpus. Die Aufteilung der Belege zwischen Cyber-Sicherheit (183) und Cybersicherheit (204) ist in etwa ausgeglichen.

Anders sieht die Häufigkeit bei dem Wortbildungselement *Cyber-* aus, das im V-Korpus in 1678 Wortbildungen dokumentiert wird. Die meisten Wortbildungen sind jedoch nur in geringer Zahl vertreten, wie z. B. *Cyber-Arzt*, *Cyber-Betrüger*, *Cyber-Dschungel*, *Cyber-Festung*, *CyberMann*, *Cyber-Show*, *Cyber-Utopismus*, *Cyberalarm*, *Cyberfahrt*, *Cybermarkt*, *Cyberprinz*, *Cyberzigarette*. Die Zahl der Wortbildungen ohne Bindestrich liegt mit 915 Belegen über der Zahl der Wortbildungen mit Bindestrich, die nur bei 763 liegt.

Zu den Wortbildungen, die 40 und mehr Belege aufweisen, gehören folgende.

Mit Bindestrich	Ohne Bindestrich
Cyber-Abwehr	Cyberangriff
Cyber-Abwehrzentrum	Cyberattacke
Cyber-Angriff	Cyberbullying
Cyber-Attacke	Cybercop
Cyber-Bullying	Cybercrime

Cyber-Cop	Cyberkrieg
Cyber-Crime	Cyberkriminalität
Cyber-Krieg	Cyberkriminelle
Cyber-Krieger	Cybermobbing
Cyber-Kriminalität	Cyberpunk
Cyber-Kriminelle	Cybersecurity
Cyber-Mobbing	Cybersex
Cyber-Risiko	Cybersicherheit
Cyber-Security	Cyberspace
Cyber-Shot	Cyberspionage
Cyber-Sicherheit	Cyberwaffe
Cyber Spionage	Cyberwar
Cyber-Terrorist	Cyberwelt
Cyber-Waffe	Cyberworld
Cyber-War	
Cyber-Welt	

Tab. 3: Wortbildungen mit Cyber-

Es ist ein interessantes Ergebnis, dass eine große Zahl dieser Wortbildungen negative Erscheinungen (Angriff, Kriminalität, Krieg) oder Maßnahmen gegen diese Erscheinungen (Sicherheit) benennt.

Zu nennen ist noch das Doppelbestimmungswort *Cyberspace-*, das in 81 Wortbildungen zu finden ist (*Cyberspace-Ära*, *Cyberspace-Cowboy*, *Cyberspace-Konferenz*, *Cyberspace-Roman*, *Cyberspace-Terrorist* u. a.).

Diese Ergebnisse zeigen, dass das Bestimmungswort *Cyber-* im Deutschen äußerst produktiv ist.

Das Wort *Wearables* wurde im DeReKo zum ersten Mal am 2. 2. 1998 in NZZ Folio gefunden:

In Bosnien dienen sie den US-Soldaten bei der Minenräumung: Was die GIs sagen, übersetzen ihre wearables live ins Serbokroatische und

verkünden es der Landbevölkerung per akzentfreier Robotstimme (sic!) aus Lautsprechern, die in die Kampfanzüge eingearbeitet sind. (NZZ Folio, 2. 2. 1998)

Im Beispielsatz wird die Funktion der *Wearables* erläutert, die Bedeutung dieses Fachwortes im Sinne der am Körper getragenen Computer-basierten Geräte geht aus dem Zeitungstext hervor.

Das Wort tritt im Korpus eher selten auf. Die höchste Zahl der Belege (111) wird im Jahr 2015 dokumentiert.

Cloud-Computing ist ein Beispiel für eine Zusammensetzung. Dieses Wort ist zum ersten Mal am 16. 5. 2008 im DeReKo in den VDI Nachrichten belegt.

Doch verschiedene Technologie- analytisten (sic!) meinen, dass sich HP mit EDS auf den kommenden Boom bei ‚Software as a Service‘ (SaaS) und dem so genannten Cloud-Computing vorbereitet. Denn die Nachfrage nach diesen Hosting- und Outsourcing-Angeboten wird rasant ansteigen, wogegen der Bedarf an günstiger Hardware, vor allem für den Mittelstand zurückgehen wird. (VDI Nachrichten, 16. 5. 2008)

Cloud-Computing wird in diesem Kontext nur implizit erklärt. Um wenigstens eine bestimmte Vorstellung von der Bedeutung dieses Fachwortes zu haben, muss der Leser die Anglizismen *Hosting* bzw. *Outsourcing* kennen. Eine explizite Definition fehlt, aus dem Text geht nur hervor, dass es um Hosting- und Outsourcing-Dienste im EDV-Bereich geht. Für die Zwecke dieses fachorientierten Journals kann jedoch dieses Verfahren als geeignet betrachtet werden, weil grundsätzlich von einem geschulten Leser ausgegangen werden kann.

Auch *Cloud-Computing* wurde einer Häufigkeitsanalyse im V-Korpus unterzogen. Interessanterweise ist hier keine mit der Zeit steigende Tendenz zu beobachten. Der Höhepunkt wird im Jahr 2012 erreicht und zwar mit nur 116 Belegen; die Zahl der Belege sank bis 2015 auf 66. Diese Tatsache kann so erklärt werden, dass es sich um ein Fachwort handelt, das in den allgemein ausgerichteten Zeitungen nur peripher verwendet wird. Dieses Wort wurde nicht einmal in allen Zeitungen des V-Korpus belegt, es fehlt in den Ausgaben des *Sonntagsblicks* und der *Burgenländischen Volkszeitung*, was mit der Ausrichtung dieser Zeitungen zusammenhängen kann.

Die Variante *Cloudcomputing* erscheint auch im V-Korpus, die Zahl der Belege ist jedoch sehr niedrig (10), die Bindestrich-Variante ist dominant.

Obwohl die Häufigkeit des Kompositums *Cloud-Computing* in den Zeitungen des V-Korpus relativ niedrig ist, erwies sich das Bestimmungswort *Cloud-* als höchst produktiv. Es wurden 378 Zusammensetzungen mit *Cloud-* gefunden, wobei die Mehrheit davon (307) mit dem Bindestrich gebildet wird. Es muss jedoch konstatiert werden, dass es sich meistens um Adhoc-Bildungen mit jeweils wenigen Belegen handelt (z. B. *Cloud-Allianz*, *Cloud-Basis*, *Cloud-Datenzentrum*, *Cloud-Gamer*, *Cloud-Rechner*, *Cloudmarkt*, *Cloudspeaker* usw.). Nur 29 Wortbildungen sind mit mehr als 10 Belegen vertreten: *Cloud-Anbieter*, *Cloud-Angebot*, *Cloud-Anwendung*, *Cloud-basiert*, *Cloud-Bereich*, *Cloud-Citizen*, *Cloud-Computing*, *Cloud-Computing-Anbieter*, *Cloud-Computing-Angebot*, *Cloud-Dienst*, *Cloud-Dienstleistung*, *Cloud-Geschäft*, *Cloud-Infrastruktur*, *Cloud-Lösung*, *Cloud-Produkt*, *Cloud-Programm*, *Cloud-Server*, *Cloud-Service*, *Cloud-Software*, *Cloud-Speicher*, *Cloud-Speicherdienst*, *Cloud-Spezialist*, *Cloud-Strategie*, *Cloud-Technologie*, *cloud-basiert*, *Cloudcomputing*, *Clouddienst*, *Cloudspeicher*, *Cloudspotter*.

Unter den Zusammensetzungen erscheinen auch Mehrfachkomposita, von denen das Bestimmungswort *Cloud-Computing-* mit 44 Wortformen zu nennen ist (z. B. *Cloud-Computing-Anbieter*, *Cloud-Computing-Angebot*, *Cloud-Computing-Dienst*, *Cloud-Computing-Lösung*, *Cloud-Computing-Strategie*). Die Belegzahlen sind jedoch niedrig.

Des Weiteren wird das Wort *App* untersucht. Wie oben angeführt, ist zwar das Wort im DeReKo in dieser Bedeutung zuerst im Jahre 2008 in der Zeitung NZZ Folio belegt, es muss jedoch betont werden, dass man das Wort schon vor diesem Jahr in anderen Bedeutungen vorfindet.¹⁶ Der erste gefundene Beleg ist der folgende:

Arbeite mich zum Herzstück von Facebook vor: den Apps (Zusatzprogrammen), 25 900 an der Zahl, und täglich kommen einige hundert hinzu. Apps sind verblüffend sorgfältig programmierte Spielereien, die man seinem Facebook-Profil hinzufügt. (NZZ Folio, 1. 6. 2008)

¹⁶ Sehr häufig findet sich dieses Wort z. B. als Nachname (Pius App) oder als Abkürzung (für Amyloid-Precursor-Protein).

Es handelt sich dabei um einen Ausdruck aus dem EDV-Bereich, der sich auf eine Software oder eine Applikation bezieht.

Das Wort *App* wies im V-Korpus der Belegzahl nach eine turbulente Entwicklung auf. Es wurden insgesamt 18 604 Belege gefunden, wobei die Zahl der Belege von 309 im Jahr 2008 auf 4 699 im Jahr 2015 gestiegen ist. Diese signifikante Zunahme zeigt, dass es sich um einen Ausdruck handelt, der sich in der Tagespresse vollkommen etabliert hat. Die Beliebtheit kann durch die Kürze dieses Wortes erklärt werden, was der Tendenz zur sprachlichen Ökonomie entspricht.

Was das nächste Fachwort *Hashtag* betrifft, ist es auch im Rahmen des DeReKo relativ neu. Seine erste Erscheinung konnte am 20. 1. 2009 belegt werden und zwar im folgenden Satz:

Wer alles lesen will, was mit der Amtseinführung zusammenhängend getwittert wird, besorge sich über search.twitter.com am besten ein Feed mit dem sogenannten (sic!) Hashtag #inauguration. (Spiegel-Online, 20. 1. 2009)

Das besprochene Fachwort *Hashtag* wird im Satz kontextuell erklärt und zusätzlich mit einem Beispiel versehen.

Bei der Häufigkeitsanalyse wurde festgestellt, dass *Hashtag* eine rapide Erhöhung der Zahl der Belege von 1 bis auf 488 in einer Zeitspanne von 6 Jahren erlebte, was mit der Wichtigkeit von Twitter korrelieren könnte.

Es gehört weiter zu den interessanten Erkenntnissen, dass dieses Fachwort in allen außer einer Zeitung des V-Korpus gefunden wurde. Die einzige Zeitung ohne Belege dieses Wortes ist die Burgenländische Volkszeitung.

Des Weiteren folgt das Wort *Shitstorm*. Es handelt sich um einen relativ neuen Ausdruck aus dem EDV-Bereich, der zum ersten Mal in DeReKo in einer Wikipedia-Diskussion am 3. 9. 2009 erschien. Eine genauere Erklärung fehlte bei der Ersterscheinung, es wurde vermutlich angenommen, dass in einer Online-Diskussion dieser Ausdruck verstanden wird.

Das Maß der Etablierung kann durch die Häufigkeit des Fachwortes in unserem V-Korpus dokumentiert werden, denn die Zahl der Belege

stieg von 3 (2010) auf 488 (2015). Es zeigt sich, dass auch ein Fachwort, das mit negativen Konnotationen verbunden werden kann, sich im spezifischen Fachbereich durchsetzen kann.

Die Bedeutung dieses Wortes kann noch dadurch unterstrichen werden, dass *Shitstorm* auch als Anglizismus des Jahres 2011 gekürt worden ist. Diese Wahl wurde folgenderweise erklärt: „Für das vor allem im Internet gebräuchliche Wort gebe es keine passende deutsche Übersetzung. Als ‚Shitstorm‘ wird die öffentliche Entrüstung im Netz bezeichnet, bei der sich Argumente mit Beleidigungen und Bedrohungen mischen...“ (Handelsblatt, 2012).

3. Zusammenfassung

Dieser Artikel bietet nur einen kurzen Einblick in die Änderungen im Bereich des Fachwortschatzes an. Es hat sich gezeigt, dass die Wörter ziemlich schnell in der online Version des Dudens erfasst werden. Die Journalisten bieten dem Leser eine Erklärung der neuen Wörter eher selten an, auch wenn in manchen Fällen das Vorwissen des Lesers und vor allem Englischkenntnisse erwartet werden. Im EDV-Bereich dominieren Anglizismen, die erwartungsgemäß in das grammatische System des Deutschen integriert werden.

Auch die Häufigkeitsanalysen im V-Korpus zeigen, dass die untersuchte Lexik oft eine dynamisch steigende Tendenz aufweist. Wie aus der Beliebtheit der Anglizismen im Deutschen abgeleitet werden kann, haben die untersuchten EDV-Fachwörter keine Probleme mit der Etablierung im deutschen Wortschatz und sind meistens in allen Periodika des V-Korpus vertreten.

Quellenverzeichnis

- OSTRAVSKÁ UNIVEZITA. *Databáze odborných termínů* [online]. [Zugriff am: 18. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://moodle.osu.cz/course/view.php?id=386#section-1>
- INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE. *DeReKo* [online]. [Zugriff am: 18. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

Literaturverzeichnis

- CARSTENSEN, Broder, 1980. Das Genus englischer Fremd- und Lehnwörter im Deutschen. In: Wolfgang VIERECK, Hrsg. *Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche*. Tübingen: Narr, S. 37–76.
- DUDEN. *Duden.de* [online]. [Zugriff am: 3. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/>
- GS LEXIKON. *EDV* [online]. [Zugriff am: 3. 10. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.gruenderszene.de/lexikon/begriffe/elektronische-datenverarbeitung?interstitial>
- HANDELSBLATT, 2012. „Shitstorm ist Anglizismus des Jahres“ [online]. [Zugriff am: 28. 4. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.handelsblatt.com/panorama/kultur-kunstmarkt/keine-passende-uebersetzung-shitstorm-ist-anglizismus-des-jahres/6202522.html>
- HOFFMANN, Andreas, 2004. *Die Iden des März- Hintergründe und Täter* [online]. Grin Verlag. [Zugriff am: 20. 9. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.grin.com/document/23334>
- KIßIG, Brunhilde, 1992. Die Genus-Zuweisung für englische Fachnomina im Deutschen: Eine empirische Erhebung. In: Klaus-Dieter BAUMANN und Hartwig KALVERKÄMPER, Hrsg. *Kontrastive Fachsprachenforschung*. Tübingen: Narr, S. 231–265.
- MÜLLER, Heinrich H., 1999. Die englische Fachsprache der Datenverarbeitung unter besonderer Berücksichtigung der Lexik. In: Lothar HOFFMANN, Hartwig KALVERKÄMPER und Herbert Ernst WIEGAND, Hrsg. *Fachsprachen. Languages for special Purposes*. Band 2. Berlin: Walter de Gruyter, S. 1444–1451.
- VANĀKOVÁ, Lenka, 2017a. Fachsprachen und der Alltag. Eine Untersuchung anhand der deutschen Tagespresse. In: Veronika KOTŪLKOVÁ und Gabriela RYKALOVÁ, Hrsg. *Zentrum und Peripherie: aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. 1. Aufl. Opava: Slezská univerzita, S. 51–64.

VAŇKOVÁ, Lenka, 2017b. Zur Fachwissensvermittlung in der Presse: einleitende Bemerkungen. In: Lenka VAŇKOVÁ et al. *Fachliches in der Presse*. 1. Aufl. Ostrava: University of Ostrava, S. 7–14.

WICHTER, Sigurd, 1998. Technische Fachsprachen im Bereich der Informatik. In: Hugo STEGER und Herbert Ernst WIEGAND, Hrsg. *Fachsprachen. Languages for special Purposes*. Band 1. Berlin: Walter de Gruyter, S. 1173–1182.

Abstract

By reading a daily newspaper, the recipient is confronted with technical vocabulary where some of the terms are neologisms of a possibly obscure meaning. This article aims to answer the question how new terms from IT area are presented by journalists and if they help provide a better understanding of these terms.

Keywords

Vocabulary, technical terms, expert language, IT, corpus analysis

Phraseologismen in der Werbung

Lucie Rypáčková

Abstract

Eine grundsätzliche Intention der Werbung besteht darin, die Aufmerksamkeit des Rezipienten zu wecken. Nicht nur diese Absicht wird oft durch Phraseologismen realisiert. In diesem Beitrag werden verschiedene Klassifikationen von Phraseologismen und das Vorkommen von bestimmten Typen am Beispiel von Werbeslogans untersucht.

Schlüsselwörter

Phraseologie, Phraseologismus, Werbung, Slogan, Idiom

1. Einleitung

Die Werbung bietet viele Möglichkeiten, mit Sprache zu experimentieren. Das Hauptziel jeder Werbung ist, die Aufmerksamkeit der Rezipienten zu wecken. Das führt zur Verwendung überraschender und provokativer Mittel, um die Wirkung zu verstärken.

Außer visuellen Mitteln kann man geeignete sprachliche Mittel einsetzen, um dies zu erreichen. In manchen Fällen erzielt man dies gerade durch die Verwendung von Phraseologismen. Man verwendet Phraseologismen in der Alltagssprache, jeder kennt die eine oder andere Redewendung, sie sind allen Menschen nah. Es sollte uns also nicht verwundern, dass die Werbesprache nach diesen Wendungen greift, um ein möglichst breites Spektrum an Rezipienten anzusprechen.

Dieser Beitrag geht von einer Bachelorarbeit mit dem gleichen Titel aus (Rypáčková, 2016), deren Hauptziel es war, festzustellen, wie häufig Phraseologismen in den deutschen Werbeslogans vorkommen, welche Typen von Phraseologismen überwiegen und ob einige Merkmale der Phraseologismen für die Werbung typisch sind. Das analysierte Korpus der Werbeslogans wurde den Internetseiten www.slogans.de und www.markenlexikon.com (letzter Zugriff jeweils am 30. 4. 2016) entnommen. Bevor wir uns mit der eigentlichen Analyse beschäftigen, werden die theoretischen Grundlagen für eine bessere Orientierung im Bereich der Werbung und Phraseologie kurz eingeführt.

2. Werbung

Werbung sieht und hört man auf Schritt und Tritt, sie ist ein untrennbarer Bestandteil unseres Lebens. Behrens definiert die Werbung als „eine absichtliche und zwangsfreie Form der Beeinflussung, welche die Menschen zur Erfüllung der Werbeziele veranlassen soll“, nach Janich geht es aber nur um einen Versuch der Beeinflussung, nicht um die (erfolgreiche) Beeinflussung selbst.²

Es sind verschiedene Teilbereiche der Werbung zu unterscheiden (Janich erwähnt die Wirtschaftswerbung, religiöse, politische und kulturelle Werbung³), doch die Texte des untersuchten Korpus kommen vor allem aus der Wirtschaftswerbung.

Wie bereits oben erwähnt wurde, besteht die grundsätzliche Intention der Werbung darin, die Aufmerksamkeit der Rezipienten zu wecken und potenzielle Kunden zum Kauf eines bestimmten Produkts zu bewegen. Daneben soll sie auch über ein neues Produkt informieren, an die Existenz eines Produkts erinnern, den Marktanteil eines Produkts erweitern und nicht nur das Produkt, sondern auch das Unternehmen in den Augen potenzieller Kunden mit positiven Emotionen und Werten assoziieren.⁴

Wabner betont, dass sich die Werbung von Mitteilungen anderer Art in klarer Weise unterscheiden sollte.⁵

Werbung wird durch Medien vermittelt. Zu den häufigsten und wichtigsten gehören Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen, Hörfunk, Kino und das Internet.⁶ Sowohl für die gesprochene, als auch für die geschriebene Werbung gilt: „Die Sprache der Werbung ist nie ein Produkt spontaner Redeäußerung, sondern das Ergebnis einer mehrwöchigen bis mehrmonatigen Planung.“⁷

Obwohl sich die Analyse im Folgenden nur mit Slogans befasst, baut sich visuelle Print- und TV/Video-Werbung aus mehreren Bausteinen auf. Janich unterscheidet noch eine Schlagzeile, einen Fließtext, einen

¹ Behrens, 1963, S. 12.

² Vgl. Janich, 2010, S. 18.

³ Vgl. Janich, 2010, S. 19.

⁴ Ebd., S. 25.

⁵ Wabner, 2003, S. 9.

⁶ Ebd., S. 15.

⁷ Hemmi, 1994, S. 26.

Produktnamen, Bildelemente und besondere Formen von Textelementen, wobei jedes Element eine bestimmte Funktion in einem Werbetext hat.⁸ Die Funktion des Slogans ist dann, „die Wiedererkennung eines Produkts, einer Marke oder eines Unternehmens zu ermöglichen und zu stärken und dabei imagebildend zu wirken.“⁹ Der Slogan sollte kurz, prägnant und leicht zu erinnern sein.

3. Phraseologie

Die Phraseologie ist eine Teildisziplin der Linguistik, die sich mit festen Wortverbindungen einer Sprache befasst.¹⁰ Diese Wortverbindungen nennt man Phraseologismen, aber manche Autoren bezeichnen sie auch als Redewendungen (Duden¹¹), phraseologische Wortverbindungen (Burger¹²), feste Wortgruppen (Fleischer¹³), Redensarten u. a. Diese können im Sprachsystem die Funktion einzelner Wörter übernehmen. Der Wortschatz einer Sprache wird durch Phraseologismen erweitert.¹⁴

Die Phraseologismen weisen im Gegensatz zu freien Wortverbindungen bestimmte Merkmale auf, die in den folgenden Abschnitten näher beschrieben werden.

3.1. Merkmale von Phraseologismen

Ein wesentliches Merkmal von Phraseologismen ist ihre Polylexikalität. Das bedeutet, dass jeder Phraseologismus mindestens aus zwei Wörtern bestehen muss (ein zusammengesetztes Wort wird nur als ein Wort betrachtet). Da entsteht eine strittige Frage, ob man nur Inhaltswörter oder auch Funktionswörter als ein Wort betrachten soll. Als obere Grenze der phraseologischen Wortverbindung gilt in der Regel ein Satz.¹⁵

⁸ Vgl. Janich, 2010, S. 55 ff.

⁹ Ebd., S. 59.

¹⁰ Burger, 2007. S. 11.

¹¹ Duden, 2013.

¹² Ebd., S. 12.

¹³ Fleischer, 1997. S. 3.

¹⁴ Palm, 1997, S. 1.

¹⁵ Burger, 2007. S. 15.

Zweitens weisen Phraseologismen eine gewisse Festigkeit auf, d. h. dass der Austausch einzelner Komponenten der Wortverbindung durch ein bedeutungsgleiches oder -ähnliches Element nur selten oder überhaupt nicht möglich ist. Doch diese Regel wird in den untersuchten Werbeslogans mehrfach übertreten. Die Phraseologismen werden modifiziert und an das konkrete Produkt angepasst. Die Modifikation wird zum Beispiel durch eine Erweiterung/Reduktion, einen Austausch lexikalischer Komponenten oder eine morphologische/syntaktische Veränderung realisiert.¹⁶

Ein weiteres Merkmal, das Phraseologismen aufweisen, ist eine mehr oder weniger ausgeprägte Idiomatizität. Dieser Begriff bezeichnet eine Diskrepanz zwischen der phraseologischen und der wörtlichen Bedeutung der Wortverbindung. „Je stärker die Diskrepanz zwischen diesen beiden Bedeutungsebenen ist, umso stärker idiomatisch ist der Phraseologismus.“¹⁷

„Die Idiomatizität ist zwar nicht obligatorisch, aber bei einem Großteil der Phraseologismen doch vorhanden. Außerdem ist es vor allem dieses Merkmal, das den Fremdsprachlern beim Verstehen und Gebrauch phraseologischer Wendungen so viele Probleme bereitet.“¹⁸

Mit Bezug auf dieses Merkmal unterscheidet man vollidiomatische, teilidiomatische und nicht-idiomatische Phraseologismen.

Da es sich um fertige lexikalische, im Phraseolexikon des Deutschen gespeicherte Einheiten handelt, werden sie nicht mehr produziert, sondern reproduziert. In dieser Hinsicht verhalten sich Phraseologismen wie Wörter. Diese Merkmale sind das Ergebnis der Lexikalisierung der Phraseologismen und tragen zu ihrer Reproduzierbarkeit bei.

3.2. Klassifikation der Phraseologismen

Was die Klassifikation betrifft, wird von Fleischer¹⁹ darauf hingewiesen, dass die Forscher sich in der Gliederung der Phraseologismen nicht einig sind, und so gibt es eine Reihe von Klassifikationsmöglichkeiten. In den folgenden Absätzen werden nur die Klassifikationen erwähnt,

¹⁶ Fleischer, 1997, S. 206 f.

¹⁷ Burger, 2007, S. 31.

¹⁸ Bergerová, 2005, S. 8.

¹⁹ Fleischer, 1997. S. 111–123.

mithilfe derer die Analyse in der vorliegenden Studie durchgeführt wurde.

Gemäß der morphologisch-syntaktischen Klassifikation kann man die Phraseologismen in Substantiv-, Adjektiv- und Verbphraseme, satzwertige Phraseologismen und Phraseme anderer Wortarten gliedern.²⁰

In Burger, Buhofer, Sialm²¹ wird daneben eine strukturesemantische Mischklassifikation beschrieben, die gleichzeitig morphosyntaktische und semantische Kriterien berücksichtigt. Sie unterscheidet unter den Phraseologismen folgende Gruppen: Modellbildungen, komparative Phraseologismen, Funktionsverbgefüge, Zwillingsformeln, feste Phrasen, Sprichwörter, geflügelte Worte und Kinnegrame, Kollokationen, Routineformeln und phraseologische Termini.

Die morphologisch-syntaktische Klassifikation und strukturesemantische Mischklassifikation sind ein Ausgangspunkt der Analyse. Weiter wurden die Phraseologismen nach dem Grad der Idiomatizität und nach semantischen Sachbereichen analysiert. Die Ergebnisse der Analyse werden mit konkreten Beispielen der Werbeslogans im nächsten Kapitel präsentiert.

4. Ergebnisse der Analyse

Analyse nach der morphologisch-syntaktischen Klassifikation

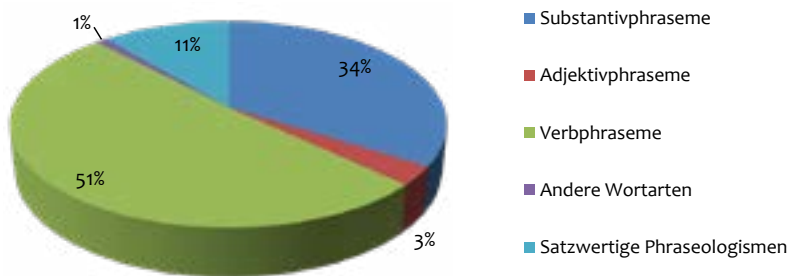


Diagramm 1. Analyse nach der morphologisch-syntaktischen Klassifikation

²⁰ Ebd. S. 138.

²¹ Burger, Buhofer, Sialm, 1982, S. 30 f.

Diagramm 1 zeigt, dass mehr als die Hälfte aller untersuchten Phraseologismen Verbphraseme (51 %) sind (z. B. Bandlife.TV: *Deine Musik kann sich sehen lassen*; Teekampagne: *Wir wollen Ihnen reinen Tee einschenken*), gefolgt von Substantivphrasemen (34 %, z. B. Rothkopf Design: *Konzepte mit Köpfchen und rotem Faden*; Bäckerei Lubin: *Unser täglich Brot seit 1894*). Satzwertige Phraseologismen umfassen 11 % aller Token. Dagegen kommen Adjektivphraseme (3 %, T-Online TV: *Das Beste aus Web und TV kurz und bündig präsentiert*; Ortler: *Schlicht und einfach schön*) und Phraseologismen anderer Wortarten (1 %, Faber: *Ohne wenn und aber – Faber*) in der deutschen Werbung kaum vor.

Verben spielen in der Sprache eine wichtige Rolle. Sie kommen im Deutschen in hohem Maße vor und bilden einen untrennbareren Bestandteil der Funktionsverbgefüge. Das könnte ein Grund für das häufige Vorkommen von Verbphrasemen sein. Substantivphraseme sind vor allem mit Zwillingsformeln (z. B. Dr. Oetker Flambiator: *Feuer und Flamme für Pizza*) vertreten, die eine deutliche Anzahl in dem untersuchten Korpus darstellen.

Satzwertige Phraseme werden von in manchen Fällen aus modifizierten Sprichwörtern gebildet (z. B. Hager Pappprint: *Kleider machen Leute – und Verpackungen Produkte*; Basel: *Wer in Basel rastet, rostet nicht. Und's kostet nicht*).

Adjektive kommen in Phraseologismen meistens zusammen mit einem Verb oder Substantiv vor, sie bilden Bestandteile verschiedener Verb- oder Substantivphraseme. Dadurch lässt sich ihr niedriges Vorkommen erklären. Exemplare anderer Wortarten findet man im Deutschen seltener, was sich auch in ihrer niedrigen Vorkommensfrequenz in der Werbung widerspiegelt.

Klassifikation nach dem Grad der Idiomatizität

Mit 59 % bilden die vollidiomatischen Phraseologismen (Brot für die Welt: *Gib dem Hunger einen Korb*; Schauspielhaus Graz: *Jeder spielt eine Rolle*) einen markanten Anteil aller untersuchten Slogans. Das kann man so begründen, dass die idiomatischen Wendungen interessanter wirken, deshalb erfüllen sie besser das Hauptziel einer Werbeanzeige. Der Anteil der teilidiomatischen Phraseologismen (18 %, Hallo Pizza: *Heiße Ware auf Bestellung*; Dunlopillo: *Schlafen wie ein Murmelbär*) und nicht idiomatischen Phraseologismen (23 %, Bayerische Staatszeitung:

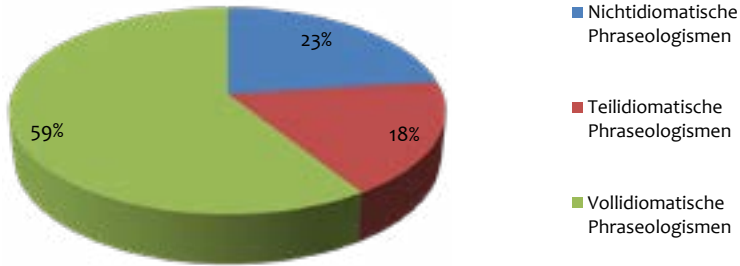


Diagramm 2. Klassifikation nach dem Grad der Idiomatizität

Das weißblaue Universum schwarz auf weiß; Ökofen: Wärme mit reinem Gewissen) ist dann ausgewogen.

Gliederung nach semantischen Sachbereichen

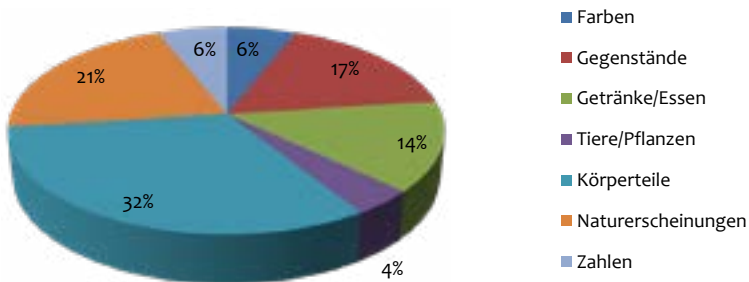


Diagramm 3. Gliederung nach semantischen Sachbereichen

Die Gruppe der Bezeichnungen für Körperteile (A+S Antriebstechnik: *Antriebstechnik aus einer Hand*) umfasst 32 % der untersuchten Phraseologismen. Die oft in phraseologischen Wendungen auftretenden Körperteile wie *Kopf*, *Hand*, *Fuß* usw. sind allen Menschen gemeinsam und viele Phraseologismen stammen gerade aus diesem Sachbereich. Mit 21 % kommen im analysierten Korpus die Ausdrücke für Naturerscheinungen (v. a. die Wörter *Licht*, *Feuer*, *Luft*) vor (Innovatek: *Alles andere ist heiße Luft*). Der Bereich der Gegenstände (17 %, z. B. *Coolike: Die Dusche in der Tasche*) ist sehr umfangreich, deshalb passen viele Phraseologismen gerade in diese Sachgruppe. Getränke und Essen

(About-Tea: *Mehr als nur kalter Kaffee*; Herta: *Wenn's um die Wurst geht – Herta*) sind häufig Gegenstand der Werbung, und das kann der Grund für ihren 14%-Anteil sein. Phraseologismen der Sachbereiche Zahlen (6 %, Bahlsen Deloba Minis: *Naschen auf Wolke Sieben*), Farben (6 %, Bayerische Staatszeitung: *Das weißblaue Universum schwarz auf weiß*) und Tiere/Pflanzen (4 %, Haspa: *Ich hab' unserem Berater was vom Pferd erzählt. Dann hat er's finanziert*; LTU: *Wir möchten Sie auf die Palme bringen*) sind nur wenig vertreten.

Gliederung nach der strukturesemantischen Mischklassifikation

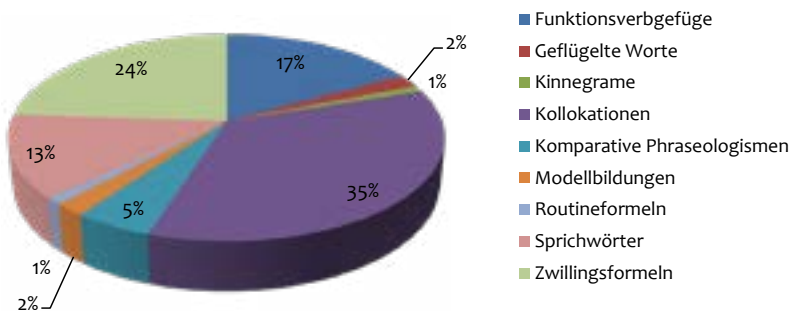


Diagramm 4. Gliederung nach der strukturesemantischen Mischklassifikation

Die letzte hier vorgenommene Analyse wurde anhand der Gliederung nach der strukturesemantischen Mischklassifikation durchgeführt. Kollokationen (35 %, Allgäuland: *Von Milch bis Käse, alles erste Sahne*) werden in den Slogans am häufigsten verwendet, doch viele wiederholen sich. Wiederholtes Vorkommen der Phraseologismen ist auch in der Gruppe der Zwillingsformeln zu beobachten (24 %, Bissell: *Schluckt den Schmutz auf Schritt und Tritt*). Vor allem phraseologische Wendungen wie *Feuer und Flamme, auf Schritt und Tritt* oder *kurz und bündig* kommen in den Slogans mehrmals vor. 17 % nehmen Funktionsverbgefüge ein (Atrix: *Die Creme, die Ihre Hände in Schutz nimmt*). Das kann mit dem häufigen Vorkommen der Verbphraseme in der oben vorgestellten Analyse zusammenhängen. Mit 13 % folgen die Sprichwörter (Hager Pappprint: *Kleider machen Leute – und Verpackungen Produkte*) und andere Gruppen bilden nur einen unerheblichen Anteil der untersuchten Slogans (Kinnegrame, First Lotto SMS: *Daumen*

drücken für Ihr Glück!; geflügelte Worte, Toni's Freilandeier: *Ein kleiner Schritt für die Menschheit, ein großer Schritt für die Einheit*; komparative Phraseologismen, Lufthansa: *Freuen Sie sich wie ein Schneekönig*; Modellbildungen, Becker von Buch: *Schritt für Schritt zum Erfolg*; Routineformeln, Aargau Tourismus: *Bis bald im Aargau*).

5. Zusammenfassung

Das Hauptziel der hier präsentierten Analysen war festzustellen, wie oft Phraseologismen in der deutschen Werbung vorkommen. Bei der Untersuchung wurden mehr als 5000 Werbeslogans untersucht und lediglich 214 Slogans gefunden, die einen Phraseologismus enthielten. Daraus ergibt sich, dass Phraseologismen in der deutschen Werbung nicht häufig vorkommen. Als Antwort auf die Frage, welche Typen der Phraseologismen in der deutschen Werbung überwiegen, kann man eindeutig die vollidiomatischen Phraseologismen und Verbphraseme anführen. Eine große Menge an Phraseologismen stammt weiter aus dem Sachbereich *Körperteile*. Im Hinblick auf die strukturesemantische Mischklassifikation überwiegen im untersuchten Korpus die Kollokationen. Eine Übersicht über die Beispielslogans zeigt, dass das phraseologische Merkmal der Festigkeit in manchen Fällen nicht eingehalten wurde, da die Struktur der Phraseologismen eine Modifikation erfahren hat. Weil die Sprache ein lebendiges System ist, ist es natürlich, dass sie viel Raum zum Experimentieren bietet. Und gerade Experimente im Bereich der Phraseologie zeigen uns, wie spielerisch und schön eine Sprache sein kann.

Quellenverzeichnis

Slogans.de [online]. *Die Datenbank der Werbung!* [Zugriff am 30. 4. 2016].
Verfügbar unter: www.slogans.de/index.php

Literaturverzeichnis

- BEHRENS, Karl Christian, 1963. *Absatzwerbung*. Wiesbaden: Gabler Verlag.
BERGEROVÁ, Hana, 2005. *Einführung in die deutsche Phraseologie. Ein Reader-Aufgaben- und Übungsbuch*. Ústí nad Labem: Univerzita J. E. Purkyně.
BURGER, Harald, 2007. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 3. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

- BURGER, Harald, Annelies BUHOFER und Ambros SIJALM, 1982. *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag.
- DUDEN, 2013. *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Berlin: Bibliographisches Institut.
- FLEISCHER, Wolfgang, 1997. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- HEMMI, Andrea, 1994. „Es muß wirksam werben, wer nicht will verderben.“ *Kontrastive Analyse von Phraseologismen in Anzeigen-, Radio- und Fernsehwerbung*. Bern: Peter Lang Verlag.
- JANICH, Nina, 2010. *Werbesprache. Ein Arbeitsbuch*. 5. Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- PALM, Christine, 1997. *Phraseologie. Eine Einführung*. 2. Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- KILIAN, Karsten, 2003. *Marken & Branding – Markenlexikon.com* [online]. [Zugriff am 30. 4. 2016]. Verfügbar unter: markenlexikon.com/start.html
- RYPÁČKOVÁ, Lucie, 2016. *Phraseologismen in der deutschen Werbung* [Bachelorarbeit]. Pilsen: Westböhmische Universität.
- WABNER, Mathias, 2003. *Kreativer Umgang mit Sprache in der Werbung* [online]. *Eine Analyse der Anzeigen- und Plakatwerbung von McDonald's*. Regensburg: Networx. [Zugriff am 10. 10. 2018]. Verfügbar unter: <http://www.mediensprache.net/networx/networx-32.pdf>

Abstract

A main purpose of advertising is to attract the recipient's attention. This intention is often realized by using phraseologisms. The following article examines different classifications of phraseologisms and their occurrence and shows examples of advertising slogans.

Keywords

Phraseology, phraseologism, advertisement, slogan, idiom

Experimente aus diachroner Perspektive

Germanismen in den tschechischen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs aus dem 15. und 16. Jahrhundert

Libuše Spáčilová

Abstract

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Analyse des so genannten Meißner Rechtsbuchs zusammen. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung standen die deutsche Version dieses Rechtsdokuments, die zwischen den Jahren 1357 und 1387 entstanden ist, und deren 19 altschechische Übersetzungen aus den Jahren 1428–1516. Viele in diesen Texten gefundene Germanismen sind Entlehnungen, die zur Benennung der neuen Inhalte dienten, die in den böhmischen Ländern bisher unbekannt waren. Eine andere Gruppe von Germanismen bilden Ausdrücke, die in der Zeit der Übernahme eine Konkurrenz für Wörter indigener Herkunft darstellten. In der vorliegenden Studie werden parallel entsprechende Passagen im altschechischen und im deutschen Text behandelt.

Schlüsselwörter

das Meißner Rechtsbuch, Altschechisch, Germanismus, Entlehnung, Lehnübersetzung

1. Einführung

Der folgende Beitrag zur tschechischen Germanistik hat eine sprachkontrastive und sprachhistorische Ausrichtung. Im Zentrum steht dabei ein historisches deutsches Rechtsdokument und seine Übertragungen ins Tschechische. Dieses Dokument war von deutschen Kolonisten in die böhmischen Länder gebracht worden und besaß für viele Städte in Böhmen, Mähren und Schlesien Rechtsgültigkeit. An einigen Beispielen wird gezeigt, wie das Deutsche vor allem die Anfänge der altschechischen Rechtsterminologie beeinflusste.

Das Ende des 12. und besonders das 13. Jahrhundert waren für die böhmischen Länder eine Zeit des Umbruchs auch in sprachlicher

Hinsicht, denn durch die Ankunft deutscher Kolonisten wurde die sprachliche Einheit eines homogenen altschechischen Sprachraums zerstört. Die neue Bevölkerung kam auf Einladung des Herrschers und der Adeligen und gründete neue Städte und Dörfer, die sich von älteren böhmischen und mährischen Niederlassungen in vielem unterschieden. Mit den deutschen Siedlern kamen nicht nur neue Rechtsformen der Verwaltung, besonders das später als *Ius Teutonicum* bezeichnete Stadtrecht, sondern auch die Sprache der Einwanderer.¹ Während der Kolonisierung entstand in Böhmen und Mähren ein tschechisch-deutsches Sprachgebiet, in dem fast ein Drittel der Bevölkerung die deutsche Sprache als Muttersprache benutzte. Daneben lebten Städter, Dörfler und Adelige tschechischer Abstammung auf dem Territorium. Adelige verlangten in Landesämtern eine Kommunikation in tschechischer Sprache und wehrten sich so gegen den wachsenden Einfluss des deutschen Patriziats. Die Kolonisierung legte die Grundlagen eines tschechisch-deutschen kollektiven Bilingualismus.² Dessen weitere Entwicklung wurde in Böhmen im 15. Jahrhundert durch den Einfluss der Hussitenbewegung verlangsamt, denn viele von deutschen Kolonisten gegründete Städte in Böhmen sympathisierten mit den Hussiten und wandten sich der tschechischen Sprache und Kultur zu. Das deutsche Patriziat in Stadträten wurde in diesen Städten durch das tschechische Bürgertum ersetzt, und infolgedessen verlor die deutsche Sprache ihre bisherige Position einer dominanten Amtssprache.³ Die dominante Rolle übernahm Tschechisch. In Mähren, wo die Hussitenbewegung nicht so große Bedeutung wie in Böhmen hatte, war der deutsche Einfluss besonders in königlichen Städten weiterhin stark.

2. Das Meißner Rechtsbuch – ein konkreter Beleg der sprachlichen Lage in Böhmen und Mähren

Rechtsdokumente wurden im Deutschen Reich bis ins 12. Jahrhundert ausschließlich in lateinischer Sprache formuliert, ab dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts in deutscher Sprache. Eines der ältesten Rechtsbücher (zw. 1220–1235), die aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt oder in deutscher Sprache verfasst wurden, ist der

¹ Vgl. Beer, 1905, S. 24.

² Vgl. Havránek, 1966, S. 83–84.

³ Vgl. Vojtíšek, 1918, S. 9.

Sachsenspiegel, der zwischen den Jahren 1357 und 1387 als Basis für die Verfassung des Meißner Rechtsbuches diente. Aus Sachsen brachten deutsche Kolonisten das Meißner Rechtsbuch u. a. nach Böhmen und Mähren; ab dem 14. Jahrhundert stellte dieses Rechtsbuch eine der wichtigsten Quellen des Stadtrechtes in den Städten im nördlichen Teil Böhmens und Mährens dar. Eine dieser Städte war auch Olmütz in Mähren. Bis heute sind vier komplette deutsche Manuskripte des Meißner Rechtsbuchs erhalten, die damals in der Stadt benutzt wurden. Eines davon wurde im Jahre 2010 als Edition herausgegeben.⁴

Die erwähnte Tschechisierung der Städte in Böhmen in Folge der Hussitenbewegung erforderte Rechtsdokumente in tschechischer Sprache, denn der tschechische Stadtrat hätte das Rechtsbuch in deutscher Sprache kaum sinnvoll verwenden können. Aus diesem Grund wurde das Meißner Rechtsbuch damals ins Tschechische übersetzt. Bis heute blieben 19 tschechische Handschriften erhalten – zehn in Prag, drei in Leitmeritz (Litoměřice), zwei in Klattau (Klatovy), je eine in Wittingau (Třeboň), Wien und Mühlhausen an der Moldau (Nelahozeves) und eine unvollständige Abschrift für die Stadt Gewitsch (Jevíčko) in Zwittau (Svitavy).⁵

Zeit der Entstehung	Sigel ⁵	Aufbewahrungsort
1448	M ₇	Prag, Bibliothek des Nationalmuseums
1455	M ₅	Prag, Bibliothek des Nationalmuseums
1465	K	Klattau, Bezirksmuseum
1469	P	Prag, Bibliothek des Parlaments
1479	L ₁	Leitmeritz, Staatliches Bezirksarchiv
1479	L ₂	Leitmeritz, Staatliches Bezirksarchiv
1482	J	Zwittau, Bezirksarchiv
1485	L ₃	Leitmeritz, Staatliches Bezirksarchiv
1486	T	Wittingau, Staatliches Archiv
1488	M ₃	Prag, Bibliothek des Nationalmuseums

⁴ Vgl. MRB.

⁵ Diese Sigel bezeichnen in der vorliegenden Studie die analysierten Manuskripte.

1495	H	Klattau, Staatliches Bezirksarchiv
1499	M ₆	Prag, Bibliothek des Nationalmuseums
XV.	R	Mühlhausen an der Moldau, Schlossbibliothek
XV.	M ₁	Prag, Bibliothek des Nationalmuseums
XV.	M ₂	Prag, Bibliothek des Nationalmuseums
XV.	N ₁	Prag, Nationalbibliothek
XV.	N ₂	Prag, Nationalbibliothek
XV.	V	Wien, Österreichische Nationalbibliothek
1516	M ₄	Prag, Bibliothek des Nationalmuseums

Tab. 1. Erhaltene tschechische Handschriften des Meißner Rechtsbuchs

Dreizehn Handschriften sind auf das Jahr datiert, bei sechs weiteren konnte nur bestimmt werden, dass sie aus dem 15. Jahrhundert stammen.

3. Germanismen in den tschechischen Handschriften des Meißner Rechtsbuchs

Die tschechischen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs sind ergiebige Quellen, die zeigen, wie der altschechische Wortschatz von dem deutschen beeinflusst wurde, und zwar von der ältesten Zeit bis zum 16. Jahrhundert, aus dem die jüngste Übersetzung stammt. Die ersten entlehnten Germanismen, die in den Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs als angepasste Ausdrücke vorkommen, stammen aus dem vorhistorischen Stadium des Urtschechischen (Ende des 10. bis Mitte des 12. Jahrhunderts). Auch die im Stadium des frühen Altschechischen (2. Hälfte des 12. bis Ende des 13. Jahrhunderts) entlehnten Wörter galten in der Zeit der Entstehung der Übersetzung nicht als Fremdwörter, sondern als dem Altschechischen angepasste Ausdrücke. Teilweise angepasst sind auch Wörter, die ins Altschechische des 14. Jahrhunderts und ins (Alt-)Tschechische der Hussitenzeit (15. Jahrhundert) entlehnt wurden. Mit dem Terminus *Germanismus* werden in diesem Beitrag Ausdrücke bezeichnet, die aus dem Deutschen bzw. seinen älteren Entwicklungsphasen ins Ur- oder Altschechische

entlehnt und in den tschechischen Wortschatz integriert wurden; mit- einbezogen werden auch Ausdrücke, die zwar aus anderen Sprachen stammten, die aber über das Deutsche ins Alttschechische entlehnt wurden.⁶

Die ältesten deutschen Entlehnungen aus dem vorhistorischen Stadium des Urtschechischen fallen in die Zeit vor der Ausgliederung des Urtschechischen aus dem späteren Urslawischen (8.–10. Jahrhundert). Als Beispiel kann der urslawische Ausdruck **кнѣдзь* angeführt werden, der sich aus dem entlehnten (west)germanischen Wort **kuninga*-z (‘edler Mann, Geschlechtsgenosse’) entwickelte. Im Meißner Rechtsbuch kommt das Wort mehrmals vor, z. B.:

tehdy jej vezme syn kněz anebo ješto kněžem býti chce. Pakli jest ku laikovi způsoben, kdy grod odumře, chtěl-li by pak kněžem býti potom proto, aby grodu dobyl, toho býti nemá, leč chce zajistiti, že chce kněžem ostati [P-305r].

In Folge der Metathese der Liquiden entstand Ende des 8. Jahrhunderts aus dem Namen des berühmtesten Karolingers im Frankenreich, Karls des Großen, das tschechische Appellativum *král* [= König].⁸ Auch dieser Begriff kommt in den tschechischen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs mehrmals vor, ähnlich wie viele andere, die eine andere Entwicklung im Tschechischen als im Deutschen durchmachten. Das urslawische Wort **pъnędзь*, im Meißner Rechtsbuch *peniez* oder im Plural *penieze*, hat sein deutsches Vorbild im althochdeutschen *pfenning*,⁹ was beim Vergleich der tschechischen Übersetzung (Manuskript P) mit dem deutschen Vorbild (Manuskript B) deutlich sichtbar wird:

Byl-li by také základ za to zastaven na dědině i na jiných věcech, to jistě mohou dobře zastaviti za penieze [P-307v]. – Wer auch phant do vor gesaczt an erben adir an andern dingen, man mag es wol vorsezen vor dy phennyng [B-7rb].

⁶ Vgl. Nekula, 2017. <https://www.czechency.org/slovník/VÝPŮJČKA> [Zugriff am: 12. 5. 2018].

⁷ Vgl. Machek, 1968, S. 262.

⁸ Václav Machek zufolge äußerte Josef Dobrovský als Erster diese Meinung (Machek, 1968, S. 289).

⁹ Machek, 1968, S. 443.

Dieses Beispiel zeigt, dass es im Entlehnungsprozess deutscher Wörter ins Tschechische bei der Rezeption deutscher Vokale und Konsonanten zu ihrer Substitution und infolgedessen zur Entstehung von Varianten kam. Die Prozesse der Anpassung waren mannigfaltig; hier werden nun einige Beispiele für die Anpassung im Manuskript P vorgestellt, wobei als Ausgangspunkt die Ausdrücke im deutschen Manuskript B dienen. Zu den wichtigsten Erscheinungen gehören:

(1)

die Verdunklung des Vokals /a/ > /o/, die in bairischen und mitteldeutschen Dialekten zu finden war,
*Ku **grodu** slušie panie najlepšie rúcho* [P-304r] – *Czu der **gerade** geho-*
ren der frawen beste cleyder [B-5ra];

(2)

die Synkope und Apokope in Nebensilben:
*Pakli jest **grod** neb **hervet** na někoho odumřel, ti to napřed vezmú ...*
[P-303r] – *Ist adir en **gerade** oder **hergewette** anerstorben, dy nemen*
das czu vor [B-4ra];

(3)

die in md. Dialekten übliche Monophthongierung des mhd. Diphthongs /ei/ > /e/:
*Přikáže-li ten král říšskou službu aneb svůj dvůr s **ortelmi** ...* [P-401r] –
*Gebewtet der konyg des reýchs dinsts hoff adir der vart mit **orteylen***
... [B-8ora];

(4)

die Hebung des Vokals /o/ > /u/:
*... tehda jest ten král z Čech **ubrman** je rozděliti* [P-399v] – *So ist der*
*konyg von Behmen eyn **obirman**, dy czu scheyden* [B-78vb];

(5)

die Entstimmlichung des Konsonanten /b/ zu /p/, was in bairischen und schlesischen Dialekten häufig auftrat:
*i zámky i držadla i háky i hasple i **panty*** [P-394r] – *vnd slos vnd halden*
*vnd hacken, haspen, **bande*** [B-73ra];
*a pohnati k tomu toho **purkmistra** a ty kbury* [P-398v] – *vnd laden*
*dorczu den **Burgermeyster** adir dy gebawer* [B-78ra];

(6)

sowie die für bairische Dialekte typische Entwicklung des /g/ > /k/:
trage [B-4va] – *troky* [P-303v].

Aus semantischer Sicht kann man die deutschen Entlehnungen nach der Funktion im Tschechischen in zwei Gruppen gliedern. Die meisten Germanismen in der tschechischen Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs sind Entlehnungen des Typs A, d. h. Entlehnungen infolge des Kontakts der böhmischen Länder mit dem deutschen kulturellen Milieu, das neue Güter, neue Formen der Verwaltung, Rechtsvorschriften und technische Errungenschaften brachte, die bisher in den böhmischen Ländern unbekannt waren und für die deshalb im Tschechischen keine entsprechenden Benennungen existierten. Solche Entlehnungen gewannen relativ schnell einen hohen kommunikativen Wert und wurden häufig benutzt, was die beste Voraussetzung für ihre Integrierung ins Tschechische war. Die Übernahme dieser Wörter, die bald zum Alltagsvokabular gehörten, wurde von Pavel Trost in seiner Studie über die deutsch-tschechische Zweisprachigkeit positiv bewertet.¹⁰

Die zweite Gruppe der Entlehnungen, Wortbildungen des Typs B, umfassen Ausdrücke, die zum Zeitpunkt der Entlehnung eine Konkurrenz für bisher bereits benutzte Wörter tschechischer oder fremder Herkunft darstellten.¹¹

Beim Übersetzen des Meißner Rechtsbuchs ins Alttschechische wurden neben den genannten Typen von Lehnwörtern auch solche Lehnformen gebildet, bei denen das Alttschechische die Wortstruktur eines deutschen Ausdrucks nachahmte und mittels tschechischer bzw. slawischer Sprachmittel ein neues Wort gebildet wurde. So entstanden entweder Lehnübersetzungen, d. h. morphemgetreue Übersetzungen ins Tschechische (wichtig ist dabei auch die Erhaltung der Wortarten), oder Lehnübertragungen, d. h. teilweise ähnliche Übersetzungen (sie umfassen auch veränderte Wortarten). Da die Univerbierung, d. h. die Zusammenziehung nominaler Phrasen mit vorangestellten Genitivattributen zu Komposita, in frühneuhochdeutscher Zeit üblich war,¹² sind tschechische Übersetzungen entweder Komposita oder aber Nominalphrasen mit einem vorangestellten Genitivattribut oder mit einem adjektivischen Attribut. Diese Lehnübertragungen und -übersetzungen ermöglichten den Übersetzern, mit jedem deutschen, für sie komplizierten Kompositum umzugehen und

¹⁰ Trost, 1965, S. 23.

¹¹ Vgl. Newerkla, 2004, S. 73–74.

¹² Vgl. Pavlov, 1983, S. 13 ff.

Sachverhalte, die sich aus der Rezeption des Magdeburger Rechts in Mitteleuropa ergaben, für die aber das Alttschechische keine Benennungen bot, zu vermitteln; Begriffe wie *herschilt*, *notwer*, *morgengab*, die bisher im böhmischen Rechtssystem unbekannt waren, konnten in tschechischer Sprache wiedergegeben werden, deren Wortschatz auf diese Weise eine nicht unbedeutende Erweiterung erfuhr.

Folgende Beispiele stellen Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen in der tschechischen Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs dar:

- a) Komposita: *vojštít* ← *herschilt*
Das Kompositum hat eine zweigliedrige Struktur, univerbiert wurden zwei substantivische Stämme. Ähnlich gebildet wurden auch urslawische Typen von Komposita.¹³
- b) Adjektiv + Substantiv: *nuzné bráněnie* ← *notwer*; *ortelový posel* ← *ortelbote*; *plužní lúpežníkové* ← *pflugrauber*; *činežní muž* ← *czinsman*; *v nemocné posteli* ← *in sichpette*; *na smrtedlné posteli* ← *am todvette*
Der erste Teil des deutschen Kompositums kann auch in der Form eines adjektivischen Attributs übertragen werden.
- c) Possessives Adjektiv + Substantiv: *nevěstin poklad* ← *brawtschacz*.
- d) Vorangestelltes Substantiv im Genetiv + Substantiv: *míru rušenie* ← *vredebruch*; *míru ruch* ← *vredbrecher*.
Das vorangestellte Substantiv tritt als Genitivattribut auf.
- e) Umschreibung aus Unkenntnis des Übersetzers (?): *věno ráno aneb zajtra* ← *morgengab*.
Nachgestellte Angaben, in diesem Fall zwei Adverbien, bezeichnen die Zeit der Übergabe des Geschenks; die mit der Konjunktion angegebene Wahl ergibt sich daraus, dass *morgen* zwei Bedeutungen hat – entweder ‘in der Frühe’, oder ‘am nächsten Tag’, und der Übersetzer unsicher war.

Die Entlehnungen deutscher Herkunft in der untersuchten Quelle kann man aus semantischer Sicht noch anders gliedern, und zwar in zwölf Sachbereiche, die der Wiener Slawist Michael Newerkla vorgeschlagen hat.¹⁴ Zu jedem Sachbereich werden im Folgenden

¹³ Šlosar, 1999, S. 11.

¹⁴ Vgl. Newerkla, 2004, S. 67 ff.

Beispiele aus dem Meißner Rechtsbuch angeführt, außerdem werden kurze Textproben mit Germanismen präsentiert.

3.1. Kirche und Religion

Außer Betracht bleiben hier Ausdrücke, die die älteste Schicht der Lehnwörter darstellen und von der Mitte des 8. Jh. bis ins 10. Jh. ins Westslawische entlehnt wurden. Es sind meistens Ausdrücke lateinischer Herkunft, die mittels der deutschen Sprache ins Westslawische entlehnt wurden (alttsch. *oltář*, *biskup*, *žaltář*). Im Manuskript P wurden in diesem Sachbereich beispielsweise die Entlehnung *kacieři* (im deutschen Text *keczerey*) gefunden (... *i všichni kacieři, když toho oni přemožení budú, sú práva prázni* [P-372r]) und das abgeleitete Wort *kacieřstvo* (*Všichni ti, kteříž kacieřstvo vedú* [P-372r] – *Alle dy keczerey treýben* [B-56vb]). Die Form des Wortes *kacieř*, das Anfang des 14. Jahrhunderts belegt ist,¹⁵ wurde wahrscheinlich von der ostmitteldeutschen Variante *katzer* beeinflusst. Dieses Wort gehörte zu Entlehnungen des Typs B – im Alttschechischen gab es die synonymen Ausdrücke *rotník*, *bludný člověk* u. a.¹⁶

Ein anderes Lehnwort aus dem kirchlich-religiösen Bereich ist *bekyně*, auf Deutsch *begyne*:

Žádný laik ani světský člověk, paní ani panna ani bekyně, kteřížto žádnému prelátu poslušni nejsú [P-343r]. – *Keyner leyé noch keyn wertlich mensche, ffrau adir Junckffraw noch begýne, dy do keyn prelaten haben gehorsam czu seyn* [B-34vb].

Das Wort wurde im 14. Jahrhundert über die mhd. Form *begine* ‘Laienschwester’, franz. *béguine*, entlehnt. Im Tschechischen setzte sich die Variante *bekyně* durch, die nach Newerkla zum ersten Mal in einem Manuskript vom Ende des 14. Jahrhunderts belegt ist.¹⁷ Auch dieses Wort gehörte zu Entlehnungen des Typs B; es gab die bedeutungsähnlichen Wörter *nunvice*¹⁸ oder *sestřice*¹⁹.

¹⁵ Vgl. Newerkla, 2004, S. 353; vgl. auch *kaczierz* bei Flajšhans, 1928, S. 297.

¹⁶ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx> [Zugriff am: 3. 9. 2018]; Jungmann II, 1990, S. 6.

¹⁷ Newerkla, 2004, S. 157; zur Form *beknye* vgl. Flajšhans, 1928, S. 238.

¹⁸ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx?hw=nunvic%C4%9B> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

¹⁹ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx?hw=sest%C5%99ic%C4%9B> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

Im Manuskript P, aber auch in 18 anderen tschechischen Manuskripten können wir die Entwicklung zweier Lehnwörter im Bereich *Religion und Kirche* verfolgen – der Wörter *krchov* (dt. *kirchhof*) und *hřbitov* (dt. *friedhof*). Im Manuskript P erscheint das Wort *krchov* nur einmal (*Ktož židovskému krchovu žalost učiní* [P-351v-352r] – *Wer der Juden kirchhoff keyn leyt czu czewhet* [B-42ra]). In weiteren neun Fällen kommt in dieser Textvariante das Wort *hřbitov* und einmal das Adjektiv *hřbitovní* vor, im deutschen Text des Manuskripts B steht an diesen Stellen *kirchhof/kyrchhoff*. Für die Entstehung der heute üblichen Form *hřbitov* spielte der deutsche Ausdruck *friedhof* (ahd. *frīthof*, mhd. *vřīthof*) eine Rolle, dessen erste Komponente mit dem mhd. Verb *vrieden* ‘einen Zaun machen’ zusammenhängt. Die Entwicklung der Form im Tschechischen war kompliziert, denn im tschechischen konsonantischen System fehlte das *f*, das bei Lehnwörtern durch den Konsonanten *b* oder *p* ersetzt wurde.²⁰ Als Beleg kann im Tschechischen das Wort *břítov* dienen, das sich aus mhd. *vřīdhof* entwickelte. Die jüngere Variante *hřbitov* ist bei Klaret zu finden.²¹ Auch diese Ausdrücke sind Entlehnungen des Typs B, wie das Vorkommen des synonymen Wortes *pohřeb* zeigt.²²

Zeit	Sigel	<i>hřbitov / kirchov / kyrchov / kerchov / krchov</i>
1448	M ₇	1x <i>hřbitovové</i> , 9x <i>kyrchov</i> , 1x <i>kyrchovní</i>
1455	M ₅	10x <i>krchov / kirchov / kyrchov</i>
1465	K	1x <i>na hřbitově</i> , 5x <i>kyrchov</i> , 1x <i>kyrchovní</i>
1469	P	9x <i>hřbitov</i> , 1x <i>hřbitovní</i> , 1x <i>krchov</i>
1479	L ₁	1x <i>na hřbietově</i> , <i>to jest na kyrchově</i> , 8x <i>krchov / kerchov</i> , 1x <i>krchovní</i>
1479	L ₂	1x <i>na hřbitově</i> , 1x <i>hřbitovové</i> , 1x <i>hřbitovní</i> , 7x <i>krchov / kyrchov / kerchov / korchov</i>
1482	J	–
1485	L ₃	9x <i>hřbitov</i> , 1x <i>kirchovní</i> , 1x <i>krchov</i>

²⁰ Vgl. Pleskalová, 2009, S. 33.

²¹ Vgl. *brzytow*, Flajšhans, 1928, S. 246; Machek, 1968, S. 187.

²² Vgl. Jungmann III, S. 227; VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx?hw=poh%C5%99eb> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

1486	T	9x hřbitov, 1x hřbitovní, 1x krchov
1488	M ₃	1x hřbitov, 1x krchovní, 10x krchov / kyrchov
1495	H	1x kyrchov nebo břitov, 11x kyrchov, 2x kyrchovní
1499	M ₆	1x na hřbitově na kyrchově, 11x kyrchov, 1x kyrchovní
XV.	R	1x na hřbitově na kirchově, 1x kirchovní, 9x kirchov
XV.	M ₁	1x na hřbitově, to je na kyrchově, 1x kyrchovní, 9x kyrchov
XV.	M ₂	1x hřbitov, 1x kyrchovní, 9x kyrchov
XV.	N ₁	1x na hřbitově na krchově, 1x krchovní, 9x krchov
XV.	N ₂	2x hřbitov, 1x krchovu aneb hřbitovu, 1x hřbitovní, 3x krchov / kirchov / kyrchov
XV.	V	8x hřbitov, 1x hřbitovní, 4x krchov / kirchov
1516	M ₄	10x krchov / kirchov / kyrchov, 1x kerchovní

Tab. 2. Das Vorkommen der Ausdrücke *hřbitov / kirchov / kyrchov / kerchov / krchov* in den tschechischen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs

Das jüngere Wort *hřbitov* herrscht in vier Manuskripten vor – im Manuskript P (1469), L₃ (1485), T (1486) und V (15. Jh.); es gibt aber zwei Handschriften (M₄ – 1516, M₅ – 1455), in denen das Wort *hřbitov* gar nicht vorkommt. Überraschend ist, dass eines dieser zwei Manuskripte aus dem Jahre 1516 stammt, also relativ jung ist. Das Alter der Manuskripte scheint für die Verwendung bestimmter Wörter nicht so bedeutend gewesen zu sein. Wichtiger war wohl, welches Manuskript dem Schreiber als Vorlage diente.

In sieben Manuskripten (L₁ – 1479, H – 1495, M₆ – 1499, R, M₁, N₁, N₂ – XV. Jh.) wird das Wort *hřbitov* bei seiner ersten Verwendung durch das hinzugefügte Synonym *krchov/kyrchov/kirchov* erklärt, das entweder asyndetisch angekoppelt wurde (*na hřbitově na kyrchově* – M₆, R, N₁), oder mit der Konjunktion *nebo, aneb* (= oder) verbunden wurde – *na krchovu aneb hřbitovu* (N₂), oder als Paraphrase erscheint (*na hřbietově, to je na kyrchově*, L₁). In einem Manuskript kommt anstelle des Wortes *hřbitov* die ältere Variante *břitov* (*kyrchov nebo břitov*, H) vor. Im deutschen Text des Meißner Rechtsbuchs (Manuskript B) steht immer *kirchhoff/kyrchhoff* (B, fol. 318v, 339v, 355v, 362v, 364r, 368r, 383v).

3.2. Rittertum, höfisches Leben und feudale Verwaltung

Zahlreich sind in diesem Sachbereich Bezeichnungen von Verwaltungsgebilden, Verwaltern oder feudalen Würdenträgern, z. B. *markrabství* [P-300r, 388v], im deutschen Text *margrauffschaftt* [B-69ra], *hrabství* [P-372v], *grafešaftství* oder *grafešaft*, im deutschen Text *graffeschafft* [B-57rb] – alle Entlehnungen des Typs A; die Nominalphrase *říšský troksa* [P-399v] – *des Reyches Trugsesse* [B-78vb] bezeichnet den Inhaber eines hohen Amtes, im Alttschechischen auch *stolník*²³ (Entlehnung des Typs B).

Während es im kirchlich-religiösen Bereich häufig Entlehnungen aus dem Lateinischen gibt, die über das Deutsche ins Tschechische gerieten, erscheinen im Sachbereich *Rittertum, Hofleben und feudale Verwaltung* oft Entlehnungen aus dem Altfranzösischen, z. B. die Ausdrücke *pancieř* – *panczyr*, *rytieř* – *ritter* oder *terč* – *tartsche*. Das Wort *pancíř* im Sinne von ‘Ritterrüstung’, mhd. *panzier*, *panzer*, stammt aus altfranz. *pance* ‘Wanst’, lat. *pantex*:

*Ještě sú vložena sedanie na knížecích aneb na panských dvořiech a v svolených městech jako na koních, na hynštech, aneb pěší v **pancieřích**... [P-371r]. – Noch seyn aws gelegete kemphe in der ffürsten vnd in andiren herren hōffe vnd in andirn wilkurten steten, also czu Russen vnd czu hengesten adir czu ffussen in **panczyrn** [B-56rb].*

Aus dem Altfranzösischen wurde auch das mhd. Wort *ritter* entlehnt, das im Alttschechischen als *rytieř* ‘Reiter, Ritter, bewaffneter Kämpfer’ erschien:

*Rozomějtež o tom starém míru, kterýž ciesařská moc potvrdila jest v té zemi v Sasiech i jinde s větčie obce svolením pánův, měst, **rytieřův** i panošů [P-397r]. – Nu vornempt vmb den alden vrede, den dy keyserliche gewalt bestetiget hat in dem lande czu sachsen vnd anderswo mit der grossern menige kůrherrn, stete, **ritter** vnd knechte [B-76vb].*

Dieser Ausdruck gehört zu Entlehnungen des Typs A.²⁴ In der alttschechischen Übersetzung kommt das abgeleitete Substantiv *rytieřství*

²³ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx?hw=n%u00e1stoln%u00edk> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

²⁴ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx?hw=poh%u0159eb> [Zugriff am: 3. 9. 2018]; Jungmann III, 1990, S. 972 f.

und das Adjektiv rytieřský vor:

... měštěninovy děti vojštít v **rytieřství** přijímati od říše po říšských měst právu [P-310v]. – ... burgerkynder herschilt an **ritterschafft** enphohen von reiche noch des reyches stete recht [B-9vb].

Ale který muž od **rytieřského řádu** nenie v zemském právu, ten nemá vojštítu ... [P-311r]. – Abir welchs man von **ritters art** ist nicht in lanrecht, der enhat des schyldes nicht ... [B-9vb].

Der letzte Ausdruck, der den entlehnten Wortschatz aus dem Altfranzösischen in diesem Bereich belegt, ist das Wort *terč*, *tarč(ě)*, mhd. *tar(t)sche*, *tarze*, entlehnt aus altfranz. *targe* im Sinne von 'kleiner, länglichrunder Schild':

V říšském dvoře nemá nižádný jinak sedati jedno s končítými stavěcími **terčičemi** [P-371r]. – In des Reyches hoffe ensal nymant andirs rechten, wenn mit spyczygen **sacztarczen** [B-56ra].

Im Altschechischen gab es als Äquivalent keinen Terminus, sondern nur die Nominalphrase *malý štít*²⁵; das Wort *terč* kann man Entlehnungen des Typs A zuordnen. Im Tschechischen ist dieser Ausdruck bis heute gebräuchlich.

3.3. Heerwesen

Unter den entlehnten Ausdrücken im Sachbereich *Heerwesen* kommt in der tschechischen Übersetzung beispielsweise der Ausdruck *puklěř* vor, mit dem ein kleiner runder Schild bezeichnet wurde, der im 13. und 14. Jahrhundert zum persönlichen Schutz diente; das Wort ist französischer Herkunft (*boucler*), ins Altschechische geriet das Wort über die deutsche Sprache als Entlehnung des Typs A – als Äquivalent wurde die folgende Nominalphrase benutzt:

... jeden okrúhlý štít v ruce, kdežto nic jedno dřěvo a usně na něm jest kromě *puklěř* [P-370r]. – Eynen senewellen schylt in der andern hant do nicht denne holcz vnd leder an ist adir sey ane dy puckel sal eýsereýn seýn [B-55va].

²⁵ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx?hw=poh%u0159eb> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

Interessant sind manche entlehnten Verben, die im Tschechischen wahrscheinlich geläufig und in alltäglicher Verwendung waren, z. B. das Verb *krykovat*, das dem deutschen Verb *kriegen* entspricht und ‘streiten, kriegen’ bedeutet (*se svárie aneb krykují* [P-395r] – *mit eynander kyfelen adir krigen* [B-74va]); im tschechischen Text ist auch das Adjektiv *krykovní* belegt, dem im deutschen Text das Adjektiv *kryggesch* entspricht (*ješto svadliví a krykovní sú* [P-387v] – *dý dy vorworren vnd kryggesch seyn* [B-68va]). Ein ähnliches entlehntes Verb lautet im Tschechischen *šturmovat* (*a šturmují tu kvaltovně* [P-332v] – *vnd stórmen do geweldichlichen* [B-26va]), dessen Derivat *šturm* in der Bedeutung ‘Kampf, Angriff’ ebenfalls erscheint (*aneb ku šturmu zvonie* [P-340r] – *adir czu storme lewtet* [B-32rb]).

3.4. Städtewesen und Stadtrecht

Es überrascht kaum, dass Germanismen in diesem Sachbereich, die zu Entlehnungen des Typs A gehören, besonders häufig auftreten, wurde doch das neue Stadtrecht von deutschen Ansiedlern ins Land gebracht. Viele Ausdrücke stammen aus dem ursprünglichen Landesrecht, das eine wichtige Grundlage für die Konstituierung des Stadtrechts war.

Bereits das Wort *vikpild* – die Bezeichnung des Stadtbezirks, auf dem das Stadtrecht gültig war, stammt aus dem Deutschen (*a ti jistí mají vikpildu opravu ve všech městech i ve všech práviech* [P-301v] – *dy selben haben in wýchpylde czucht in allen Steten in allen rechten* [B-2va-2vb]), von diesem Substantiv wurden die Adjektive *vikpildový* und *vikpildský* abgeleitet (*kněhy vikpildové ... z vikpildských kněh* [P-300r] – *weychbildebucher* [B-4ra]); deutscher Herkunft ist auch der Terminus *marka* (nhd. *Mark*) im Sinne von ‘Grenzgebiet’ (*v těch marciech* [P-372v] – *in der marke* [B-57rb]).

Eine umfangreiche Gruppe der Germanismen bilden Amtsbezeichnungen. An der Spitze der Stadtverwaltung stand der Bürgermeister, im tschechischen Text *gburmistr/purgmistr* (*Tomu gburmistrovi veto váno má býti také šest peněz* [P-401v] – *Dem Burgermeyster wettet man auch sechs phennyng* [B-80va]), die Jurisdiktion hatte der Vogt oder Richter inne (*Kterýž fojt aneb rychtář říši holdování udělal jest* [P-383r] – *Welch voyt adir Richter dem reyche hat hulde getan* [B-65rb]), der in der Quelle auch als *šulteys* angeführt wurde (*tu má ten rychtář aneb*

šulteys napřed přísáhnúti na svatých [P-384v] – *das sal der Richter sweren czu den heyligen Adir der Schultisse* [B-66va]). Das Richteramt wird manchmal in der Quelle als *rychta*, auf Deutsch *gerichte* bezeichnet (Nemá žádná *rychta* ani žádná rada moci listov dávati [P-323r]. – *Es enhat keyn gerichte noch rat macht briffe czu geben* [B-19vb].).

Auch viele Termini des Erb- und Strafrechts in der tschechischen Fassung des Meißner Rechtsbuchs sind Germanismen, so etwa *her(ge)wete* – bei Erbangelegenheiten: Sachen für den Gebrauch des Mannes, *grad* (frnhd. *gerade*) – bei Erbangelegenheiten: Sachen zum persönlichen Gebrauch der Frau (Schmuck, Kleider, Stoffe, Küchengeräte), *brautšac* (frnhd. *brautschatz*) – Mitgift, *leipczucht* – Lebensunterhalt bzw. dessen Quelle (vor allem für Witwen), *leibgeding* – lebenslange Rente, *mašac* (frnhd. *mahlschatz*) – Brautgabe oder ein gegenseitiges Verlobungsgeschenk als Pfand für die Einhaltung des Eheversprechens, *musteil* – die Hälfte der bei der Erbteilung vorhandenen, der Frau zufallenden Speisevorräte nach dem Tod des Mannes, *gvar* (frnhd. *gewer*) – Rüstung, Ausrüstung. Die folgende Textprobe präsentiert die Integrierung zweier Lehnwörter in den tschechischen Text:

Hervetu ani gradu nemohú na nemocné posteli ani přeč vzdáti ani zastaviti jedno pro tělesnú potřebu a núzi [P-305r]. – *Hergewete noch gerade enmag man in sichbette weder vorkauffen noch vorsezczzen noch vorgeben* [B-5va].

3.5. Handwerk und Gewerbe

Zum fünften Sachbereich gehören Bezeichnungen, die mit Handwerk und Gewerbe zu tun haben. Der Garkoch, d. h. der Inhaber einer Garküche, wurde in der tschechischen Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs mit dem entlehnten Ausdruck *karbreter*²⁶ bezeichnet (Entlehnung des Typs A): *kuchařě, ješto slovú karbreterové* [P-395r], während er im deutschen Original *garbreter* [B-74vb] heißt. Andere aus dem Deutschen entlehnte Berufsbezeichnungen sind *kramář* [P-393r] – *kromer* [B-72rb], *valchář* [P-396r] – *altwalker* [B-73va], womit ein Handwerker gemeint war, der ein altes Tuch durch Walken zum Verfilzen bringt²⁷ (beide Entlehnungen des Typs A), oder *flamynk*, d. h. ein Tuchmacher (*že žádný flamynk, to je súkeník, nemá své*

²⁶ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

²⁷ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

vlny falšovati [P-392r] – *das keyn vlemmýng sal seýne wolle velschen* [B-71rb] – Entlehnung des Typs B). Mit diesem Handwerk hängt auch der Tuchverkauf zusammen, der von Gewandschneidern übernommen wurde, die im Alttschechischen mit der Lehnübersetzung *suknokroječové* [P-393r] bezeichnet wurden. Dieser Ausdruck entspricht dem deutschen Kompositum *gewantsneyder* [B-71vb], das im Meißner Rechtsbuch belegt ist.

Ein weiteres Lehnwort ist *fragnařové* [P-394v], im deutschen Text *phragner* [B-74va], was eine Bezeichnung für Hocker war; auch das Wort *hokynář* oder *hokyně* stammt aus dem Deutschen: *Fragnařové a ty trhové hokyně* [P-394v] – *Dye phragner vnd dy markthocken* [B-74va]. Beide Ausdrücke gehören zu Entlehnungen des Typs A.

3.6. Land- und Forstwirtschaft

Die Ackerbauern wurden im tschechischen Text nicht nur mit dem noch heute gängigen Wort *sedláci* bezeichnet, sondern auch mit dem Germanismus *kbur* (*a ty kbury, to je sedláky* [P-398v] – *dy gebawer* [B-78ra]). Den Ausdruck *kbúr/gbúr* benutzte man im Sinne von 'höriger Bauer, der auf einem fremden Feld oder Hof arbeitete und Gebühr für dessen Benutzung bezahlte'.²⁸ Möglicherweise befürchtete der Übersetzer oder Schreiber, dass manche Textrezipienten den entlehnten Ausdruck nicht verstehen würden, und er könnte aus diesem Grund das tschechische Äquivalent *sedláci* hinzugefügt haben.

3.7. Küche, Speisen und Lebensmittel

Entlehnungen im Bereich der Küche, Speisen und Lebensmittel sind eher selten. Ein mhd. Lehnwort ist das Wort *herynek*²⁹ (Entlehnung des Typs A); Newerkla zufolge kommt es zum ersten Mal bei Klaret im Kapitel *De piscibus* vor.³⁰ Im Meißner Rechtsbuch kann man es in der Verbindung *masa ani zvěřiny, ryb ani herynkóv* [P-395r] – *noch vleýsch, noch wýltpret, noch vyssche noch herynge* [B-74vb] finden.

²⁸ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx?hw=n%u00e1stoln%u00edk> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

²⁹ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx?hw=herink> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

³⁰ Newerkla, 2004, S. 182; auch Flajšhans, 1928, S. 274.

3.8. Textilien

Im alttschechischen Vokabular gab es manche Bezeichnungen für Stoffe oder Textilprodukte, die aus dem Deutschen entlehnt oder ins Deutsche aus anderen Sprachen – entweder aus dem Lateinischen oder Französischen – übernommen wurden. In der tschechischen Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs erscheint der Ausdruck *kolcz* (*ani kolcze* [P-392v] – *noch kolssch adir golcz* [B-71vb]), mhd. *golsch* oder *kölsch*, der einen kölnischen / in Köln produzierten Stoff mit blauen Streifen bezeichnete. Bis heute ist Barchant bekannt, damals *barchan* (*Ktož barchan do vikipildu přinese* [P-393r] – *Wer parchen in wychpylde brenget* [B-72ra]), aus mlat. *barchanus*, *parchanus*, mhd. *barkan*; ursprünglich stammte diese Textilbezeichnung wahrscheinlich von dem arabischen Wort *barrakān*, unter dem ein baumwollener Stoff zu verstehen ist; im Alttschechischen ist sie seit 1367 nachgewiesen.³¹ Alle in diesem Abschnitt angeführten Entlehnungen sind Entlehnungen des Typs A.

3.9. Spiel, Spaß und Unterhaltung

Das einzige Beispiel aus diesem Sachbereich ist das Verb *prokoferovat*, das ‘im Würfelspiel verlieren’ bedeutet.³² Das Verb ist mit dem mhd. Verb *kobern* verwandt, dem Lexer³³ die Bedeutung ‘Hazardspiel’ zuordnet (Entlehnung des Typs A).

3.10. Betrügereien und liederliche Gestalten

Zu den in der tschechischen Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs erwähnten Verbrechen gehören auch *morděřové* [P-362r-362v], die in der deutschen Fassung *morder* genannt werden [B-49vb]. Im Alttschechischen gab es das Äquivalent *vrah* oder *vražedlník*.³⁴ Die Lehnübertragung *hřbitovní lúpežníci* [P-362r-362v]³⁵ in der tschechischen Übersetzung entspricht dem deutschen Kompositum *kircherbrecher* [B-49vb]. Eine betrügerische Handlung benannte das Verb *falšovat*

³¹ Newerkla, 2004, S. 75.

³² Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx?hw=kostk%C3%A1%C5%99> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

³³ Vgl. http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Lexer [Zugriff am: 3. 8. 2018].

³⁴ Vgl. VW. <https://vokabular.ujc.cas.cz/hledani.aspx> [Zugriff am: 3. 9. 2018].

³⁵ Im Manuskript L: *krchovní lúpežníkové* [L₁-71va-71vb].

im Sinne von ‘fälschen’, mhd. *velschen* (*falšuje-li mincieř* [P-363r] – *Welschet* [!] *der munczer* [B-50va]); die von mhd. *valsch*, *vals*, lat. *falsus* stammenden Ableitungen *faleš* und *falešník* im Sinne von ‘Fälschung, Falsifikat’ bzw. ‘Fälscher; Betrüger’ erscheinen ebenfalls in der tschechischen Ausgabe des Rechtsbuchs: *potom jest on falšem přemožen a má nad ním popraveno býti jako nad falešníkem* [P-363v] – *Ist her valsches obirwunden worden, So sal man obir yn richten als obir eynen velscher* [B-50vb]. Der erste Beleg für die Verwendung des Wortes *faleš* in dieser Bedeutung findet sich in einem alttschechischen Text aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Entlehnung des Typs A).³⁶

3.11. Medizin, Heil- und Gewürzpflanzen

Ausdrücke dieses Sachbereichs kommen im Meißner Rechtsbuch nur sporadisch vor. Vertreten ist z. B. das Gewürz *Safran*, im Alttschechischen ähnlich wie heute *šafrán* (Entlehnung des Typs A). Die Bezeichnung stammt zwar aus dem Arabischen, aber sie wurde über die deutsche Sprache ins Alttschechische vermittelt:³⁷

Kramáři svého pepře, šafránu, hřebíčkův i všeho koření nemají falšovati [P-392v]. – *Eyn kramer sal seynen pheffer, saffran, nelkeyn vnd alle gewFrcze nicht velschen* [B-71va].

Zum Bereich *Medizin* gehört der deutsche Terminus *starblind*, der die Augenkrankheit der Pferde bezeichnet: ... *před slepotú, ješto slove německy storblynt* [P-381r] – vor *starblýnt* [B-63va]. Die Verwendung dieses Terminus im Tschechischen blieb wahrscheinlich beschränkt, sogar ganz vereinzelt.

3.12. Bergbau und Hüttenwesen

Im Meißner Rechtsbuch sind Entlehnungen in elf von zwölf dieser thematischen Gruppen vertreten; nur Beispiele im Gebiet *Bergbau und Hüttenwesen* fehlen.

Einige Entlehnungen passen allerdings in keiner der 12 von Stefan Michael Newerkla vorgeschlagenen Gruppen und wurden zwei neuen

³⁶ Vgl. Newerkla, 2004, S. 170.

³⁷ Newerkla, 2004, S. 254.

Sachbereichen *Geld, Maße und Gewichte* und *Verwandtschaftsbeziehungen* zugeordnet.

3.13. Geld, Maße und Gewichte

Die Münze im Wert des damaligen Halbpfeennigs wurde in der tschechischen Übersetzung als *heblink* oder *hevlink* (mhd. *helblinc*, *helbelinc*, *hellinc*) bezeichnet, der erste Beleg im Alttschechischen stammt von Klaret. Im Manuskript P erscheinen zwei Varianten: *hevlink* (*aneb volí k témuž obyčejí desetinu husí po hevlinku*, [P-338r] – vor czehende man dy gense czu **helbelýngen** [B-30vb]) und *helblink* (*a tři helblinky jest těch pokuta* [P-376r] – dreý **helblýnge** *Ist dyrlassen* [B-59va]). Zu weiteren Entlehnungen in diesem Sachbereich gehören *halěř* und *šilink*:

šest peněz, jenž jeden za dva halěře stojí [P-320v] – sechs pfennynges der eýner czweyer **haller** wert ist [B-17vb]; *Nemůž nižádný člověk v nemocné posteli dáti přes tři šilinky menšieho rázu* [P-309v] – Her en mag auch nicht in sichpette nichtis vorgeben ubir dreý **schillinge** der mynner muncze [B-8vb].

3.14. Verwandtschaftsbeziehungen

Zwei Arten verwandtschaftlicher Beziehungen wurden in der tschechischen Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs mit Lehnübersetzungen bezeichnet. Der Ausdruck *po meči přietel* stammt von dem frnhd. Wort *swertmage* (*na svého najbližšieho po meči přieteľa* [P-318r] – *off seynen nesten swertmagen* [B-16ra]), mit dem die Verwandten väterlicherseits gemeint waren. Die zweite Lehnübersetzung ist *nehtopřietel*, dem im Frnhd. *nagelmage* entspricht (*Na čtvrtém stojí nehet a nic článek, protož se tu skonává rozkolenie a slovú nehtopřietelě* [P-301r]. – *Am fýrden glede stet eyn nagel vnd nicht eyn gelet, dorumb endet sich do dy sýppe vnd heysen nagelmagen* [B-2rb]). So wurde der entfernteste Verwandte (im 7. Glied), d. h. der letzte Erbberechtigte in der Hierarchie der Erben genannt (mhd. *nagelmâc*, *nagelvriunt*). Diese Entlehnungen gehören zu Entlehnungen des Typs B.

4. Fazit

Die tschechische Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs ist ein bedeutendes und interessantes Rechtsdokument, das eine ergiebige Quelle auch für Linguisten darstellt. Eine Gruppe der Germanismen in den tschechischen Übersetzungen bilden Entlehnungen, die zur Benennung der neuen Inhalte dienten, die in den böhmischen Ländern bisher unbekannt waren und dorthin erst infolge der Kontakte mit dem deutschen kulturellen Ambiente gelangten. Die tschechische Sprache besaß für solche Inhalte noch kein entsprechendes Vokabular. Entlehnte Ausdrücke dieser Art gewannen schnell einen hohen kommunikativen Wert. Sie wurden zunehmend häufig verwendet, was die beste Voraussetzung für ihre Integrierung ins Tschechische war.

Eine andere Gruppe von Entlehnungen bildeten Ausdrücke, die in der Zeit der Übernahme eine Konkurrenz für Wörter indigener, manchmal aber auch fremder Herkunft darstellten, die als Benennungen der entsprechenden außersprachlichen Realität im Tschechischen im Gebrauch waren; neue Entlehnungen kann man als synonyme Ausdrücke bezeichnen.

Es ist aber zu erwähnen, dass das Tschechische seinen Wortschatz infolge des Kontakts mit dem Deutschen nicht nur um entlehnte deutsche Ausdrücke erweiterte. Beim Übersetzen des Textes des Meißner Rechtsbuchs ins Alttschechische übernahm die tschechische Sprache oft die Struktur deutscher Wörter und nach diesem Muster und unter Verwendung der eigenen – tschechischen – Sprachmittel wurde ein neues Wort gebildet. Das Ergebnis einer solchen Wortbildung waren wortwörtliche Übersetzungen, sogenannte Lehnübersetzungen, die auch eine wichtige Art der Erweiterung des damaligen Wortschatzes darstellten. Im 15. Jahrhundert – beim Übersetzen des Meißner Rechtsbuchs aus dem Deutschen ins Tschechische – war eine solche Möglichkeit der Innovation des Wortschatzes wichtig.

Die Menge deutscher Lehnwörter in der tschechischen Übersetzung des Rechtsdokuments ist eine der Folgen des Bilingualismus, der sich auf dem Territorium der böhmischen Länder entwickelte. Untersucht wurden Ausdrücke in vierzehn Sachbereichen im tschechischen Manuskript P, das mit der deutschen Version des Manuskripts B verglichen wurde. Die vorliegende Analyse beschränkte sich auf die

Germanismen im Manuskript P, nur die Lehnwörter *krchov* und *hřbitov* wurden in allen 19 tschechischen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs untersucht.³⁸ Dieser Vergleich zeigte eine gewisse Variabilität, die von Schreibern oder Übersetzern beeinflusst werden konnte. Eine geringe Variabilität weisen mit dem Stadtrecht zusammenhängende Ausdrücke auf, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass es keine synonymen Ausdrücke für die Rechtstermini gab.

Quellenverzeichnis

Verwendete Handschriften des Meißner Rechtsbuchs:

Sigel	Aufbewahrungsort
B	Mährisches Landesarchiv Brünn (Brno), G 10, Sign. 259
H	Staatliches Bezirksarchiv Klattau (Klatovy), Sign. A II 2
J	Bezirksarchiv Zwittau (Svitavy), Bestand Archiv der Stadt Gewitsch (Jevíčko), Sign. A III
K	Bezirksmuseum Klattau (Klatovy), Sign. sine
L ₁	Staatliches Bezirksarchiv Leitmeritz (Litoměřice), Sign. IV A 1
L ₂	Staatliches Bezirksarchiv Leitmeritz (Litoměřice), Sign. IV A 2
L ₃	Staatliches Bezirksarchiv Leitmeritz (Litoměřice), Sign. IV A 3
M ₁	Bibliothek des Nationalmuseums Prag (Praha), Sign. II C 9
M ₂	Bibliothek des Nationalmuseums Prag (Praha), Sign. II D 3
M ₃	Bibliothek des Nationalmuseums Prag (Praha), Sign. II D 9
M ₄	Bibliothek des Nationalmuseums Prag (Praha), Sign. II F 3
M ₅	Bibliothek des Nationalmuseums Prag (Praha), Sign. III E 46
M ₆	Bibliothek des Nationalmuseums Prag (Praha), Sign. V C 9
M ₇	Bibliothek des Nationalmuseums Prag (Praha), Křivoklátská knihovna, Sign. I d 13
N ₁	Nationalbibliothek Prag (Praha), Sign. XVII D 6
N ₂	Nationalbibliothek Prag (Praha), Sign. XXIII D 164

³⁸ Eine weitere Untersuchung der Germanismen in allen ins Altschechische übersetzten Manuskripten des Meißner Rechtsbuchs wird geplant.

P	Bibliothek des Parlaments Prag (Praha), Sign. sine
R	Schlossbibliothek Mühlhausen an der Moldau (Nelahozeves), Sign. R VI Fb 23
T	Staatliches Archiv Wittingau (Třeboň), Sign. B 3
V	Österreichische Nationalbibliothek Wien (Viedeň), Sign. Cvp 15401

Editionen

Flajšhans = *Klaret a jeho družina*. Sv. II. *Texty glosované*. Text z rukopisů upravil a vydal Václav FLAJŠHANS. Praha 1928.

MRB = *Míšeňská právní kniha. Historický kontext, jazykový rozbor, edice*. – *Das Meißner Rechtsbuch. Historischer Kontext, linguistische Analyse, Edition*. K vydání připravili / Herausgegeben von Vladimír SPÁČIL und Libuše SPÁČILOVÁ. Olomouc 2010.

Literaturverzeichnis

BEER, Antonín, 1905. O stopách vlivu německého v češtině staré. In: *Věstník Království českého České společnosti nauk*. Tř. hist., S. 1–25.

DRW = *Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache* [online]. [Zugriff am: 3. 5. 2018]. Verfügbar unter: <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de>

DWB = *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm* [online]. [Zugriff am: 6. 8. 2018]. Verfügbar unter: http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB

HAVRÁNEK, Bohuslav, 1966. Zur Problematik der Sprachmischung. In: *Travaux linguistiques de Prague*. S. 81–95.

JUNGMANN, Josef, 1990. *Slovník česko-německý*. Bde II, III. Reprint. Praha: Academia.

KLUGE, Friedrich, 1989. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 22. Auflage. Berlin: de Gruyter.

Lexer = *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer* [online]. [Zugriff am: 3. 8. 2018]. Verfügbar unter: http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Lexer

MACHEK, Václav, 1968. *Etymologický slovník jazyka českého*. 2. Auflage. Praha: Academia.

- NEKULA, Marek, 2017. Výpůjčka (přejímka). In: Petr KARLÍK, Marek NEKULA und Jana PLESKALOVÁ, Hrsg. *CzechEncy – Nový encyklopedický slovník češtiny* [online]. [Zugriff am: 12. 5. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.czechency.org/slovník/VÝPŮJČKA>
- NEWERKLA, Stefan Michael, 2004. *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- NEWERKLA, Stefan Michael, 2011. *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- NEWERKLA, Stefan Michael, 2017. Germanismy v českém lexiku. In: Petr KARLÍK, Marek NEKULA und Jana PLESKALOVÁ, Hrsg. *CzechEncy – Nový encyklopedický slovník češtiny* [online]. [Zugriff am: 12. 5. 2018]. Verfügbar unter: [https://www.czechency.org/slovník/GERMANISMY V ČESKÉM LEXIKU](https://www.czechency.org/slovník/GERMANISMY_V_ČESKÉM_LEXIKU)
- PAVLOV, Vladimír M., 1983. *Zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache im Bereich der Wortbildung (1470–1730). Von der Wortgruppe zur substantivischen Zusammensetzung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- PLESKALOVÁ, Jana, 2009. *Stará čeština pro nefilology*. 2. Auflage. Brno: Masarykova univerzita.
- ŠLOSAR, Dušan, 1999. *Česká kompozita diachronně*. Brno: Masarykova univerzita.
- TROST, Pavel, 1965. Deutsch-tschechische Zweisprachigkeit. In: Bohuslav HAVRÁNEK und Rudolf FISCHER, Hrsg. *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Aufsätze und Studium*. Berlin: Akademie-Verlag, S. 21–28.
- VOJTÍŠEK, Václav, 1918. *Německá národnost v Čechách*. Praha: Česko-moravské podniky tiskařské.
- VW = *Vokabulář webový* [online]. [Zugriff am: 3. 9. 2018]. Verfügbar unter: <https://vokabular.ujc.cas.cz/>

Abstract

The paper informs readers about the results of a recent study on the so called Meißner Rechtsbuch (Meissen Law Book), a text originally written in German between 1357 and 1387 and 19 Old Czech translations of this document. The research focused on the analysis of Germanisms in the Old Czech texts that were produced between 1428 and 1516. A number of the Germanisms identified were used to designate facts that were new to the Czech Lands at that time. Another group were Germanisms that competed with contemporary common Czech or foreign words. The paper also presents selected extracts with borrowed expressions and their German equivalents in both the original German and Old Czech versions of the Meissen Law Book.

Keywords

Meissen law book, old Czech, germanism, borrowing, calque

Gebrauch der Diminutiva in deutschen und tschechischen Märchen des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart

Hana Menclová

Abstract

Im vorliegenden Beitrag werden die Ergebnisse einer Studie präsentiert, die in ausgewählten Märchen die Entwicklung der substantivischen Diminutiva im Deutschen und im Tschechischen von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart untersucht hat.¹ Im Fokus der Analyse stand vor allem die Wortbildung, in Verbindung mit ihrem Kontext wurden gleichzeitig auch die Funktionen der Diminutiva im Untersuchungszeitraum verfolgt.

Schlüsselwörter

Diminutiva, Wortbildung, Entwicklung der Diminutiva, pragmatische Funktionen

1. Einführung

Die Diminution, abgeleitet vom lateinischen *(di)minuō* ‚ich verkleinere‘, ‚ich schwäche ab‘, wird als modifizierender Wortbildungsprozess verstanden, bei dem die Basis semantisch eine quantitative Veränderung im Sinne der Verkleinerung erfährt und/oder emotional gefärbt wird.² Realisiert wird sie in der Regel synthetisch durch entsprechende Suffixe, in der deutschen Gegenwartssprache insbesondere durch *-chen* und *-lein*, im Tschechischen durch ein mehrstufiges Inventar von Morphemen, die die Intensität der Verkleinerung noch weiter verstärken können. Nach Nekula³ kann die gleiche Art der Modifizierung

¹ Den Gegenstand der Analyse bildeten Diminutiva in den folgenden Märchenbüchern: *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm, *Národní báchorky a pověsti I und II* von Božena Němcová, *Die Zauberschule und andere Geschichten* von Michael Ende, *Lisa und ihre Freunde der Nacht* von Ursula Frank, *Flickflack und andere Geschichten aus einem verwunschenen Land* von Sophie Brandes, *Tatínek není k zahození* und *Pohádky – O nepotřebných věcech a lidech* von Arnošt Goldflam, *Tatínku, ta se ti povedla* von Zdeněk Svěrák und *Proto! Pohádky o muchomůrkách, pečených husách a jiných důležitých věcech* von Magdalena Wagnerová.


² Vgl. Doležel, 1967, S. 496; Wellmann, 1975, S. 123; Lohde, 2006, S. 120.


³ Nekula, 2003, S. 145–163.

auch analytisch erfolgen, und zwar durch die Verbindung der Substantive mit bestimmten, bedeutungsmodifizierenden Attributen. Er geht davon aus, dass das Deutsche so den relativen Mangel an diminuierenden Suffixen ausgleicht. Diese Annahme hat sich in der Studie als besonders nützlich erwiesen. Mithilfe der Einteilung in synthetische und analytische Diminutiva konnte festgestellt werden, welche sprachlichen Mittel in beiden Sprachen zur Anwendung kommen, welche von ihnen überwiegen und wie sich ihr Verhältnis während der hier festgelegten Perioden gewandelt hat. Demotivierte Ausdrücke wie *Märchen*, *Kaninchen* und *Blutkörperchen* sowie *ježek* („Igel“), *slunce* („Sonne“) und *hruška* („Birne“) wurden dabei nicht berücksichtigt, da sie trotz der vorhandenen Suffixe keine Modifizierung ausdrücken.⁴

2. Funktionen der Diminutiva

Wie bereits erwähnt wurde, drücken Diminutiva eine Verkleinerung oder Abschwächung der Basis aus, oft in Begleitung einer (meist positiven) emotionalen Konnotation wie z. B. bei *Städtchen* – *městečko*. In manchen Fällen wie *Schreiberling* – *pisálek* kommt nur die (tendenziell negative) emotionale Färbung zur Geltung. Die Bedeutung der Wörter ergibt sich aus der Bedeutung der Basis und des modifizierenden Elements und liegt somit auf der semantischen Ebene. Wird das Wort jedoch in einer konkreten Kommunikationssituation eingebettet, können pragmatische Aspekte hinzutreten und seine Bedeutung kann sich ändern:

Sohn – Söhnchen  *Sie hielt ihr Söhnchen liebevoll in den Armen.*
Ihr Söhnchen ist ihnen aber schön missraten.

syn – synáček  *Láskyplně chovala svého synáčka v náručí.*
Synáček se jim moc nevyvedl.⁵

Die Beispiele zeigen, dass Diminutiva auch andere Funktionen erfüllen können als der bisher genannte Ausdruck bloßer Verkleinerung und emotionaler Färbung. Das Wort *Söhnchen* – *synáček* im zweiten Satz referiert auf eine erwachsene Person. Die verkleinernde Bezeichnung gerät mit dem Denotat in Widerspruch und löst eine konversationelle

⁴ Vgl. Nekula, 2003, S. 145; Erben, 2006, S. 95.

⁵ Vgl. Menclová, 2019, S. 34.

Implikatur aus, die folglich als Signal der Ironie interpretiert wird. Diminutiva erweisen sich demnach als komplexe Kategorie, die über die Grenzen der Semantik hinausgeht. Durch die Einbettung in verschiedene Kommunikationssituationen können sie noch weitere Aufgaben erfüllen, die bereits in den Bereich der Pragmatik gehören. Nach Rusínová⁶ hängen ihre Funktionen von der Wortbildungsbasis, dem sprachlichen Kontext sowie der Kommunikationssituation (dem außersprachlichen Kontext) ab. Diese Faktoren beeinflussen die Gesamtbedeutung eines sprachlichen Ausdrucks wesentlich und können seine Konnotation verändern.

Die pragmatischen Effekte, die Diminutiva hervorrufen können, lassen sich zwei verschiedenen Bereichen zuordnen:

1. Ausdruck der Vertrautheit

Eine vertraute Beziehung zwischen Sprechern wird vor allem durch den Gebrauch der Diminutiva in der Anrede signalisiert.⁷

Karlchen – Karlíku, Gabilein – Gábinko, Mutti – maminko, Vati – tatínku, Omachen/Omilein – babičko, Schatzi/Schätzchen – zlatičko, Mausi/Mäuschen – myško, Kätzchen – kočičko, Käferle – broučku, mein Dickerchen – boubelko usw.

Unter vertrauten Personen versteht man diese Art der Anrede als Bestätigung der Nähe, bei unbekannten Personen versucht man damit die soziale Distanz zu minimieren:

Pročpak pláčeš, chlapečku? („Warum weinst du denn, mein Junge?“)⁸

Eine positive Sprechereinstellung und Vertrautheit vermitteln Diminutiva auch im Gespräch über geliebte Personen, Kinder oder Haustiere und Gegenstände:

*Berti hat morgen Geburtstag. – Bertík má zítra narozeniny.
Klärchen kann ihr Kleidchen schon selbst anziehen. – Klárka už si umí ty šatičky obléknout sama.*

2. Minimalisierungsstrategie

Wie bereits erwähnt, erscheinen Diminutiva auch bei Bezeichnungen, zu deren Denotaten der Sprecher keine positive

⁶ Rusínová, 1996, S. 91.

⁷ Vgl. Dressler, Barbaresi, 1994, S. 173–197; Nekula, 2003.

⁸ Nekula, 2003, S. 169; Menclová, 2019, S. 37.

Einstellung einnimmt. Dadurch werden verschiedene pragmatische Effekte evoziert:

a) Ironie

Ironie ergibt sich aus dem Kontrast zwischen dem (wörtlich) Gesagten und dem Intendierten. Das Diminutiv erscheint hier in der Rolle des Ironieträgers, dessen Grundbedeutung ‚klein‘ oder auch ‚niedlich‘ u. ä. mit dem Referenzobjekt in Widerspruch steht.⁹

Als wohlhabendes Töchterchen kann sie sich schon einiges leisten. – Jako bohatá dcerunka si může ledacos dovolit.¹⁰

b) Höflichkeit

Als Ausdruck der Höflichkeit deutet Nekula¹¹ den Gebrauch der Diminutiva in direktiven und repräsentativen Sprechakten, wo sie zur Abschwächung einer Aufforderung oder einer negativen Aussage verwendet werden. Im ersteren Fall senkt der Sprecher seinen Anspruch auf den Rezipienten, im letzteren mildert er seine Aussage oder seinen Einwand gegen die Meinung anderer.

*Bleib hier noch ein Weilchen bei mir! – Zůstaň tu ještě chvílku se mnou!
Das ist nur ein kleines Missverständnis. – To je jen malé nedorozumění.*

c) Intensivierung

Nach Rusínová¹² können Diminutiva den Ausdruck einer maximalen oder minimalen Menge oder einer Null-Menge intensivieren.

Kein Wölkchen trübt den blauen Himmel. – Na obloze ani mráčku.

Er hat die Torte bis aufs letzte Stückchen aufgegessen. – Snědl ten dort do posledního kousíčku.

d) Barrierenaufhebung

Diese pragmatische Wirkung hängt oft eng mit dem Ausdruck von Höflichkeit und Vertrautheit zusammen. Der Sprecher bemüht sich, die soziale Distanz mithilfe von Diminutiva zu verringern und eine vertraute Atmosphäre zu schaffen. Dies kommt, insbesondere in Tschechien, in verschiedenen Dienstleistungsbereichen vor.¹³

⁹ Vgl. Nekula, 1996, S. 44.

¹⁰ Menclová, 2019, S. 41.

¹¹ Vgl. Nekula, 2003, S. 174; Nekula, 2004, S. 111.

¹² Rusínová, 1996.

¹³ Nekula, 2003, S. 176; Nekula, 2004, S. 115.

Tady máte zpátky Vaši kartičku. (‚Da haben Sie Ihr Kärtchen zurück.‘ – die Versichertenkarte beim Arzt)
pět korunek nazpátek (‚fünf Krönchen zurück‘), *jednu růžičku* (‚ein Röschen‘), *tady máte tužičku* (‚da haben Sie ein Bleistiftchen‘) usw.

e) Persuasion

Einen persuasiven Effekt haben z. B. Diminutiva in Speisekarten, die oft Bezeichnungen enthalten wie *Brüstchen*, *Törtchen*, *Süppchen*, *Tascherl*, im Tschechischen dann *husička* (‚Gänschen‘), *kachýnka* (‚Entchen‘), *brambůrek* (‚Kartöffelchen‘), *prsíčka* (‚Brüstchen‘) u. a. Es handelt sich ausschließlich um positiv konnotierte synthetische Ausdrücke, deren diminutive Formen wieder mit ihren Denotaten kontrastieren. Trotz der Verkleinerung erwartet der Gast nicht etwa eine kleine Portion bzw. ein kleines Stück Fleisch, sondern ein leckeres Gericht, eine feine Spezialität, eine feine Spezialität wie in den folgenden Beispielen.¹⁴

*Parmesan-Süppchen mit Speck-Krusteln und Bachkresse*¹⁵

*Gebrautes Brüstchen vom Landhuhn mit würzigem Ratatouillegemüse und Bandnudeln*¹⁶

*Staročeská pečená kachnička*¹⁷

*Zámecký zvěřinový gulášek s čerstvou šalotkou, bramboráčky*¹⁸

Aufgrund dieser und vieler weiterer Beispiele kann angenommen werden, dass Diminutiva eine pragmatische Funktion erfüllen können und in verschiedenen Kommunikationssituationen vielseitig einsetzbar sind. Ihr Gebrauch im Rahmen von Minimalisierungsstrategien ist mehreren Sprachen gemeinsam, ihre jeweilige Ausprägung unterliegt jedoch dem Charakter der konkreten Sprache.¹⁹

3. Bildung der Diminutiva

Die Bildung der Diminutiva im Deutschen und Tschechischen zeichnet sich durch große Unterschiede aus, da in beiden Sprachen verschiedene Typen von Mitteln zum Einsatz kommen. Zur Ableitung

¹⁴ Vgl. Menclová, 2019, S. 44–47; Menclová, 2016, S. 117–124.

¹⁵ <https://www.restaurant-weinstock-leipzig.de/speisekarte/essenzen-und-cremesuppen> [Zugriff am: 20. 6. 2019].

¹⁶ <https://www.wendezeller-stuben.de/speisekarte/> [Zugriff am: 20. 6. 2019].

¹⁷ <http://www.restauracekonopiste.cz/jidelni-listek/> [Zugriff am: 20. 6. 2019].

¹⁸ <http://www.restauracekonopiste.cz/jidelni-listek/> [Zugriff am: 20. 6. 2019].

¹⁹ Vgl. Nekula, 2004, S. 112.

synthetischer Diminutiva dienen in der deutschen Standardsprache nur relativ wenige Suffixe. Die meisten Wörter entstehen durch das Anfügen von *-chen* und *-lein*, teilweise auch von *-ling*: *Häuschen*, *Bäumchen*, *Töchterchen*, *Vöglein*, *Äuglein*, *Däumling*, *Dichterling* (mit pejorativer Konnotation). Die Suffixe *-el* und *-sel* sind heute nicht mehr produktiv und kommen lediglich in demotivierten Bildungen wie *Knöchel*, *Gürtel* oder *Überbleibsel* vor.²⁰ Die Derivate mit *-chen* und *-lein* gehören zu den Neutra, während die auf *-ling* Maskulina sind und die auf *-el* Maskulina oder Neutra sein können.

Zu den analytischen Diminutivformen zählen in der deutschen Sprache Komposita wie *Minirock*, *Zwergbetrieb*, *Kleinanzeige*, *Kleinhandel*, die v. a. eine klassifizierende Funktion erfüllen (denn es gibt auch einen *Großbetrieb* und einen *Großhandel*), oder sie treten als Nominalgruppen auf: *kleine Schwester*, *winzige Nase*, *schmale Gasse* usw.²¹ Diese Formen sind für die Diminution im Deutschen umso wichtiger, als die synthetische Diminution meistens nur mithilfe der schon genannten zwei Suffixe zustande kommt. Im Deutschen gibt es zwei Typen von Nominalgruppen bei der Diminution:

1. **nicht modifiziertes Adjektiv + nicht modifiziertes Substantiv:** *kleine Schwester*, *winzige Nase*,
2. **nicht modifiziertes Adjektiv + modifiziertes Substantiv:** *zartes Händchen*, *kleines Häuschen*.

Das Tschechische verfügt über ein dreistufiges System von Diminutivsuffixen, die eine Intensivierung der Verkleinerung zulassen und nicht zum Genuswechsel führen. Es gibt primäre, sekundäre und tertiäre Suffixe, mit denen Diminutiva ersten, zweiten und dritten Grades²² gebildet werden:

Diminutiva 1. Grades:

dom-ek (,Häuschen'), *kon-ík* (,Pferdchen'), *nit-ka* (,Fädchen'), *myš-ka* (,Mäuschen'), *chvil-ka* (,Weilchen'), *slův-ko* (,Wörtchen'), *vín-ko* (,Weinchen'), *oč-ko* (,Äuglein'), *kuř-átko* (,Hühnchen'),

²⁰ Vgl. Wellmann, 1975, S. 86; Fleischer, 1995, S. 164.

²¹ Vgl. Fleischer, 1995, S. 205; Wellmann, 1975, S. 127–135; Nekula, 2003, S. 158.

²² Mit höherem Grad steigt die Intensität der Diminutivierung.

Diminutiva 2. Grades:

dom-eček (,Häuschen'), *kon-iček* (,Pferdchen'), *nit-ečka* (,Fädchen'), *myš-ička* (,Mäuschen'), *chvil-enka* (,Weilchen'), *slov-ičko* (,Wörtchen'), *vín-ečko* (,Weinchen'), *oč-ičko* (,Äuglein'), *mam-inka* (,Mutti'),

Diminutiva 3. Grades:

chvil-čička (,Weilchen'), *mam-inečka* (,Mamilein'), *báb-ulinka* (,Omilein').²³

Nicht immer stimmen jedoch die formale und die funktionale Seite überein, denn bei manchen Wörtern fehlt das primäre Suffix (1.) oder es nimmt eine andere, spezifische Bedeutung (2.) an. Aus diesem Grund bilden besonders Neutra und Feminina die Diminutiva ersten Grades mit sekundären Suffixen:²⁴

(1)

<i>kolo</i> (,Rad')	→ o	→	<i>kol-ečko</i> (,Rädchen')
<i>auto</i> (,Auto')	→ o	→	<i>aut-ičko</i> (,Auto-DIM') ²⁵
<i>mušle</i> (,Muschel')	→ o	→	<i>mušl-ička</i> (,Muschel-DIM')
<i>tráva</i> (,Gras')	→ o	→	<i>trav-ička</i> (,Gras-DIM')

(2)

<i>děd</i> (,Opa')	→ (<i>děd-ek</i> – pejorativ)	→	<i>děd-eček</i> (,Opilein')
<i>hlava</i> (,Kopf')	→ (<i>hláv-ka</i> ,Kohlkopf')	→	<i>hlav-ička</i> (,Köpfchen')
<i>voda</i> (,Wasser')	→ (<i>vod-ka</i> ,Wodka')	→	<i>vod-ička</i> (,Wasser-DIM')

Außer den genannten Morphemen gibt es im Tschechischen noch die sog. -c-Suffixe *-ec* (*kabátec* ,kurzer Mantel', *mlýnec* ,kleinere Mühle'), *-ice* (*lodice* ,kleines Schiff, Boot', *holčice* ,kleines Mädchen') und *-ce* (*stádce* ,kleine Herde', *okénce* ,Fensterchen'), die heute nicht mehr zur Modifizierung der Basis dienen, sondern eher zur Bildung eines neuen Wortes mit abweichender Bedeutung: *část* (,Teil') – *část-ice* (,Partikel'), *konev* (,Gießkanne') – *konv-ice* (,Kanne'), *růže* (,Rose') – *růž-ice* (,Windrose'), *dřevo* (,Holz') – *dřev-ce* (,Turnierlanze').²⁶

²³ Die Diminutiva 3. Grades stellen die höchste Stufe der Intensivierung dar, sie werden nur bei Feminina gebildet (*chvilčička* bedeutet demnach ,ein ganz kurzes Weilchen'). Vgl. PMČ, 125–128; MČI, S. 301–303; Šmilauer, 1971, S. 84–89; Doležel, 1967.

²⁴ Šmilauer, 1971, S. 88; Doležel, 1967, S. 507, Březina, 1983, S. 43; MČI, S. 302–303.

²⁵ Nicht alle Diminutiva können übertragen werden, daher wird die Verkleinerung mit DIM angezeigt.

²⁶ Vgl. Štícha, 1978, S. 114; MČI, S. 303.

Unter den analytischen Bildungen gibt es Komposita wie *minisukně* („Minirock“), *mikrobus* („kleiner Bus“), *pidimužík* („Heinzelmännchen“), *polostín* („Halbschatten“), *maloobchod* („Kleinhandel“) oder Verbindungen mit Attributen: *malý dům* („kleines Haus“), *drobná postava* („zierliche Figur“), *nevelký stůl* („kleiner Tisch“) u. Ä. Im Tschechischen wird die analytische Diminution oft mit der synthetischen kombiniert: *malý domek/domeček* („kleines Häuschen“), *drobná postavička* („kleines Figürchen“), *nevelký stolek/stoleček* („kleines Tischchen“). Dabei kann auch das adjektivische Attribut diminuiert werden, was seine Bedeutung noch weiter verstärkt: *malinký střevíček* („kleines-DIM Schühchen“, „sehr kleines Schühchen“). Die Vielfalt der analytischen Formen ist hier deshalb größer als im Deutschen:

1. **nicht modifiziertes Adjektiv + nicht modifiziertes Substantiv:** *malý kluk* („kleiner Junge“), *malé město* („kleine Stadt“),
2. **nicht modifiziertes Adjektiv + modifiziertes Substantiv:** *malá chaloupka* („kleines Häuschen“), *malý pokojíček* („kleines Zimmerchen“),
3. **modifiziertes Adjektiv + nicht modifiziertes Substantiv:** *drobounká víla* („zierliche-DIM Fee“), *maličké dítě* („kleines-DIM Kind“),
4. **modifiziertes Adjektiv + modifiziertes Substantiv:** *malinká kulička* („kleines-DIM Kügelchen“), *maličký pejsek* („kleines-DIM Hündchen“).

Im Vergleich der beiden Sprachen zeigt sich das Tschechische diminutivreicher, da es einerseits über mehr Wortbildungsmittel verfügt als das Deutsche und andererseits eine größere Auswahl an Basen enthält, die diminuiert werden können, wie z. B. tendenziell mehr Sammelnamen: *obilíčko* („Getreide-DIM“), *travička* („Gras-DIM“) und eine größere Menge an Stoffnamen: *vínečko* („Weinchen“), *mlíčko* („Milch-DIM“), *píseček* („Sand-DIM“) sowie Abstrakta: *zdravíčko* („Gesundheit-DIM“), *překvapeníčko* („Überraschung-DIM“), Augmentativa: *nosánek* („Näschen“), *vrahounek* („Mörder-DIM“) oder substantivierte Zahlwörter: *stovečka* („Hundert-DIM“).²⁷

²⁷ Menclová, 2019, S. 79.

4. Entwicklung der Diminutiva

Der heutige Bestand an Wortbildungsmitteln ist das Ergebnis einer langen Entwicklung, die in beiden Sprachen unterschiedlich verlief. Bisherige Untersuchungen²⁸ bestätigen, dass die Anzahl der Diminutivsuffixe im Deutschen eher abnahm, da einige Elemente (z. B. die im Germanischen und Ahd. gebrauchten *-l-* und *-k-*, oder das frnhd. *-gen/-gyn*) außer Gebrauch gerieten oder ihre verkleinernde Bedeutung verloren (*-el*, *-ling*, oder *-in*). Bis heute sind in der deutschen Standardsprache hauptsächlich nur *-chen* und *-lein* produktiv geblieben, wobei *-chen* seit dem 18. Jh. dominiert.²⁹ Umso mehr trat die analytische Diminution in den Vordergrund. Dies konnte in der durchgeführten Studie schon während der Recherchen in einer Reihe von Wörterbüchern³⁰ festgestellt werden, und zwar besonders im Falle der Komposita, die sich schon im 17. Jh. als meistgebrauchte Wortbildungsart etablierten.³¹ Seit dieser Zeit hat sich das Spektrum ihrer abschwächenden Erstglieder (v. a. *halb*, *klein*, *schmal*) fortwährend sowohl um weitere heimische (z. B. *Zwerg-*, *Teil-*) als auch um einige entlehnte Mittel (z. B. *Miniatur-*, *Mikro-*, *Mini-* u. a.) erweitert.³²

Im Tschechischen hat sich die Anzahl der substantivischen Diminutivsuffixe insgesamt erhöht. Die *-c*-Suffixe galten zwar schon im Mitteltschechischen (ca. 1500–1775) als unproduktiv, doch das Inventar der zusammengesetzten Suffixe wurde während der ganzen Sprachentwicklung um neue Morpheme bereichert, v. a. bei den Maskulina und Feminina.³³ Auch hier gewann die Komposition an Bedeutung, hauptsächlich während und nach der Zeit der sogenannten Nationalen Wiedergeburt (70er Jahre des 18. Jh.s – 1848)³⁴, teilweise sogar unter dem Einfluss des Deutschen, aus dem manche Wörter

²⁸ Vgl. Henzen, 1965, S. 141–145; Tiefenbach, 1987, S. 17–25; Wegera, Solms, 2002, S. 163–167; Klein, Solms, Wegera, 2009, S. 60–61, 76–78, 97, 135–136; Wegera, Prell, 2000, S. 1597.

²⁹ Nach Stricker (2000, S. 227) und Wellmann (1975, S. 131) konkurrieren diese zwei Suffixe einander im Verhältnis 4:1 zugunsten von *-chen*. Ihre Distribution ist außerdem geographisch, textsortenspezifisch und phonologisch bedingt.

³⁰ Es handelte sich um ausgewählte historische Wörterbücher wie das *Deutsche Wörterbuch* von Wilhelm und Jacob Grimm, das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch*, das *Mittelhochdeutsche Handwörterbuch* von Matthias Lexer sowie das *Neuhochdeutsch-althochdeutsche und Mittelhochdeutsches Wörterbuch* von Gerhard Köbler.

³¹ Heinle, 2000, S. 1911–1912.

³² Vgl. Fleischer, 1995, S. 205; Menclová, 2019, S. 93–94.

³³ Vgl. Šlosar, 1986, S. 288–295.

³⁴ Hauser, 1978, S. 13.

als Lehnübersetzungen ins Tschechische eingingen. Die Entwicklung der Komposita verlief nicht gleichmäßig und variierte je nach Wortbildungsmodell.³⁵ Obwohl die Menge und Kombinierbarkeit der Konstituenten anstieg, wurde die Produktivität der Derivation davon bis heute nicht übertroffen.³⁶

An diese Erkenntnisse knüpfte die durchgeführte Studie mit einer Analyse der deutschen und tschechischen Diminutiva an, um festzustellen, ob sich diese Tendenzen und Veränderungen vom 19. Jh. bis heute fortgesetzt haben.

5. Untersuchungsmethode

Die Untersuchung wurde ausgehend von einem Korpus ausgewählter Märchen (siehe oben) vorgenommen, da sich diese durch eine höhere Frequenz der Diminutiva auszeichnen.³⁷ Dies ist einerseits durch deren Funktion der emotionalen Färbung bedingt, die zur besseren Unterscheidung zwischen Gut und Böse beiträgt, andererseits aber durch die Zielgruppe der Rezipienten, die in den meisten Fällen Kinder darstellen.³⁸ Den ersten Teil für das 19. Jh. bildeten 200 deutsche und 66 tschechische Märchen. Da die einzelnen Texte unterschiedlich lang waren, wurde vor allem auf ihren Gesamtumfang geachtet (ca. 690 Seiten bei den Brüdern Grimm vs. ca. 640 Seiten bei Němcová). Das gleiche Kriterium galt auch für die modernen Märchen im zweiten Teil (61 deutsche Texte auf ca. 450 Seiten vs. 60 tschechische Texte auf ca. 420 Seiten).

Die Diminutiva wurden in beiden Sprachen zuerst synchron für das 19. Jh. sowie das 20./21. Jh. untersucht, anschließend wurden die Ergebnisse miteinander verglichen. Im Fokus standen ausschließlich motivierte Ausdrücke, die immer mit Rücksicht auf ihren Kontext betrachtet wurden. Dies erwies sich besonders bei der Bestimmung ihrer Funktion als unentbehrlich. Die Wörter wurden zuerst in synthetische und analytische Diminutiva eingeteilt und dann nach ihren Suffixen

³⁵ Šlosar, 1999, S. 37–44, 51; Hauser, 1978, S. 141–144.

³⁶ Vgl. MČI, S. 198.

³⁷ Chmelíková, 1995, S. 7.

³⁸ Dies trifft nicht unbedingt auf alle Märchen zu, denn die *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm waren ursprünglich für Erwachsene bestimmt und wurden erst später für Kinder angepasst (vgl. KHM, 1993, S. 31; Uther, 2003, S. 19). Aus diesem Grund wurde für die Analyse eine der Auflagen der siebten Ausgabe letzter Hand aus dem Jahr 1857 gewählt.

bzw. Typen (Komposita und verschiedene Nominalgruppen) weiter subklassifiziert. Dabei waren die zu der Zeit der Herausgabe der Märchen aktuellen Merkmale der Wörter zu beachten, wie der Grad der Lexikalisierung, die Intensität der Verkleinerung (im Tschechischen) oder die emotionale Konnotation. Diese Phänomene konnten sich nämlich während der Sprachentwicklung bedeutend verändern.

Die Funktionen der einzelnen, im Korpus vorhandenen Diminutiva (Token) wurden in der Analyse zahlenmäßig nicht erfasst. Die Bestimmung der pragmatischen Wirkung und solcher Merkmale wie der Konnotation unterliegt oft der individuellen Interpretation des Rezipienten und würde zu ungenauen Ergebnissen führen. Im Fokus standen deshalb nur die Vielfalt der Funktionen und ihre möglichen Veränderungen in Abhängigkeit von der Entwicklung und dem Gebrauch der vorhandenen Wortbildungsmittel.

6. Ergebnisse der Analyse

6.1. Diminutiva in den Märchen des 19. Jahrhunderts

Die Anzahl der substantivischen Diminutiva in den Märchen des 19. Jahrhunderts war in beiden Sprachen verhältnismäßig hoch und annähernd gleich. Nicht selten kamen drei oder mehr (v. a. synthetische) Diminutiva in einem Satz vor. Die deutschen Märchen zählten insgesamt 479 und die tschechischen 466 Bildungen (Types). Das Verhältnis zwischen den synthetischen und analytischen Formen fiel jedoch unterschiedlich aus.

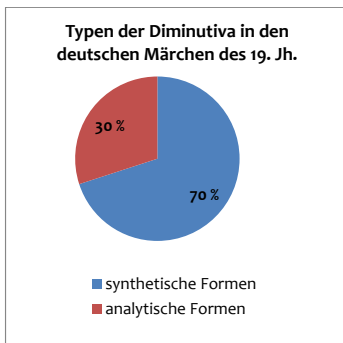


Diagramm 1

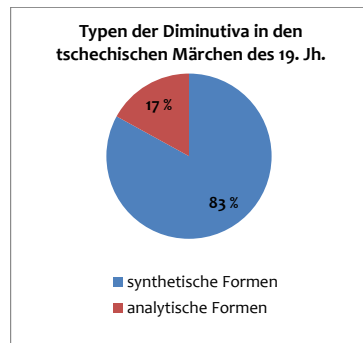


Diagramm 2

Für das Deutsche machen die synthetischen Formen in den untersuchten Texten 70 % der Bildungen aus. Davon wurden 55 % mit *-chen* (*Füßchen*, *Löffelchen*, *Töchterchen*) abgeleitet und 32 % mit *-lein* (*Äuglein*, *Hündlein*, *Schwesterlein*), was von einer noch relativ hohen Produktivität dieses Suffixes zeugt. In zwei Fällen (0,6 %) kam das Suffix *-ling* (*Daumerling*, *Däumling*) vor, die restlichen 12,4 % entfielen auf dialektale Mittel wie z. B. *-(e)ken*, *-le*, *-li*, *-je*, *-sken*. Die analytische Diminution erfolgte in 30 % der Fälle. Darunter gibt es nur ein Kompositum (*Kleinknecht*), die übrigen Bildungen kamen durch die Verbindung mit einem Attribut zustande, wobei die Nominalgruppen ohne jegliche Modifizierung (*kleines Kind*, *winziges Fliegenbein*, *kleiner Ring*) 77 % der analytischen Formen darstellen.

In den untersuchten tschechischen Texten dominieren die synthetischen Diminutiva mit 83 % aller Bildungen. Die meisten Derivate (83,4 %) stellen Diminutiva ersten Grades dar, die bei den Feminina größtenteils und bei den Neutra fast ausschließlich mit sekundären Suffixen gebildet wurden (*cestička* ‚Weg-DIM‘, *kachnička* ‚Entchen‘, *kmotřinka* ‚Patin-DIM‘, *slunéčko* ‚Sonne-DIM‘, *masíčko* ‚Fleisch-DIM‘). Diminutiva 2. Grades (*koniček* ‚Pferdchen‘, *rybička* ‚Fischchen‘, *slovičko* ‚Wörtchen‘) waren mit 16,3 % vertreten, als Diminutiv 3. Grades kommt nur ein Wort (*kozulenka* ‚Ziege-DIM‘) vor. Als das produktivste Wortbildungsmittel erweist sich mit 22 % aller Derivate das Suffix *-ek* (*hlásek* ‚Stimmchen‘, *chudáček* ‚armer Mensch-DIM‘, *skřivánek* ‚Lerche-DIM‘), gefolgt von *-ka* (20 %, z. B. *dcerka* ‚Töchterchen‘, *pícka* ‚Ofen-DIM‘, *stařenka* ‚altes Weiblein‘). Mit dem Suffix *-ička* (*kozička* ‚Ziege-DIM‘, *kuchtička* ‚Köchin-DIM‘, *žabička* ‚Fröschlein‘) wurden 9 % der Wörter abgeleitet, 8 % mit *-ko* (*dítko* ‚Kindchen‘, *kvítko* ‚Blümchen‘, *světýlko* ‚Lichtlein‘) und 6 % mit *-íček* (*mužiček* ‚Männlein‘, *ohníček* ‚Feuerchen‘, *prstíček* ‚Fingerchen‘). Die übrigen 35 % der Bildungen enthalten die Suffixe *-ík*, *-ko* sowie eine Reihe von verschiedenen sekundären Suffixen wie *-inka*, *-uška*, *-eček*, *-íčko*, *-čko*, *-ečko* u. a. Bei sechs Wörtern (z. B. *láhvice* ‚kleinere Flasche‘, *praporec* ‚kleinere Flagge‘) wurden für die Modifikation noch die bereits damals unproduktiven *-c*-Suffixe gebraucht. Analytische Formen kommen in den untersuchten tschechischen Texten nur in 17 % der Fälle vor. Auch innerhalb dieser Formen hat sich die Aktivität der Suffixe bemerkbar gemacht: Die vorhandenen Nominalgruppen sind zwar allen vier Typen zuzuordnen, der Typ 2 mit modifiziertem Substantiv (*malá myška* ‚kleines Mäuschen‘, *malý mužiček*

‚kleines Männlein‘, *útlá nožka* ‚schlankes Bein‘,) erschien jedoch mit fast 48 % der Bildungen am häufigsten.

Die semantischen und pragmatischen Funktionen der deutschen und tschechischen Diminutiva unterschieden sich in den untersuchten Texten aus dem 19. Jh. nicht. Die Derivate erfüllten in beiden Sprachen die folgenden Funktionen:

1. **Ausdruck der Verkleinerung und zugleich emotionaler Färbung**
(die häufigste Funktion in den analysierten Texten überhaupt)
*Das **Töchterchen**, das ihre Mutter, die Königin, geboren hatte, war nun herangewachsen, war gut von Herzen und schön von Angesicht und hatte einen goldenen Stern auf der Stirne.* (Br. Grimm: KHM 9 – Die zwölf Brüder, S. 81)
2. **emotionale Färbung**
... „wer hat von meinem **Gemüsch**en gegessen?“ (Br. Grimm: KHM 53 – Sneewittchen, S. 300)
3. **quantitative Modifikation**
*Der Mann oben wartete noch ein **Weilchen**, als aber seine Frau nicht wiederkam und sein Durst immer stärker ward, sprach er ...*
(Br. Grimm: KHM 34 – Die kluge Else, S. 211)
4. **Herabsetzung der Ansprüche an den Rezipienten in direktiven Sprechakten**
*Hänsel aber tröstete sie, „Wart nur ein **Weilchen**, bis der Mond aufgegangen ist, dann wollen wir den Weg schon finden.“* (Br. Grimm: KHM 15 – Hänsel und Gretel, S. 118)
5. **Ironie**
*Hinter der Herde mit einer Rute in der Hand ging eine bejahrte Trulle, stark und groß, aber häßlich wie die Nacht. ... „Solch ein **Schätzchen**,“ dachte er, „und wenn es dreißig Jahre jünger wäre, könnte doch mein Herz nicht rühren.“* (Br. Grimm: KHM 179 – Die Gänsehirtin am Brunnen, S. 733)
6. **Intensivierung**
... „dir soll kein **Härchen** gekrümmt werden, du sollst das Gnadenbrot essen, solange du lebst.“ (Br. Grimm: KHM 48 – Der alte Sultan, S. 274)

7. Diminutiva in der **Anrede als Signal der Vertrautheit** oder Versuch, die **soziale Distanz** zu **minimieren** und jemandes Vertrauen zu gewinnen
*Da sprach das Brüderchen „**Schwesterchen**, mich dürstet, wenn ich ein Brünlein wüßte, ich ging und tränk einmal; ...“* (Br. Grimm: KHM 11 – Brüderchen und Schwesterchen, S. 92)
*Vor dem Walde saß wieder der Fuchs, bat um sein Leben ... Der Jüngling war gutmütig und sagte „sei ruhig, **Füchlein**, ich tue dir nichts zuleid.“* (Br. Grimm: KHM 57 – Der goldene Vogel, S. 323)

Die Analyse zeigt, dass die analytischen Diminutiva primär eine Verkleinerung ausdrücken, eine emotionale Konnotation aber meistens erst in Kombination mit Diminutivsuffixen aufweisen. In den Märchen dienten sie zur:

1. **quantitativen Modifikation**

*Ein armer Holzhauer lebte mit seiner Frau und drei Töchtern in **einer kleinen Hütte** an dem Rande eines einsamen Waldes.* (Br. Grimm: KHM 169 – Das Waldhaus, S. 709)

2. **emotionalen Konnotation**

*Das gute Schwesterchen nahm ein Messer, schnitt sich **ein kleines Fingerchen** ab, steckte es in das Tor und schloss glücklich auf.* (Br. Grimm: KHM 25 – Die sieben Raben, S. 173)

3. **Intensivierung**, dies jedoch nur ausnahmsweise, im Niederdeutschen und in Verbindung mit der adjektivischen Komparation:

*... door stünden de Trabanten so in twe Regen, jümmer en lüttjer as de annere, von dem allergrötttesten Rysen, de wöör twe Myl hoog, bet to **dem allerlüttjesten Dwaark**, de wöör man so groot as min lüttje Finger. ... da standen die Trabanten so in zwei Reihen, immer einer kleiner als der andere, von dem allergrößten Riesen, der war zwei Meilen hoch, bis zu dem allerwinzigsten Zwerg, der war so groß wie mein kleiner Finger.* (Br. Grimm: KHM – 19 Von dem Fischer un syner Frau, S. 139)

4. **Herabsetzung der Ansprüche an den Rezipienten**

*..., und sie versprach dem Schinder heimlich ein Stück Geld, das sie ihm bezahlen wollte, wenn er ihr **einen kleinen Dienst** erwiese.* (Br. Grimm: KHM 89 – Die Gänsemagd, S. 447)

6.2. Diminutiva in den Märchen des 20./21. Jahrhunderts

Die analysierten gegenwartssprachlichen Texte zeichnen sich allgemein durch eine niedrigere Frequenz der Diminutiva aus. Die tschechischen Märchen enthalten 356 Verkleinerungsformen (Types), die deutschen sogar nur 218. Darüber hinaus hat sich die Differenz zwischen den beiden Sprachen im Hinblick auf die Art der Verkleinerung weiter vertieft.

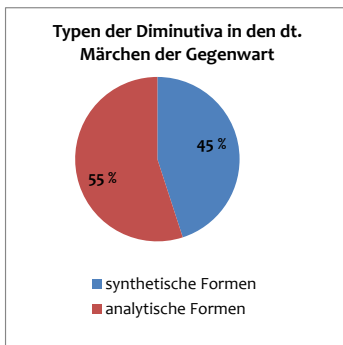


Diagramm 3

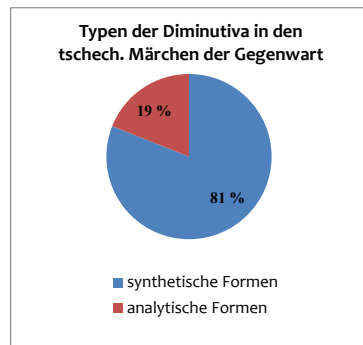


Diagramm 4

Vergleicht man Diagramm 3 mit Diagramm 1, so wird deutlich, dass das Deutsche im Bereich der Diminution eine bedeutende Veränderung erfahren hat und in den gegenwartssprachlichen Texten vorwiegend analytisch diminuiert. Der Anteil der synthetischen Diminutiva sank von 70 % auf 45 %, bei den analytischen Formen stieg er dagegen von 30 % auf 55 %. Der Rückgang der Derivate beeinflusste auch die Struktur der analytischen Bildungen, von denen 88 % aus nicht modifizierten Konstituenten bestehen (*kleiner Junge, kleines Rad, kleines Tier*). Bei der Derivation setzte sich das Suffix *-chen* (*Spielchen, Zähnchen*) in 89 % der Wörter gegenüber *-lein* (*Fischlein, Mäuslein*) mit nur 7 % der Bildungen in noch höherem Maße durch, *-ling* wurde in den modernen Märchen nicht mehr zur Verkleinerung gebraucht.

Im Tschechischen hat sich das Verhältnis zwischen den synthetischen und analytischen Bildungen während des festgelegten Zeitabschnitts kaum verändert, der Gebrauch analytischer Formen nahm in den ausgewählten Märchen lediglich um 2 % zu. Der größte Anteil der Derivate

(86 %) gehört wieder zu den Diminutiva 1. Grades, wobei die Mehrheit der Feminina und Neutra mit sekundären Suffixen gebildet wurde (z. B. *sestřička* ‚Schwesterchen‘, *truhlička* ‚kleine Truhe‘, *peříčko* ‚Federchen‘, *srdíčko* ‚Herzchen‘). Eine intensivere Verkleinerung erfolgte bei 13 % der Diminutiva 2. Grades (*mužíček* ‚Männlein‘, *chvilíčka* ‚Weilchen‘, *zrníčko* ‚Körnchen‘) und 1 % der Diminutiva 3. Grades (*hůlčička* ‚Stäbchen‘, *maminečka* ‚Mamilein‘). Am produktivsten erwiesen sich die Suffixe *-ek* mit 21 % der Wörter (*dvorek* ‚kleiner Hof‘, *hřibek* ‚kleiner Pilz‘, *vlásek* ‚Härchen‘), *-ka* mit 20 % (*botka* ‚Schühchen‘, *nitka* ‚Fädchen‘, *peřinka* ‚Federbett-DIM‘), *-ička* mit 11 % (*chatička* ‚Hüttchen‘, *nožička* ‚Füßchen‘, *sklenička* ‚Gläschen‘), *-ík* mit 7 % (*dolík* ‚Grübchen‘, *kapřík* ‚Karpfen-DIM‘, *lesík* ‚Wäldchen‘) und *-ko* mit 6 % (*mlíčko* ‚Milch-DIM‘, *ouško* ‚Öhrchen‘, *pyžamko* ‚Pyjama-DIM‘). Die *-c*-Suffixe waren an der Diminution nicht mehr beteiligt. Die Mehrheit der sekundären Suffixe (insbesondere bei Feminina und Neutra) diente erneut zur Bildung der Diminutiva ersten Grades. Bei den analytischen Formen, die 19 % aller Diminutiva ausmachen, traten die Nominalgruppen mit modifiziertem Substantiv (*malé okýnko* ‚kleines Fensterchen‘, *malá postýlka* ‚kleines Bettchen‘) noch stärker in den Vordergrund; sie waren bei 50 % der Bildungen vorzufinden.

Im Hinblick auf die semantischen und pragmatischen Funktionen weichen die Diminutiva in beiden Sprachen im 20. nicht vom 19. Jahrhundert ab. Dies betrifft auch die analytischen Formen im Deutschen, deren Anteil an der Diminution um 25 % zugenommen hat. Trotz ihrer häufigeren Verwendung ist das Spektrum ihrer pragmatischen Wirkung gleich geblieben.

7. Fazit

Die Diminutiva zeigen sich aufgrund ihrer verschiedenen Funktionen als vielseitig einsetzbar. An ihrer Bildung sind in der deutschen und tschechischen Standardsprache verschiedene Typen von Mitteln beteiligt, die eine unterschiedliche Entwicklung in beiden Sprachen widerspiegeln. Dies bestätigen u. a. die Ergebnisse der durchgeführten Analyse. Die darin vorkommenden Diminutiva sind an ausgewählte Märchentexte gebunden, die von konkreten Autoren schriftlich festgehalten oder verfasst wurden. Obwohl dies mit Sicherheit einen Einfluss auf die Wortwahl ausübte, kann anhand der zahlreichen

Beispiele angenommen werden, dass das Tschechische weiterhin vorwiegend synthetisch diminuiert, während das Deutsche seit dem 19. Jahrhundert zu analytischen Formen übergegangen ist.

Literaturverzeichnis

- BRANDES, Sophie, 1997. *Flick-Flack und andere Geschichten aus einem ver-wunschenen Land*. Freiburg: KeRLE.
- ENDE, Michael, 1994. *Die Zauberschule und andere Geschichten*. Stuttgart: Thienemann Verlag.
- FRANK, Ursula, 2013. *Lisa und ihre Freunde der Nacht. Das Bonner Märchen-buch für Kinder*. Königswinter: Lempertz.
- GOLDFLAM, Arnošt, 2014. *Pohádky o nepotřebných věcech a lidech*. Praha: Nakladatelství Andrej Šťastný.
- GOLDFLAM, Arnošt, 2004. *Tatínek není k zahození*. Praha: Nakladatelství Andrej Šťastný.
- KHM – *Kinder- und Hausmärchen*. Gesammelt durch die Brüder GRIMM, 1993. Vollständige Ausgabe. 15. Auflage. München: Artemis & Winkler.
- NĚMCOVÁ, Božena, 1954. *Národní báchorky a pověsti I*. Praha: Státní nakla-datelství krásné literatury, hudby a umění.
- NĚMCOVÁ, Božena, 1954. *Národní báchorky a pověsti II*. Praha: Státní nakla-datelství krásné literatury, hudby a umění.
- SVĚRÁK, Zdeněk, 1991. *Tatínku, ta se ti povedla*. Praha: Albatros.
- WAGNEROVÁ, Magdalena, 2002. *Proto! Pohádky o muchomůrkách, pečených husách a jiných důležitých věcech*. Praha: Havran.

Sekundärliteratur

- BŘEZINA, Josef, 1983. *Diminutiva im Deutschen und im Tschechischen*. Praha: Univerzita Karlova.
- DOLEŽEL, Lubomír, 1967. *Jména zdobnělá (Kvantitativní rozbor)*. In: DOKULIL, Miloš, František DANEŠ, Jaroslav KUČAŘ et al.: *Tvoření slov v češtině 2. Odvozování podstatných jmen*. Praha: Nakladatelství Československé aka-demie věd, S. 494–530.
- DRESSLER, Wolfgang U. und Lavinia MERLINI BARBARESİ, 1994. *Morphopragmatics. Diminutives and Intensifiers in Italian, German and Other Languages*. Berlin u. New York: Mouton de Gruyter.
- ERBEN, Johannes, 2006. *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

- FLEISCHER, Wolfgang und Irmhild BARZ, 1995. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- FLEISCHER, Wolfgang und Irmhild BARZ, 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Walter de Gruyter.
- HAUSER, Přemysl, 1978. *Tvoření podstatných jmen v době národního obrození*. Brno: UJEP.
- HEINLE, Eva-Maria, 2000. Wortbildung des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. In: BESCH, Werner, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN, Stefan SONDEREGGER, Hrsg. *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Teilband. Berlin u. New York: Walter de Gruyter, S. 1911–1917.
- HENZEN, Walter, 1965. *Deutsche Wortbildung*. Niemeyer: Walter de Gruyter.
- CHMELÍKOVÁ, Věra, 1995. *Literatura pro děti a mládež. Texty pro literární rozbor*. Plzeň: ZČU, Pedagogická fakulta.
- PMČ – KARLÍK, Petr, Marek NEKULA und Zdenka RUSÍNOVÁ, Hrsg., 1995. *Příruční mluvnice češtiny*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- KLEIN, Thomas, Joachim-Hans SOLMS und Klaus-Peter WEGERA, 2009. *Mittelhochdeutsche Grammatik. Teil III: Wortbildung*. Tübingen: Niemeyer.
- LOHDE, Michael, 2006. *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr.
- MČI – *Mluvnice češtiny 1*. Praha: Academia, 1986.
- MENCLOVÁ, Hana, 2019. *Diminutiva im Deutschen und Tschechischen. Eine Studie am Beispiel von Märchen des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart*. Berlin: Frank&Timme.
- MENCLOVÁ, Hana, 2016. Die pragmatische Wirkung der Diminutiva am Beispiel der deutschen und tschechischen Speisekarten. In: VOLTROVÁ, Michaela, Thomas STAHL und Clemens TONSERN. *Deutsch an der Grenze*. Plzeň: Západočeská univerzita.
- NEKULA, Marek, 1996. Ironiesignal. Beschreibung der Ironie in Handlung und Text. In: *Brünner Beiträge zu Germanistik und Nordistik 11*, S. 41–53.
- NEKULA, Marek, 2004. Diminutiva a zdvořilost. In: *Čeština – univerzália a specifika. Sborník 5. mezinárodního setkání bohemistů v Brně 13.–15. 11. 2003*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, S. 110–119.
- NEKULA, Marek, 2013. Diminution im Deutschen und Tschechischen aus typologischer Sicht. In: NEKULA, Marek, Kateřina ŠICHOVÁ, Jana VALDROVÁ, Hrsg. *Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch*. Tübingen: Stauffenburg/Julius Groos, S. 47–70.

- NEKULA, Marek, 2003. System und Funktionen der Diminutive. Kontrastiver Vergleich des Deutschen und Tschechischen. In: HÖHNE, Stephen, Marek NEKULA, Milan TVRDÍK, Ivan CVRKAL, Hrsg. *Brücken. Germanistisches Jahrbuch*. DAAD Tschechien – Slowakei, S. 145–188.
- RUSÍNOVÁ, Zdenka, 2001. Deminutiva jako jazykové univerzálie. In: *Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity A* 49. Brno: Masarykova univerzita, S. 137–145.
- RUSÍNOVÁ, Zdenka, 1996. Deminutivní modifikace z hlediska pragmalinguistického – intenzifikace. In: *Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity A* 44. Brno: Masarykova univerzita, S. 91–95.
- STRICKER, Stefanie, 2000. *Substantivbildung durch Suffixableitung um 1800*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.
- ŠLOSAR, Dušan, 1999. *Česká kompozita diachronně*. Brno: Masarykova univerzita.
- ŠLOSAR, Dušan, 1986. Slovo tvorba. In: LAMPRECHT, Arnošt, Dušan ŠLOSAR, Jaroslav BAUER. *Historická mluvnice češtiny*. Praha: SPN, S. 251–339.
- ŠMILAUER, Vladimír, 1971. *Novočeské tvoření slov*. Praha: SPN.
- ŠTÍCHA, František, 1978. Substantiva deminutivní formy s lexikalizovaným významem [online]. In: *Naše řeč* 61, číslo 3, S. 113–127. [Zugriff am: 2. 5. 2018]. Verfügbar unter: <http://nase-rec.ujc.cas.cz/archiv.php?art=6051>
- TIEFENBACH, Heinrich, 1987. -chen und -lein: Überlegungen zu Problemen des sprachgeographischen Befundes und seiner sprachhistorischen Deutung. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 54, S. 2–27.
- WEGERA, Klaus-Peter und Heinz-Peter PRELL, 2000. Wortbildung des Frühneuhochdeutschen. In: BESCH, Werner, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN, Stefan SONDEREGGER, Hrsg. *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Teilband. Berlin u. New York: Walter de Gruyter, S. 1594–1605.
- WEGERA, Klaus-Peter und Hans-Joachim SOLMS, 2002. Wortbildung des Mittelhochdeutschen. Zur Methode und zum Stand ihrer Erforschung, dargestellt am Beispiel der Diminutive. In: HABERMANN, Mechthild, Peter-O. MÜLLER, Horst Haider MUNSKE, Hrsg. *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer, S. 159–169.
- UTHER, Hans-Jörg, Hrsg., 2003. *Digitale Bibliothek Band 80: Deutsche Märchen und Sagen*. [CD – ROM]. Berlin: Directmedia.
- WELLMANN, Hans, 1975. *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. 2. Hauptteil: *Das Substantiv*. Düsseldorf: Schwann.

Abstract

The paper aims to present the results of a research which was focused on the analysis of diminutives in German and Czech fairy tales of the 19th century and the present. The main task was to compare the modes of formation of diminutives in both languages and to demonstrate the semantic and pragmatic functions they fulfil.

Keywords

diminutives, word formation, development of diminutives, pragmatic functions

Experimente im Sprachkontakt

Multiethnolekte im Deutschen und Schwedischen: Strukturen und Gebrauchsmuster.

Eine Untersuchung über die Konstruktion vom Ghetto-Slang bei Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund

Miryam Diko

Abstract

In meinem Beitrag möchte ich einerseits die Hauptfunktionen von Multiethnolekten hervorheben, wie etwa Identitätsmarkierung, Gruppenzugehörigkeit, Sozialstatus und Protest, und andererseits möchte ich das Gebrauchsmuster solcher ethnisch geprägten Varietäten als spontane Ausdrucksweisen sozialer Lebenswelten darstellen. Meine Schlussfolgerung ist, dass Vielsprachigkeit heutzutage nicht als Bedrohung oder als Problem betrachtet werden sollte, sondern vielmehr als Bereicherung alltäglicher Interaktionen, als Gelegenheit für die Entfaltung des Menschen und als eine Chance für den Erfolg des interkulturellen Dialogs.

Schlüsselwörter

Multiethnolekt, Sprachbereicherung, Sprachverfall, Konstruktionsgrammatik, Phraseologismen, Ghetto-Slang, Jugendsprache

Lassma Viktoriapark gehen, lan.

Ich höre Alpa Gun, weil der so aus Schöneberg kommt.

Ich hab meiner Mutter so Zunge rausgestreckt, so aus Spaß. Wallah.¹

Ey len, vi gittar till klassrummet!²

¹ Wiese, 2010. https://www.researchgate.net/publication/261402356_Kiezdeutsch_-_ein_neuer_Dialekt_des_Deutschen [Zugriff am: 14. 4. 2018].

² Ahmed, Moura, 2016. <http://hb.diva-portal.org/smash/get/diva2:1048393/FULLTEXT01.pdf> [Zugriff am: 14. 4. 2018].

*Shoo bre, kif halik?*³

*Fett skönt, shunnen, gussar, va?*⁴

Die Themen Sprachwandel und neue Tendenzen des Sprachgebrauchs im Kontext der Herausforderungen und Bedürfnisse des interkulturellen Transfers werden heutzutage in der Forschungsliteratur immer wieder heftig diskutiert. Dies geschieht besonders im Hinblick von Reichtum oder Armut von Sprachen wie der deutschen oder der schwedischen. Dabei werden oft Ortschaften betrachtet, die man als mehrsprachig bezeichnen kann, weil für viele ihrer Einwohner Deutsch bzw. Schwedisch nicht ihre oder nicht ihre einzige Muttersprache ist. Es ist nämlich so, dass sich in der heutigen Gesellschaft mehr als je zuvor die Notwendigkeit für neue sprachliche Phänomene feststellen lässt, die den Kontext der heute fast zur Norm gewordenen Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit wieder spiegeln können, da gesellschaftliche Veränderungen automatisch auch sprachliche Experimente anregen.⁵

Das gilt auch im Falle solcher sprachlichen Varietäten, die als Multiethnolekte in der Forschungsliteratur eingestuft werden, wie das sogenannte „Kiezdeutsch“ und „Rinkebysvenska“, wobei die Fragestellungen zu diesen Varietäten sowohl Neugier auf und Interesse für neue Beiträge zum Deutschen und Schwedischen als auch Besorgnis über die Sprachentwicklung der zweisprachigen Jugendlichen und die Zukunft des Deutschen bzw. des Schwedischen signalisieren. Es geht folglich um Sprachvarietäten, die meistens in mehrsprachigen Ortschaften gesprochen werden.⁶

In diesem Kontext sollte die sprachliche Vielfalt eigentlich überhaupt niemanden wundern: In Stockholm z. B. ist mehr als jeder dritte Einwohner außerhalb Schwedens geboren oder hat einen außerhalb von Schweden geborenen Elternteil.⁷ Trotzdem fallen bei den

³ Foley, 2003. <http://lup.lub.lu.se/luur/download?func=downloadFile&recordId=4465053&fileId=4465058> [Zugriff am: 12. 3. 2018].

⁴ Khemiri, 2003.

⁵ Vgl. BLK für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung. Heft 107. 2003, S. 20. <http://www.blk-bonn.de/papers/heft107.pdf> [Zugriff am: 12. 3. 2018].

⁶ Vgl. ebd., S. 63.

⁷ Untersuchung über Stockholm/USK. <http://statistikomstockholm.se> [Zugriff am: 12. 3. 2018].

Einheimischen immer wieder solche Sprachvarietäten auf, nämlich im Deutschen, beziehungsweise im Schwedischen, die ethnisch geprägt und meist aus Sprachmischungen entstanden sind, Varietäten, die häufig von den Jugendlichen aus der zweiten und vor allem der dritten Zuwanderergeneration verwendet werden, aber auch von deutschen bzw. schwedischen Muttersprachlern.⁸

Erwähnt werden sollte auch noch die Tatsache, dass viele Sprachforscher (siehe z. B. Hinnenkamp, 2005; Keim, 2004; Auer, 2003; Kotsinas, 2004) mit den Bezeichnungen *Kiezdeutsch* und *Rinkebysvenska* nicht völlig einverstanden sind, da diese oft als abwertend eingestuft werden können. Im vorliegenden Beitrag wird die Bezeichnung *förortsslang*⁹ verwendet, mit der entsprechenden deutschen Variante *Vorortsslang*, da diese Bezeichnung einerseits die umgangssprachliche Komponente dieser Sprechweise suggeriert und andererseits ganz neutral ist, nicht geographisch eingegrenzt, d. h. nicht mit einer bestimmten Ortschaft verbunden und dadurch nicht auf ihre Sprecher begrenzt und nicht abwertend oder pejorativ ist. Aus diesen Gründen wird dieser Begriff sowohl von Sprachforschern als auch von Sprechern selbst akzeptiert und verwendet.¹⁰

1. Kiezdeutsch und Rinkebysvenska als Multiethnolekte

Eine Unterscheidung zwischen den zwei Begriffen *Ethnolekt* und *Multiethnolekt* ist vor weiteren Ausführungen notwendig. Zu diesem Zweck werden die Definitionen von Keim verwendet. Sie beschreibt Ethnolekte als „Varietäten, die sowohl von den Sprechern als auch von Außenstehenden einer ethnischen Gruppe zugeschrieben werden.“¹¹ Multiethnolekte hingegen werden mehreren ethnischen Gruppen zugeschrieben und demnach „in multi-ethnischen und multilingualen Kontexten verwendet [...], z. B. in Schulklassen, Jugendzentren und Jugendgruppen, in denen Mitglieder unterschiedlicher Herkunftssprachen regelmäßig zusammenleben und -arbeiten.“¹² Diese sprachlichen Varietäten werden nicht nur von türkischstämmigen Jugendlichen verwendet, wie die meisten glauben könnten, sondern auch

⁸ Vgl. Wiese, 2010.

⁹ Bijvoet, Fraurud, 2006.

¹⁰ Vgl. Doggelito, Kotsinas, 2004.

¹¹ Keim, 2012, S. 121.

¹² Keim, 2007, S. 91.

von Einheimischen. Die meisten Sprecher verfügen über mehrere sprachliche Register (Standardsprache, Umgangssprache und [multi] ethnolektale Formen), zwischen denen sie wechseln können.¹³

Wiese thematisiert auch in ihrer Argumentation unter anderem die Einordnung von Kiezdeutsch als Multiethnolekt, wobei sie Multiethnolekte, ähnlich wie Keim, als Jugendsprachen definiert, die „nicht auf Sprecher einer einzelnen Herkunftssprache (etwa Türkisch) beschränkt sind und auch nicht nur auf Jugendliche mit Migrationshintergrund generell, sondern sich im gemeinsamen Alltag junger Menschen unterschiedlicher Herkunft entwickelt haben.“¹⁴

Dadurch spiegelt Kiezdeutsch Kontaktphänomene wider, die in multiethnischen Kontexten entstehen, was dafür spricht, dass Kiezdeutsch als Multiethnolekt klassifiziert werden kann.

Gleichzeitig funktionieren Kiezdeutsch bzw. Rinkebysvenska auch als Gruppensprachen¹⁵, wobei nicht nur die Zugehörigkeit der Sprecher zu einem bestimmten Beruf, einer bestimmten Altersgruppe oder einer bestimmten Subkultur fokussiert wird, sondern vielmehr die verschiedenen bestimmten Anwendungsbereiche und Funktionen dieser Varietäten.

Es sollte auch eine andere Auffassung erwähnt werden, laut der die multiethnische Jugendsprache als Dialekt einzustufen wäre, wobei der Ausgangspunkt dieser Diskussion eine Argumentation von Wiese war: „[...] Im modernen Sinne (...) wird heute der Dialektbegriff in der internationalen Sprachforschung oft allgemeiner verstanden.“¹⁶ Wiese versucht dementsprechend zu beweisen, dass diese Turbo-dialekte¹⁷ typische sprachliche Entwicklungen und parallele Erscheinungen zu gewöhnlichen Dialekten darstellen (z. B. seien Lehnwörter aus dem Arabischen und Türkischen – *wallah*, *abu*, *lan* – schon in die deutsche Grammatik integriert worden). Auf diese Einstufung möchte

¹³ Vgl. Wiese, 2010; Kotsnias, 2004; Bijvoet, Fraurud, 2004.

¹⁴ Wiese, 2012, S. 144.

¹⁵ Vgl. Bijvoet, Fraurud, 2006, S. 6.

¹⁶ Wiese, 2009. <http://www.welt.de/kultur/article3885539/Ey-Alter-So-funktioniert-das-moderne-Kiezdeutsch.html> [Zugriff am: 22. 3. 2017].

¹⁷ „Das Besondere an Kiezdeutsch ist der Aspekt, der es zu einem so spannenden deutschen Dialekt macht, dass es sehr viel dynamischer ist als andere Dialekte. Kiezdeutsch kann man sich als eine Art ‚Turbo-dialekt‘ vorstellen, in dem wir Sprachentwicklung wie im Zeitraffer beobachten können.“ (Wiese, 2012, S. 17).

ich aber nicht weiter eingehen, da ihr von anderen Forschern heftig widersprochen wird, die darüber klagen, dass Wiese offensichtliche ausländische Einflüsse völlig beiseite lässt und die multiethnische Komponente ganz vernachlässigt, als klare Ablehnung dessen, dass Kiezdeutsch eine Mischsprache und eine Erscheinung in Folge der sogenannten doppelten Halbsprachigkeit¹⁸ ist.

2. Merkmale der multiethnischen Jugendsprache – ein kurzer Überblick

Die Beschreibung der multiethnischen Jugendsprache aus phonetischer, lexikalischer, morphologischer, grammatischer Perspektive, so wie sie in der Forschungsliteratur vorgenommen wird, weist stark von der Standardsprache abweichende Merkmale auf.¹⁹

Das auffallendste Charakteristikum der multiethnischen Jugendsprache scheint für Außenstehende die besondere Aussprache zu sein, die stark von den anderen beteiligten Sprachen beeinflusst ist, besonders vom Türkischen und Arabischen, und aus diesem Grund wird diese Sprechart von manchen Außenseiter mit Radebrechen²⁰ verwechselt. Das stimmt aber nicht: In diesem Falle spielt es keine Rolle, welche Hintergrundsprachen die Sprecher haben, die Abweichungen von der Standardsprache sind dieselben und das gilt auch für die Aussprache.²¹

Nicht nur die unterschiedliche Aussprache, sondern vielmehr die eigenartigen grammatischen Konstruktionen und die kreativen Sprachstrukturen der Multiethnolekte haben eigentlich eine kulturstiftende Funktion, was sich auf allen Ebenen der Sprache widerspiegelt (Pragmatik / Gesprächsorganisation vor allem, aber auch Semantik, Syntax, Phonetik / Phonologie).²²

¹⁸ Vgl. Hinrichs, 2013. In: Knappek/Beniskova, 2014.

¹⁹ Vgl. <http://www.kiezdeutsch.de/sprachlichenerungen.html> [Zugriff am: 13. 3. 2017].

²⁰ Radebrechen = eine Sprache nur recht fehlerhaft sprechen; eine Sprache nur lückenhaft beziehungsweise unvollständig beherrschen; gebrochen sprechen; von mittelhochdeutsch *radebrechen*: „auf dem Rade brechen“, „rädern“; später im übertragenen Sinne: „eine Sprache gebrochen sprechen“. Das Wort ist seit dem 16. Jahrhundert belegt (Jacob Grimm, Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bände in 32 Teilbänden. Leipzig 1854–1961).

²¹ Vgl. Bijvoet, Fraurud, 2004, S. 5.

²² Wiese, 2010.

Interessant sind die Bereiche und Themen, über die im Vorortsslang gesprochen wird: Meist geht es um Tabuthemen, wie Alkohol- und Drogenverbrauch, Sex, Drohungen, Schimpfwörter und Beleidigungen, es werden verschiedene Bezeichnungen für Körperteile, Beziehungen zu unseren Mitmenschen und eigene, neu geschöpfte Anredeformen verwendet, die alle als Beweis für die große Kreativität und Raffinesse der Jugendlichen beim Umgang mit der Sprache stehen.²³

In Frage der Wortstellung ist man zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es eigentlich überhaupt nicht viele Sprecher gibt, deren Sprachgebrauch eine Abweichung aufweist – neben Verb-zweit-Sätzen, die typisch für die Standardsprache sind, kommen auch Sätze mit der Struktur Adv SVO vor, bei denen ein Adverbial und das Subjekt vor dem finiten Verb stehen. Folglich ist eher zweifelhaft, ob dieses Merkmal tatsächlich von Relevanz ist.²⁴

3. Phraseologie – idiomatische Ausdrücke

Im Rahmen der Forschung für diesen Beitrag habe ich mir vorgenommen, mich auf das Thema *Phraseologie in den Multiethnolekten* zu konzentrieren, da diese Ebene der Sprache besonders kreativ und expressiv ist und deshalb eine besonders ergiebige Quelle für die Analyse dieser sprachlichen Variationen darstellt. Leider gibt es derzeit wenig Literatur zu diesem Thema. Aus diesem Grund war es herausfordernd, konkrete idiomatische Ausdrücke und Phraseologismen zu finden, die von Jugendlichen mit multiethnischem Hintergrund verwendet werden und die modifizierte Formen im Vergleich zum Standarddeutsch aufweisen und die darüber hinaus noch in Verbindung mit der Herkunftssprache der Sprecher gesetzt werden können.

Was die schwedische Forschungsseite anbelangt, so gibt es schon Studien zu diesem Thema, wobei ein relevantes Beispiel in dieser Hinsicht die Forschung von Prentice²⁵ ist, die einen bedeutenden Teil ihres Buches phraseologischen Ausdrücken im Kontext des Zweitspracherwerbs widmet. In diesem Fall bezieht sie sich auf das Konzept „dual-mode system“ von Skehan, dessen Ausgangspunkt die Existenz von zwei miteinander integrierten Systemen ist, die verschiedene

²³ Vgl. Doggelito, Kotsinas, 2004, S. 13 ff.

²⁴ Ganuza, 2008, S. 158 ff.

²⁵ Vgl. Prentice, 2010.

Rollen für die Sprachentwicklung eines Individuums spielen.²⁶ Des Weiteren basiert ihr Beitrag auf der Feststellung von Wray (2008), laut der es bedeutende Unterschiede zwischen den sprachlichen Bedürfnissen und Mechanismen von Erstsprachlernern und Zweitsprachlernern gibt: Zweitsprachlerner empfinden ein größeres Bedürfnis nach Regelanwendung als erstsprachliche Sprecher, da sie generell weniger Phraseologismen und idiomatische Ausdrücke in ihrem Wortschatz aufweisen.²⁷ Die gleiche Schlussfolgerung ergibt sich auch durch die Studien von Ekberg (1997, 1998, 2004), die die Verwendung von konventionalisierten Ausdrücken bei mehrsprachigen Kindern aus dem Ortteil Rosengård in Malmö, Schweden, analysiert hat: Zweitsprachlerner neigen dazu, in bestimmten Situationen weniger konventionalisierte Strukturen und Ausdrücke zu verwenden als erstsprachliche Sprecher. Auf diese Weise kann die Sprachverwendung von mehrsprachigen Kindern als kreativer als die der einsprachigen Kinder betrachtet werden, da die letzteren eher zur Stereotypie in ihrer sprachlichen Auswahl geneigt sind: „Und interessanterweise ist es vielleicht genau die Stereotypie, die in bestimmten Fällen einen idiomatischen Sprachgebrauch auszeichnet.“²⁸

Um konkrete Beispiele zu nennen, habe ich zwei verschiedene Arten von Quellen verwendet: Einerseits sind es Beispiele aus der Wirklichkeit, also reale Strukturen und Ausdrücke, wobei ich dafür das Projekt „Språk och språkbruk bland ungdomar i flerspråkiga storstadsmiljöer 2002–2006“²⁹ als Grundlage genommen habe. Andererseits beziehe ich mich auf meine eigene Untersuchung von Beispielen im Roman des schwedischen Schriftstellers Jonas Hassen Khemiris „Ett öga rött“.³⁰

Die Daten aus diesen zwei Quellen habe ich dann mit den entsprechenden Formen aus der schwedischen Standardsprache³¹ verglichen,

²⁶ Vgl. Skehan, 1998, S. 88 f. In Prentice, 2010, S. 35.

²⁷ Vgl. Wray, 2008, S. 19 f. In Prentice, 2010.

²⁸ Ekberg, 2004, S. 274: „Och intressant nog är det kanske just stereotypin som i vissa fall utmärker ett idiomatiskt språkbruk“. In Prentice, 2010, S. 36.

²⁹ Das Projekt wurde von der Schwedischen Stiftung für Human- und Sozialwissenschaften finanziert. Der größte Teil der Forschung wurde von DoktorandInnen durchgeführt, da eines der Ziele des Projekts die Förderung der Nachwuchsrekutierung im Bereich der Forschung vom Schwedisch als Zweitsprache war.

³⁰ Khemiri, 2003. J. H. Khemiris Debutroman „Ett öga rött“, auf Deutsch unter dem Titel „Kamel ohne Höcker“ erschienen, ist in einer solchen sprachlichen Varietät geschrieben, die gemeinsame Merkmale mit der multiethnischen Jugendsprache aufweist.

³¹ Die Formen stammen aus Svenska Språknämnden.

um zu sehen, wie sich diese voneinander unterscheiden, und vielleicht auch um einen bestimmten Sprachmechanismus dahinter zu finden.

Bei Khemiris fiktionaler Sprache konnte ich feststellen, dass der Autor u. a. auch Umwandlungen/Verzerrungen von phraseologischen Einheiten und idiomatischen Ausdrücken verwendet, um den Idiolekt seiner Hauptperson, Halim, zu konstruieren, mit dem Zweck, eine multiethnische und vielsprachige Identität zu erschaffen.

Im Roman lässt sich also eine starke Verwendung von idiomatischen Ausdrücken³² erkennen und dieses Merkmal trägt auch dazu bei, dass die verwendete Sprache für die Leser besonders und außergewöhnlich wirkt:

Beispiel auf Schwedisch (Originalsprache)	Deutsche Morphem-für- Morphem Glosse	Idiomatische deutsche Glosse (eigene Übersetzung)
„Pappa gjorde snilleblix“ ³³ (anstatt von <i>fick en snilleblix</i>)	„Papa machte Geistesblitz...“	Papa bekam einen Geistesblitz.
„... och direkt jag såg henne det blev glädje.“ ³⁴ (anstatt von <i>kände glädje</i>)	„... und direkt als ich sie sah wurde es Freude.“	... und als ich sie sah, kam Freude auf.
„De kastade skulden mellan sig.“ ³⁵ (anstatt von <i>de skyllde på varandra</i>)	„Sie warfen die Schuld zwischen sich.“	Sie schieben sich gegenseitig die Schuld zu.
„Pappa gav djupaste sucken.“ ³⁶ (anstatt von <i>han suckade djupt</i>)	„Papa gab den tiefsten Seufzer.“	Papa seufzte tief.
„... han la polisanmälan...“ ³⁷ (anstatt von <i>han gjorde en polisanmälan</i>)	„... er legte Strafanzeige...“	... er hat bei der Polizei angezeigt.

³² „Redewendungen (auch: Redensarten, idiomatische Wendungen, Phraseologismen) sind feste Wendungen, die man nicht wörtlich, sondern nur im übertragenen Sinn verstehen kann.“

<https://deutsch.lingolia.com/de/wortschatz/redewendungen> [Zugriff am: 12. 3. 2018].

³³ Khemiri, 2003, S. 9.

³⁴ Ebd., S. 10.

³⁵ Ebd., S. 21.

³⁶ Ebd., S. 25.

³⁷ Ebd., S. 33.

„... allt skulle gå till pipan...“ ³⁸ (anstatt von gå åt pipan)	„alles würde schief gehen...“	Alles würde schief gehen / alles würde den Bach runtergehen.
„... händerna tvättar varandra.“ ³⁹ (anstatt von den ena handen tvättar den andra)	„... die Hände waschen sich gegenseitig.“	... eine Hand wäscht die andere.
„det går som kallaste kår genom ryggen“ ⁴⁰ (anstatt von det går kalla kår längs ryggen på mig)	„es laufen mir die kältesten Schauer auf den Rücken.“	Mir laufen die Schauer den Rücken hinunter.
„jag hade hittat en öm häl.“ ⁴¹ (anstatt von jag hade fångat en öm punkt)	„ich hatte eine wunde Ferse gefunden.“	Ich hatte einen wunden Punkt erwischt.
„Idag jag hade rågat måttet på hiphopstilen.“ ⁴² (anstatt von måttet blev rågat)	„Heute ich war bis zum Überdross mit dem Hip-Hopstil.“	Heute trug er Hip-Hopstil bis zum Abwinken.

Tab. 1. Verwendung von idiomatischen Ausdrücken bei Khemiri.

Ausgehend von den analysierten Beispielen aus dem Roman von Khemiri bin ich zu der Schlussfolgerung gekommen, dass die Abweichungen beim Gebrauch von phraseologischen Einheiten und idiomatischen Ausdrücken in erster Linie auf der lexikalisch-grammatischen, und nicht auf der semantisch-pragmatischen Ebene liegen. Folglich weichen diese idiomatischen Ausdrücke von der Standardsprache stark ab, aber nur was ihre Form betrifft, denn ihre Bedeutung bleibt unverändert. Das ist ein Argument, das bereits dafür spricht, dass der Autor mit sprachlichen Mitteln sehr bewusst umgeht, ja sogar spielt, was auch für reale Sprecher angenommen werden kann: Es geht im Falle der multiethnischen Jugendsprache um völlig sprachbewusste Jugendliche, die sowohl ihre Muttersprache als auch die Standardsprache beherrschen und die kreativ mit ihren sprachlichen Registern spielen, um eine besondere Wirkung für ihre GesprächspartnerInnen zu erzielen.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd., S. 131.

⁴⁰ Khemiri, 2003, S. 11.

⁴¹ Ebd., S. 152.

⁴² Ebd., S. 15.

Meiner Analyse nach geben all diese Bemerkungen und angegebenen Beispiele ausreichende Beweise für die zahlreichen Gemeinsamkeiten zwischen Halims Sprechweise und der authentischen Jugendsprache. Gleichzeitig kann man aber nicht leugnen, dass Khemiri auch eigene Schöpfungen und Erneuerungen verwendet, Tatsachen, die klarstellen, dass es sich hierbei um ein völlig bewusstes Umgehen mit der Sprache handelt.

Im Vergleich zum Romanmaterial, wo die Abweichungen meist auf lexikalisch-grammatischer Ebene sichtbar werden, lässt sich in dem Material aus authentischen Alltagstexten, auf dem Prentices Studie⁴³ beruht, eher eine Neigung zu semantisch-pragmatischen Abweichungen erkennen. Dies ist auch zu erwarten, da die Sprache in der Wirklichkeit viel komplexer und uneinheitlicher ist, als wir sie beschreiben können und einstufen möchten.

Ein entsprechendes Beispiel in dieser Hinsicht ist folgende Konstruktion aus dem Schwedischen:

„*visa hur snacket går*“⁴⁴ (,zeigen wie die Rede geht“⁴⁵)

Dieser Ausdruck weicht lexikalisch oder grammatisch nicht von einer Standardform ab, da diese phraseologische Einheit im Wörterbuch der schwedischen Konstruktionen und Phrasen überhaupt nicht aufgelistet wird.⁴⁶ Und dennoch nenne ich ihn als Beispiel, da er die pragmatische und semantische Komplexität, die in bestimmten idiomatischen Schemas vorhanden ist, deutlich repräsentiert. Auf der semantisch-pragmatischen Ebene gibt es einige Nuancen, die jedoch innerhalb desgleichen idiomatischen Schemas einzustufen sind. Es ist möglich, im Rahmen dieses Schemas drei verschiedene Bedeutungsnuancen zu unterscheiden, die unten erwähnt werden, nämlich (3a) ‚es wird geklatscht, es gibt Gerüchte darüber‘, (3b) ‚das, was als öffentliche Meinung gilt, Diskurs, Konsens oder das, worüber die Menschen in einem bestimmten Kontext sprechen‘ und (3c) ‚etwas wird heftig debattiert‘:

⁴³ Vgl. Prentice, 2010.

⁴⁴ Große. In Prentice, 2010, S. 120.

⁴⁵ Wenn nicht anders angemerkt, stammen alle Übersetzungen der Sprachbeispiele von M. D.

⁴⁶ Svenskt språkbruk, 2003.

3.

(a)

Schwedisch: Då var det sant som *snacket gått*. Ja, nu skulle det väl gå ännu mer.

Eigene deutsche Übersetzung: Dann waren die Gerüchte wahr. Ja, jetzt wird wahrscheinlich mehr kommen.

(b)

Schwedisch: Man vet liksom hur *snacket går* och man tänker att vad som helst får hända bara man slipper komma hit som patient.

Eigene deutsche Übersetzung: Man weiß, was in der Öffentlichkeit gesagt wird, und da denkt man, möge alles sein, nur man muss nicht hin als Patient kommen.

(c)

Schwedisch: ... om man har tur, kan även de som inte har parabolantenn få in sändningen på MTV. Då *går snacket* dagen därpå.⁴⁷

Eigene deutsche Übersetzung: ... wenn man Glück hat, kann man die Sendung auf MTV auch ohne Antenne sehen. Am nächsten Tag wird die Sendung heftig debattiert.

Besonders interessant ist eine bestimmte Kategorie phraseologischer Einheiten und Ausdrücke, die in der Studie von Prentice vorkommen, nämlich die „Neuschöpfungen“. Damit sind solche Konstruktionen – Wortbildungen, Ausdrücke, Nebeneinandersetzungen – gemeint, die als solche in der Standardsprache nicht gebraucht werden und im Wörterbuch der schwedischen Konstruktionen und Phrasen nicht verzeichnet sind. Meistens geht es um Metaphern und Vergleiche, die die Jugendlichen spontan formulieren, entweder auf Basis von schon etablierten Konstruktionen aus der Standardsprache oder nur auf Basis von Ähnlichkeiten mit der Realität. Interessant sind auch die Bereiche, von denen sich die Jugendlichen inspirieren lassen, wobei Wellander⁴⁸ feststellt, dass die Wahl des Bildes oder des Vergleichs in einem Text weitgehend durch die Lebensumstände, Erfahrungen und Interessen der Sprecher bestimmt wird. Häufige Bereiche sind beispielsweise die Zeit und das Essen:

⁴⁷ Språkbanken, 2006.

⁴⁸ Vgl. Wellander, 1939, S. 634, 628. In Prentice, 2010, S. 126.

(a)

Schwedisch: Vi satt på buss, det hände nästan ingenting, vägen var monoton – vi färdades *på ett helt hav av tid*, men vi satt fast i en alldeles för trång båt. (Lo2, SVE).

Eigene deutsche Übersetzung: Wir saßen im Bus, es passierte fast nichts, der Weg war monoton, wir sind *in einem Meer von Zeit gereist*, aber wir waren in einem viel zu schmalen Boot steckengeblieben.

(b)

Schwedisch: Texten 'Eufori' blir man glad av. Man kommer in i en slags schön och fridfull stämning. Det enda jag kan säga om den är att *man blir mjuk som en muffins* när man läser den. (B14, SVE)⁴⁹.

Eigene deutsche Übersetzung: Der Text „Eufori“ macht froh. Man bekommt eine Art schöne und ruhige Stimmung. Ich kann nur eins sagen: *man wird weich wie ein Muffin*, wenn man den Text liest.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die phraseologischen Einheiten und die idiomatischen Ausdrücke einen sehr ergiebigen und kreativen Bereich der Sprache bilden, der viel mehr Aufmerksamkeit in der Forschung genießen sollte, besonders im Kontext der Zweibzw. Mehrsprachigkeit, da es sich hierbei um Erneuerung, Kreativität und bewusstes Spielen mit der Sprache handelt.

4. Neue Funktionsverbgefüge als analytische Konstruktionen

Was die deutsche Seite der Forschung betrifft, so liegt die einzige Untersuchung zu Funktionsverbgefügen im Kiezdeutsch von Heike Wiese⁵⁰ vor, wobei sie sich mit Konstruktionen vom Typ *Ich mach dich Messer beschäftigt*. In solchen Konstruktionen ist das Verb semantisch ausgebleicht und das Nomen, auch wenn morphosyntaktisch stark reduziert, trägt die begriffliche Bedeutung der Konstruktion.

Ein Unterschied solcher kiez-sprachlichen Konstruktionen gegenüber entsprechenden Formulierungen in der Standardsprache ist nach Wiese⁵¹ die Tatsache, dass nur einige Verben zur Bildung von Funktionsverbgefügen anwendbar sind, wohingegen die Wahl der nominalen Ergänzung freier ist. Darüberhinaus ist die Interpretation

⁴⁹ Prentice, 2010, S. 119.

⁵⁰ Wiese, 2006.

⁵¹ Ebd.

von solchen Konstruktionen und Ausdrücken fast immer kontextabhängig, sowohl was den sprachlichen als auch den nicht-sprachlichen Kontext betrifft.⁵²

Eine Struktur wie *Ich mach dich Messer* ist, wie schon erwähnt, keine isolierte sprachliche Erscheinung und das Muster beschränkt sich nicht nur auf das Verb *machen*, sondern auch andere Verben werden gleichermaßen verwendet, insbesondere *haben* und *sein*:

Machst du rote Ampel. [= Du gehst bei Rot über die Straße.]

Hast du U-Bahn? Nee, ich hab Fahrrad. [= Nimmst du die U-Bahn? Nein, das Fahrrad.]

Was guckst du; bin ich Kino?

Wir sind jetzt neues Thema. [= Wir sind jetzt bei einem anderen Thema.]

Was zunächst auffällig scheint, ist das Fehlen des Artikels vor dem Nomen. Wenn man die Beispiele jedoch näher betrachtet, so stellt man fest, dass es sich hier um mehrere Strukturen handelt, nicht nur auf der Ebene der Nominalphrasen, sondern auch auf der Ebene der Verben, die so stark verändert werden, dass sie kaum noch als Träger einer Bedeutung agieren. Eine Innovation im Kiezdeutsch sind spontane Bildungen nach schon vorhandenen Mustern des Deutschen, die produktiv erweitert werden. Was man aber nicht außer Acht lassen sollte, ist die Tatsache, dass diese neuen Bildungen immer kontextabhängig sind, da sie nicht im Standardwörterbuch etabliert sind, wobei die Kontextabhängigkeit ein typisches Merkmal für die gesprochene informelle Sprache ist.⁵³

Eine andere interessante Konstruktion, die in der Magisterarbeit von Urban⁵⁴ verzeichnet ist, ist *Lassma Weltmeisterschaft machen*⁵⁵, die im Kontext des gemeinsamen Playstationspielens geäußert wird. Die Frage ist, ob es sich bei dieser kiezsprachlichen Konstruktion um die gleichen Mechanismen wie bei *Ich mach dich Messer* handelt, wobei Urban Funktionsverbgefüge oder ähnliche Konstruktionen in Jugendsprachen und Kontaktsprachen untersucht. Durch den Vergleich mit

⁵² Vgl. Prentice, 2010, S. 265 ff.

⁵³ Vgl. Wiese, 2006, S. 257.

⁵⁴ Vgl. Urban, 2007.

⁵⁵ Urban, 2007.

der jugendsprachlichen, aber nicht kiezsprachlichen Variante *Party machen*, die auch artikellos steht, wird deutlich, dass es sich hier nicht um eine reduzierte Konstruktion handelt, weil die Variante *eine Weltmeisterschaft machen* bzw. *eine Party machen* einen anderen Sachverhalt ausdrücken: Gemeint ist also nicht eine bestimmte Weltmeisterschaft bzw. eine bestimmte Party, sondern wichtig ist die Handlung an sich.⁵⁶

Um diese Frage zu beantworten, schlägt Urban einen Grammatikalitätstest vor:

*Ich mach dich *rotes / *scharfes Messer*: Diese Form wäre aus der Perspektive der Kiezdeutsch-Sprecher nicht akzeptabel, da ihr Inhalt dadurch modifiziert wird und ihre Interpretation als ‚Ich mache dich zu einem roten / scharfen Messer‘ verstanden werden müsste, was laut Wiese⁵⁷ falsch ist.

Lassma übertreiben / fett Weltmeisterschaft machen: Hier stellt die Modifizierung durch ein Adjektiv kein Problem dar, da das Verb *machen* in diesem Fall ein bestimmtes Ereignis beschreibt, wobei das hinzugefügte Adjektiv die Art der Handlung näher beschreibt.⁵⁸

5. Funktionen der multiethnischen Jugendsprache

a. Gemeinsamer Code

Das Wesentliche im Falle der multiethnischen Jugendsprache ist die Tatsache, dass die jugendlichen Zuwanderer der zweiten und dritten Generation, die in Deutschland bzw. Schweden geboren und / oder aufgewachsen sind, eine gemeinsame Sprache geschaffen haben, die als gemeinsamer Code funktioniert, sodass man dabei nicht erkennen kann, welche Herkunftssprache die Sprecher haben. Es geht folglich um völlig selbstbewusste Jugendliche, die auf eine kreative Weise mit der Sprache umgehen und unabhängig von ihrer Herkunft und Muttersprache eine bestimmte Aussprache und einen bestimmten Sprachinhalt übernehmen, als eine Form der Empathie mit der multiethnischen Gemeinschaft, aus der sie Teil sind.⁵⁹

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 43.

⁵⁷ Wiese, 2006.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 50.

⁵⁹ Vgl. Fraurud, Bijvoet 2004, S. 403.

b. Protestform

Die multiethnische Jugendsprache funktioniert dennoch auch als eine Protestform, wobei Jugendliche ihre Solidarität mit ihren Eltern, Verwandten oder sogar neugekommenen Freunden ausdrücken, die stark auf Deutsch oder Schwedisch „radebrechen“ und die grammatische, lexikalische und phonetische Abweichungen von der Standardsprache zeigen. Vielleicht wollen diese Jugendlichen auch beweisen, dass man sich als Einwanderer in Deutschland oder Schweden nicht willkommen fühlt, und das versuchen sie sogar durch einen sprachlichen Aufstand gegen die Normen und Konventionen des Deutschen und Schwedischen zu vermitteln.

Fraurud und Bijvoet⁶⁰ meinen in diesem Sinn, dass multiethnische Jugendsprache als Protest gegen die schwedische Gesellschaft verstanden werden soll. Viele Informanten empfinden in deren Studie eine Art Aussichtslosigkeit in der segregierten Gesellschaft, in der sie leben, und meinen, dass man, auch wenn man die Majoritätssprache beherrsche, benachteiligt sei, was die Arbeit und die Wohnsituation betrifft. Die direkte Folge besteht darin, dass sich viele dieser Jugendlichen ungern mit der schwedischen Sprache und Gesellschaft identifizieren. Diese Loyalität gegenüber dem eigenen Stadtteil kann also als Antwort auf das Außenseiterdasein, das viele Jugendliche empfinden, interpretiert werden.⁶¹

c. Geheimsprache

Was die Funktionen der multiethnischen Jugendsprache angeht, so besteht deren Eigenartigkeit darin, dass der Vorortsslang nicht nur als Protestform gegen die deutsche bzw. schwedische Mehrheitsgesellschaft, sondern auch als eine Geheimsprache funktioniert. Man benutzt diese Sprachvarietät als Geheimsprache, die Lehrer oder andere, die außerhalb der Gruppe stehen, nicht verstehen können.⁶²

d. Kreativität und Spielen mit der Sprache

Die Tatsache, dass Multiethnolekte zum großen Teil aus einer Mischung von Wörtern aus mehreren Sprachen bestehen, bedeutet

⁶⁰ Fraurud, Bijvoet, 2004.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. Kotsinas, 2006.

keine Ausschließung der Verwendung von Wörtern und Ausdrücken, die sowohl eine Menge Humor und Einfallsreichtum, als auch Interesse für die aktuellen Veränderungen in der Welt und die Bereitschaft, sich daran anzupassen, beweisen. Laut Studien sind die Sprachbenutzer selbst der Ansicht, dass sie einen kreativen und spielerischen Umgang mit ihrer Sprache hätten. Neue Wörter kommen ständig dazu und deren Bedeutung wird verhandelt, was auch für schon etablierte deutsche und schwedische Lexeme gilt, die zum Teil eine Bedeutungsverschiebung erfahren (haben).⁶³

Ein Beispiel dafür ist die häufig angewandte Methode für Neuwortschöpfungen, die ausgehend von den Namen berühmter Personen (Schauspieler oder Sänger) als Grundlage für die Analogie eines Charakterzugs funktionieren: wie etwa das Slangwort *DeNiro*, im Sinne von ‚harter Kerl‘, gebildet durch Analogie mit den Rollenfiguren des Schauspielers Robert De Niro.⁶⁴

Eine Schlussfolgerung mehrerer durchgeführter Studien ist, dass die Vielfältigkeit innerhalb der multiethnischen Jugendsprache, sowohl was die Aussprache als auch die eigentlichen Sprachformen anbelangt, als ein deutliches Zeichen von Kreativität und vom Spielen mit Wörtern und sprachlichen Mitteln der Sprecher erklärt werden kann, sodass die Variation eigentlich ein bewusster Prozess ist und kein Zufall: Jugendliche aus vielsprachigen und multiethnischen Ortschaften jonglieren bewusst mit verschiedenen Sprechregistern, über die sie verfügen, abhängig von den Kommunikationssituationen und den Gesprächspartnern, um ihre Ziele zu erreichen.⁶⁵

e. Zugehörigkeits- und Identitätsmarkierung

Die multiethnische Jugendsprache ist als „Mittel zur Überwindung von ethnischen Grenzen und ein Ausdruck für eine multikulturelle Identität“⁶⁶ zu verstehen. Die Jugendlichen beschreiben sie als Kameradensprache, die man spricht, wenn man unter sich ist, also in informellen Zusammenhängen und in Abwesenheit von Erwachsenen. Die Jugendsprache wird benutzt, um Identität und

⁶³ Vgl. Kotsinas, 2006, S. 402.

⁶⁴ Vgl. Kotsinas, 2005, S. 242.

⁶⁵ Vgl. Doggelito, Kotsinas, 2004, S. 17.

⁶⁶ Fraurud, Bijvoet 2004, S. 411, „...som överbryggare av etniska gränser och uttryck för en mångkulturell identitet.“

Gruppenzugehörigkeit zu markieren und sich von anderen jugendlichen Gruppierungen abzugrenzen. Kotsinas zeigt des Weiteren in ihren Studien, dass multiethnische Jugendsprache im Alter von 14–16 Jahren am ausgeprägtesten sei, weil in diesem Alter das Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit am stärksten sei.⁶⁷

6. Soziale Identitätskonstruktion durch Mehrsprachigkeit

Sprache ist ein Medium, mit dem auf unterschiedliche Weise experimentiert werden kann, und funktioniert auch als Werkzeug, mit dem Sprecher ihre Identität in der sozialen Interaktion mit der Außenwelt konstruieren und kommunizieren können. Als Schlussfolgerung daraus ergibt sich, dass Sprache bewusst von diesen Jugendlichen als Strategie zur Identitätskonstruktion und Markierung von Gruppenzugehörigkeit und sogar als Orientierung zur Markierung der Fremdsprachigkeit oder eines Identifizierungs- oder Distanzverhältnisses zu einer Sprache verwendet wird.⁶⁸ Um ihre Ziele erreichen zu können, müssen aber Sprecher im Stande sein, zwischen verschiedenen Sprachregistern und Stilebenen nicht nur zu unterscheiden, sondern auch zu wechseln, was gleichzeitig als Zeichen dafür interpretiert werden soll, dass die meisten dieser Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht nur über den typischen Code der multiethnischen Jugendsprache, sondern auch über den Code der Standardsprache verfügen, mit denen sie problemlos umgehen können.

Was mich persönlich angeht, so halte ich Sprache für einen unentbehrlichen Schlüssel zur Gesellschaft, da die Sprache nicht nur zum Zweck der Kommunikation mit unseren Mitmenschen dient, sondern gleichzeitig auch unsere Perspektive auf uns selbst und die anderen definiert und beeinflusst.

⁶⁷ Vgl. Kotsinas, 2004, S. 157.

⁶⁸ Vgl. Auer, Dirim, 2003.

7. Schlussfolgerung

In diesem Beitrag wurde eine theoretische und praktische Analyse der sprachlichen Merkmale und Eigenartigkeiten der multiethnischen Jugendsprache durchgeführt, wie man sie sowohl im deutsch- als auch im schwedischsprachigen Raum beobachten kann. Diese Untersuchung arbeitete eine ganze Reihe typischer Kennzeichen heraus, die diese sprachliche Varietät nicht nur von der Standardsprache, sondern auch von anderen sprachlichen Varietäten und Erscheinungen unterscheidet.

Die erste wichtige Schlussfolgerung aus den Ergebnissen von Untersuchungen und Tonaufnahmen verschiedener Sprachwissenschaftler bezieht sich auf die Hervorhebung der Rolle der multiethnischen Komponente als Schlüsselmerkmal von Kiezdeutsch und Rinkebyvenska. Ihr Einfluss bleibt nicht nur auf die Entstehung, Entwicklung und Etablierung der multiethnischen Jugendsprache, sondern sogar auf die Einstellungen gegenüber diese Sprechweise zweifellos unbestritten.

Des Weiteren kann man noch feststellen, dass man von bestimmten sprachlichen Kennzeichen dieses sprachlichen Phänomens an sich sprechen kann, dessen Grundmechanismen konstant und unverändert bleiben. Das lässt sich ganz deutlich daran erkennen, dass die zwei Varietäten – einmal des Deutschen, Kiezdeutsch, bzw. des Schwedischen, Rinkebyvenska – auf mehreren sprachlichen Ebenen gemeinsame Erscheinungen und Merkmale aufweisen, wie etwa die besondere Aussprache, die von den Herkunftssprachen der Sprecher stark beeinflusst wird, das Vorkommen neuer Wörter und Ausdrücke, die aus den Herkunftssprachen der Sprecher übernommen wurden, die stark abweichende Wortstellung, die Erweiterung der Bedeutungssphäre von Verben, die alle eine große Dynamik, Energie, Innovation und Kreativität aufweisen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die multiethnische Jugendsprache nicht als „falsche“ Sprechweise der Jugendlichen oder „schlechtes“ Deutsch bzw. Schwedisch betrachtet werden soll, sondern es handelt sich hierbei um eine neue, eigenständige sprachliche Varietät, die nach bestimmten Regeln und Mechanismen funktioniert, folglich hat die multiethnische Jugendsprache eine systematische Struktur und ihre Entwicklung ist an sich übereinstimmend. Die

Abweichungen von der Standardsprache, die Kiezdeutsch bzw. Rinkebysvenska kennzeichnen, sind nicht zufällig und nicht einfach als Fehler zu betrachten, sondern sind in einem kohäsiven System integriert und werden dementsprechend von den Sprechern verwendet.

Die multiethnische Jugendsprache ist eine kreative, spannende und entwicklungsreiche Reaktion der Sprecher auf die neuen Herausforderungen und Bedürfnisse unserer heutigen Gesellschaft und funktioniert auch als Werkzeug, mit dem die Sprecher ihre Identität in der sozialen Interaktion mit der Außenwelt konstruieren und kommunizieren können. Solche Varietäten können folglich nur die Vielfältigkeit der Sprache als Medium und ihre experimentelle Kraft beweisen. Es wird interessant zu beobachten, wie die neue digitale Welt des 21. Jahrhunderts die multiethnische Jugendsprache, die Mechanismen deren Sprachgebrauchs, aber auch die Verbreitungs- und Entwicklungsmöglichkeiten beeinflussen wird.

Wie sich die multiethnische Jugendsprache weiterhin entwickeln wird, kann nur die Zukunft verraten. Hoffentlich werden sich die Einstellungen in einer positiven Richtung verändern und die neu entstandenen sprachlichen Varietäten werden ihre Akzeptanz in der Mehrheitsgesellschaft finden. Vielseitige linguistische Fähigkeiten sind heutzutage für den Erfolg im Schul- und Berufsleben besonders wichtig, und vor diesem Hintergrund sollten sich die Schule und alle anderen beteiligten Akteure in der Diskussion über die multiethnische Jugendsprache weiterhin auf die positiven Aspekte der Vielsprachigkeit konzentrieren und dementsprechend agieren.

Meiner Auffassung nach sollte man Zweisprachigkeit unter keinen Umständen als Problem, als Zeichen von Sprachverfall und als Drohung für die Entwicklung des Deutschen beziehungsweise des Schwedischen, sondern vielmehr als Chance, als einen unentbehrlichen Schlüssel zur heutigen Gesellschaft betrachten, der uns Zugang zu einer erfolgreichen Kommunikation anbietet, als ein Zeichen von Sprachreichtum und als Möglichkeit für die Entwicklung unserer sprachlichen Mittel und die Erweiterung unseres Horizontes.

Quellenverzeichnis

- FOLEY, Douglas, 2003: *Shoo bre*. Stockholm: Bonnier Carlsen.
KHEMIRI, Jonas Hassen, 2003: *Ett öga rött*. Stockholm: Norstedts förlag.

Literaturverzeichnis

- AHMED, Zin und Victoria MOURA, 2016. *Ey len,vi gittar till klassrummet! – Multi-etniskt ungdomsspråk i skolan utifrån ett lärarperspektiv*. [Pädagogische Arbeit]. Borås: Högskolan i Borås. [Zugriff am: 14. 4. 2018]. Verfügbar unter: <https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:1048393/FULLTEXT01.pdf>
- AUER, Peter und Inci DIRIM, 2003. Socio-cultural orientation, urban youth styles and the spontaneous acquisition of Turkish by non-Turkish adolescents in Germany. In: Jannis K. ANDROUTSOPOULOS und Alexandra GEORGAKOPOULOU, Hrsg. *Discourse constructions of youth identities*. Amsterdam: Benjamins, S. 223–246.
- BIJVOET, Ellen und Kari FRAURUD, 2006. Svenska med något utländskt. In: *Språkvård*. 3. S. 4–10. [Zugriff am: 12. 3. 2018]. Verfügbar unter: http://www.biling.su.se/polopoly_fs/1.91422.1339483900!/Svenska_med_ngt_utl.pdf
- BIJVOET, Ellen und Kari FRAURUD, 2013. "Rinkebysvenska" och andra konstruktioner av språklig variation i dagens flerspråkiga Sverige. In: Kenneth HYLTENSTAM und Inger LINDBERG, Hrsg., 2013. *Svenska som andraspråk – i forskning, undervisning och samhälle*. (2. Aufl.). Lund: Studentlitteratur, S. 369–396.
- BODÉN, Petra, 2007. "Rosengårdssvensk" fonetik och fonologi. *Småskrifter från Nordiska språk vid Lunds universitet. Språket hos ungdomar i en flerspråkig miljö i Malmö*. Centre for Languages and Literature, Lund University. (Småskrifter från Nordiska språk vid Lunds universitet. Språket hos ungdomar i en flerspråkig miljö i Malmö, Nr. 27.
- BURWITZ-MELZER, Eva, Frank G. KÖNIGS und Claudia RIEMER, Hrsg., 2013. *Identität und Fremdsprachenlernen Anmerkungen zu einer komplexen Beziehung*. Arbeitspapiere der 33. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Tübingen: Narr Verlag. [Zugriff am: 18. 4. 2018]. Verfügbar unter: https://epub.ub.uni-muenchen.de/20882/1/oa_20882_Roche.pdf
- CANOĞLU, Hatice Deniz, 2012. Kanak Sprak versus Kiezdeutsch – Sprachverfall oder sprachlicher Spezialfall? Eine ethnolinguistische Untersuchung. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache*. 41(2–3). Berlin: de Gruyter, S. 184–187. [Zugriff am: 10. 5. 2018]. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/infodaf-2014-2-317>

- DOGGELITO, Dogge und Ulla-Britt KOTSINAS, 2004. *Förortsslang*. Stockholm: Norstedts ordbok.
- EKBERG, Lena, 2007. „... sån svensk å blond å sånt du vet.“ *Lexiko-grammatiska drag i Malmöungdomars talspråk*. Malmö: Nordlund 27. Småskrifter från Nordiska språk vid Lunds universitet. Nordiska språk, Språk- och litteraturcentrum, Lunds universitet. [Zugriff am: 10. 5. 2018]. Verfügbar unter: http://projekt.ht.lu.se/fileadmin/_migrated/content_uploads/Nordlund_Ekberg_01.pdf
- FRAURUD, Kari und Ellen BIJVOET, 2004. Multiethniskt ungdomsspråk och andra varieteter av svenska i flerspråkiga miljöer. In: Kenneth HYLSTENSTAM und Inger LINDBERG, Hrsg., 2013. *Svenska som andraspråk – i forskning, undervisning och samhälle*. (2. Aufl.). Lund: Studentlitteratur, S. 389–417.
- GANUZA, Natalia, 2008. *Syntactic Variation in the Swedish of Adolescents in Multilingual Urban Settings. Subject-verb Order in Declaratives, Questions and Subordinate Clauses*. Stockholm: Stockholms universitet, Centrum för tvåspråkighetsforskning. [Zugriff am: 10. 5. 2018]. Verfügbar unter: <http://www.divaportal.org/smash/get/diva2:198320/FULLTEXT01.pdf>
- GROßE, Julia, 2010. *Fraseologiska enheter på flerspråkig grund. En jämförelse mellan verklighet och fiktion*. In: *På rak sak. Om ordförbindelser och konventionaliserade uttryck bland unga språkbrukare i flerspråkiga miljöer*. Göteborgsstudier i nordisk språkvetenskap 13. Göteborgs universitet. S. 103–132.
- HELGASON, Finnur Þór, 2012. *”Ey, dela med þaj”*. En studie av invandrarsvenska i verkligheten och i litteraturen. [Zugriff am: 14. 4. 2018]. Verfügbar unter: <http://skemman.is/stream/get/1946/11644/28917/1/Invandrarsvenska.pdf>
- HINRICHS, Uwe, 2013. *Multi Kulti Deutsch. Wie die Migration die deutsche Sprache verändert*. München: C. H. Beck Verlag.
- Lars BÜLOW und Klaus KERSCHENSTEINER, 2014. *Kiezdeutsch – Dialekt des Deutschen oder Begegnung mit dem Fremden?* In: Pavel KNÁPEK und Bianca BENÍŠKOVÁ, Hrsg. *Interkulturalität in Sprache, Literatur und Bildung*. Pardubice, S. 269–287.
- KÄLLSTRÖM, Roger und Inger LINDBERG, Hrsg., 2011. *Young Urban Swedish. Variations and change in multilingual settings*. In: *Göteborgsstudier i nordisk språkvetenskap 14*. Göteborg: Institutionen för svenska språket, Göteborgs universitet.
- KEIM, Inken, 2004. *Kommunikative Praktiken in türkischstämmigen Kinder- und Jugendgruppen in Mannheim*. In: *Deutsche Sprache*. 32(3), S. 198–226. [Zugriff am: 17. 3. 2017]. Verfügbar unter: https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/5277/file/Keim_Kommunikative_Praktiken_in_tuerkischstaemmigen_Kinder-_und_Jugendgruppen_2004.pdf

- KEIM, Inken, 2007. Formen und Funktionen von Ethnolekten in multilingualen Lebenswelten – am Beispiel von Mannheim. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*. 37(148), S. 89–112. [Zugriff am: 17. 3. 2017]. Verfügbar unter: https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/5316/file/Keim_Formen_und_Funktionen_von_Ethnolekten_2007.pdf
- KEIM, Inken, 2012. *Mehrsprachige Lebenswelten: Sprechen und Schreiben der türkischstämmigen Kinder und Jugendlichen*. Tübingen: Narr. [Zugriff am: 20. 3. 2017] Verfügbar unter: https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/5185/file/Keim_Form_und_Funktion_ethnolektaler_Formen_2011.pdf
- KERN, Friederike und Margret SELTING, 2006. Einheitenkonstruktion im Türkendeutschen: Grammatische und prosodische Aspekte. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. 25(2), S. 239–272.
- Kiezdeutsch. *Ein Infoportal zu Jugendsprache in urbanen Wohngebieten mit hohem Migrantenanteil: Informationen für Interessierte und Handreichungen für Schulen* [online]. Potsdam: Projekt des Lehrstuhls für Deutsche Sprache der Gegenwart (Prof. Dr. Heike Wiese) der Universität Potsdam. [Zugriff am: 13. 3. 2017]. Verfügbar unter: <http://www.kiezdeutsch.de/index.html>
- KOTSINAS, Ulla-Britt, 2000. *Kontakt, variation och förändring – studier i Stockholmspråk*. Edsbruk: Almqvist & Wiksell International Akademistryck AB.
- KOTSINAS, Ulla-Britt, 2003. *En bok om slang, typ*. Falun: Norstedts Förlag.
- KOTSINAS, Ulla-Britt, 2004. *Ungdomsspråk*. Uppsala: Hallgren & Fallgren.
- KOTSINAS, Ulla-Britt, 2005. *Invandrarsvenska*. Uppsala: Hallgren & Fallgren.
- MÜLLER, Sandra, 2006. Ey Alder, was geht? In: *Sonntag Aktuell* [online]. 12. 11. 2006. [Zugriff am: 8. 3. 2018]. Verfügbar unter: http://www.kiezdeutsch.de/sonntag_aktuell.pdf
- PRENTICE, Julia, 2010. *På rak sak. Om ordförbindelser och konventionaliserade uttryck bland unga språkbrukare i flerspråkiga miljöer*. Göteborgs universitet. [Zugriff am: 10. 3. 2018]. Verfügbar unter: <https://gupea.ub.gu.se/handle/2077/22509>
- Statistik om Stockholm – Undersökning över Stockholm/USK (2017)* [online]. [Zugriff am: 8. 5. 2018]. Verfügbar unter: <http://statistikomstockholm.se>
- SPRÅKBANKEN, 2006. [Zugriff am: 8. 5. 2018]. Verfügbar unter: <http://spraakbanken.gu.se/cgi-bin/lb/parole/parole.cgi>
- Språk och språkbruk bland ungdomar i flerspråkiga storstadsmiljöer (SUF)*, 2008. Institutionen för svenska språket/ISA, Göteborgs universitet. [Zugriff am: 8. 5. 2018]. Verfügbar unter: http://hum.gu.se/institutioner/svenska-sprak/isa/verk/projekt/pag/pg_forsk2

- STROUD, Christopher, 2004. Halvspråkighet och rinkebysvenska som språki-deologiska begrepp. In: Kenneth HYLSTENSTAM und Inger LINDBERG, Hrsg., 2013. *Svenska som andraspråk – i forskning, undervisning och samhälle*. (2. Aufl.). Lund: Studentlitteratur, S. 329–354.
- SVENSKA SPRÅKNÄMNDEN, 2003. *Svenskt språkbruk. Ordbok över konstruktioner och fraser*. Stockholm: Norstedts ordbok.
- TERCERO, Amador García, 2017. Kiezdeutsch – seine Darstellung und sein Gebrauch in den Medien. Einführung der sprachlichen Varietät in den DaF-Unterricht. Máster Universitario de Profesor de Educación Secundaria Obligatoria, Bachillerato, Formación Profesional y Enseñanza de Idiomas. In: Internationale Konferenz Abstracts, *Umbrüche gestalten: Germanistik in bewegter Zeit*. Spanien, Santiago de Compostela, 13.–16. September 2017. [Zugriff am: 12. 5. 2018]. Verfügbar unter: <http://www.germanistik2017.com/abstracts1.html#Garc%C3%ADa%20Tercero>
- URBAN, Ines, 2007. *Lassma Weltmeisterschaft machen – eine grammatische Untersuchung zum Kiezdeutsch* [Magisterarbeit]. Berlin: Humboldt-Universität.
- WIESE, Heike, 2006. „Ich mach dich Messer“: Grammatische Produktivität in Kiez-Sprache. In: *Linguistische Berichte*. 207, S. 245–273. [Zugriff am: 17. 4. 2018]. Verfügbar unter: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/12791>
- WIESE, Heike, 2009. Ey Alter! So funktioniert das moderne Kiezdeutsch. Interview durch Philip Cassier. In: *Welt* [online]. 8. 6. 2009. [Zugriff am: 22. 3. 2017]. Verfügbar unter: <http://www.welt.de/kultur/article3885539/Ey-Alter-So-funktioniert-das-moderne-Kiezdeutsch.html>
- WIESE, Heike, 2010. Kiezdeutsch – ein neuer Dialekt des Deutschen. In: *Bundeszentrale für politische Bildung* [online] – APuZ (Aus Politik und Zeitgeschichte) 8/2010, Themenheft „Sprache und Gesellschaft“. 16. 2. 2010. [Zugriff am: 14. 4. 2018]. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/261402356_Kiezdeutsch__ein_neuer_Dialekt_des_Deutschen
- WIESE, Heike, 2012. *Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht*. München: C. H. Beck.
- WIESE, Heike und Maria POHLE, 2016. „Ich geh Kino“ oder „... ins Kino“? Gebrauchsrestriktionen nichtkanonischer Lokalangaben. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. 35(2), S. 171–216.

Abstract

In my article, I would like to highlight the main functions of multi-ethnolects, such as identity marking, group affiliation, social status and protest, and on the other hand, I would like to present the construction model of such ethnic varieties as a spontaneous way of expressing a way of life. My conclusion is that multilingualism today should not be seen as a threat or a problem, but rather as an enrichment of everyday interactions, as an opportunity for human development and as an opportunity for the success of intercultural dialogue.

Keywords

multi-ethnolect, language decay, language enrichment, construction grammar, phraseologisms, ghetto slang, youth language

Anglizismen im gegenwärtigen Deutsch: linguistische und außerlinguistische Gründe für die häufige Verwendung

Lyubov Nefedova

Abstract

Der Aufsatz beschäftigt sich mit der Frage, ob im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch ein übermäßiger Gebrauch von Anglizismen zu beobachten ist. Als entscheidender linguistischer Grund für die häufige Verwendung von Anglizismen wird ihre Eurysemie (semantische Vagheit) angesehen. Der digitale Wandel der Medienbranche wird als außerlinguistischer Faktor betrachtet. Diese Fragen werden im Rahmen einer Studie zur Semantik der in elektronischen und in Print-Medien am häufigsten verwendeten Anglizismen behandelt.

Schlüsselwörter

Anglizismus, Semantik, lexikalische Bedeutung, Eurysemie, semantische Vagheit, semantisch unscharfe Wörter, digitaler Wandel

1. Einleitung

Mit der globalen Verbreitung von Internet und Mobilfunk kann man beobachten, dass elektronische Medien (Computer, Smartphones und Tablets, die Interaktivität ermöglichen) als neuer multimedialer Raum, in dem mit Sprache experimentiert wird, unsere „traditionellen“ Medien und die alltägliche Sprachverwendung stark beeinflussen. Die beiden wichtigsten technologischen Neuerungen haben nach Schmitt⁶⁹ zur Schaffung einer neuen „Netz-Sprache“ geführt, die von Kürzungen und Auslassungen bestimmt ist. Eine differenzierte, situationsangemessene Sprachverwendung ist für sie unbedeutend. Die Schrift ist dabei nicht nur ein Medium ausschließlich für die Distanzkommunikation, sie wird in sozialen Netzwerken, ICQ, Foren und Chats auch für die Freizeitkommunikation verwendet. Ein allgemeiner

⁶⁹ Schmitt, 2010.

Trend zur Vereinfachung der digitalen schriftlichen Kommunikation breitet sich zunehmend aus und seine Auswirkungen sind überall deutlich zu spüren. Vor allem Jugendliche bevorzugen mittlerweile soziale Netzwerke gegenüber dem persönlichen Gespräch. Merkmale einer „typisch netzsprachlichen“ Sprachverwendung kann man heutzutage sowohl in den Printmedien als auch in der mündlichen Kommunikation feststellen.

Englisch ist heute die meistverbreitete Sprache. Im gegenwärtigen Deutsch wie auch in anderen Sprachen sind die Einflüsse der Globalisierung sehr deutlich zu spüren: Viele Anglizismen haben den Einzug in die deutsche Alltagskommunikation und in den Duden gefunden. Unter den in die deutsche Sprache entlehnten Anglizismen können solche hervorgehoben werden, die besonders häufig in der Netzkommunikation gebraucht werden und auch in die Printmedien und in den alltäglichen Sprachgebrauch eingedrungen sind. Im Mittelpunkt des Aufsatzes stehen diese Fragen:

- Ist die Verwendung von Anglizismen in „traditionellen“ alltäglichen Bereichen der deutschen Sprache (alltägliche Gespräche, Fernsehen, Radio und Presse) „übermäßig“?
- Ist die Verwendung von Anglizismen in Print-Medien auf den Einfluss neuer Medien zurückzuführen?
- Welche Anglizismen werden im Deutschen am häufigsten verwendet? Welche Funktionen hat dieser Sprachgebrauch?

Die Hypothese der vorliegenden Arbeit lautet: Viele Anglizismen, die heutzutage in „traditionellen“ deutschsprachigen Medien verwendet werden und native deutsche Wörter oft verdrängen, bezeichnen semantisch vage Begriffe: d. h. die Bevorzugung der Anglizismen erklärt sich aus ihrer semantischen „Weitdeutigkeit“ (russ. ‚širokoznačnosť‘) oder Eurysemie (engl. ‚eurysemy‘ zu gr. *eurýs* ‚breit, weit‘) und wird als Auswirkung des digitalen Wandels interpretiert. Die Hypothese wurde anhand einer Studie zur Semantik der am häufigsten im modernen Deutschen verwendeten Anglizismen überprüft. Die Häufigkeit der Verwendung von Anglizismen wurde aufgrund der Belege des digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache, das auch Blogs und Texte der gesprochenen Sprache enthält, festgestellt.

Das Ziel der Arbeit war es, die lexikalische Bedeutung der sehr häufig verwendeten Anglizismen zu erschließen und zu überprüfen, ob ihre Bedeutung dermaßen „weitdeutig“ ist, dass sie viele autochthone deutsche Wörter ersetzen und medienwirksam werden.

Die untersuchten Anglizismen sind lexikalische Innovationen der deutschen Sprache der letzten Jahrzehnte, in denen sich ein rasanter digitaler Wandel vollzogen hat, und Ergebnis aktiver Prozesse der Entlehnung aus dem Englischen.

Um eine optimale Methode zur Erschließung der Bedeutung von „weitdeutigen“ Wörtern zu finden, wurden Lemmata der Bedeutungswörterbücher der deutschen Sprache analysiert: das große Wörterbuch der deutschen Sprache (GWDS) und das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS). Für die Analyse wurden auch andere Bedeutungswörterbücher des Deutschen benutzt: das Wörterbuch der Anglizismen von Carstensen, das Wörterbuch der überflüssigen Anglizismen von Pogarell und Schröder, das deutsch-russische Wörterbuch der umgangssprachlichen und saloppen Lexik von Devkin, das Synonymwörterbuch der deutschen Sprache.

Der nächste Schritt der Analyse der Semantik von „weitdeutigen“ Anglizismen war die Herausgliederung ihrer semantischen Invariante, eines integrierenden Sems, jenes Merkmals, das viele deutsche Wörter auch innehaben und das es ermöglicht, deutsche Wörter durch Anglizismen zu ersetzen.

Im theoretischen Teil wird auf das Phänomen der „Weitdeutigkeit“ oder Eurysemie der Wörter näher eingegangen. Der praktische Teil der Studie stellt eine Übersicht der häufig verwendeten Anglizismen dar, die als „weitdeutige“ Wörter interpretiert werden. Die Studie schließt mit einem Fazit.

2. Das Phänomen Eurysemie im Wortschatz

Die Termini „*Weitdeutigkeit*“ und *Eurysemie* (russ. ‚широкозначност‘, ‚еврисемија‘, auch ‚еврисемиčnost‘) werden in der russischen Sprachwissenschaft verwendet. Das Phänomen der „Weitdeutigkeit“ im Wortschatz begann man in der russischen Sprachwissenschaft schon in den 60er Jahren des vorigen Jh.s zu erforschen. Als Erste schrieb Amosova über diese Erscheinung. Die Linguistin hat den Wortschatz

der englischen Sprache als Material für ihre Untersuchungen unter die Lupe genommen. Sie hat unter der „weiten“ Bedeutung eines Wortes die Bedeutung verstanden, die einen maximalen Grad der Verallgemeinerung (Generalisierung) enthält.⁷⁰

In einer Anfang der 70-er Jahre veröffentlichten Monographie präziserte Amosova diese Definition: Die „weite“ Bedeutung eines Wortes enthält einen maximalen Grad der Verallgemeinerung (Generalisierung), die im Sprachsystem zur Geltung kommt und im Sprachgebrauch konkretisiert wird.⁷¹ Diese Studie rief eine große Menge von sprachwissenschaftlichen Arbeiten hervor, die sich mit dem Phänomen „Weitdeutigkeit“ auseinandersetzten.

Der Terminus *Eurysemie* stammt von den moldauischen Linguisten Plotkin und Grosul, die ihre Arbeit in Kišinev publiziert haben. Diese Linguisten haben die Bedeutung der englischen Verben *be, have, get, keep, do, make, give, take* und *come* untersucht und die „Weitdeutigkeit“ der Bedeutung als *Eurysemie* bezeichnet.⁷² Bei den Recherchen nach der linguistischen Literatur über das Phänomen in anderen Sprachen wurden nur Arbeiten über *Eurysemie* in der Romanistik von den moldauischen Linguisten Lenta und Gutu auf Spanisch (*eurisemia*) und Französisch (*eurysémie*) gefunden.⁷³

„Weitdeutige“ Wörter wurden später als Wörter mit einer maximal verallgemeinernden lexikalischen Bedeutung, als Wörter mit „weiter“ Semantik, d. h. mit „weitem“ semantischem Umfang, auch als Wörter mit „weiter“ Begriffsbasis⁷⁴ definiert. Als solche wurden Nomen interpretiert, die einen universalen Charakter haben und viele andere Nomen in der Kommunikation ersetzen können, z. B.: engl. *thing*, dt. *Ding*, franz. *chose*, russ. *вещь*. Die Bedeutung solcher Wörter ist unpräzise und vage, die Wörter haben einen großen Bedeutungsumfang und beziehen sich auf viele Denotate.⁷⁵

Der Begriff „Weitdeutigkeit“/*Eurysemie* ist mit dem Begriff *Mehrdeutigkeit/Polysemie* nicht gleichzusetzen, das sind Erscheinungen unterschiedlicher Art. „Weitdeutige“ Wörter bezeichnen solche Begriffe,

⁷⁰ Amosova, 1963, S. 114.

⁷¹ Amosova, 2013.

⁷² Plotkin, Grosul, 1982.

⁷³ Lenta, 2002; Lenta, Gutu, 2008.

⁷⁴ Ufimtseva, 1974, S. 44.

⁷⁵ Mednikova, 1989, S. 13.

die die Sachverhalte der objektiven Realität undifferenziert, nicht konkret, extrem generalisierend widerspiegeln.⁷⁶

„Weitdeutige“ Wörter wurden auch mit sogenannten Flick- oder Schwammwörtern in Beziehung gebracht.⁷⁷ Unter einem Flickwort (auch: Füllwort) versteht man die Bezeichnung für ein Wort, das inhaltlich für überflüssig gehalten wird oder lediglich wegen des Sprachrhythmus eingefügt wird und als Folge bei den Stillehren verpönt wird (URL 3).

Die „Weitdeutigkeit“ eines Wortes setzt, wie schon oben erwähnt, dessen „weite“, semantisch unscharfe Begriffsbasis voraus. Die Weite des Begriffsumfanges, der mit einem Wort ausgedrückt wird, ist mit seiner semantischen Entleertheit, Inhaltslosigkeit als sprachliches Zeichen verbunden, was einem „weitdeutigen“ Wort ermöglicht, als maximal verallgemeinernder/generalisierender Vertreter einer grammatischen Wortklasse aufzutreten. Für ein „weitdeutiges“ Wort ist die Fixierung in seinem Signifikat (in seiner denotativen Bedeutung) einer minimalen Zahl von Merkmalen (Semen) charakteristisch. Es ist unmöglich, bei einer Komponentenanalyse seiner Bedeutung differenzierende Merkmale im herkömmlichen Sinne herauszugliedern.⁷⁸

Die Bedeutung eines „weitdeutigen“ Wortes enthält ein maximal verallgemeinerndes und abstrahiertes Merkmal (Sem), auf dessen Grundlage sich das Wort auf sehr viele Sachverhalte bezieht und in unterschiedlichen Situationen verwendet werden kann. Das bedeutet, dass sich ein Minimum von Merkmalen auf einen weiten Kreis von Denotaten bezieht und verschiedene Gebrauchsweisen des Wortes zulässt, was in einer konkreten Situation ein Wort mit differenzierenden Merkmalen ersetzt. Mit dem Wort *Ding* können z. B. solche Geräte bezeichnet werden, deren Bezeichnungen uns nicht sofort einfallen, oder wenn es nicht einfach ist, sie auszusprechen. „Weitdeutige“ Wörter behalten eine semantische Invariante in allen Gebrauchsweisen bei.

Eine Besonderheit der „weitdeutigen“ Wörter besteht darin, dass sie eine besondere Wortgruppe innerhalb einer Wortklasse bilden, die ihrer Semantik nach in die Nähe der Wortklasse der Pronomen rückt.

⁷⁶ Alchazova, Grosul, 1990, S. 3.

⁷⁷ Devkin, 1974, S. 32.

⁷⁸ Shukova, 1987, S. 90.

So können sie andere Wörter in der mündlichen Kommunikation ersetzen. Sie erfüllen eine nominative Funktion im Sprachsystem, indem sie verschiedene Sachverhalte (Gegenstände, Handlungen, Eigenschaften) bezeichnen, d. h., sie gehören zu Autosemantika wie Nomen, Adjektive und Verben. Andererseits verweisen sie wie die Pronomen auf Sachverhalte; ihre Funktion ähnelt den funktionalen Aufgaben der Synsemantika, die Beziehungen zwischen den Wörtern zum Ausdruck bringen.

Als „weitdeutige“ Wörter wurden auch solche mehrdeutigen Wörter interpretiert, deren Bedeutung lexikalisch-semantiche Varianten mit „weiter“ Begriffsbasis einschließt.⁷⁹ Man hat „weitdeutige“ Wörter vor allem in der englischen Sprache untersucht und hat als solche sowohl abstrakte Nomen wie *matter*, *fact*, *subject* als auch Konkrete beschrieben.⁸⁰

Davydova machte später darauf aufmerksam, dass die „Weitdeutigkeit“ erst dann zur lexikalisch-semantiche Kategorie wird, wenn sie die Wörter von den häufigsten Wortarten umfasst, vor allem Verben oder Nomen. Verben haben den größten Anteil an den „weitdeutigen“ Lexemen. „Weitdeutige“ Wörter bilden Mikrosysteme, die die Bedeutungen von ihren Elementen prägen.⁸¹ Kolobajev hob hervor, dass sich „weitdeutige“ Wörter durch solche Merkmale wie Polyfunktionalität und eine große Häufigkeit der Verwendung auszeichnen.⁸²

Sprachwissenschaftler behandelten nicht nur einzelne Wörter, sondern auch „weitdeutige“ Phraseologismen, indem sie die Meinung vertraten, dass sich diese auf ein weites Signifikat beziehen, das eine Invariante der phraseologischen Bedeutung darstellt.⁸³ Als Objekt der Forschung kamen lexikalisch-semantiche Gruppen von „weitdeutigen“ Wörtern hinzu, die z. B. die menschliche Tätigkeit beschreiben.⁸⁴

In den letzten Jahrzehnten ist das Interesse an der Erforschung von „weitdeutigen“ Wörtern wieder intensiver geworden. In den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückten neue Aspekte, wie z. B. Fragen

⁷⁹ Mednikova, 1989.

⁸⁰ Kremenetskaya, 1972.

⁸¹ Davydova, 1987.

⁸² Kolobajev, 1983, S. 4–5.

⁸³ Alefirenko, Valuch, 1990.

⁸⁴ Sudakova, 1990.

der „Weitdeutigkeit“ von Adjektiven⁸⁵. Adjektive sind ein wichtiger Bestandteil des Sprachsystems und werden sowohl im publizistischen als auch im alltäglichen Diskurs verwendet. Einige Adjektive haben im Englischen eine verallgemeinernde Bedeutung (wie z. B. das Adjektiv *good*) und werden den Adjektiven mit konkreter Bedeutung beim Sprechen vorgezogen.

Die Erforschung des „weitdeutigen“ Wortschatzes wurde auf andere Sprachen übertragen. Die Arbeiten, deren Autoren am Material der deutschen Sprache das Phänomen untersuchten, scheinen uns wichtig zu sein, weil unser Augenmerk der Analyse des deutschen Wortschatzes in dieser Arbeit gilt. Kudinova schrieb in ihrer Doktorarbeit über „weitdeutige“ Verben in der deutschen Sprache. Als Verben mit einer stark abstrahierten Bedeutung behandelte sie die Verben *sein, machen, heben, geben, nehmen, kommen, gehen, bringen* und *führen*.⁸⁶

„Weitdeutige“ deutsche Nomen wie *Ding, Sache, Zeug, Kram* und umgangssprachliche Wörter *Dingsda, Dingsbums, Dings* (russ. *stučka, schtukovina, fignja, figovina, veščica* und einige Bezeichnungen, die im Russischen obszöne vulgäre Wörter sind), die einen Gegenstand oder eine Person bezeichnen (*Das Dingsda ist nicht mehr zu gebrauchen. Kennst du die Dingsda?*) wurden in den Arbeiten behandelt, die der Erforschung der deutschen Umgangssprache gewidmet waren.⁸⁷ Den Nomen wurde eine universale Bedeutung zugeschrieben, sie werden in den Situationen verwendet, wenn eine entsprechende Bezeichnung für einen Gegenstand oder eine Person dem Sprechenden nicht sofort in den Sinn kommt oder wenn man absichtlich abwertend über etwas oder jemanden spricht.

Es gibt auch Arbeiten über „weitdeutige“ Phraseologismen im Deutschen. Man zählt zu „weitdeutigen“ Phraseologismen z. B. *etw. aus dem Ärmel schütteln* in der Bedeutung ‚etw. schaffen‘, *jmdm. einen Streich spielen* in der Bedeutung ‚jmdn. narren‘, ‚hereinlegen‘.⁸⁸ Man könnte einige Adjektive im Deutschen wie z. B. *gut, prima, klasse, super*, die eine allgemeine Bedeutung einer positiven Bewertung zum Ausdruck bringen, auch in Betracht ziehen, aber „weitdeutige“

⁸⁵ Zhelonkina, 2014.

⁸⁶ Kudinova, 1994.

⁸⁷ Devkin, 1979.

⁸⁸ Popova, 1984.

Adjektive im Deutschen sind kein Gegenstand einer gründlichen Untersuchung geworden.

Die Erforschung des Phänomens scheint heutzutage wieder aktuell zu sein, weil eines der Merkmale der modernen digitalen Kommunikation das Bestreben ist, in einer Situation mit wenigen Worten auszukommen. Das findet seinen Ausdruck in der häufigen Verwendung einer begrenzten Zahl von Wörtern mit einer „weiten“ Bedeutung, die unterschiedliche Sachverhalte bezeichnen können.

Viele ins Deutsche transmittierte Anglizismen fungieren in unserer Zeit des digitalen Wandels als „weitdeutige“ Wörter in der deutschen Internetsprache. Diese bezeichnete Crystal als Netspeak, sie stelle eine eigene sprachliche Varietät dar.⁸⁹ Gerade Anglizismen erfüllen heutzutage die Funktion der „weitdeutigen“ sprachlichen Mittel im Deutschen. Es wurde von uns schon ein Versuch unternommen, „weitdeutige“ Anglizismen im Rahmen von Untersuchung der Fremdwörter im Deutschen zu beschreiben.⁹⁰ In diesem Aufsatz wird noch einmal auf die Frage eingegangen, wobei der Aspekt der Digitalisierung als Ursache für einen häufigen Gebrauch von Anglizismen in den Vordergrund rückt und ihre Eurysemie als das wichtigste Merkmal von den Wörtern betrachtet wird.

Die vorliegende Studie ist auch als Beitrag zur empirischen Untersuchung der Anglizismen im Deutschen⁹¹ anzusehen und zwar zur Diskussion, die Eisenberg in der Germanistik als eine besonders aktuelle Frage thematisiert hat: Reichtum an Anglizismen – Armut der Sprache?⁹²

3. Semantisch unscharfe Anglizismen im Deutschen

Im nächsten Abschnitt werden „weitdeutige“ Anglizismen in der deutschen Sprache beschrieben, die als semantisch unscharfe Wörter bezeichnet werden. Zuerst wird ein Überblick über den untersuchten Wortschatz gegeben und anschließend werden anhand von ausgewählten Anglizismen semantisch unscharfe Nomen, Adjektive und Verben behandelt.

⁸⁹ Crystal, 2001, S. 92.

⁹⁰ Nefedova, Khapaeva, 2009.

⁹¹ Kovács, 2009.

⁹² Eisenberg, 2013.

3.1. Ein erster Überblick

Im Englischen werden als semantisch unscharfe Wörter die Nomen *stuff*, *matter*, *point*, *thing*, *fact* und die Verben *go*, *do*, *make*, *get*, *set*, *be*, *have*, *take* betrachtet. Von diesen Wörtern hat die deutsche Sprache nur das Nomen *Point* entlehnt, das aber kein semantisch unscharfes Wort im Deutschen ist: In seiner ersten Bedeutung ist es ein Terminus des Börsenwesens, die zweite Bedeutung ist ein Fachwort im Karten- und Würfelspiel.

Wie die vorliegende Untersuchung des Anglizismengebrauchs anhand der Textkorpora des DWDS zeigt, gehören zum aus dem Englischen entlehnten semantisch unscharfen Wortschatz im Deutschen andere Wörter. Es handelt sich vor allem um viele Nomen sowie einige Adjektive und Verben:

- Nomen: *Body*, *Event*, *Highlight*, *Manager* (besonders häufig gebraucht), *Performance*, *Power*, *Service* (besonders häufig gebraucht), *Show*, *Sound*, *Statement*, *Support*, *Talk*, *Team* (besonders häufig gebraucht), *Ticket* (seltener *E-Ticket*), *Workshop*,
- Adjektive *cool*, *fair*, *fit*, *live*, *okay*, *top*,
- Verben *managen*, *starten* (besonders häufig gebraucht), *stoppen*, *testen*.

Diese Wörter sind äußere Entlehnungen im Deutschen, sie haben sich der deutschen Sprache nicht ganz angepasst (nur die Verben haben das für die deutsche Sprache typische Suffix *-en*). Sie gelten als Fremdwörter im Deutschen und sind Bestandteil der Fremdwörterbücher. Die meisten Wörter sind keine Internationalismen, nur *Manager*, *Service*, *Show* können als solche betrachtet werden.

Wenn die Nomen mit einer unscharfen Bedeutung wie *thing*, *matter*, *fact* und andere zum Kern des lexikalisch-semantischen Feldes der semantisch unscharfen Wörter im Englischen gehören (im Deutschen sind es, wie oben erwähnt, die Wörter *Ding*, *Sache*, *Zeug*, *Kram* u. a.), befinden sich die in der Studie untersuchten Anglizismen mit unscharfer Bedeutung an der Peripherie des Feldes der Eurysemie.

Die behandelten semantisch unscharfen Wörter im Deutschen sind spezifische Entlehnungen aus dem Englischen: Sie sind Modewörter

und sie kommen als solche in den elektronischen und „traditionellen“ Kommunikationsformen sehr häufig vor. Ihre Besonderheit besteht darin, dass sie statt der deutschen nativen Wörter, die einen Begriff differenziert ausdrücken, verwendet werden. Im Deutschen sind sie semantisch unscharf, sie haben eine maximal verallgemeinernde Bedeutung.

Der entlehnte Wortschatz gehört nicht zu einer bestimmten thematischen Gruppe und wird bei der Thematisierung von beliebigen Fragen verwendet. Viele Anglizismen sind einfache einsilbige Wörter, die das Prinzip der Sprachökonomie realisieren, was für ihre Bevorzugung auch eine wichtige Rolle spielt. Viele im Deutschen verwendete semantisch unscharfe Anglizismen sind neutrale, allgemein gebräuchliche Wörter. Die Anglizismen *Performance* und *live* haben spezielle Bedeutungen als Fachwörter. Der Anglizismus *Performance* wird auch als Terminus des Bankwesens und als IDV-Terminus verwendet. Das Adjektiv *live* ist ein Wort, das zum Bereich Rundfunk und Fernsehen gehört. Einige Anglizismen sind Jargonismen und umgangssprachliche Wörter, z. B.: *Talk* und *Event* sind Jargonismen; *cool* hat in den Wörterbüchern den Vermerk *Jargonismus* und ein *saloppes* Wort; die Anglizismen *Team*, *managen* und *easy* sind mehrdeutig, eine der Bedeutungen jedes Wortes ist umgangssprachlich. Diese Wörter enthalten zusätzliche konnotative (d. h. bewertende und emotionale) Bedeutungen und werden in den Wörterbüchern der umgangssprachlichen und saloppen Lexik genannt. Die meisten entlehnten semantisch unscharfen Nomen sind abstrakt, nur einige Anglizismen sind konkret, wie z. B. *Pool* und *Ticket*.

Weiter werden einzelne Anglizismen, die zu Wortklassen Nomen, Adjektive und Verben gehören, kurz präsentiert.

3.2. Semantisch unscharfe Nomen

Das Nomen *Team* wird besonders häufig im Deutschen gebraucht, es gehört zum Wortschatz des Goethe-Zertifikats B1. Mit dem Wort *Team* bezeichnet man eine beliebige Gruppe, Menschengemeinschaft, die von professionellen oder anderen Interessen vereinigt wird. Seine Bedeutung besteht aus zwei Segmenten: a) Gruppe von Personen, die mit der Bewältigung einer gemeinsamen Aufgabe beschäftigt ist; b) Mannschaft (Sport). Ein Beispiel aus dem Duden *Die Mannschaft*

ist ein ausgeglichenes Team zeigt, dass der Anglizismus *Team* mit dem Wort *Mannschaft* nicht immer gleichzusetzen ist. Es wird betont, dass es sich dabei um eine *Gemeinschaft* handelt; es ist ein *Kollektiv*. Integrierende Seme sind ‚Gruppe von Personen‘ und ‚Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit der Menschen‘. Das erste Segment der Wortbedeutung hat eine weite Begriffsbasis: oft wird eine *Arbeitsgruppe* gemeint: *Wird innerhalb eines Unternehmens ein neues Team gebildet, dann überwiegen zunächst Optimismus und Aufbruchstimmung* (URL 1).

Das zweite Segment der Wortbedeutung ist mit dem Bereich Sport verbunden: Man spricht über alle Sportmannschaften als Teams. Besonders häufig wird die Bedeutung ‚Fußballmannschaft‘ realisiert: *Auch wenn der 3:0-Sieg das deutsche Team einen Schritt näher zur EM 2020 gebracht hat, muss sich Löw um mehr Baustellen kümmern als der Bauherr des Berliner Flughafens BER* (URL 2).

Wenn die Bedeutung dieses Wortes in einer Situation konkretisiert wird, wird die semantische Invariante ‚Gruppe von Menschen‘ immer beibehalten.

Der Anglizismus *Team* wird statt der deutschen Wörter *Mannschaft*, *Auswahl*, *Riege*, *Besatzung*, *Bemannung*, der Fremdwörter *Equipe*, *Crew* verwendet. Als *Team* kann man bezeichnen: *Truppe*, *Stab*, *Personal*, *Gemeinschaft*, *Gehirntrust*, *Arbeitsgruppe*, *Arbeitskollektiv*.

Das Wort hat drei Synonymgruppen:

- Synonymgruppe 1: *Gruppe*, *Kollektiv*;
- Synonymgruppe 2: *Aufgebot*, *Auswahl*, *Equipe* (Reitsport), *Kader*, *Mannschaft*, *Riege* (Turnsport), *Besetzung* (fig.), *Gurkentruppe* (ugs., abwertend);
- Synonymgruppe 3: *Arbeitsgruppe*, *Gewerk*, *Gruppe*, *Arbeitsbrigade* (historisch, DDR), *Brigade* (historisch, DDR), *Kolonne* (ugs.) (DWDS).

Wenn man konkreter sprechen möchte, bildet man ein zusammengesetztes Wort mit der Komponente *Team*. In den Wörterbüchern sind folgende Komposita fixiert: *Arbeitsteam*, *Ärzteteam*, *Fußballteam*, *Fernsehteam*, *Kamerateam*, *Operationsteam*, *Produktionsteam*.

Dazu kommen noch die Komposita mit dem Wort *Team* als Varianten der Komposita mit dem Wort *Mannschaft*. In den Komposita wird die zweite Komponente *-mannschaft* oft durch die Komponente *-team* ersetzt: z. B. *Nationalmannschaft* – *Nationalteam*, *Olympiamannschaft* – *Olympia-Team*, *Sportmannschaft* – *Sport-Team*, *Spitzenmannschaft* – *Spitzenteam*, *Ersatzmannschaft* – *Ersatzteam*, *Vereinsmannschaft* – *Vereinsteam*, *Jugendmannschaft* – *Jugendteam*.

Wenn man über Sport spricht, wird der Anglizismus *Team* auch deswegen bevorzugt, weil es ein einsilbiges Wort ist und viel kürzer als sein deutsches Pendant *Mannschaft* ist.

Die Komposita mit dem Wort *Team* als Erstglied im DWDS sind: *Teamarbeit*, *Teamarzt*, *Teamgeist*, *Teamwork*, *teamfähig*, *teamorientiert*; und als Letztglied: *Architektenteam*, *Autorenteam*, *Beraterteam*, *Expertenteam*, *Fernsehteam*, *Formel-1-Team*, *Forscherteam*, *Forschungsteam*, *Frauenteam*, *Führungsteam*, *Inspektionsteam*, *Inspektorenteam*, *Kamerateam*, *Kompetenzteam*, *Leistungsteam*, *Managementteam*, *Nationalteam*, *Projektteam*, *Redaktionsteam*, *Spitzenteam*, *TV-Team*, *Top-Team*, *Wahlkampfteam*, *Wiederaufbauteam*, *Zweierteam*, *Ärzteteam*.

Das Nomen *Team* nivelliert Unterschiede in der Bedeutung der anderen Nomen. Nur mit dem Nomen *Gurkentruppe* können z. B. Konnotationen, eine abwertende Bedeutung wiedergegeben werden. Die Verwendung des Wortes *Team* hebt sie auf.

Die Bedeutung des Nomens *Service*, das wie das Wort *Team* besonders häufig im Deutschen verwendet wird und zum Wortschatz des Goethe-Zertifikats B1 gehört, ist weitdeutig, sie besteht aus vier Segmenten:

- (im gastronomischen Bereich) ‚Bedienung‘ und ‚Betreuung von Gästen‘,
- ‚Kundendienst‘, ‚Dienstleistung für Kunden‘,
- ‚Dienstleistung‘,
- ‚im Auftrag eines Kunden vorgenommene Inspektion, Wartung (eines Gerätes, einer Maschine, eines Fahrzeugs o. Ä.)‘ (GWDS).
- Im DWDS sind zwei Segmente herausgegliedert: ‚Kundendienst‘ (‚Betreuung‘, ‚Bedienung der Gäste‘) und ‚Sitz, Einrichtung des Kundendienstes‘ (DWDS).

Die Synonyme des Wortes sind *Bedienung, Betreuung, Bewirtung, Verpflegung*, (schweizerisch, sonst veraltet) *Gastung*; (Wirtschaft) *Dienstleistung* und *Kundenberatung, Kundendienst, Serviceangebot, Serviceleistung*.

Ein integrierendes Sem der Bedeutung ist ‚jede Art von Dienstbarkeit‘.

Mit der Komponente *Service* als Erstglied gibt es im Deutschen folgende Wörter: *Service-Zentrum, Serviceangebot, Servicebereich, Serviceclub, Servicegesellschaft, Serviceintervall, Serviceklub, Servicekraft, Serviceleistung, Servicemitarbeiter, Servicemitarbeiterin, Servicenetz, Servicenummer, Serviceprogramm, Servicequalität, Servicestelle, Serviceunternehmen, Servicevertrag, Servicewüste, Servicezentrum, serviceorientiert*.

Die Komponente *Service* wird auch als Letztglied in einem Kompositum verwendet: *Arbeitsmarktservice, Auto-Service, Begleit-Service, Blumen-Service, Escort-Service, Fernseh-Service, Hotel-Service, Internet-Service, Kunden-Service, Leser-Service, Liefer-Service, Messe-Service, Party-Service, Rundfunk-Service, Rundum-Service, Sportservice, Tele-Service, Web-Service, Zimmer-Service* (DWDS).

Im Falle des Anglizismus *Service* spielt wahrscheinlich neben der weiten Bedeutung ‚jede Art von Dienstbarkeit‘ noch die Tatsache zusätzlich eine Rolle, dass deutsche Pendanten ein Morphem *-dienst/ dienst-* enthalten: *Kundendienst, Dienstleistung*. Das Wort *Dienst* ruft Assoziationen ‚berufliche Arbeit‘, ‚(berufliche) Pflichten‘, ‚Aufgaben‘ hervor. Im Wort *Service* kann man neben der Bedeutung ‚Bedienung‘ die zusätzliche Bedeutung ‚Betreuung‘ heraushören.

Das Nomen *Talk* ist ein Jargonismus, es bedeutet ‚Plauderei‘, ‚Unterhaltung‘, ‚(öffentliches) Gespräch‘. Eine leichte beiläufige Konversation heißt *Small Talk, Smalltalk*.

Das Wort *Talk* hat einen großen Bedeutungsumfang, sein integrierendes Sem ist ‚Gespräch‘, ‚ein mündlicher Gedankenaustausch über ein bestimmtes Thema‘, ‚ein Dialog‘. Mit diesem Wort kann man viele Formen eines Gesprächs bezeichnen, z. B.: *Unterredung, Aussprache, Rede, Rederei, Gerede, Vortrag*, auch *Klatschrunde, Gesprächsrunde, Schwatzsendung, Redestunde, Schauderederei*. Seine Synonyme sind weiter: *Gespräch, Interview, Konversation, Plauderei, Schwatz, Unterhaltung, Wortwechsel*. Man könnte z. B. ein Gespräch auch mit einer

festen Redewendung als *Round Table* bezeichnen. Wie es ersichtlich ist, kann mit dem Wort sowohl ein offizielles Gespräch als auch eine unbedeutende Plauderei bezeichnet werden. Häufig gebrauchte Wortbildungen mit dem Wort *Talk* als Erstglied sind: *Talkmaster* (Pseudoanglizismus), *Talkrunde*, *Talkshow*.

Das deutsche Wort *Unterhaltung* hat die Bedeutung ‚auf angenehme Weise geführtes Gespräch‘. Wenn ein Gespräch als *Talk* bezeichnet wird, geht ein wichtiger Bedeutungsgehalt des Wortes verloren. Es wird nicht zum Ausdruck gebracht, dass sich die Gesprächspartner dabei wohl fühlen. Die Atmosphäre der Freundlichkeit, Gemütlichkeit, Herzlichkeit, Vertrautheit beim Gespräch wird nicht wiedergegeben. Es heißt nur, dass man miteinander kommuniziert.

Das Wort *Konversation* ist z. B. ein Wort, das bildungssprachlich ist. Wer solche Wörter verwendet, ist gebildet, gehört zu Akademikern. Wenn das Wort *Konversation* ein Gespräch aufwertet, wertet das Wort *Talk* es ab.

Das Wort *Plauderei* bringt zusätzliche Informationen: es ist ein Gespräch, das in einer zwanglosen, ungezwungenen Atmosphäre verläuft. Es ist bemerkenswert, dass das deutsche Wort *Plauderei* ins Russische als *Chat* übersetzt wird, um wahrscheinlich dieses Sem der Ungezwungenheit beizubehalten.

Das Wort *Talk* hat trotz einer inhaltlichen Verarmung seine Vorteile: es ist griffbereit, wie ein Handy immer bei der Hand. Man kann sich schnell des Wortes bedienen.

Der Anglizismus *Event* ist auch ein Jargonismus und enthält im Unterschied zum deutschen ebenso semantisch unscharfen Wort *Ereignis*, das zu seiner Semantisierung in den Bedeutungswörterbüchern herangezogen wird, das Adjektiv *besonder...: ‚besonderes Ereignis‘*. Es ist ein Paradox, weil das Wort *Ereignis* auch ein Merkmal ‚etwas Besonderes‘ hat: Ein Ereignis ist ein *besonderer, nicht alltäglicher Vorgang, Vorfall*. Das zeigen Beispiele: *Das Konzert war ein Ereignis (etwas ganz Besonderes) für unsere Stadt*.

Als Synonyme zum Wort *Ereignis* gelten viele deutsche und fremde Wörter, die sich in ihrer Bedeutung unterscheiden und verschiedene Merkmale in den Vordergrund rücken: *Begebenheit, Begebnis, Geschehen, Geschehnis, Vorkommnis, Vorfall, Zufall, Erlebnis, Abenteuer*,

Sensation, Nervenkitzel (ugs.), Wirbel, Phänomen, Einmaligkeit, Kuriosum, Besonderheit, Zwischenspiel, Episode, Zwischenfall, Intermezzo.

Die Wörter *Event* und *Ereignis* sind Äquivalente, das Wort *Ereignis* wird für die Erschließung der Bedeutung von folgenden deutschen Wörtern verwendet: *Anlass, Begebenheit, Begegnis, Festlichkeit, Geschehnis, Vorfall.*

Seine Synonyme sind *Anlass, Erlebnis, Fest, Festlichkeit, Fete, Geselligkeit, Happening, Party, Schau, Schauspiel, Show, Spektakel, Treffen, Vergnügung.*

Die Bedeutung des Wortes *Event* wird auch als *Veranstaltung* erläutert, was ein „weitdeutiges“ deutsches Wort ist. Es ist deutlich, dass der Gebrauch des Wortes *Veranstaltung* nicht in allen Kontexten möglich ist: *Das Konzert war eine *Veranstaltung für unsere Stadt.* Der Anglizismus *Event* hat folglich zwei verschiedene Bedeutungen und beide Bedeutungen sind „weitdeutig“.

In diesem Fall, wenn die Sprache zwei Wörter zur Verfügung stellt: *Event – Ereignis*, oder *Event – Veranstaltung*, ist der Anglizismus in der Alltagskommunikation ein absoluter Sieger: er ist kurz, besonders im Vergleich zum Wort *Veranstaltung*, modern und griffbereit.

3.3. Semantisch unscharfe Adjektive

Die Bedeutung der aus dem Englischen entlehnten untersuchten Adjektive ist im Deutschen semantisch unscharf. Im Deutschen ist das Adjektiv *cool* ein sehr häufig gebrauchter Anglizismus. So gibt es folgende Äquivalente des Anglizismus *cool*: *schön, angenehm, erstrebenswert, toll, super.* Zum inhaltlichen Gehalt des Wortes gehört der Ausdruck einer positiven Bewertung im weiten Sinne. Wenn man jemanden als *cool* charakterisiert, präzisiert man nicht, welche konkreten Eigenschaften ein Objekt der Bewertung besitzt.

Das Adjektiv *fair* gehört zweifellos auch zu semantisch unscharfen Anglizismen. Wenn man sich *fair* benimmt, heißt es, dass man allgemein übliche Anstandsregeln befolgt, die nicht präzisiert werden, was folgende Eigenschaften impliziert: *ehrlich, ehrenhaft, sittlich, anständig, gerecht, ordentlich, partnerschaftlich, kameradschaftlich, unparteiisch, vernünftig, edel, vornehm, ritterlich.* Es ist ein sehr vager, verschwommener Begriff.

Charakterisiert man jemanden als *fit*, bedeutet das, dass jemand *bei guter Gesundheit, durchtrainiert, energiegeladen, frisch, gesund (und munter), in Form, in guter (körperlicher) Verfassung, kräftig, kraftvoll, leistungsfähig, munter, trainiert; (geh.) rüstig; (umg.) auf der Höhe, gut drauf, befähigt, erfahren, fähig, geeignet; (bildungsspr.) qualifiziert, versiert* ist.

Der Anglizismus *okay* (auch o. k., O. K.) ist ebenfalls ein semantisch unscharfes Adjektiv. Seine deutschen Äquivalente sind *abgemacht, einverstanden, fest, gut, ja, in Ordnung, perfekt, verbindlich, vereinbart*. Er ist auch ein Jargonismus im Bereich Flugwesen, er bedeutet ‚geprüft und daher bestätigt‘. Die semantische Invariante der Bedeutung ist ein Ausdruck der Vereinbarung, dass etwas in Ordnung ist.

Das Adjektiv *top* ist zusätzlich zu seiner Eurysemie ein umgangssprachliches und emotional verstärkendes Wort. Es bedeutet ‚von höchster Güte‘, ‚hervorragend‘; ‚auf dem aktuellsten Stand‘, ‚hochmodern‘. Die Liste der Synonyme würde zu viel Platz einnehmen. Das sind die Wörter, die den höchsten Grad eines Lobs ausdrücken: *erstklassig, ausgezeichnet, brilliant, phänomenal, vorzüglich, glänzend* u. a. Zu nennen wären andere Anglizismen der Synonymgruppe *in, up to date, hip*. Der Anglizismus *top* liegt aber an der Spitze der gebräuchlichsten Adjektive der Synonymgruppe.

3.4. Semantisch unscharfe Verben

Zu den semantisch unscharfen Verben gehören die entlehnten Anglizismen *managen, starten, stoppen, testen*.

Das Verb *starten* wird besonders häufig gebraucht, es ist ein mehrdeutiges Verb. Zu diesem Verb sind im Duden 116 synonyme Verben und feste Wortverbindungen angegeben, es bildet eine der größten Synonymgruppen in der deutschen Sprache. Diese Vielfalt zeigt, dass die als Synonyme angeführten Verben statt des Verbs *starten* gebraucht werden können und Träger von verschiedenen Mitbedeutungen sind. Darunter sind feste Redewendungen wie *den Startschuss geben, den/die Anker lichten, in See stechen, sich auf die Socken machen* u. a. Das sind Metaphern, sprachliche Mittel der Bildlichkeit, die die Sprache lebendig machen und zur sprachlichen Kreativität beitragen. Die stilistische Vielfalt der Verben mit der Bedeutung

‚beginnen‘, ‚anfangen‘, die ihre semantische Invariante ist, ist auf verschiedene Stilschichten und stilistische Färbungen zurückzuführen: gehoben *anheben, seinen Anfang nehmen*, umgangssprachlich *mit von der Partie sein, abrausen, abrauschen, salopp abzischen, losschieben*. Das Verb *starten* ist jedoch ein universales sprachliches Mittel zum Ausdruck des Beginns einer Handlung: es ist kurz und prägnant.

Das Verb *managen* kommt zum häufig verwendeten Nomen *Manager* hinzu und bildet mit anderen Wörtern wie *Management, Marketing Manager, Manager-Ausbildung* u. a. im Deutschen eine Wortfamilie. Das Verb *managen* ist ein semantisch unscharfes Verb, es ist auch mehrdeutig. Seine Bedeutung wird mit Hilfe von mehreren Verben erläutert. Das sind die Verben *handhaben, bewerkstelligen, bewältigen; leiten* und (jemanden, besonders einen Künstler, einen Berufssportler) *geschäftlich betreuen, lancieren*. Das Verb *managen* wird als Synonym der folgenden Verben im Duden angegeben: *aufbauen, betreuen, durchführen, schaffen, organisieren, auch sponsern, powern*. Die semantische Invariante der Bedeutung ist ‚leiten, organisieren‘; das Verb hat eine weite Begriffsbasis. Eine Synonymgruppe mit dem Verb *managen* im DWDS ist: *(die) Verantwortung übernehmen, (eine) Aufgabe übernehmen, etwas regeln, (sich) einer Sache annehmen, (sich) um etwas kümmern, (das) Nötige veranlassen, (eine) Sache in die Hand nehmen* (DWDS).

4. Fazit

Mit dem Fortschreiten der Digitalisierung gewinnen neue elektronische Kommunikationsformen, die sich einer besonderen geschriebenen Sprache bedienen, immer mehr an Bedeutung. Trotz ihrer schriftlichen Form hat die Sprache solche Merkmale der gesprochenen Sprache wie die geringere Normierung und die Situationsgebundenheit. Die Nachrichten werden in der alltäglichen, digitalen Kommunikation schnell per SMS und/oder WhatsApp ausgetauscht. Getippte persönliche Dialoge im Internet und per Handy sind mündlichen Gesprächen ähnlich. Damit sich „das Gespräch“ reibungslos abwickelt, müssen die Äußerungen der Kommunikationspartner schnell konzipiert werden und sprachökonomisch sein. Spontanes Schreiben und Kurzwortgebrauch sind typische Merkmale der digitalen Kommunikation: semantisch unscharfe und kurze Wörter gehören zum Basiswortschatz der neuen Kommunikationsformen.

Vor allem Jugendliche ziehen im Alltag die elektronischen Kommunikationsformen der traditionellen mündlichen Kommunikation für die Verabredung von Treffen, für „Small Talk“ usw. vor. Sie verwenden gerne Anglizismen, die den Anforderungen von Lapidarität und Kürze bestens entsprechen und aus diesem Grund sehr häufig verwendet werden. Die Häufigkeit des Gebrauchs von solchen Anglizismen ist auch auf ihre semantische Vagheit und ihren großen Begriffsumfang zurückzuführen. Sie bezeichnen einen Sachverhalt verallgemeinernd, ohne auf differenzierende Merkmale eines Denotats einzugehen. Die besonders häufig vorkommenden Anglizismen in der digitalen Kommunikation im deutschsprachigen Raum sind die Nomen *Event*, *Power*, *Service*, *Show*, *Talk*, *Team*, *Ticket*; die Adjektive *cool*, *fair*, *fit*, *live*, *okay*, *top*; die Verben *starten*, *stoppen*, *testen*, die heutzutage auch in die traditionelle Kommunikation (alltägliche Unterhaltung, Fernsehen, Radio und Presse) eindringen und darin Wurzeln schlagen.

Viele analysierte Anglizismen sind Jargonismen und umgangssprachliche Wörter, was sie von den entsprechenden deutschen Wörtern, die stilistisch neutral sind, unterscheidet. Sie funktionieren als stilistische Synonyme der neutralen deutschen Wörter, z. B.: das Wort *Talk* (Jargon) wird dem Wort *Gespräch* vorgezogen, das Wort *Event* (Jargon) – den Wörtern *Ereignis* und *Veranstaltung*.

Die Analyse der Semantik der häufig verwendeten Anglizismen in den Bedeutungswörterbüchern GWDS und DWDS hat gezeigt, dass der Begriff „*Weitdeutigkeit*“/*Eurysemie* nicht mit dem Begriff *Mehrdeutigkeit*/*Polysemie* gleichzusetzen ist. Semantisch unscharfe Anglizismen können auch mehrdeutig sein. Die Bedeutung der semantisch unscharfen Wörter oder der lexikalisch-semantischen Varianten der mehrdeutigen Wörter enthält aber unbedingt eine semantische Invariante. Dank dieser Eigenschaft fungieren viele Anglizismen in der digitalen Kommunikation als universelle Bezeichnungen, sie erfüllen eine wichtige kommunikative Aufgabe in der „traditionellen“ Kommunikation. Die Frage nach ihrer Überflüssigkeit wäre überflüssig: Sie sind als kürzere Wörter mit einem großen Bedeutungsumfang nützlich und brauchbar.

Die Verwendung von Anglizismen in der Alltagskommunikation bedeutet nicht, dass die deutsche Sprache allgemein zu verkommen droht. In der Sprache der Belletristik oder in Textsorten der Print-Medien

wie Essay oder Glosse wird auf eine gepflegte und reichhaltige Ausdrucksweise viel Wert gelegt. Es wird folglich zwischen verschiedenen Sprachstilen und Registern unterschieden. Die Entwicklung eines Bewusstseins für funktionale Angemessenheit bei der Sprachverwendung steht jedoch im Vordergrund.

Quellenverzeichnis

- URL 1: Manager Magazin. *Wie gute Teams funktionieren* [online]. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/a-613592.html>
- URL 2: Watson. *Fans rufen „Löw raus“ – der Bundestrainer reagiert lässig* [online]. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.watson.de/sport/fu%C3%9Fball/141538725-dfb-elf-fans-rufen-loew-raus-der-bundestrainer-reagiert-laessig>

Literaturverzeichnis

- ALCHAZOVA, Natalja und Ludmila GROSUL, 1990. Anglijskije širokoznačnije glagoly i ich količestvennaja karakteristika. In: Viktorija JARTSEVA, Hrsg. *Lingvističeskije issledovanija naučnoj, chudoshestvennoj i publitsističeskoj literatury*. Kišinev: Štiinca, S. 3–11.
- ALEFIRENKO, Nikolaj und Zoya VALYUKH, 1990. Teoretičeskije osnovy frazeografičeskoj reprezentacii formal'no-sodershatel'noj variantnosti frazeologizmov. In: *Problemy rusškoj i obtšej frazeografii*. Novgorod: NGU, S. 23–32.
- AMOSOVA, Natalija, 1963. *Osnovy anglijskoj frazeologii*. Leningrad: izd. Leningradskogo universiteta.
- AMOSOVA, Natalija, 2013. *Osnovy anglijskoj frazeologii*. 3-e izd. Moskva: Editorial URSS.
- CARSTENSEN, Brodo. *Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945*. Berlin: de Gruyter, 1996.
- CRYSTAL, David, 2001. *Language and the Internet*. Cambridge: Cambridge University Press.
- DAVYDOVA, Galina, 1987. Funkcionalnij analiz konstrukcij s širokoznačnymi slovami v sovremennom nemeckom jazyke. In: *Voprosy sistemnoj organizacii reči*. Moskva: MGU, S. 154–171.
- DEVKIN, Valentin. *Deutsch-Russische Wörterbuch der umgangssprachlichen und saloppen Lexik*. Moskva: ETS, 2002.

- DEVKIN, Valentin, 1979. *Nemeckaja razgovornaja reč'. Sintaksis i leksika*. Moskva: „Mezhdunarodnye Otnošenija“.
- DEVKIN, Valentin, 1974. *Problemy nemetskoj razgovornoj reči (leksika i sintaksis)*. [Dissertation, Autoreferat]. Moskva.
- DUDEN. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache (GWDS)* [online]. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: <http://www.duden.de>.
- Duden – *Das Synonymwörterbuch. Ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter*, 2014. Berlin: Bibliographisches Institut.
- Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)* [online]. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.dwds.de>
- EISENBERG, Peter, 2013. Anglizismen im Deutschen. In: *Reichtum und Armut der deutschen Sprache: Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache* [online]. Berlin: de Gruyter, S. 57–120. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/9783110334739-57>
- KOLOBAJEV, Viktor, 1983. *Slova širokoj semantiki i sposoby ich konkretizatsii v anglijskoj naučnoj literature (na materiale meditsinskoj naučnoj publitsistiki)*. [Dissertation, Autoreferat]. Leningrad.
- KOVÁCS, Eva, 2009. Anglizismen im Deutschen: eine Gefahr oder eine natürliche Erscheinung? In: *Germanistische Studien VII*, S. 181–190.
- KREMENETSKAYA, Irina, 2013. Evisemija kak odin iz lingvističeskich prisnakov konkretnych sutschestvitel'nych. In: *Lingua mobilis*. 6 (45), S. 20–24.
- KUDINOVA, Valentina, 1994. *Širokoznachnije glagoly v sovremennom nemeckom jazyke*. [Dissertation, Autoreferat]. Moskva.
- LENTA, Anatol, 2002. La eurisemia entre otros tipos de relaciones categoriales léxico-semánticas. In: *ELUA. Estudios de Lingüística*. N. 16 (2002), S. 373–378.
- LENTA, Anatol und Ion GUTU, 2008. Eurysémie et typologie des signes linguistiques. In: *Revista de Filologie Románica*. Vol. 25, S. 139–145.
- MALYUTINA, Evgenija, 2008. *Glagoly širokoj semantiki v kognitivnom aspekte (na materiale istorii anglijskogo jazyka)* [online]. [Dissertation, Autoreferat]. S. Petersburg. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: ftp://lib.herzen.spb.ru/text/malutina_ei_akd.pdf.
- MEDNIKOVA, Esfir', 1989. Semantika slova. Noviye aspekty. In: Ludmila LEONOVA u. a., Hrsg. *Formalniye i semantičeskije aspekty slova* [online]. Kalinin: KGU. S. 10–17. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: http://edu.tltsu.ru/sites/sites_content/site84/html/media27587/minimum.pdf
- NEFEDOVA, Lyubov und Irina KHAPAEVA, 2009. O javlenii evisemii inojazyčnoj leksiki v sovremennom nemetskom jazyke. In: Elena NIKULINA, Hrsg. *Sbornik materialov naučnoj sessii po itogam vypolnenija naučno-issledovatel'skoj*

- raboty na fakultete inostrannykh jazykov Moskovskogo pedagogičeskogo gosudarstvennogo universiteta*. Moskva.
- PLOTKIN, Wulf und Ludmila GROSUL, 1982. Širokoznaťnost' kak leksiko-semantičeskaja kategorija. In: Viktorija JARTSEVA, Hrsg. *Teoretičeskije problemy semantiki i jejo otrashenija v odnoznačnykh slovarjach*. Kišinev: Štiinca. S. 81–86.
- POGARELL, Reiner, Markus SCHRÖDER und Rudolf BARTZSCH, 2007. *Wörterbuch überflüssiger Anglizismen*. Paderborn: IFB.
- POPOVA, Viktorija, 1984. *Širokosnačnije glagolnye frazeologizmy sovremenno nemeckogo jazyka kak problema leksikografii i frazeografii*. [Dissertation, Autoreferat]. Moskva.
- SEMINA, Julia, 2009. Javljenje širokosnačnosti v otečestvennom jazykoznanii. In: *Almanach sovremennoj nauki i obrazovanija*. 2 (21). Č. 3. S. 160–163.
- SCHMITT, Karin, 2010. *Neue Medien, neue Sprache*. Marburg: Tectum Verlag.
- SHUKOVA, Tatiana, 1987. K voprosu ob opredelenii v paradigmatičeskomy aspektu slov s naibolee obščimi leksičeskimi značenijami. In: *Voprosy jazykoznanija* [online]. 2, S. 85–95. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: <http://www.ruslang.ru/doc/voprosy/voprosy1987-2.pdf>
- SUDAKOVA, Olga, 1990. *Semantika i funkcionirovanije širokoznačnykh imen suščestvitelnykh (na materiale anglijskogo i nemeckogo jazykov)*. [Dissertation, Autoreferat]. Moskva.
- UFIMTSEVA, Anna, 1974. *Tipy slovesnykh znakov*. Moskva: Nauka.
- URL 3: Wörterbuch Wortbedeutung.info. *Flickwort* [online]. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: <https://www.wortbedeutung.info/Flickwort/>
- ZHELONKINA, Tamara, 2011. Širokoznaťnost' vs mnogoznačnosť. In: Marina PIMENOVA, Hrsg. *Kognitivnaja lingvistika: novyje paradigmy i novyje rešenija*. Vyp. 15. Moskva: Institut jazykoznanija RAN. S. 236–244.
- ZHELONKINA, Tamara, 2014. O širokoznaťnosti prilagatelnykh v sovremenno nemeckom jazyke. In: *Vestnik Baltijskogo federalnogo universiteta im. I. Kanta* [online]. Serija: filologija, pedagogika, psihologija. Vypusk 2. S. 35–42. [Zugriff am: 15. 10. 2019]. Verfügbar unter: https://journals.kantiana.ru/upload/iblock/161/Zhelonkina%20T._35-42.pdf

Abstract

The paper deals with the question of whether excessive use of Anglicisms is observed in the modern German language. As a crucial linguistic reason for the frequent use of Anglicisms their eurysemy (semantic vagueness) is considered. The digital transformation of the media industry is seen as an extra-linguistic reason. These questions are treated by a study on the semantics of Anglicisms most commonly used in electronic and print media.

Keywords

anglicism, semantics, lexical meaning, eurysemy, semantic vagueness, semantically fuzzy words, digital transformation

Kontaktadressen der Autorinnen und Autoren

Mgr. Petra Bačuvčíková, Ph.D.

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta Univerzity Palackého
Křížkovského 10
CZ-771 80 Olomouc

Mgr. Veronika Biskupová

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta Ostravské univerzity
Reální 5
CZ-701 03 Ostrava

Miryam Diko

Universität Bukarest
Bd. M. Kogalniceanu 36-46, Sector 5
RO-050107 Bucureti

Mgr. Michaela Kaňovská, Ph.D.

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta Univerzity Palackého
Křížkovského 10
CZ-771 80 Olomouc

Mgr. Jana Kusová, Ph.D.

Katedra germanistiky
Pedagogická fakulta Jihočeské univerzity
Jeronýmova 10
CZ-370 01 eske Budějovice

Mgr. Jana Lauková, Ph.D.

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta Univerzity Mateja Bela
Tajovského 40
SK-974 01 Banská Bystrica

Doc. PhDr. Jiřina Malá, CSc.

Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky
Filozofická fakulta Masarykovy univerzity
Arne Nováka 1
CZ-602 00 Brno

PhDr. Ing. Radím Maňák, Ph.D.

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta Ostravské univerzity
Reální 5
CZ-701 03 Ostrava

Mgr. Hana Menclová, Ph.D.

Katedra německého jazyka
Fakulta pedagogická Západočeské univerzity v Plzni
Chodské náměstí 1
CZ-301 00 Plzeň

Prof. Dr. Lyubov Nefedova

Malaya Pirogovskaya 1
RU-119435 Moskva

Bc. Lucie Rypáčková

Katedra německého jazyka
Fakulta pedagogická Západočeské univerzity v Plzni
Chodské náměstí 1
CZ-301 00 Plzeň

Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr.

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta Univerzity Palackého
Křížkovského 10
CZ-771 80 Olomouc

Prof. Dr. Maria Thurmair

Deutsch als Fremdsprachenphilologie / Institut für Germanistik
Universität Regensburg
D-93040 Regensburg